

JMK



1

nd A  
III  
43632

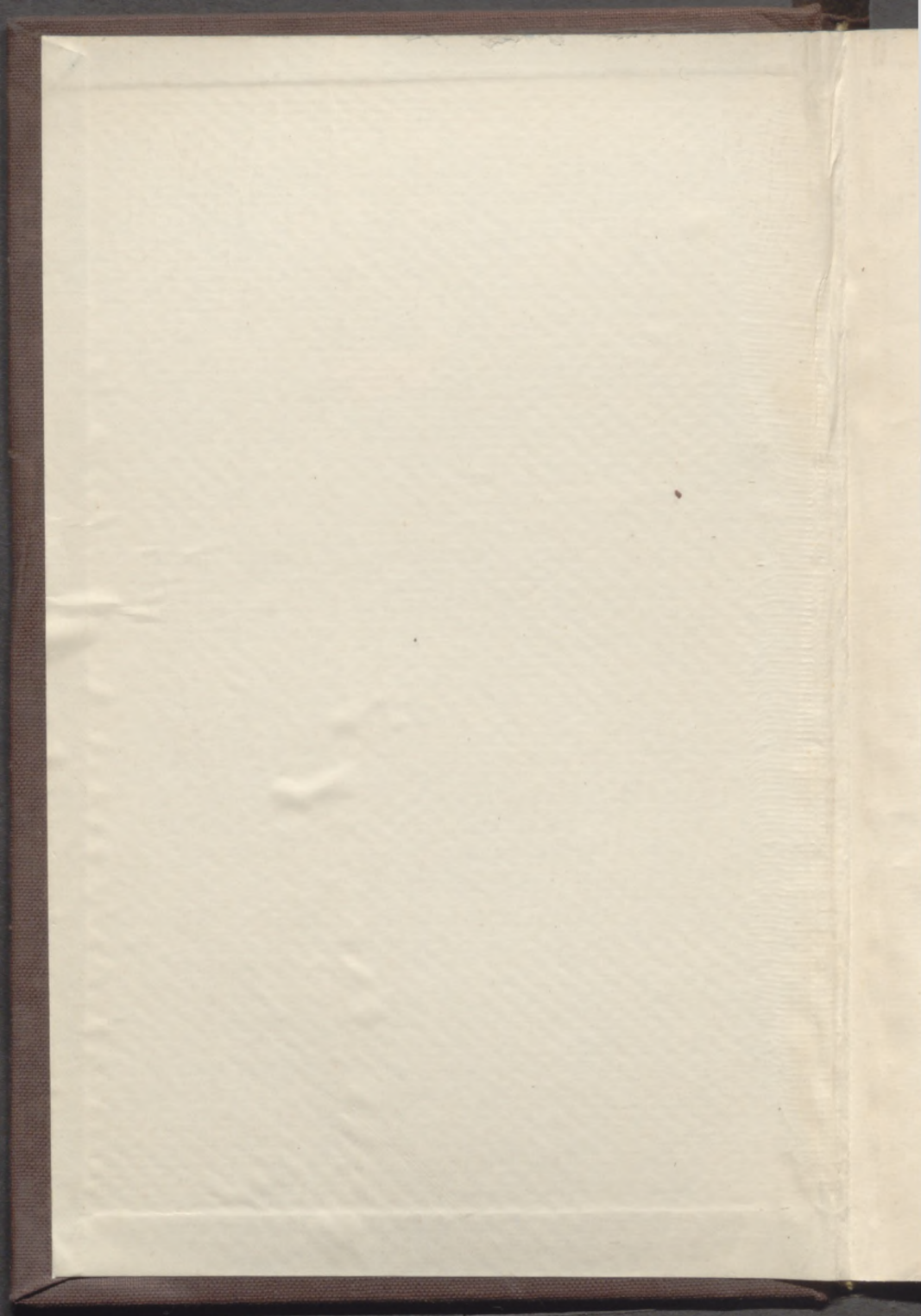
Biblioteka  
U. M. K.  
Toruń

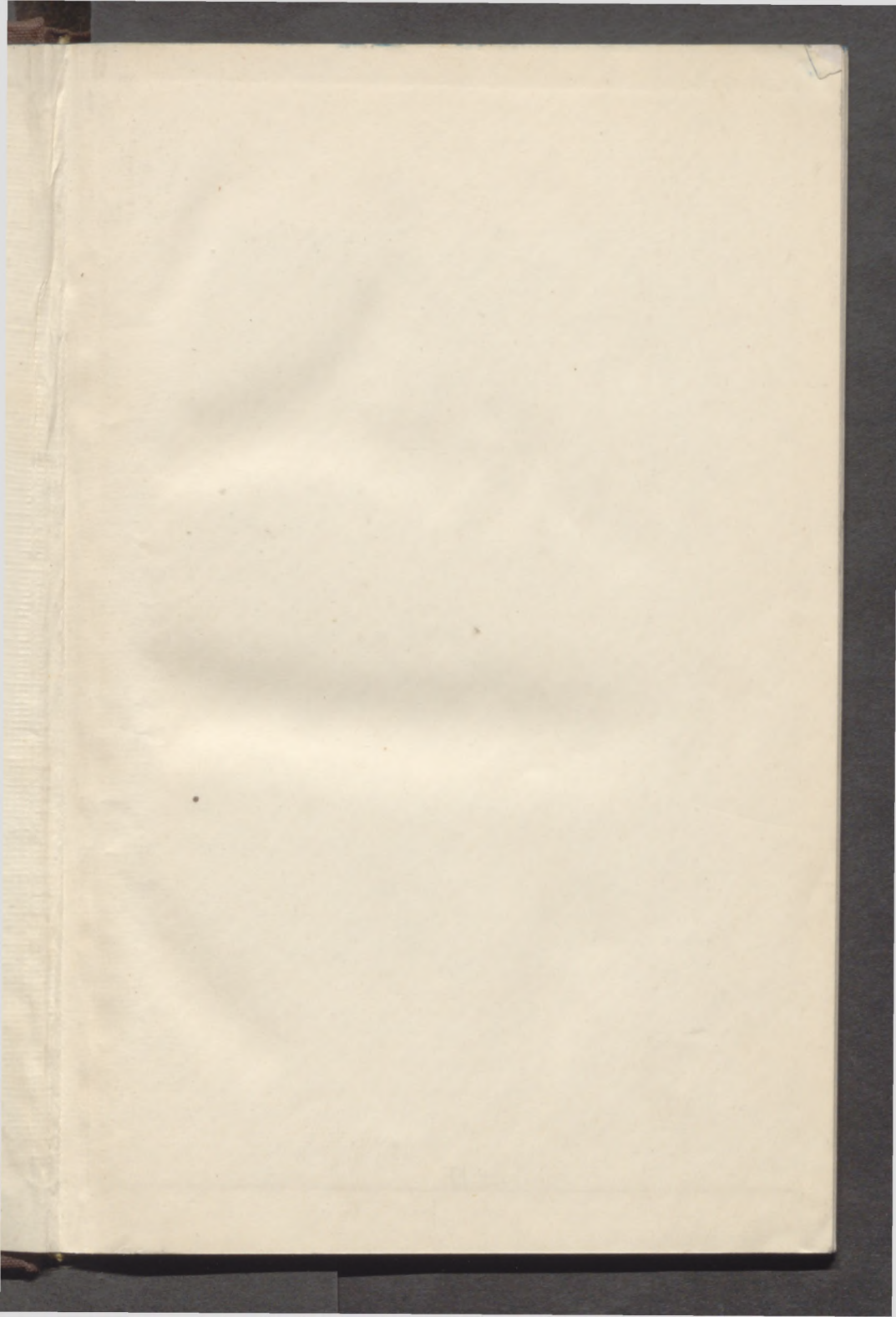
210238  
II

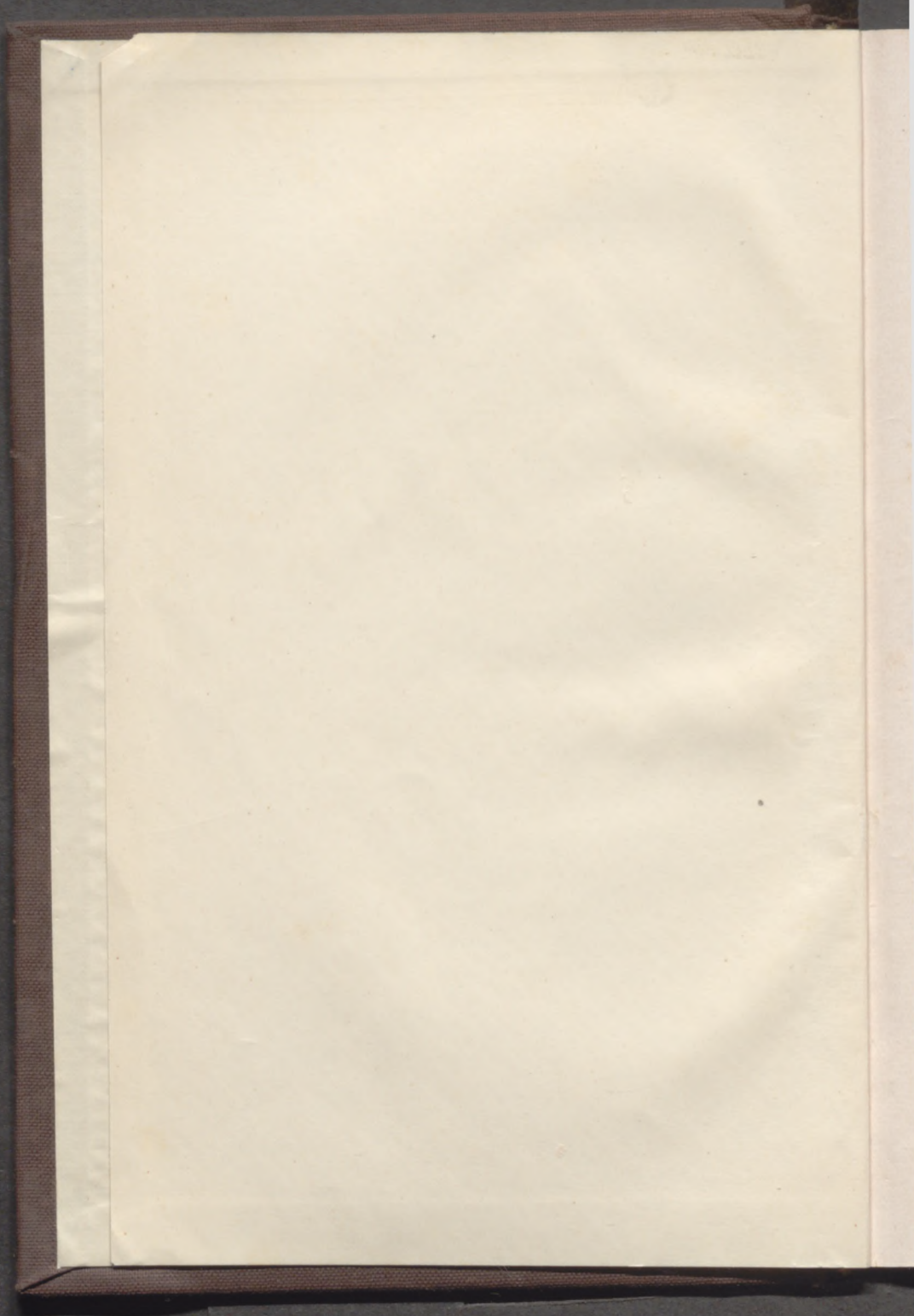
Jochen  
Mähl  
Gedenk-  
book

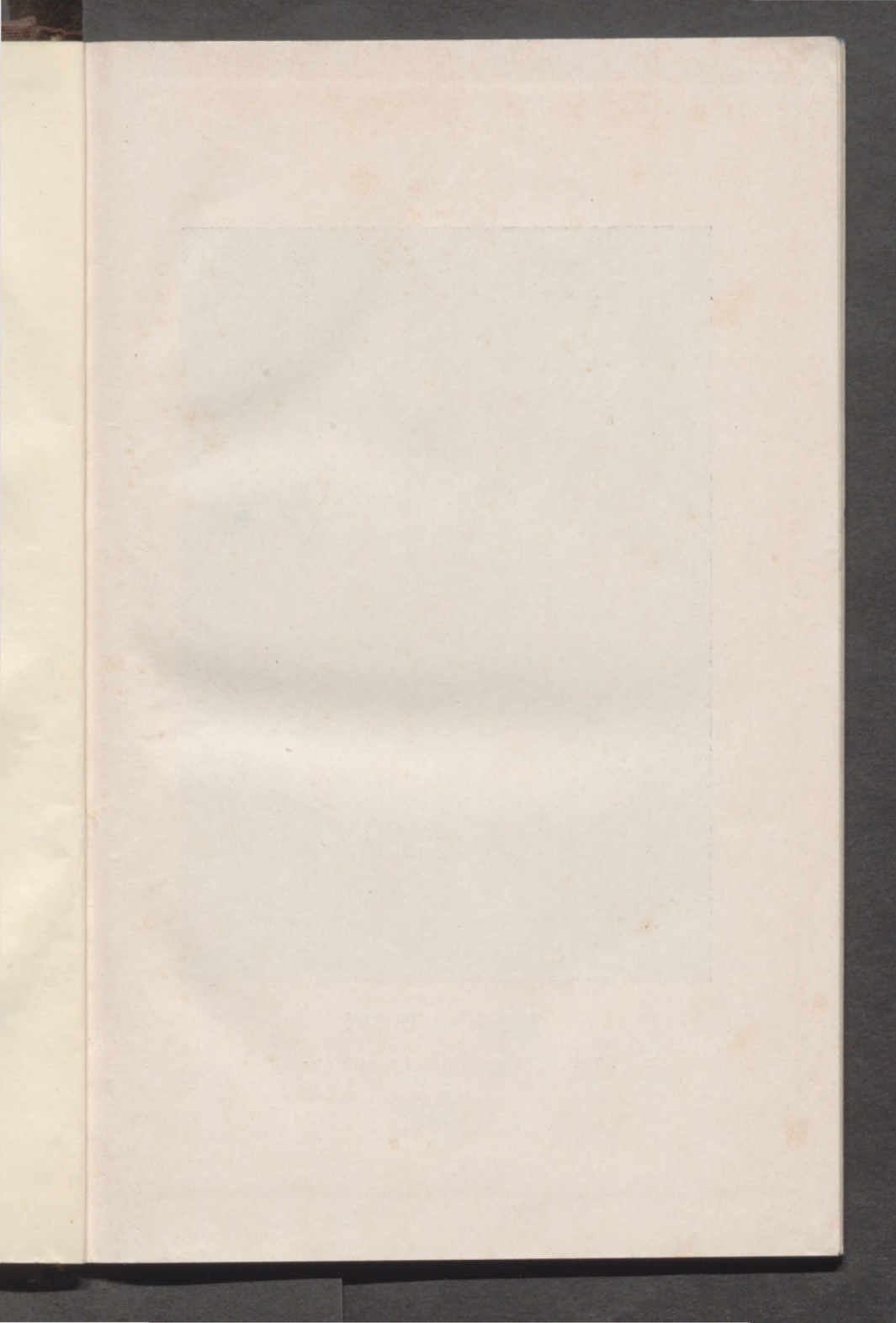
Jochen Mähl  
Gedenkbook













Joachim Mähl

Na en Relief vun Wilhelm Hansen-Kiel

†

# Jochen Mähl Gedenkbook

Sin besten Vertelln: „Jean“, ut „Sanny“  
„Tater-Mariken“ u. a. m.

Rutgewen to sin 100. Geburtsdag  
vun den Plattdütschen Landesverband för Sleswig-Holsteen,  
Hamborg un Lübeck

Utwählt un tohopstellt vun Friß Wischer

---

Verlag vun H. Lühr & Dircks in Garding

[1930]



210.938

II

~~1930 7367~~

Druck von H. Lühr & Dirks in Garding.



## En Wort an den Leser.

---

As wi an 'n 28. un 29. Mai 1927 to den 24. Plattdütschen Landesverbandsdag för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck tohoopkamen weern, stunn up de Daagsordnung ok en Vördrag æwer: „Jochen Mähl as plattdütsche Volksmann un Volksdichter.“ Oberstudiendirekter Mähl harr dat æwernahmen, æwer sinen Grootvadder to snacken. Wi harrn em darto beden, denn de Verbandsdag schull en Gedenkfier wesen för den plattdütschen Dichter Jochen Mähl, den sin 100. Geburtsdag wi in dat Jahr an 'n 15. September siern kunn'n. Wi wulln uns' sleswig-holsteenschen Landslud mal wedder wiesen, dat wi ok em för dat, wat he uns in sin Dichtung schenkt heft, groten Dank schüllig sünd, dat he blang Johann Meyer un Paul Trede to en Dichtergeslecht hört, wat vun sin Volk vel to fröh vergeten waarn is. As düsse dree Lüd sik för 't Plattdütsche infetten den, in er ool Moderspraak er Leeder sungen un er Geschichten vertellen, dar seeg dat hier bi uns för de ool Landespraak man wat leeg ut.

Wul harr Klaus Groth mit sin „Quickborn“ den Weg deep in 't hart vun sin Landslud rin funn un de Welt wiest, dat „platt“ wat anners weer as „gemeen“, wul harr Srij Reuter mit sin gollen, echten humor nich bloots de Nedderdütschen, ne, ok de Hochdütschen hellhörig maakt. Åwer de Bülgen, de eers so hoch gahn weern, waarn bald lütter un ümmer lütter, un dat duer garni so lang, dar weer de Ool achter de Port in sin eegen Land meiß gans vergeten. Bloots Srij Reuter sin Böker wörn noch köfft un læst, un vel Lüd smeeten sik darup, em dat natomaken, wat em, na er Meenen, den meisten Bifall inbröcht harr. Åwer se kunn'n as Dichter lang nich an em ranrecken, wenn se sik or noch so breed maken. Dat Echte leeg domals in de Bookladens up 't Rieg un verspaak. Dat weer de Tied, vun de Johann Hinrich Sehns mi mal vertell un darbi klaag, dat vun sin „Allerhand Slag Lüd“ in en Reeg vun Jahren man so 'n Stücker 7 oder 8 Böker verköfft waarn weern. Domals geev dat in Nedderdütschland noch keen plattdütsche Vereene, de sik de Upgaav

stelt harrn, de Leev to Heimat, Eegenart un Moderspraak to wecken un lebennig to hooln un darför to sorgen, dat plattdütsche Dichtung bekannt waar, dat plattdütsche Böker köfft un lest waarn.

De Lüd, de in düsse Tied bi uns plattdütsch dichten un schriewen den, um er Landslud en gode un gefunne Kost vörtosetten, de den dat seker nich un Geld un Good, ne, de dreev en Kraft ut 't binnelste hart darto, da reep en Stimm vun güntset. Se müssen dat, wat in er wussen weer, plattdütsch dahlschrieben, se kann 'n garni anners. Se weern ut dat echt plattdütsche Volk rutkamen, harrn mank echt plattdütsche Lüd levt, kennen de Heimat un er Minschen vun buten un vun binnen, un de Leev to er weer 't, de er de Sedder in de hand nehmen leet. So hebbt se domals in en sware Tied up 'n Posten stahn un darför sorgt, dat dat, wat Groth un Reuter in 't Leven ropen harrn, nich glik an 'n Anfang wedder versorn un verdrögen de, se hebbt wiest, dat in de Heimat noch mennig Schah verstecken leeg, bi den sik dat lohnen de, em uttograwen, wiest, dat Groth un Reuter wul de Anfang vun de niegplattdütsche Dichtung wesen weern, awer noch lang nich dat Enn bedüden d'n.

Un as denn in de Merr vun 't lehte Jahrteint in 't verleden Jahrhunnert de Leev to Heimat un Moderspraak æwerall in un' Sleswig-holsteenland wedder lebennig worr un denn bald de grote Aufwunk keem, de de plattdütsche Literatur up en hõchde bröch, an de keeneen dacht harr, dar seet düt Dichtergeslecht up 't Oolndeel, un dat duer ni lang, dar drück de Dood ok den lehten vun er de Ogen to. Bloots Johann Hinrich Jehrs kann an sin 70. Geburtsdag noch mitbeleben, dat sin „Maren“ æwerall mächtig inslög un sin Naam blang Groth un Reuter ern nõmt wör. De annern awer weern dood, un um er Dichtungen kümmer sik binah keeneen mehr. Un doch weern se all mit'nanner Lüd vun en degten Slag, de uns in er Lebenswark echte Dichtung schenkt hebbt; vör alln ok Jochen Mähl, un darum wör up de Gedenkfeier vun sin 100. Geburtsdag vun unsen Verband bestaten, en Gedenkbook ruttogewen. Düt Book schall wiesen, dat Jochen Mähl en echten Heimatdichter wesen is, den sin Vertelln, in de en Stück sleswig-holsteensches Dörpsleben, en Stück sleswig-holsteensche Geschichte, de Tied vun 1848/51 wedder lebennig ward, ok hüt dat noch wert sünd un all Tied dat wert sin ward, dat de Plattdütschen er lest.

Denn Jochen Mähl stünn mit beide Been fast up de Eer vun sin Heimat, ut de he wenig rutkamen un de sin Welt bl'wen is bet an sinen Dood. Æwer den Weg, den he gahn is, vertell sin Enkel, Oberstudiendirektor Mähl in Jzehoe: „Sin Heimatdörp in de Neeg vun Hamborg weer Groten Niendörp in Kreis Pinneberg. Hier harr sin Vadder en Buerstell un bedreew to gliker Tied en indräglichchen Melkhannel na Hamborg hin. De Mudder weer de Dochter vun den Lehrer un Organisten in dat Dörp un vun wecke Sinnesart; gemötvull un mit kloke Ogen sprickt er Bild uns an, vun er hett de Sæhn sin Dichtergaaw. De Vadder weer en holsteenschen Geestbuern, as he in 't Book steiht, keen Fründ vun vel Wörd, taag in de Arbeit, fast in Charakter, rug na buten; awer binnen in feet en bloutwarmes

hart för sin Familie un de Minschenkinner, de sin Hjälp bruken kunnen. Wenn unſ' Großvadder up sinen Vadder to spröken keem, de al fröh störv, al vör den Krieg, 1845, denn lüch em de Erinnerung an den Mann ut de Ogen; girn vertell he uns Kinner vun den groten Hamborger Brand, 1842, un wies uns de Ehrenurkund, de awer sin Schrievdisch hung un de de Hamborger Senat sinen Vadder utstelt harr to'n Dank, wat he mit sin Melkkannenwagen vjel arme Lüd ęren Kraam ut de Brandgefaher wegföhren de un nicks węten wull vun dat grote Geld, dat de Rieken em för sin Pęrd un Wagen in den Ogenblick böden. Dat Bild vun sin sel'gen Vadder hett Jochen Mähl, wenn he sin holsteensche Buern teeken de, mehr as eenmal vör Ogen stahn: de Buer Christoffer in sin Kriegsnovelle „Sanny“ is dat beste Denkmal, dat he em sett hett. Düsse Geschich bewohrt ok dat Andenken an en Tante, de wiet herüm kamen weer in de Welt un sik ok in de Literatur ümseh'n harr; se geev den Jungen, as he ranwüß, den eersten Spraakünnerricht un verstünn, sin geistigen Kräft fo to wecken, dat de Generalsuperintendent Herzbruch ut Kiel, as he malins in 't Dörp keem un den jungen Jochen kennen lehr, raden de, se schullen em Paster warrn laten. Awer dat Studeern wurr unmöglich maakt, wiel de Vadder to fröh störv, un so worr Jochen Mähl Schoolmeister. He weer en Magister vun Gott's Gnaden, awer sin ole Leev is he darbi nich untru worrn. Jahrelang hett he plattdütsche Predigten schrewen för Paster Paulsen in Kropp sin Sünndagsbad, un lange Tied hett he sik nahsten as Dichter mit den Gedanken dragen, de Bibel in 't Plattdütsche to awersetten. Ümmer werrer munter em de Generalsuperintendent Jensen in Kiel, de sik sehr för den Plan interessier, up; en ganz Deel Kapitel ut dat ole un nie Testament sünd awersetzt; dat nich ganze Arbeit maakt wör, leeg daran, wiel man sik vun en plattdütsche Bibel en to geringen Affah moden weer. In spätere Jahrn hett denn noch eenmal Paster Hansen, domals in Pellworm, in sin Korrespondenz mit min Grootvadder den Gedanken wider verfolgt; de Tied awer weer nich riep. Schaad, dat darmals noch nich so schöne plattdütsche Predigten hooln wörn as hüt. Harr Jochen Mähl dat bekwat, denn harrn wi seker sin plattdütsche Bibel kregen.

1845 keem Jochen Mähl up dat Lehrerseminar in Seburg, un kort vör sin Afgang güng de grote Tied in unſ' Heimatgeschich an. As Frischärler un Dragoner hett he vun 1848 an den Krieg mitmaakt, un de Kriegsjahren sünd tiedlebens sin größte Erinnerung blęwen. Sin ole Kriegskameraden hett he de Kriegsnovelle „Sanny“ toęgent; in „Lütj Anna“ steiht de Erhebungstied in Achtergrund, in mennig vun sin lütten Geschichen kummt he up sin Kriegsbelewnisse torüch, am besten gelungen is em daroun dat lütt Vertelln „En sworn Drom“, wo he de Slacht bi Idstedt schillert, in de sin Broder Chrischan, de bi de fleswig-holsteenschen Jägers stunn, bi 't Dörgahn vun en dānsche Kugel verwund wör un in dat Idstedter Moor versacken de. Jochen Mähl weer, as de Krieg utbrök, en 21jāhrigen Brüdigam vun de Dochter vun den Kanter Delfs in Seburg, de ęr Broder Moritz domals as Leutnant bi dat 3. Jägerkorps stunn un de naher as Kunstmaler mit sin Biller ut den fleswig-holst. Krieg un

den 70er Krieg sik en goden Namen mök. Mähls Bruutbreev, de ok sin Kriegsbrief sünd, liggt noch all tohoppen, un wat darvun besunners interessant is för de Tied, schall nu druckt warrn. Min Grootvadder harr ok en Kriegsdagebook schrewen; leider hett sin gode Moder al in Anfang vun de 50er Jahr, as de Dänen de Insurgenten höllsch in Kieker harrn un er Sæhn en Schoolmeisterstell söch, dat Dagebook upbrennt, wiel se bang weer, wenn de Dänen dat mal sünn', kunn em dat schaden.

1854 kreeg uns' Dichter en Anstellung as Oberknabentelehrer in Reinfeld, un hier hett he in Segen bet 1889, wo he pensioniert wör, wirken kunn. De fründliche Placken eer mit sin wunnerbare Umgebung weer so redt darto maakt, en sinniges Dichtergemöt antoregen, un de lüt Ort mit all de Dörper ringsherum geev em Gelegenheit, mit sin scharpen Ogen sik de Minschen recht genau antokiken un so ut Gegenwart un ole Erinnerungen den holsteensch Volkscharakter in sin Volksnovellen na to teeken. Hier mit een Wort wær Jochen Mähl tom Dichter."

He weer al binah veerdig Jahr oold waarn, as he anfang, sin Döpsgeschichten to schriewen, vun de he toers „Jean“, denn „Sanny“, „Tatermarieken“ un toles „Lüt Anna“ to Poppier bröch. He sülm seggt vun er in dat Vörwort to „Sanny“: „Lagen den beiden erstgenannten Werken in verschiedenen Partien und teilweise gerade da, wo sie am wunderbarsten erscheinen dürften, wirkliche Tatsachen zu Grunde, so entbehrt das dritte Werk derselben vollständig. In „Tatermarieken“ habe ich nun vorzugsweise eine „Familie“, in „Jean“ daneben ein „ganzes Dorf“ und in „Sanny“ überdies auch mein ganzes „schleswig-holsteinisches Volk“ als solches während seiner Erhebung von 1848 mit einigen kurzen und charakteristischen Zügen schildern wollen.“ Awer ok in de letzte Geschicht „Lüt Anna“, vun de wi in düt Book leider keen Proov hebbt bringen kunn, spelt de Krieg vun 1848/51 mit rin.

Düsse veer Geschichten sünd all mit'nanner wertvolle Kultur-biller, de vun en echten Dichter teekent sünd, en Dichter, de dat meisterhaft versteiht, Lüt, vull vun warmes Leben, vun Slesch un Blood, wahr un echt, so, as se em bemöht sünd, vör uns upzustellen. Allns, wat he uns wiest an Minschenfreud un Minschenschicksal, dat wäst vun binnen ut sin Minschen rut, dat mutt so kamen, as dat kümmt. He is Realist dör un dör; awer darbi is sin eegen Hart vull vun echte, warme Leev, de he ok in breeden Strom in all sin Dichtungen rintoledden weet, mit de he all sin Minschen to umfaten un ok den Lefer gefangen to nehmen weet. Am besten wiest sik dat in „Jean“: En Mann, in den dat Slechte un dat Gode sik mit'nanner striet, in den bald mal „Jean-Dreck“ un bald mal „Jean-König“ babenup is, ward dörch de Leev to en smucke Pastorsdochter en düchdigen un fixen Kerl. Dat is allns, un doch weet de Dichter uns düsse beiden Minschen un er Schicksal so neeg to bringen, dat wi vun Anfang an bet to 'n Sluß hen mit er bangt, fruert un häpt. Darbi lett de Dichter dat ganze Dörp mitspeln, un allns wat he hier wiest, dat ruge Leben in 't Wirtshuus, de Saßlabendstier, dat Ahnfest, Gräffnis,

Pulterabend un Hochzeit usw., allns is mit dat Schicksal vun de beiden jungen Lüd mehr oder weniger tohoopknütt un helpt mit, dat de beiden sik för 't ganse Leben tohoopfindt. Klaus Groth schrifft an Jochen Mähl æwer dit Stück: „Wenn wir ein Werk besäßen aus dem 12., 13., 14., selbst noch 15. Jahrhundert, das uns wie Ihre Erzählung die Menschen auf dem Lande gezeichnet in ihrem Leben und Treiben, bei Festen und in Trauer, bei Hochzeit und Leichenbegängnis, bei Spiel und Tanz, gezeichnet die Stände und die Charaktere, den Pastor und Präzeptor, den Bauer und Bettler, Jung und Alt, Mann und Weib; dies alles in der eigensten Sprache, die die Menschen sprechen und die deutlicher als alles andere ihr Wesen durchscheinen läßt und spiegelt: es wäre ein Schatz, gegen den Gustav Freytags sämtliche Bilder aus der deutschen Vergangenheit verschwinden würden. Einige Photographien dazu gedacht, und man hätte es vor sich, was uns der Staub der Zeiten verdeckt und nur die höchste Kunst des Dichters, Malers oder Historikers vielleicht untreu genug wieder ins Leben zaubert.“

Jochen Mähl hett ok noch en gans Deel korte Geschichten schreben, de in de 70er un 80er Jahrn in den Huuskalenner vun Dr. Ludwig Meyn rutkeemen. En paar daroun hett Mähl noch sülm tohoopstellt in dat Book: „Geschichten, frisch ut 't Leben un deep ut 't Hart“ (Meißner, Hamburg). Wölk sünd as en Band vun unſ „Plattdütschen Volksböcker“ bi h. Lühr & Dircks in Garding rutkamen („De lebennige Dodenkopp un annere Geschichten“) un Hermann Boßdorf hett bi Hermes in Hamborg en lütt Book mit Geschichten vun Jochen Mähl rutgwen: „Klaskreih“. Ok in düsse Kortgeschichten, vun de düt Book ok en paar Proben bringt, wiest sik Mähl as en Mann, de lebennig to vertellen un Land un Lüd wahr un echt to maaln weet.

Ok findt de Leser in unſ Gedenkbook en Kapitel ut „Reineke Vos“, den Jochen Mähl na dat Goethesche Tierepos in 't Plattdütsche „ut frier hand“ æwerdragen hett. De em darto Moot maakt un em ok darför en Verleger, Cotta in Stuttgart, besorgt harr, weer de ool Klosterpropst Rochus von Liliencron, de ok er Dörwort darto schreben hett, vun dat wi ok en Deel afdrückt hebbt, um unſ Lesers to wiesen, wo hoch düsse Mann, de domals in de literarische Welt so vñ gelin de, dat Book stellt.

De Bisfall, den sin „Reineke Vos“ funn, dreev em darto, den „Don Quixote“ vun den spaanschen Dichter Cervantes ok „ut frier hand“ in 't Plattdütsche to æwerdragen, un ok dat is em so good glückt, dat unſ Verband düssen plattdütschen „Don Quixote“ 1909 as Volksbook rutgwen hett in den Verlag h. Lühr & Dircks in Garding. Ok daroun is in düt Book en lütt Proov to finn'.

Jochen Mähl hett ok en ganse Reeg Gedichten schreben. Åwer sin beste Dichterkraft wiest sik nich up düt Slach. Sin Meisterstück as Dichter hett he uns in sin Dörpsgeschichten wiest. Åwer doch is em hier un dar doch mennig Gedicht glückt, un wi hebbt, um dat Bild vun Jochen Mähl vollstännig to maken, ok vun er en paar in düsse Sammlung upnahmen.

De Böker vun Jochen Mähl sünd to 'n grötsten Deel in 'n Bookhannel nich mehr to hebbn, bet up de, de in de lehten Jahrn bi h. Lühr & Dircks un Hermes rutkamen sünd. Darum höln wi dat för uns' Pflicht, düt Gedeekbook ruttogewen un darin vör alln dat Schönste, wat he schrewen hett, sin Dörpsgeschichten gans oder, um dat de Platz dat ni toleet, stückwies uptonehmen um to wiesen, dat wi in Jochen Mähl dat mit en Dichter to dohn hebbt, den sin Profadichtung so echt un so wahr is, dat se sik mit dat Beste, wat wi up düt Rebeet hebbt, ok hüt noch meeten kann. Wi häept, dat wi mit düt Gedenbook de Plattdütschen in gans Nedderdütschland en Freud maken ward, un schull dardörch toweg bröcht warrn, dat sik ok för de Dichtungen, vun de wi bloots Proben hebbt bringen kunnt, en Verleger sinn' wör, de se nieg rutgewen wör, den harrn wi den Dank noch beter un vuller afdragen, den wi Plattdütschen all mit'nanner den ooln Jochen Mähl schüllig weern.

Friß Wischer.



# Jean.

En lütj Denkmal.

## I.

Min ool leev Fründ heet Jean, un sin Naam steiht up en Liekensteen; awer as he noch leben de, wör he nich anners as „Drekkönig“ nömt. Sin Vader weer en hochdüttschen herrn, de man düssen eenen Sahn harr, un weer en Wetmann, denn sin selig Fru weer in 't Wochenbett doodbleben, as Jean geboren wör, un wil de ool herr vel vun sin Fru hollen harr, weer em dat in de Stadt bi sin Truer to luud worrn, un he harr sik in dat stille Dörp anköfft un lev dar still för sik weg up Plattdüttsch mang de plattdüttschen Buurn. He harr dar en schönen Hof, kümmer sik dar awer nich vel um; sin Verwalter oder Hofmeier müß för allens herkamen, un den sin Fru, de ok graad en lütjen Jung an de Bost harr, de wör den lütjen Jean sin Tiddenmoder un müß em mit groot maken. Dat güng ok so wiet heel good, blot Jean sin recht Moder weer dat lang nich, denn er eegen Sahn weer doch jümmer best Küken in 'n Korf.

Dar harr de ool lütj Jean nu am Enn wenig vun markt, wenn sin Ool em dar man toechter Tied wegnamen harr, as de Lütj vun de Bost keem; awer de Ool wüß, dat he dar sünst keen Leeg harr un good uphaben weer, un leet em dar noch so lang, bet de Lütj sin eersten Büxen ankreeg, un naher kümmer he sik in ganzen ok nich vel um em, blot dat he em fix wat lehrn leet un dat he em en beten orrig vertog, wenn he sik mal mit em afgeev.

So keem de lütj Jean denn bi hansköster in de Schoof, un as he en Jahrer acht bet negen oold weer, kreeg he so blangbi noch Privatstünn bi herr Paster un Stünn in 't Klavierspeln bi hansköster.

De ool hërr Paster weer ok en Wëtmann un en goden fründ an den olen hërrn, an Jean sinen Vader, un se besöchen sik ok mal mit, wenn ok graad nich hüpig; denn de ool hërr weer nich för vël Utgahn un Utwanken, un hërr Paster weer ok am leevsten in sin huus, bi sin lütj Dochder Maria: sin Een un sin All, de uns' Herrgott em noch up sin öllern Daag bescheert harr, un up sin Studeerstuu, wenn he nich graad spazeern güng.

Dat weer en ooln eenzigen Mann, de ool hërr Paster! He harr al fröhntidig en witten Kopp kregen, awer wenn he to Platß keem un spazeern güng, denn güng he di so graad un steil un stuur, as wenn he eerst eben vun de Universtität kamen weer, un awer allens kunn he sik frein: an de Blomen mang dat Korn, an de Diekrosen up 't Water, awer de Nachtigabel un ęr zackermentschen Stückschen, awer de Dacklünken, wenn se ęr Jungen fodern, un awer sinen lütjen swarten Köter, den he mal mit awern Gundagstock springen leet, un seeg he de Lüd in 't feld arbein oder in de Gaarns, denn bünn he mit ęr an un spaaß wol en Wort: wenn he den witten Kopp nich harr, kunn he wol mal 'n Dag mit meihn un graben oder so, un he güng ok up en halv Stünn mit ęr in 't huus rin, wenn se em nödigen deę, un drüink en Glas frische Bottermelk, wenn se graad afboddert harrn, un de Buurfruuns steeken em denn ok wol en paar Gravensteener- oder Prinzappeln oder en paar Gries- un Pomutjenbeern achter in de Rocktasch för sin lütj Dochder Maria. Dat kunn sik nu awer ok mit drapen, dat se dar en Buddel Wien mit in fünn, un denn wüssen se Bescheed un frögen: „Na, hërr Paster, he will jawul noch na den ooln Johannsween? Schull he wol wedder warn?“ — „Je,“ seggt de ool hërr Paster, „he is schwach, sehr schwach; he mutt en betjen to Stärkung hebben“ — un wenn hërr Paster denn eben weg weer, denn heet dat in 'n huus: „Anna oder Trina, verget ok den ooln Johannsween nich un maakt em de Karnmelksupp man good söt un nehmt em ok en Stück Schinken mit oder en Mettwust oder slacht den lütjen griesen hahn af un kaakt em en betjen Supp, — hört ji?“

Dun de anner Siet weer de ool hërr Paster nu awer inwennig jüsterment eben so graad un steil, as vun buten,



un wenn he sik up wat fett harr un he in 'n Rechten weer, denn müß dar blot een kamen, de em bögen un krumm maken wull, de keem bi'n Rechten, un so 'n Slag harr denn ok nich alltogeern wat mit em to dohn un müch nich geern en hehn mit em plücken, denn he wör denn mennigmal wat höllisch scharp un hastig, un blot uns' herrgott kunn em in de Knee kriegen, un up de Kanzel weer he erst recht an sinen Plaß, — kort to seggen: wo he güng un stünn, dar weer he mang sin Kinner un dar weer he to Plaß un to Huus.

Hansköster, sin Nawer, weer ok en Wetzmann un sin best Fründ, un weer ok so 'n besonnern Mann; denn stünn herr Paster sinen Mann up de Kanzel, so Hansköster sinen up de Orgel, un na herr Paster weer he Nummer twee in 't Döörp.

De beiden ooln herrn smöken denn ok hüpig en witte Kalkpiep tohoop (herr Paster sin Piep harr en gröne un Hansköster sin en rode Paafß), wenn de ool Possetter de lütj Maria en Klavierstünn geben harr, un denn vertellen se sik allerhand: wat in de Zeitungen stünn un wa dat in de Welt hergüng, wa dat mit de Imm' weer un mit den Schoolbesök un wa de lütj Jean sik schicken deß, un denn klaag de ool Possetter wul mit, dat dat man so fo weer un he mennigmal sin leewe Noot mit em harr. Denn pleg de ool Possetter wul mit to seggen: de Jean weer en bannig hellen Jung, mit en kloken Kopp twüschen de Schullern, un harr en godmödige Natur, awer he weer en groten Wildfang un en Bruder lustig, un vertell denn wieder: wa de Driewer vun Jung sinen roden Pudel in de Spelstünn an den groten Kastanjenboom upstell un em dat Sitten lehrn wull un dat Eenmaleen verhörn, un denn den Pudel rechts un links an de Ohrn slög, wenn he sin Saken nich örndlich maak, un wa he, de ool Köster, sik ünner de Bank bi'n Swienstall en Rottenfall upstellt harr, so 'n isern mit Tähnen, de tospringt, un wa dar lehtins sin ool grief' Kater mit 'n Steertenn in fastseten harr, un dat harr de Jean ok dahn.

Un so 'n Bumann weer de Jean ok, dar harr Hansköster ganz Recht. De Jung harr to Huus vun sinen Ooln wegen völn Willn, un wenn he nich in de School weer

un in de Privatstünn, denn weer he mang de Knechten un Dierns, un kunn he allns licht lehrn, so allerhand Knep un Undæg eerst recht oder ok: he daaf un spel mit de Buurjungs rüm, un geev dat denn wat uttoöben, denn weer he Nummer Een un Nummer Leht, un tree em man een vun sin Spelkanuten to nah oder föhr em an 'n Wagen, denn kreeg he em glik bi'n Kanthaken un weer de Jung ok en Kopp grötter as he. Keen Pütt un Waterpool weer em to deep: he müß dar hindör, keen Boom to hoch: he müß dar rin, un de lütjen Vagels harrn em bannig in 'n Kiker un buun er Nester up de dünnsten Twiegen, wo he mit Schick nich ankamen kunn.

Herr Paster sin lütj Maria, de en paar Jahr jünger weer, as Jean, de harr ok mennigmal er leewe Noot mit em, wenn se so vör un na de Privatstünn mit em speln deß un de wilde Racker er mal en hölten Tüffel mit weg-nöhm, dat se up een Been rümhinken müß, oder er verfehrn deß, oder er Popp de roden Backen anmaal oder en groten Snurrbart; un denn bröch he er ok mal wedder Appeln mit oder en Tasch vull riepe Stickbeern un eenmal fogar en lütj witt — Hehniküken, mit en Pull up 'n Kopp, — all so, as em dat graad in 'n Kopp keem. Darbi weer de Jung nu frisch un gesund, he blöh di as en wilde Ros', wüß prächtig ut 'n Dreck un wör en smucken Bengel, — mit een Wort: dat fehl em an nicks, as an Anholt un rechte Leev.

So wüß de Jung denn up, un as he konfermeert weer, do keem he up de hoog School na Hamborg, man en gode Stünns Tied vun Dingskarken af, un naher schu he up de Universtität; denn sin Ool un Herr Paster harrn dat so afmaakt, dat Jean up en Preester studeern schull, un Jean weer darvun tofreden.

Up de hoog School dreev de Jean dat nu al en beten bunt, grad nich bösertig, awer doch so 'n beten höllisch utlaten un unbannig. He weer, so to seggen, en jungen Fahlen: de danzt di vörn Wagen up un daal, hiest sik en mal in de höch un sleit en mal achterut, allens vör luter Lust un Leven un Wehl, un hett he denn so 'n fürige Maten vörup un blangbi un achteran, as he sülsen is, un kriggt he denn noch gar dat Lei ünnern Steert, so heft du

wat to stüern un to hooln, — de ool h'err Paster weet darvun natoseggen.

So up de Art weer uns' Jean ok, doch ut 'n Swengel hett he nich slagen; denn wenn sin Ool dat Lei ok man wat slapp höll, de ool h'err Paster faat strammer na. Also dat güng so wiet good, un Jean schull nu na Göttingen up de Universität.

Wat weer de Bengel en Keerl worrn! Lang un flank weer he upschaten, un harr he Soldat warrn müßt, he weer seker ünner de Garr kamen; darbi harr di de Bengel so wat Netts an sik, wat sik garnich so seggen lett, un 'n Gesicht mit so 'n lütjen swarten Snurrbart ünner de Näs — dat müß man so sin, — mit een Wort: dat weer di en staatschen Keerl! — De Fahlnatur steek dar awer ok noch in vun ünneren bet baben.

So reis' he af. Sin ool Vader harr em allens Gode wünscht un em good utrüst; de ool h'err Paster harr ok dat Sinige dahn: harr em noch en mal alleen vörnemen, so ünner veer Ogen, em gode Raatfläg geben un em ernstlich un hartlich vermahnt, denn he weer in Grunn wat bang un bedenklich bi de Saak, wil he sinen leewen Fründ to good kenn de un he wüß, woans dat up de Universitäten hergeit. Dar giff dat allerhand Gefellen, müch he denken: lustige Brüder un lose Vagels un gottlose Jungs, un kummt de Jean dar mang, — sin Ool un ik sünd wat wiet vun em af un dat Lei is wat lang, — 'keen weet: de Bengel kann uns doch noch ut 'n Swengel slagen. He schüttel darüm ok so ganz liesen un bedenklich sinen witten Kopp, as de Kutscher mit Jean bi de Smid den Langborn hindahl föhr un de Jean noch eenmal na 't Pasterat rup grüßen de un sin Müß baben den Kopp in de Luft rümdreih, un h'err Paster sin Maria, de nu ok ja al ut de School weer, de seeg ok wat bannig benaut un bedrückt ut; se weih nochmal mit ern witten Taschendook, de Ool wünsch em Gottes Segen, un de ool h'ansköster, de ok graad bi er weer, sä: „Amen“.

## II.

Jean is jawul so an de Kant en annerthalv Jahr up de Univerfität west. Dat is in 'n Augustmaand. De ool herr, Jean sin Vader, kummt mit den ooln Melker Saß, de alle Daag na Hamborg föhrt, ut de Stadt, denn de ool herr is „freimaurer“ un hüt is Logendag west. Dat is en bannige hütt, un se föhrt so „turr“—„turr“ los, un de ool Vader Saß vertellt den ooln herrn graad, dat sin Sæg güstern föben Farken kregen hett. „As ik man seggen wull: denken se sik blot mal so 'n Spillwark an!“ seggt he to den ooln herrn: „dar bün ik güstern mit minen hinnerk up 'n höhnerkamp, — harr dar noch en Dagwark to plögen, — genug, as wi dat Stück ümhebbt, — dat weer so üm de Despertied, — do maakt wi denn fierabend un slöpt up. Wi treckt also to huus. Wat is to dohn? Do steiht min Olsch al vör de Dær un seggt: „Michel, nu rah æwer mal, 'keen as in de Döns is!“ — „Je, Moder,“ segg ik, „wa kann ik dat raden? Is Moder Griepsch dar?“ — „Jung,“ seggt se, „büst ja wul mall!“ — „Na,“ segg ik, „Spaafß bi Siet; is Jochenohm dar?“ — „Ne,“ seggt se, „dat raadst Du nich! Dar bün ik vun Namiddag in 'n Swienstall bi de ool Sæg, — dree Farken harr ik al, — do ward dar mit 'nmaal wat achter de Dær to gahn un ik kiek ut, un wat meenst Du, 'keen as dat is? — Gretjen is dat mit ern hans! — un nu laat hinnerk man utspann, un gah man rin, un segg er: „Gun Dag.“ — Ik denn rin un sä er: „Gun Dag,“ un min Olsch keem gliek achterin, un wi klænen wul noch en Stünns Tied so los, un as se nu na huus wulln, güng'n wi noch bet vör de Grootdær mit er un kiekt noch mal na 'n Swienstall rin, un do harr de ool Sæg noch veer Farken kregen. — Na, se harr en paar mehr hebben kunnt, awer se schulln mal sehn, wat dat för krall Tügs is! Twee dat sünd Subörg un“ — do rull er mit 'nmal en to-e Chaiß ganz forsch vörbi, dat er de Stoff

in de Ogen flög un de ool Vader Michel man knapp so flink sin Müß en betjen in de höch lüchen un „Gun Dag“ seggen kunn; de ool Herr nöhm wieder keen Notiz darvun. Mit eenmal seggt de ool Vader Michel: „Na, ik müß mi en Düwelsenn verkeken hebben, oder ęr Jean seet darin.“ — „Jean,“ seggt de ool Herr, „dat is nich mæglich: de is ja in Göttingen!“ — „Je,“ seggt ool Vader Michel, „ik heff em man in de Utenflucht sehn, awer ik müch dar binah all min söben Farken up verwetten, dat he 't west is.“ — „J,“ seggt de ool Herr un kraut sik achtert Ohr, „dat weer awer doch merkwürdig; he hett mi vörn gode Monats Tied noch eerst üm Geld schreben, un dat heff ik em gliek hinschickt; awer dar hett he mi keen Wort vun schreben, dat he to huus kamen wull.“

De Een meent nu düt un de Anner meent dat, un de ool Vader Michel lett nu en betjen andraben, un mit so' n lütjen Zuckeldraff kaamt se bi de Smęd den Barg rup un na 't Dörp rin, un de ool Smidt „hedat“ sin brun Köter vun Greif giff ęr noch up en korte Streck dat Geleit, bellt un küfelt sik rundüm un danzt vör de Peer up un daal.

Vör sinen Hof stiggt de ool Herr vör de Portj af un humpelt an sinen Stock den Hofplatz hinlang, denn he litt orrig an de Gicht. Richtig! vör sin huusdar hett en Wagen ümwennt. „J,“ denkt de ool Herr, „schull de ool Vader Michel doch wul recht sehn hebben?“ — un knapp is he in de Dær rin, da kummt Jean em al up de huusdel in de Möt, is awer ganz sonnerbar un snaaksch un ganz anners, as sünst, — löppt up den Olen to, faat em so hartlich un beweglich üm, giff em ok en Kuß, un de Tranen stah em in de Ogen, un seggt: „Guten Tag, lieber Papa,“ denn sünst pleg he man jümmer: „lieber Alter“ to seggen, — un grote Stulpsteweln hett he an un up de linke Back en orrige Schmarj, de noch nich mal toheelt is. De Ool maakt grote Ogen un weet nich, wat he darvun denken schall, un fraagt em denn: „Aber wie kommt es, daß Du hier bist?“ un geiht mit em na de Stuuw rin. Hier mutt Jean nu vör 't Brett un utbichten, un vertellt sinen Ooln denn, dat he en Ehrnsaak hatt hett un eenen vun sin besten Frunn æwern hupen stęken un em so unglücklich drapen, dat sin

leewe Fründ dar wul Tiedslebens an denken mutt, wenn he dar æwerhaupt mit dörkummt, wat he nich glöft.

De Ool hört em ruhig an, un je neeger de Gefchicht an 't Enn geiht, je duller verklärt sik sin ool Geficht, un as de Gefchicht to Enn is, da kann he eerst keen Wort seggen. Toleht kummt he denn so vël to Wort, dat he seggt: „Johann, Johann, was machst Du mir für Kummer!“ un humpelt dar bi em rüm, un weet nicks mehr to seggen, un brickt mit 'nmal in dat Weenen ut, dat dat den Jean dör Mark un Been geiht.

As Jean dat so süht, kann he sik nich länger hooln; he geit up den Olen to un fallt em ün den Hals un bidd't em vun Himmel to Eern: he schall em dat doch vergeben, un verspricht em hoch un heilig, dat he sik bêttern will un vernünftig un örndlich warrn un den Ooln sin griesen Haar in Ehrn hooln, un blot düt een Mal schall he em noch vergeben un sik doch nich so quälen. Un he meent dat ehrlich: dat kummt em deep ut de Seel un richtig vun 'n Harten, denn he is in sik al unglücklich un slagen nog, dat he sinen leewen besten Fründ so för nicks un wedder nicks dood- un æwern Hüpen steken hett, blot wil se in duner Wies' er Wör nich up de Wagschaal leggt hebbt, un nu sinen ooln Vater noch de Seel in 'n Liev ümkehrt; em is to Moot, as wenn sin Seel mit glönige Knieptangen anfaat ward, un sin Ogen hebbt wat to dohn, dat se dat mit er Tranen man so vël wedder köld, as nödig deiht. Den ooln Herrn geiht dat dör un dör; dat grippt em bannig an sin Hart; he is week as en lütj Kind, un sin Jung de duert em bet deep in de Seel, un he weent sik denn ut un vergifft em toleht, denkt ok ja wul, dat sin Jean gehörig Lehrgeld geben hett un sik nu ok wul gründlich bekehrn un bêttern ward, denn de Saak is darna andaan, un Jean laaft em ok noch eenmal vun Himmel to Eern un so wahr as en Gott in 'n hogen Himmel is, dat düt sin leht dumm Streich wesen schall, un weiß Gott! he meent dat ehrlich.

Åwer: „Verspreken is ehrlich un holen beswêrlich,“ seggt al en ool Sprickwort.

Preefter kann he nu ja nich mehr warrn; denn wa kann he æwer dat söft Gebot predigen un unsen Herrn

Christus sinen Segen in 'n Mund nehmen: „Meinen Frieden gebe, meinen Frieden lasse ich euch!“ — un wenn de Polizei dar noch mal achter kamen schull, de kunn em ja am Enn noch gar vun de Kanzel halen un in Peter Muus sin Sack setten. Ne, dat geiht nich: de Preefter is an 'n Nagel hungen, un he schall nu Buur warrn, hett ok Lust darto, un nimmt sik erstan ok so ganz billig; denn herr Pastor hett ok dat Sinige dahn un em vun wegen sinen Streich ganz korthaarig un fustdik de Leviten lesen, dat so licht keen Hund en Stück Broot vun em nimmt.

Is dat nu awer, dat unsen Jean dat Plögen un Seihn un Eggen, wo he denn mit sinen Herrgott un sin Gedanken so ganz moderseelen alleen is, up de Läng to langwielig ward, oder dat he dar mehr an sinen goden Fründ in Göttingen denkt, as em good is un he verdrögen kann, oder dat he den leewen langen Winter, wo dat wenig to dohn giff, mit Schick nich hentobringen weet, oder — ja, dat is swaar to seggen, wil man en Minschen wul in 't Gesicht sehn kann, awer nich in sin Hart, — genog: he giff sik ok mit Dinger un Saken af, de he graad nich nödig hett to dohn.

Wil de Eerdboden dar vun Huus ut nich de allerwelligst is, so mæt em de Buurn dar en betjen good nahelpen mit goden Peer- un Kohmiß, un dat doht se denn ok; er Miß verfleit awer lang nich nog, un darum hett denn ok jede Buur, un besunners in 'n Winter, bestännig en Spann Peer mit en groten Wagen up de Landstraat, womit binah jeden Dag en söhr Straatendreck vun Hamborg haalt ward; so 'n gadlichen Jung oder en Buursæhn, de en Jahr oder en paar ut de School is, spelt den Kutscher. 's morgens, wenn 't knapp Dag is un de Hahn to'm ersten Mal kreiht, söhrt se af, all in een Reeg, un dat er Pietschen denn good in 'n Swung sünd, dat könnst herr Paster un hansköster in 'n Bett hörn un se weet denn, wat de Klock is.

Düt mutt nu so wat för unsen Jean wesen; denn as he dat eenmal probeert hett, süht man em 's winters hinah jeden Morgen an de Spiß vun de Kolonn. Nu, he bruukt sik ok nich to schamen, wenn he afföhrt, denn he is nu Buur, un denn hett he en Paar swarte hingsten vörn Wagen, de mæt man so sien: as ut 'n Deeg wöltert



un vun Fahlnnatur up en Art so, as er herr, de up den wehligsten baben up sitt. Dat süht di wahrhaftig staatsch ut, wenn he dar lang föhrt: grote Stulpsteweln an de Been, de ingelschleddern Bux darin, en grief linn Jack an, awer mit en prächtigen swarten Schaapspelz utsuddert, en Paar echte Pelzhannschen vör in 't Knooplock, en staatsche Hunnpietsch ünnern Arm, en echte Havanna ünner sinen lütjen Snauz un en echte Pelzmütz to baare tein Drüttels up 'n Kopp, un nich blot an de Hunnpietsch is dat to sehn, — de annern Kutschers hebbt man bloot en lange Swep, — dat he en annern Kerl is, as de annern; man bruukt em bloot to sehn, so weet man Bescheed: he is de „Dreckkönig“, denn so nömt he sik sülsen un so nömt em Lütj un Groot, wenn se vun em snacken doht, un dat Kommando hett he, un — wieder maakt he sik dar ok nicks bi to dohn.

Dat is di nu awer en Geschäft, besonnners bi bitterliche Küll un bi grote Hitt, wo denn in 'n Winter, trotz de echte Pelzmütz, mal „Een“ mit in 't Gesich gaten warnn mutt; en stiew Glas Grock oder so, un bi de Hitt kummt de Dörst vun sülsen, un mennigmal blifft dat nich bi „Eenen“, besonnners wenn Jean in Hamborg mal in 'n Wienkeller sitt un topröwt, wat de Geisenheimer un Johannisbarger un so 'n Slag ok good geraden is un en Beaf itt oder sünst en betjen à la carte, ganz besonnners awer, wenn he dar vun sin goden Frunn andröppt un de em Bescheed doht. Dar hett he denn ok towielen en Ehrnsaak mit düßen un den, un se dubbellert sik denn up hau un Stich un steckt denn een na den annern ut, un Jean geiht denn nich eher vun 'n Lappen, bet he düßen un den æwern hupen un ünnern Disch steken hett un he mennigmal sülsen allens duppelt süht, wat fogar sin hingsten denn markt, besonnners dat Sadelperd, un meent, he hett twee up sik sitten: eenen up de rechter un eenen up de linker Siet, un vör den Wagen danzt as de Poppen; fogar herr Paster sin Maria markt dat, wenn so so heemlich achter de Gardinen ut dat finster gluupt un he bi de Smed den Barg rup kamm, denn er verlaat de hingsten dat wedder.

De Maria is nu al achtein Jahr oold un en eenzige Deern! Wat dat för en Deern is, dat glöft ji garnich! Up Plattdütsch lett sik dat garnich so seggen un up Hochdütsch



ok nich; se is eegentlich so halv plattdütsch un halv hochdütsch, dat will seggen: se hett vun beide Sieden dat Beste, an un in sik, un is en ganze Deern, en Deern, segg ik di, as dat sünst nich gifft, un vun buten graad as en Engel antosehn! Du schufft er man blot mal so achter de Gardinen stahn sehn, de Spiß vun ern lütjen finger mang de roden Lippen un de lütjen witten Tān un er dat hart so puckert — düät Gesicht vull Angst! — denn se is jümmer bang, dat Jean mit de ooln wehlichen Kracken Mallör hebben kann, un er fallt jedes Mal en groten Steen vun 'n harten, wenn he bi Smidt hedat sin huus glücklich den Barg rup is un de ool groot Köter vun Greif dat Küseln un Danzen nalett un sik wedder still un geruhig up den Smędberg dahllegt, den Kopp up de Dörpotjen.

Ok de ool herr Paster leggt denn sin Book un sedder dahl, wenn he den ooln Greif so sin Saak angahn hört, un kickt denn baben vun sin Studeerstuw dat Spillwark mit an; he weet denn ok Bescheed, wat de Klock slagen hett, wenn Jean so halwig söben is, un schüttelt sinen ooln witten Kopp un drückt denn wat hastig de Afsch in sin Kalkpiep dahl, as tru he den Kraam nich, un mummelt denn wul so för sik hin: „Was ist da zu machen?“ — He harr em liebensgeern malins wedder in 't Gebet namen, as eenmal, un em'n mal wedder recht korthaarig un ut 'n ff de Leviten lesen, awer he weet em man nich antokamen, denn siet de Tied, dat he dat dahn hett, is Jean ut de Kark wegbleben un wahrt sik vör herr Paster as vör en slagen Perd; indeß, wenn sik dat mal so maakt un tofällig hinpaßt, denn deiht de ool herr dat Sinige. Dat kummt awer höchstens man all Pingstmaandag, wenn de Buck lammt, denn Jean weet den ooln herrn Paster bannig ut 'n Weg to gahn un sik up en anner Art un Wies' en Spaß to maken un sinen Schaden dreedubbelt wedder natokamen.

In 'n Winter ward em zwarßen de Tied mennigmal höllisch lang, denn bi 't Lesen, utnahmen de Zeitungen, hett he nich so recht sitten fleesch; bęter kann he dat 's Middelwekensabends bi'n Bäcker uthooln, wo denn Klubabend is un de Buurn ut 't Dörp tohoop kaamt un en lütj Patie maakt. Dar is dat denn awer ok bannig gemütlich. De Weertsstuw liggt graad an de Backstuw, un all de, de

achtern Eben an de Wand sitt, hebbt dar jümmer en höllisch warmen Puckel. Dar fehlt denn ok selten een, Jean nich eenmal, wil he hier sin Grillen un de Tied noch am besten verdrieoben kann, un de ool Jäger „Sarch“, Slachter „Wohlens“, Smidt „hedat“, ool Vader „Michel“, Discher „Gottstrami“, ool Hainholtsbuur „Eendohn“ un „Hinnerk Klook“ un so 'n anner Stammgäst erst recht nich. Dar hett denn jeder sinen wißen Platz un jedereen sin Mackers. Jean spelt gern mit den olen Jäger, Slachter Wohlens un den olen Hainholtsbuurn; ool hedat, Vader Michel, Gottstrami un Hinnerk Klook spelt för gewöhnlich nich mit, se sitt mit er Kalkpiepen leewer as Bisitters an Jean sinen Disch un sitt denn so 'n betjen blang achterto, jeder bi sinen Mann. Denn geit dat Spelen los, un meist Tied: „fraagsolo“, un dat Drinken ward darbi nich vergeten. Wenn nu de ool Jäger bald so 'n lütjen halwen ünner de Prük hett un denn so 'n lütjen halwen Solo darto, so 'n wackeligen, so 'n „Jæcksteert“, as he seggt, denn schüert he mit den Steert up 'n Stohl un kraut sik achter de Ohrn un schufft sik de Prük up de Siet, un fraagt sinen Achtermann, den ooln hedat: „Na, Meister, hollst halw Part?“ — „Ja,“ seggt de ool Smidt, „hest Du dat Utpill, hedat? Denn man — jüh! Up de beiden,“ un he wieft mit sin Kalkpiep in de Karten, „kannst Du ok noch en Spill reken, wenn se darna sitt, hedat.“ — „Gottstrami!“ seggt de Discher, „maakt doch ‚Grootverscheh‘! Du mußt em hier draapen,“ un darbi wieft he mit de Piep up sinen Dörmann, up den Slachter; „Ji maakt en groot Spill!“ — „Da's eendohn,“ seggt de Hainholtsbuur, „Discher, Du snackst schön ut de Papiern! Bäcker, schenk mal acht Lütje in för Gottstrami!“ — „Gottstrami!“ seggt de Discher, „wat heff ik denn dahn? Ik heff ja man seggt“ — „Da's eendohn,“ seggt de Hainholtsbuur, „Bäcker, schenk Du man in, — up sin Reken! — Du kannst Din Piepen in 'n Sack beholn.“ — „För mi awer en lütjen Bittern, hedat,“ seggt de Smidt, „un för mi en Grönen,“ seggt ool Vader Michel. „De Wohltäter schall leben!“ seggt Jean, un de acht Lütjen loopt na de annern Lütjen. — „Na, wat wullt Du?“ seggt de Slachter. — „Groß!“ seggt de Jäger, „un Piekesch unbekannt schall Trumpf maken.“ — „Den Donner,“ seggt de Slachter, — sitt dar mit de ganze hand vull Pieken, — na, denn mutt ik Klewer

maken, — Klewer is Trumpf!“ — „Ik hool halv Part,“ seggt de Smidt to den Jäger, „un nu man Spandillje ut, hedat!“ — „Gottstrami!“ seggt de Discher, „wat maakt Zi dar: haalt uns de blanke Söben af! harnn Zi nich en Lütjen utspeln kunnt?“ — „Da 's all eendohn,“ seggt de Hainholtsbuur; „beet sünd Zi so wie so un langher! Stick den, Slachter! un den! un den!“ — „Nu stick, Slachter!“ seggt de Jäger. — „Ja, nu scheet Du, Jäger,“ seggt de Slachter, „wenn Du scheeten kannst.“ — „Wat, ik schull nich scheeten könn?“ seggt de Jäger. — „Scheeten magst wul könn,“ seggt de Slachter, „Du kannst blot nich drapen.“ — „Up siefhunnert Schritt,“ seggt de Jäger, „scheet ik Di dat Gesicht ut de Ogen!“ — „Donner,“ seggt de Slachter, „dat weer di en Schuß!“ — „Na, glöft Zi dat nich?“ seggt de Jäger. „Ne,“ seggt Jean, „sief Buddel Wien, Jäger, Du schüttst vörbi!“ — „Wenn de Slachter sin Gesicht hinholst, hedat,“ seggt de Smidt. — „Da 's eendohn,“ seggt de Hainholtsbuur, „he kann sik ok gern ümdreihn.“ — „Gottstrami!“ seggt de Discher, „denn ward de Schief awer orrig groot, denn de Slachter hett de Punn.“ — „Na nerrn, hedat,“ seggt de Smidt. „Ik will Zu wat seggen,“ seggt Jean, — „Bäcker, noch acht Lütje vun 't sülwige Slag! — Du, Slachter, wett mal mit den Jäger, un tokamen Middeweken kaam wi denn al 's namiddags hier her, un denn kann de ool Sarch mal wiesen, wat he kann; achter de Kegelbahn, up Jochen Sorrop sin Koppel, is Plah nog.“ — „Den Donner ok!“ seggt de Slachter; „ik kann dat sachsen wagen mit de groot Schief, awer de Düwel kann en flint mitbringen, de orrig strein deiht, — ne, den Donner ok! Awer min nie Müß hang ik up 'n Tuun — un tein Buddel Wien, Jäger, Du schüttst up fösttig Schritt vorbi!“ — „Man sarch, man sarch,“ seggt de ool Jäger, „ik hool tein gegen,“ un de Saak ward seeker afmaakt. Nu spelt se denn wedder los, un to allerleht noch — Hartenlena. Düt Spill spelt se gewöhnlich ton Schluß; denn smiet se all en paar Schilling tohoop un köpt dar Fienbröd un Franschbröd för, denn gfft se rüm, un de, de Hartenlena kriggt, de hett den ganzen Backbeernkraam weg, un de annern, bi de er Näs dat vörbi gahn is, de köpt sik en Patschon un nehmt dat mit to huus, er Olsch to begöfchen,

wenn se to lang utbleben sünd, un seggt: se hebbt dat wunn. Toleht seggt se sik denn: „Gun Nacht“, „un tokaam Middeweken,“ seggt Jean, „sünd Ji all wedder up 'n Platz, präzis Klock twee; de fehlt, de fallt in Straaf.“

Nu, he harr dar gar keen Straaf up to setten bruukt; se kaamt all vun sülben wedder un bringt noch en barg anner mit, de all nieschierig sünd, woans dat Spillwark aflopen ward.

As se nu wedder tohopen sünd, seggt Jean: „Een mutt ja so wie so verspeeln, laut uns also eerst mal en Buddler sief up Afflag kriegen un denn noch sief arpart up min Reken.“ De tein Buddel kaamt, un se sett sik dar denn gemütlich bi dahl, un de een narrt den Jäger un treckt em up un de anner den Slachter, un de een wett noch extra en Buddel up den eenen un de anner up den annern.

As dat nu losgahn schall, is dat mit dat Uptahn vun de Sitt- un Drunkfasten vun er man so so; se sünd na nerrn wat bannig swaar, un am swaarsten is de ool Jäger, denn se hebbt em good tospölt. Dat helpt awer allens nicks: Jean driggt em sin Flint un nu geiht dat na Jochen Sorrop sin Koppel, achter de Kegelbahn; dar hingt nu de ool Slachter sin Müh up 'n Busch, Jean tellt de föftig Schritt af, un de ool Jäger leggt an. He kann awer nich so recht de Ballangs holen un sett sik up sin linker Knee dahl, un as he markt, dat dat so ok noch nich recht gahn will un de annern em luudhals utlacht, sett he sik seker up sin veer Bookstaben dahl, wo sin Grootmoder ok up seten hett, as se Bruut west is, un seggt: „Man sarch, man sarch, ik schall er wol drapen,“ — drückt af — paff! un de Müh is merrn dörschaten: döer Schuer un Köppels, un de Watten hingt dar rut. — „Hurrah!“ — „Slachter, Du mußt de Wett betahlen!“ — „Wat ik mutt, dat mutt ik,“ seggt de Slachter; „awer min schön Müh, hett min Oolfsch mi eerst ton Geburtsdag schenkt.“ — „Na,“ seggt de ool Smidt to den Slachter, „denn müch ik ok nich de Achterflicken vun Din Bux wesen, wenn Din Oolfsch Di nich afknöpt, hedat,“ un dat Lachen un Sticheeln un Uptrecken geiht vun vörn wedder los, un so bi Lütjen kaamt se ünner Lachen un Kuddelmuddel wedder bi den Bäcker in de Gaststuuw an, un dat Leben geiht nu eerst richtig los. De annern sief Buddels un Extrabuddels kaamt

up 'n Disch, un se langt good to, an dullsten de Jäger ut  
 frei un de Slachter ut Arger, un so bi lütjen sünd se denn  
 all reeglans duun, un Jean is nich nüchtern, un Gotts  
 Wort geiht æwerall. De ool Discher is al heel lebennig  
 un ruhmredig un strakelt den olen Jäger æwer de Backen  
 un seggt: „Gottstrami, dat weer en Schuß! Alle Ehr un  
 Respekt!“ — „Da 's eendohnd,“ seggt de hainholtsbuur,  
 „dat maakt em so licht keener na,“ un kloppt den olen  
 Sarch ok up de Backen, denn de hett sin Piev al vull un  
 lett sik allens gefallen, un wil de beiden Kujons er hann  
 mit en Proppen swart maakt hebbt, maalt se bi düß'  
 Gelegenheit den olen Jäger düchtig an, un de ool hainholts-  
 buur seggt: „Jäger, wonehr hest Di ton lezten Maal scheern  
 laten? Dat ganze Gesicht is vull Stoppeln un Du büst so  
 scharp as en Swienegel,“ un darbi segt he em noch jümmer  
 in dat Gesicht un ünner de glönige Näs rüm, dat de ool  
 Jäger man so lallt un seggt: „Man sarch, man sarch.“ —  
 „Jäger, dat is awer nicks,“ seggt Jean, „in 'n anständige  
 Gesellschaft mußt Du Dinen Bart afhebben. Bartschraper,“  
 seggt he to hinnerk Klook, „nimm den Jäger den Bart af!“  
 — hinnerk Klook denn bi: he smeert sin hand mit Licht-  
 talg in un seept den Jäger in un fangt denn an to schrapen  
 mit den Bäcker sin ool verrußt Puhmefß, un de ool Sarch  
 maakt en Gesicht, as wenn em dar en ganze Ladung Schroot  
 rinflagen is, un de Tranen loopt em man æwer de Backen,  
 un he lallt man wedder so un seggt: „Man sarch, man  
 sarch,“ un as hinnerk Klook nu klaar is, süht de ool Jäger  
 nüdlich ut, — „as harr de Bull em lickt, hedat,“ seggt  
 Meister Smidt. „Da 's eendohnd,“ seggt de ol hainholts-  
 buur to den Discher, „Du harst em den Bart nich mehr  
 afkregen; Du sühst al bannig biefterig ut.“ — „Du schußt  
 Di, Gottstrami! man sülsen bi de Näs anfaten,“ seggt de  
 Discher, „Du kannst ja nich mehr lang' Strich gahn!“ —  
 „Wat kann ik nich?“ seggt de hainholtsbuur. — „Ach,  
 dumm Tüg,“ seggt Jean; „dat is nicks: awer twee Buddel  
 Wien! Ji könnt Zu nich dör en Stohllehners küssen.“ —  
 „Da 's eendohnd,“ seggt de hainholtsbuur; „dat wöllt wi  
 Di wiesen! hest Lust, Discher?“ — „Mi nich toweddern,“  
 seggt de, un dat Spillwark schall losgahn. „Na, dat ward  
 good, hedat,“ seggt de ool Smidt, un Jean sett en Stohl

meern in de Stuur hin. As de ool Hainholtsbuur sik nu awer hükern will, fallt he achteræwer un kummt mit dat verkehrt Gesicht gegen den Stohl, un de ool Discher, up de anner Siet, de seggt: „Gottstrami! wo heft Du denn Din Muul? Dar kann de Düwel ankamen un ik nich!“ — „Da 's all eendohnd,“ seggt de Hainholtsbuur, „lick Du man to,“ un all fangt se an to lachen. „Na, denn stick de Tung man en betjen lang un spit ut, hedat,“ seggt de ool Smidt, un dat Lachen geiht wedder loos, dat er de Buuk bewert un de Tranen æwer de Backen loopt. Mittlerwiel is de ool Jäger sik na 'n Aben tummelt un will sik dar up en Lehnstohl dahlfetten; awer ton Unglück steiht dar en Satt up, mit Bruunkokendeeg in, de orrig söt vun Syrup is, un fallt dar mit sin swaar Achterstück vun baben rin un sitt den ganzen Kraam in 'n Dudd. „Den Donner! wa's dat?“ seggt de Slachter, de graad bi em steiht, un kriggt em wedder in de Been. „Na, dat is en schön Geschicht!“ seggt he un dreiht den olen Sarch, de sinen Herrgott nich mehr kenn' deiht, mit sin söt Achterstück gegen dat Licht: „Du heft wat Schöns maakt!“ — „Gottstrami,“ seggt de Discher, „de ganze Bux vull!“ — „Kokendeeg, hedat,“ seggt de Smidt; „Discher, wedder en betjen to licken; puh weg, morgen is 't fuer!“ — „Gottstrami!“ seggt de Discher, „dat laat sin Olsch dohn, — Jäger, se mag jawol Bruunkoken?“ un se lacht wedder all ut vullen Hals.

Bi lütjen kaamt se nu in de Been un wöllt to huus, un as se nu afgangt, haakt Jean den olen Sarch ünneren Arm un se bringt em mit Gesang to huus, leggt em vör sin huusdær in so 'n lütjen Barg vun Streihai dahl, kloppt an de Dær un gahgt weg, denn den Jäger sin Oolsch un de Jagdhunn sünd nich to truun. —

Dat is di nu en Dag! Dal is wat för Jean! Dat is Jean sin Dusenleben! So vergeiht de Tied un so vergahgt de Grillen.

To anner Tied, wenn em de Tied to lang ward un he se nich dubbelt nehmen kann, geiht he up de Jagd un spelt Kruupschütt, besonners, wenn he weet, dat de ool Sarch na Hamborg is oder mit en warmen Puckel un en fuchtige Prük bi 'n Bäcker achtern Aben sitt, un hett he denn mal so 'n ooln Griesen de Lamp utpußt, denn mutt de Bäcker

em in 'n Aven stecken, un denn lewt he mit sin olen Frunn un den olen Jäger „fürstlich“, as he seggt, oder ok mit sin lütj Kapell.

He hett nämlich ok en prächtige Stimm un sik so 'n lütj Liedertafel inricht. Dar sünd nu blot Buursæhns in, de al ut de School sünd, un mit de singt he denn tweemaal in de Wæk, so na Fierabendstied, bi 'n Bäcker in 't Kegelhuus, wo inbött warnn kann, Sommers in 'n Gaarn, ok wul, wenn he mit er to Ruum kummt, as up 't Ahrnfest un up Hochtieden, wo se sik denn mit er lütjen Deerns bi 'n Bowl Punsch in 'n lütj Stuuw an de Affiet hinsett, — blot dat he keen Deern hett un blot den Direkter spælt un so twüschenin, in de Pausen, Kunststück mit de Karten maakt, wo he en Meister in is.

Na, de nu glöft, dat de Bengels slecht singt, de is bannig scheef wickelt; denn Hansköster hett al en goden Grund bi er leggt, un Jean is up düf flagg ja keen Dudd, he, för sin Person, kann driest up 't Theater singen. Nu, grote Meisters sünd se ok graad nich; awer wenn se Sommerabends in den Bäcker sinen Gaarn so singt un de ooln Buurfruuns in de Neeg staht, in Jochen Sorrop sinen Appelhof, mit de Knütthaas in de Hand, denn lacht se, dat er de Buuk bewert un as wenn se kettelt ward, wenn he mit sin Jungkerls singt: „Dann fahre der Deuwel ins heu, juchhei!“ un bi: „Willkommen, o seliger Abend“, stimmt se so lifen mit in, un bi: „Todesmutig, ahnungsgrauend“, loopt er de Gräsen æwern Puckel un se ward ganz wiß un wittfnutig utsehn, un bi dat: „Vater unser, der du bist im Himmel“, geiht er dat dör Seel un Ünnerliew un de Tranen kaamt er in de Ogen, un wenn Jean so up Hochtieden up de Affiet in de Stuuw singt, denn löppt binah de ganze Danzboll leerig un all hört to un seggt: „De Jean is doch en bannigen Keer!“ — He is denn ok so ganz anners, as an so 'n Klubabend, un man schall em dat wahrhaftig nich ansehn, dat he so 'n Bumann un so 'n dörneihthen Bengel is. Wa is he nett un sinnig un fein! un he lehrt de annern örndlich Lebensart, vertellt er ut de Zeitungen un deklameert er mal en Stück vör: „Wer wagt es, Rittermann oder Knapp“, oder: „Knapp', fattle mir mein Dänenroß“, oder: „Leonore fuhr ums Morgenrot“, oder: „Fest-

gemauert in der Erden“ usw., un maakt er dat klaar un handgrieplich un ogenschienlich mit sin Gesicht, sin Stimm un sin Hann, graad as so 'n Keerl up 't Stadttheater in Hamborg, un he litt dat nich, wenn se so 'n ooln Griesen vertehrt un en Buddel Wien darto drinkt, dat dar de een oder de anner „Een“ æwern Dörst nimmt, up 't Ehrnfest un up Hochtiden eerst recht nich; denn, seggt he: „Alles hat seine Zeit, seggt Salomo,“ un wenn he bi so 'n Gelegenheit ok mit seggt: „Und sie trunken auch mal ‚Eins‘ dabei,“ so weet he doch höllisch uptopafen, dat se nich „Eins“ to vel drinkt. —

Ja, so vel is gewiß: mennigmal is he Jean un mennigmal wedder nich; he is eegentlich en dubbelten Jean: en Twälschen in een Person, un de beiden Jeans paßt tohoop as: „Dreck“ un „König“; mit een Wort: dat is en wunnerlichen Keerl! —

De beiden Twälschen sünd nu zwarßen in Grunn glik oold un glik groot, könnt sik awer slecht tohopen verdrögen un kriegt sik bi jede schickliche Gelegenheit forsch bi'n Kopp un bi de Ohrn: denn kriggt mal Jean-Dreck den Jean-König bi'n Kanthaken un denn mal Jean-König den Jean-Dreck, un denn liggt mal de een baben un denn de anner — „Ledder üm Ledder, sleist mi, sla 'k di wedder!“

So hebbt de beiden Jeans nu mal ungefäher dreemal den söbenjährigen Krieg tohopen dörmaakt, un keen vun er kann seggen: „Dat Riek un de herrschaft is min,“ ne! dat is noch garnich aftosehn, woner de Krieg en Enn hett un 'keen toleht de Babenhand beholt, un jeder hett sinen Verbündeten: Jean-König unsen Herrgott un Jean-Dreck den Moschü Satan.

Indeß, so vel is nu al to seggen, un dat is gewiß: wenn Jean-König baben up liggt un dat Riek hett, denn is di de Jean en Keerl, dat man em sik nich beter wünschen kann! Kann he denn en Minschen en Gefalln dohn oder helpen oder en lütj hæg maken, so is he dar mit sliet æwerut, un is dar füer in 't Dörp oder in 't Kaspel, so is he Rohrleier un eerst Mann an de Sprütt, un sin lütj Kapell is de Pumpenmannschaft, un dar kann man blot so 'n lütjen Katenmann oder en Daglöhner in 't Dörp rümlopen, vun Herodis na Pilatus, un de Buurn beden, wat se em nich up



en Sünndagnamiddag en Spann Për oder en Wagen dohn wöllt, he will sik en Föhr Törf oder Streihai vun 't Moor halen oder en Föhr Stubben ut 't Holt, un de een denn seggt: „Ja, ik de dat ja bannig gern, awer Luderwigsmidt is wedder duun west un hett minen Bleß vernagelt, un min ool Liesch hett Kolik,“ un de anner: „Weet de Düwel, woans sik dat mit min olen Kracken hett: se liggt al den ganzen Winter in 'n Kropp!“ un de Drütt: „Ja, min ool Jung, ik hölp Di ja bitterlich gern, awer min Peer sünd nich scharpt; mußt mal na den olen Smidt gahn,“ un de ool Smidt seggt: „Dat kann sachsen angahn, wenn ik Sünndag nich graad de Hebamm halen mutt, hedat; min Oolsch geiht up de leht Tied“ — denn bruukt he blot na Jean hintogahn, de seggt glik: „Dinen Törf mußt Du her hebben, awer min Peer kann ik Di nich anvertruun, de sünd to wild un wehlig; ik will sülben mit de hingsten kamen; wonehr schall dat losgahn?“ —

Un bi de lütjen Buurdeerns is he erst recht nett! Dar rüsch he mit na Hamborg in 't Stadttheater, un sin ganz Kapell achterup. He mit de hingsten an de Spiß un denn man: heft du nich, kannst du nich! los, un könnt sin hingsten vun 'n Lappen, so sünd de annern er Bruunen un Döß un Schimmels ok nich verfroorn un vernagelt. Dat is di denn en Staat un en Leßen, en Pietschengeballer un en Geklingel, un de er vorbejagen will, de kann man kamen!

De lütjen Buurdeerns hebbt denn ern besten Staat an: wullen Kleeder un vör de Bost en grote goln Brosch, un denn vun ünner bet baben in Ruchwark: nerrn in en groten Footsack un baben in Muff un Pelzkragen, ganz grau, ok Ruchwark vör de Hann, un up 'n Kopp en goln Müh, to acht bet tein un söfstein Drüttels, ünner dat lütj runn Kinn mit en groten breeden sieden Band tobunn: rot, blau, grün oder as dat an besten kleed, wo de groten goln Ohrringen man so en betjen ünnerut kiekt, ünner de Müh awer en lütje fiene huuv, mit echte Kanten an, un ünner de huuv dat lütj nüdlich runn Gesicht, dat dar so frisch un rot ünnerut kiekt, as en Appelperssch mit sin rode Sied ut de Bläder, un mit beide Backen man so glücklich in de Welt rin lacht. Jean hett sin groten Stulpsteweln an un en groten Pelz, un de Buurjungs en dicken swarten Düffelrock, un alltohoop:

Jean un de annern, ęr best echt Pelzmütz to tein Drüttels up 'n Kopp. De Deerns sitt in 'n Slęden un Jean un de Buurjungs achterup; un de Pietſchen ballert, un so suuf 't se dar lang. In Jean sinen Slęden sitt Meta- un Zettevægſch un Hansköſter ſin Anna un Lena, un de lehten beiden Deerns ſünd daran to kenn, dat se keen Broſchen un Ohrringen hebbt, wil de ool Hansköſter dar keen Fründ vun is, un wenn Jean nu mit de Hunnpietſch mal recht uthaaln deiht un de Hingſten achterutkielt, as wenn ęr dat nich dull nog gahn kann un ęrnwęgen drieft ęwer Hals un Kopp in 'n Graben, un de lütjen Deerns de Snee in 't Geficht flüggt, denn ſchriet se: „Nich so dull, Jean! Hörſt Du, Jean? Nich so dull!“ un Jean ſeggt denn: „Sitt man ganz ſtill; dat hett nicks to bedüden; so 'n Hingſten męet Luſt hebben un man graadut hooln warnn, denn laať ęr man so vęl ſpringen un ſlagen, as se wöllt,“ un leťt ęr denn danzen un ſpringen as de Poppen. Sünſt geiht dat darbi awer in de allęrgröttſte Örndlichkeiť her, un Jean is denn de Vernünftigt vun all; he is so up en Art ęr Vader un de annern ſin leewen Kinner, un he paťt up ęr, as en Scheethund, un beſunners up ſin lütjen Deerns; denn wenn se in 't Theater ſünd un „Joſeph in Egypten“ geben ward un dar ſun 'n Hamborger Tutendreihęr un Krintenjung ankummt un ſik an ſin lütjen Deerns maakt un darmit anbindt, so oder so, denn weet he ęr de nęſ'wiefen Bengels ganz bannig vun 'n Liew to hooln, as wenn ſik dat ganz vun ſülben verſteiht, dat he vör allns herkamen mutt, un de ool Paſter harr ſin Saak nich bęter maken kunnt. Herr Paſter ſin leev Maria weer nu ok för ęr Leben gern mal mitrüſcht, awer he truat de ooln wehlichen Hingſten nich un giffť dat nich to, un wenn nu so ęr Fründinnen, as Hansköſter ſin leewen Deerns un Meta- un Zettevægſch, wovun de Zette mit Maria tohopen kunfermeert un binah ęr lütj Süſter is, up de Tour ſünd, un de lütj arm Maria so moderſeelen alleen to huus ſitt, denn is ęr so ſunnerbar un ſnaakſch to Sinn: Leſen un Neihn un Klavierſpęlen, — ęr Klavier dęggt so nich vęl —, dat hett denn all keen Art, un se kann denn knapp de Tied aſtöben, bęť Anna un Lena un Meta un Zette ęr dat all vun Enn to Wenn vertellť hebbt, wa dat gahn is un wat se all beleťt

hebbt, un denn kann se eben so andächtich tohöörn, as wenn se in de Kark is un er mennigmal de Traanen in de Ogen kaamt, wenn de ool Herr Paster æwer dat Glieknis „vom verlorenen Sohn“ predigt un darmit up Jean anspeelt, as se sik denn inbildt; denn se holt wat vun den Jean.

Un de ooln kranken un halvblinden Fruuns un Wæt-fruuns, de hebbt den Jean eerst recht in 't Loff! Keenen Winachten vergitt he er un bringt er 's abends in 'n Düstern er Bescheerung an Kaffeebohnen, Zucker, Ries un Plumm un Geschichten, de he er mit ut Hamborg bröcht un all schuckelt hett, süßen in 't Huus, dat se sik ok mal frein könn, un Saßelabend, wenn Jean-Dreck dar mal wedder baben up is, bringt he er ok en Ständchen, as he seggt, mit sin Swienegelbann, wo luter duunsupen Kerls in sünd, as: Luderwigsmidt, Johann Nath, de Murer, Frihmaler, ool Hinnek Schuld, ool Jakobslachter, de al mal Stürmann west is, Jakob Slüter, ool Heimann un so 'n Kerls mehr.

Genog, kort to vertelln: up so 'n Art un Wies' bringt Jean den Winter to, denn mal Jean-König baben un denn mal Jean-Dreck.

---

### III.

Dat is good. Wenn de Jean-Dreck nu an de Regierung is, denn geht dat jümmer wat luud un unklook her, un Lütj un Groot weet vun sin unkloken Tæg to vertelln; wenn æwer Jean-König dat Regiment hett, denn geht allens vel stiller un örndlicher to, un darvun kummt dat denn ok, dat Jean-Dreck en barg bekannter is, as Jean-König, un dat de ool Herr Paster den ersten vel beter kennt, as den tweeten, un denn jümmer höllisch mit den Kopp schüttelt un wat dull un ingrimmig up sin Piepenspiß bitt, wenn Hansköster oder de Kuhlengräwer oder Moder Griepseh, wenn se Gebühren betahlt, em vun Jean sin dumm Streich un unkloken Tæg vertellt, oder sünst en goden Fründ, un wenn de ool Herr denn wedder alleen is un dar recht æwer nadenkt, denn

kann he in sik so recht grimmig warn un up sin egen hand futern: „herr Gott, wie ist es möglich! Ein solcher Kerl und . . . Nein, das kann und darf nicht so fortgehen, und ich muß die Sache einmal ernstlich in die hand nehmen! Ich habe ein Recht dazu; er ist ja mein Zögling mit und überdies bin ich sein Seelsorger und Beichtvater. — Aber wie dem Vogel beikommen? In die Kirche kommt er nicht, — mich flieht er wie die Pest! . . . Ich muß seinem Alten zu Leibe, — der ist sein Vater und der muß durchgreifen. So kann und darf die Geschichte nicht länger gehen!“

So futert de ool herr Paster ok, as he de Geschichte vun de Wett hört un vun den olen Jäger, de na düß Geschichte bannig krank worrn un noch nich ganz wedder beter is, wo de ool Discher Gottstrami up de leht Tour ok noch de Steenen küßt hett un sik de Näs bannig zweifullen, un herr Paster nimmt sik denn vör: he will den ooln herrn, Jean sinen Vater, mal örndlich to Liev un em so lang prickeln un purren, bet he dörgriepen deiht; he weet man blot nich so recht, woans de Ool dat angahn schall, wil he weet, dat de den Jean nich geern wat seggt, wil he sik dar doch nich groot an kehrt. „Awer kummt Tied, kummt Raat,“ mag de ool herr Paster jawul denken un maakt sik mal up en Abend na de Wettgeschichte in de Schummertied up 'n Stieg na den ooln herrn hin.

Jean is grad bi sinen Ooln in de Stuuw un steiht an 't finster un puht an sin Flint, awer as he den ooln herrn Paster dör den Gaarn kamen süht, nimmt he sin Flint up de Nack, de ool Jäger is ja noch krank, un geiht en betjen up de Jagd. De herr Paster kummt nu rin un seggt den ooln herrn: „Gun Abend“; un de ool herr dankt em, nöddigt em in 'n Lehnstohl dahl, haalt en paar Kalkpiepen un den Tabakskasten mit old mild, un de Sidibussen hangt bi 'n Aben an de Wand.

As se er Piepen nu good in 'n Brand hebbt, snackt se denn erst so allerlei, vun düt un dat: vun den scharpen Frust un de ooln Knaaken, dat de nich recht tohopen paßt, — de ool herr vun sin Gicht, . . so kaamt se up de Öllersgebreken un Krankheiten un — „Wie mag es mit dem alten Jäger sein? Ich höre, er ist recht krank gewesen,“ seggt de ool herr Paster. De ool herr ward en betjen ver-

leggen utsehn un seggt: „Wie ich von Jean gehört habe, befindet er sich in der Besserung.“ — „Nun,“ seggt de ool herr Paster, „das freut mich sehr; ich möchte nur wünschen, daß der alte Knabe auch durch sie zur Besinnung käme. Mein Gott, wenn so das Alter ist, was soll man dann noch viel von der Jugend sagen! . . . Und doch, lieber alter Freund, bin ich heute eigentlich gekommen, einmal ernstlich mit Ihnen über Ihren Sohn zu sprechen. Ich weiß es, Sie nehmen es mir nicht übel, habe ich doch gewissermaßen ein Recht an dem Jungen.“ — „Ja, lieber herr Pastor,“ seggt de ool herr, „es ist wahr: der Junge macht mir vielen Kummer mit seinen tollen Streichen; aber was soll ich alter Mann dabei machen? Ich kann nicht sagen, daß er hier zu Hause unartig gegen mich ist, — im Gegenteil, und die Wirtschaft führt er gut; aber was hilft das alles, und wie soll ich ihm wehren! . . . Ich habe ihm sein tolles Leben verschiedentlich vorgehalten und ihn väterlich ermahnt, und er hat mir stets die schönsten und feierlichsten Versprechungen gegeben, aber“ . . . „Aber, lieber Freund,“ seggt de ool herr Paster, „haben Sie es mit Güte versucht und ohne Erfolg, so versuchen Sie es nun einmal mit Ernst! Mein Gott, Sie sind ja doch herr im Hause und sein Vater! Ich weiß es, Sie sind viel zu gut gegen ihn, und was soll ich dazu sagen —: er ist Ihr einziger Sohn, aber eben deswegen: fassen Sie ihn einmal ernster an! Kehren Sie einmal die rauhe Seite heraus! Bei Gott, Sie sind es ihm schuldig!“ —

So snackt de beiden ooln herrn dar noch „een lang“ un „een breet“, un as herr Paster den ooln herrn to sin Ansicht bekehrt hett un de ool herr em dat fast verspricht, dat he dat mal versöken will, da seggt de ool herr Paster: „Gun Abend“ un geht to huus, na sin Maria, de grad Meta- un Zettevæggsch un Hansköster sin Anna un Lena bi sik hett; se helpt ęr Appeln schelln, de doch nich recht mehr wahrn wöllt un noch bi 'n Bäcker drögt warrn schöllt.

De ool herr Paster is in sik noch en betjen wrantig, un kummt dat jawul besunners darvun mit her, dat Jean mit de Flint vör em weglopen is, denn he hett dat wul sehn dör 't Finster, — un up düsse Art paßt he garnich so

recht to de lütjen Deerns, de grad in dat beste Lachen un Schracheln sünd, as Herr Paster in de Stuuw kummt.

Nu, de lütjen Deerns staht flink up un seggt em: „Gun Abend“, un sett sik denn wedder dahl un schellt wedder loos, blot Maria helpt em den Mantel af, haalt em den Stewelknecht un sin Morgenschoh, bringt em en Paar warme Strümp vun 'n Aben un sin witt Kapitemüh ut 't Röhr, un as se dat so wiet torecht hett, schenkt se em noch en warm Taß Tee in un giff em sin Kalkpiep, stoppt hett se se al, un en Sidibuß, un do sett se sik denn ok wedder dahl un schellt wedder mit. Er Lachen un Schracheln hett awer en Enn kregen, as Herr Paster to huus kamen is, un besonners, as se em anseegen, dat he en betjen verdreetlich wesen müß, un nu, obwol Herr Paster wedder in sin ool Gleis' is, sitt em sin Kapitemüh doch noch en betjen scheef, un dat is dar, as wenn en Engel dör 't huus flüggt, as man seggt.

Indeß, as so 'n Jungvolk denn is: eerst fangt de een wedder so liesen an to snacken, un de anner antwort er denn so ganz liesen, denn puust de drütt de veert so ganz liesen en Wort in 't Ohr un de mutt denn lachen, un de annern lacht denn all mit, un eher man sik dat versüht, denn is de Kraam wedder in 'n Gang un de ernste stille Engel is ut de Dær, un uns sief Lütjen hebbt wedder dat Riek, un bangn sünd se vör Herr Paster nich, den kennt se to good. Ja, sief lütj Engel sünd't, dat is wahr, blot Herr Paster sin is de smuckste: en Provinzros' mang luter rode Rosen, un Jettevæggsch, er lütj Swester, giff er meist nicks na.

„Ja,“ seggt den Vaagt sin rappe Meta, „awer ik weer doch mennigmal bannig bang, wenn de olen hingsten so achterutslögen un de Snee uns in 't Gesicht flög, awer dat weer doch bannig schön, un de Jean is doch en bannigen Kerl!“ — Herr Paster hett sik mittlerwiel de Zeitung namen, den „Altonaer Merkur“, un lis't darin, awer as Vaagt sin Meta vun Jean snackt, da lis't he zwarßen noch jümmerloos, hört awer mit dat rechter Ohr, up düß' Siet vun de Zeitung, ganz niep to, wat de Deerns sik dar vertellt. — „Un wat heff ik mi hægt,“ seggt Hansköster sin Lena, „as de Herr dar in 't Theater to mi sä: „Sie, Engel, Sie, kommen Sie zu mir!“ un mi sinen Kieker lehnen wull, un

Jean to em sä — Anna, wat sä he doch noch?“ — „Entschuldigen Sie, Wertester, genießen Sie sich unfertwegen durchaus nicht!“ — un all de lütjen Deerns fangt wedder an to lachen, un Herr Paster stickt sin Gesicht ganz achter de Zeitung un schient dat ok so 'n betjen to vertrecken. — „Un as wi wedder torüch rüsch en Johann Bäcker uns mit de Schimmels vörbijagen wull un Jean awer de hingsten baller, dat ik dach: „Na, nu man jüh!“ un mök de Ogen to . . . He keem uns awer ok nich vörbi, un as Jean nu kommandeer: „Reihe gehalten!“ do klüng dat — ik kann garnich seggen, un Johann Bäcker wüß Bescheid. Awer en Spaß weer 't, Maria, un du harst dar man mit bi sien schullt,“ sä se liesen achterup. Maria draut er mit 'n Finger: se schall dar doch man vun stillswiegen, un doch mußt Herr Paster wat markt hebben, denn he fangt en betjen an to hosten un mischt sik denn ok mit in. „Na, Kinner,“ seggt he, „wat wör denn för en Stück geben?“ — „Och, Herr Paster,“ seggt Meta, „dat weer en bannig schön Stück: dat weer Joseph in Egypten!“ — „J,“ seggt Herr Paster, „dat hett sik ja winnerschön hinpaßt: dat Stück kunn Ji ja prächtig verstahn.“ — „Jawul, Herr Paster,“ seggt Meta, „un wat wi ni wüssen, dat sä Jean uns; de harr en Zettel, wo dat upstünn, un dör sin Kieker hett he uns ok kieken laten.“ — „De Jean,“ seggt Herr Paster, „hett denn ok jawul en düchdigen Steen bi Ju in 't Brett?“ — „Worüm nich?“ seggt Meta, „he is denn ok jümmer so nett.“ — „Dat glöv ik wul,“ seggt Herr Paster; „dat is blot schaad, dat he dat nich jümmer is.“ — „O,“ seggt Meta, „wenn he bi uns Jungen is, denn is he jümmer nett.“ — „Awer wenn he mang de Ooln is, bi'n Bäcker, wat denn?“ seggt Herr Paster. „Denn maalt he den ooln dunen Jäger an,“ seggt Meta, un se fangt wedder all an to lachen, blot Maria nich, un Herr Paster maakt wat vun 'n bedenklich Gesicht. „Ja, ja,“ seggt he nu un dat up hochdütsch, „er ist ein loser Vogel, und das tut nicht gut! Den alten Mann in solchem Zustande bei dieser Kälte draußen vor seiner Türe liegen zu lassen; er hätte den Tod davon haben können! Aber das bedenkt die liebe Jugend nicht.“ — „Och,“ seggt Meta, „se sünd all duun west, sünst harrn se dat ok nich dahn.“ — „Ha, ha, ha, ha!“ lacht Herr

Paster, so 'n betjen snaaksch — „alle betrunken gewesen! — Ja, ja, was soll man von der lieben Jugend sagen, wenn das Alter so ist!“ un as wenn he so bi sik sülsen snackt, seggt he noch, un de lütjen Deerns sünd muusstill, as wenn man mit en mal up 't Bettstroh kloppt, un Maria puckert bannig dat hart —: „Die liebe Jugend — ist sie nicht wie die Rose auf dem Mühlenteich? Da ruht sie, im Gewande der Unschuld, und träumt in stiller Seligkeit, aber bald umspielen und umkräufeln sie sanfte Wellen, die größer werden, wie der Wind sich hebt, und als Wogen schäumen, wird der Wind zum Sturm. Da schaukelt sie dann tanzend, mit den Wogen kämpfend, auf und nieder, und die Wachtel läuft ängstlich am Ufer einher und ruft ihr mahnendes: „Fürchte Gott!“ — Nun, mögen die Wogen sich kräufeln und toben und schäumen, — es schadet der Rose nicht, wenn sie nur grundfest bleibt; allein, wenn sie den sichern Grund verliert, dann treibt das wilde Meer, der wilde Sturm treibt nach, sie in den Abgrund, auf das Mühlensrad, und hier wird sie geknickt. O, wollte doch die liebe Jugend den Ruf der Wachtel niemals überhören!“ — Hier holt herr Paster up, kriggt sik sin Piep wedder her, smitt dar de Asch wat hastig rut un geiht nu op un daal. De lütjen Deerns de sünd ganz dodenstill un weet knapp, wårüm herr Paster dat so fierlich herseggert hett, blot Maria hett em wul verstahn, denn de Tranen staht er in de Ogen.

Nu, as herr Paster dat so seggt hett, is dat jawul, as wenn he Luft kregen hett un sik wat lichter föhlt; he schufft sin witt Kapitelmüh wedder graad, un as he de lütjen Deerns noch so still sitten süht, deiht em dat jawul meist weh, dat he dat so 'n betjen luud seggt hett, un dat schient meist so, as wenn he dat up en Art wedder good maken will un söcht er wedder in 'n Gang to bringen un fangt nu en annern Snack un so 'n betjen to spaßen an. „Na, Kinners,“ seggt he, „hett Jean Zu denn nich eenmal ümsmeten?“ — „Ne,“ seggt Meta, „Jean smitt uns nich üm.“ — „J,“ seggt herr Paster, „dat hört dar eegentlich mit to,“ un de Deerns grient so 'n betjen, denn dat Lachen will noch nich so recht. — „Johann Bäcker harr bald umsmeten,“ seggt Hansköster sin Anna, „as he uns vörbijagen wull, awer dat güng noch eben good, un Jean sä jümmer,



wenn wi schrien den, wi schulln man ganz still sitten; so 'n hingsten müssen man Luft hebben un blot graaduut hooln warrn, denn harr allns nicks to bedüden, denn kunn se gern so vel springen un achterutslagen, as se wulln.“ — „Dat weet ik doch nich so recht, min lütj Dochder,“ seggt herr Paster; „wenn so 'n hingsten awer ern eegen stiewen Kopp hebbt un sik nich graaduut hooln laten wöllt?“ — „Ja,“ seggt Meta, „se müssen wul, un he versteiht mit er ümtogahn, jedereen kann dar ok nich mit föhrn!“ — „Na, Kinner,“ seggt herr Paster, „dat freit mi, dat dat so good afgahn is, un dat ju dat Spaaß maakt hett.“ — „Awer en anner Mal,“ seggt Meta, „wenn wi wedder hinrüscht, denn kummt Maria doch ok mit?“ — „Ja, leewen Kinner,“ seggt herr Paster, „dar sett Maria sik garnich in; de is vel to bang.“ — „Is dat wul wahr, Maria?“ seggt Jette. — „Ja,“ seggt Maria, „vör de hingsten bün ik bang.“ — „O,“ seggt Meta, „wieder nicks, as dat, . . dar is Rat vör, herr Paster: denn kann Maria man mit in unsen Zochenbroder sinen Steden, denn un' beiden olen Döß sünd ganz tamm un sinnig.“ — „Dat weet ik doch nich so recht,“ seggt herr Paster; „dat is ok ja noch so lang hin; dat ward sik denn finn.“ — „Och, herr Paster, man to! Man to, herr Paster!“ seggt nu de lütjen Deerns, un Meta seggt noch: „Denn back ik herr Paster to Wiehnachten ok en Stutenbroot!“ — „Kind, Kind,“ seggt herr Paster, „dat backst Du mi ja alle Jahr, dat krieg ik ja so wie so; wie geseggt: dat ward sik finn, un denn mutt ik ok erst mal sehn, ob Din Stutenbroot ok geraden is un Du Din Saken good maakt heft.“

Bideß hebbt nu de fief lütjen Engel er Appeln afschellt un dat is ok Bettgahnstied. Se dregt Maria nu de Saken mit na de Kæk, un Meta seggt: „Paß up, Maria, tokum Mal kummt Du ok mit na 't Theater.“ Maria seggt nicks darto, un de lütjen Deerns seggt er „Gun Nacht“ un gaht to huus.

As de veer Deerns nu buten sünd, bringt Meta un Jette hansköster sin beiden Döchder noch eerst to huus, un as se nu in 'n Maanschien sik noch eerst flink en betjen klütert hebbt, seggt se sik ok: „Gun Nacht,“ un Dagt sin Deerns gaht alleen weg. Se sünd nu eben up 'n Stieg

un gaht bi den Bäcker sin huus, as dar de huusdör klingelt un Jean dar rut kummt, mit de flint up de Nack. „Gun Abend, Jean! Gun Abend, Jean!“ ropt de lütjen Deerns. — „Gun Abend, Kinners!“ seggt Jean. — „Geihst Du mit lang?“ seggt Meta. — „Ja,“ seggt Jean, „wenn Zi mi in-ösch.“ — „Dat versteiht sik vun sülsen,“ seggt Meta; „awer is Din ool flint ok laden?“ — „Frisch an mein herz, mein Leben!“ seggt Jean. „Ne, beid Löp sünd lerrig; ik heff mit jeden en Griesen de Lamp utpuust; de Bäcker hett se in Verwahrung, un morgen giff dat en groten Freţup för min lütj Kapell.“ — De beiden Deerns öscht em denn in, un Jean geiht in de Mitt. „Awer, Kinners,“ seggt Jean, „wo föhrt uns’ herrgott Zu noch so laat her?“ — „Wi kaamt vun herr Paster sin Maria,“ seggt Zette; „wi hebbt er Appeln schelln holpen, un hansköster sin Anna un Lena weern ok dar.“ — „Na, dat schall mi doch ewig verlangen,“ seggt Jean, „’keen vun Zu noch eenmal mit den Olen æwern harz geiht!“ — „J, Du ole Nickel!“ seggt Meta un stött em mit den Ellenbagen in de Siet. — „Dat segg ik Zu awer,“ seggt Jean, „’keen em ok kriggt, truun will ik Zu.“ — „Gliek kriggst Du eenen an de Ohrn,“ seggt Meta, „wenn Du dat Narren nich nalettst. Dat schull he man hörn; he schull so al up Di.“ — „Up mi?“ seggt Jean, — „up so ’n fromm Jüngling, as ik bün? De Ool is jawul nich rech klook! Wat sä he denn?“ — „Ja, wat sä he denn,“ seggt Meta; „he sä: Du weerst en losen Vagel!“ — „Dar hör doch mal eener den olen Sünnhaken an!“ seggt Jean. — „Pfui, schaam Di wat,“ seggt Zette; „wa kannst Du den Ooln en Sünnhaken nömen!“ — „Js he dat nich?“ seggt Jean. „hangt se em nich all de Sünn vun so ’n fromm Jüngling up de Näs, as ik bün? All sin goden Frunn un Christenkinner kaamt mit en grote Dragg, as: hansköster, Moschü Kuhlengräwer un Moder Griepsch, un wat de een nich weet, dat weet de anner . . . Also en losen Vagel! ha — ha — ha — ha!“ — „Ja,“ seggt Meta, „un de Geschich mit den ooln Jäger weet he ok al, un dar schull he ok up. He weer æwerhaupt eerstan, as he inkeem, vör en lütje Stünnstied keem he eerst to huus, wat bannig snaaksch, as ik em noch nich eenmal sehn heff; naher weer he wedder de Ool un füng wedder an to spaßen.“

— „Na, wat sä he denn vun den ooln Jäger?“ seggt Jean.  
 — „He schull up de Ooln un up de Jungn,“ seggt Meta,  
 „un de ool Mann harr den Dood darvun nehmen kunnt,  
 awer dat bedach de leewe Jugend man nich, un vun en  
 Diekros' snack he dar ok noch wat, un dat sä he all up  
 hochdütsch.“ — „Diekros?“ seggt Jean, „wat hett denn dar  
 de Diekros' mit to dohn?“ — „Zette,“ seggt Meta, „weest  
 Du dat noch?“ — „Ja,“ seggt Zette, „awer 'keen kann  
 dat so wedder seggen, as he dat sä! He sä, de swümm  
 up 'n Mæhtendiek, un denn keem de Wind, un wenn se  
 denn nich in 'n Grund fassheet, denn dreev de Wind er in  
 de Mæhlenkuhl un dar keem se toschann.“ — „Un vun  
 'n Wachtel harr he dar ok noch wat,“ seggt Meta. —  
 „Dat is ok gewiß en losen Vagel,“ seggt Jean. — „Ne,“  
 seggt Meta, „wo wullt Du hen! Dat sä he nich; he sä,  
 de leep an de Kant vun 't Water un röp: ‚Fürchte Gott!‘  
 weest wul, so as wi bi hansköster in de School süngen,  
 un wo Du noch eenmal süngst: ‚Fürcht den Stock‘ un wat  
 up 't Jack kreegst — süh, dat sä he, un dat Jungvolk  
 schull dar man up hörn.“ — „Dat dröppt sik ja verdüwelt,“  
 seggt Jean; „ik wull morgen mal wedder na Kark, awer  
 nu weet ik sin Predigt je al buten Kopp. Na, gun Nacht,  
 Kinners; nehmt Zu Küssen in 'n Arm un laat Zu wat Godes  
 drömen.“ — „Gun Nacht, Jean! Gun Nacht, Jean!“ seggt  
 de lütjen Deerns, un as he en betjen vun er af is, mutt  
 em de Meta noch richdig en paar Sneekluten achterin smieten.

Jean geiht nu to huus un leggt sik to Bett; sin Ool  
 is ok al in 'n eersten Droom, wenn he sik nich graad wat  
 Besonnens dör sinen ooln Kopp gahn lett, un dat is nu  
 graad de fall. He grübelt dar noch jümmer ewer rüm,  
 wat de ool Herr Paster em seggt hett: dat he mal sin ruge  
 Siet na buten kehrn schall, un he will dat ton wenigsten  
 eenmal versöken un dar morgen glik mit anfangen, wenn  
 sik dat man jichens so henpassen will; denn harr he dat  
 nich mit up 't Geweten hatt, wenn de ool Jäger doodbleben  
 weer? . . . un mutt he sik nich vör Herr Paster un anner  
 ehrliche Lüd schamen? . . . un hett he dat nich lang noog  
 in'n Goden un in Güte mit em versöcht, un hett he em  
 nich jümmer de schönsten Versprekungen geben, hunnertmal  
 — un se hunnertmal wedder braken? . . .

Sin Jean kann ok nich glik inslapen; he lett sik dat ok noch allns mal wedder dör den Kopp gahn, wat he vun de Deerns hört hett, un denkt an Herr Paster, dat de bi sinen Ooln west is un verdreeflich to Huus kaam un up em schulln hett — „gewiß,“ denkt he, „is he mit den Ooln æwer mi to Seggel west; na, ik warr dat morgen oder so wul marken; ik weet Bescheed.“

Toleht slaapt de beiden denn in, un de Ool de drömt, wat he morgen för en Gesicht upstellen will, wa Rotten un Müs' vör bang warrn kænt, un Jean süht dat al in 'n Slaap un in 'n Düstern . . . un Moschü Satan steiht Schildwach bi Jean-Dreck, 'trens sin Föt, um den Jean noch deeper in 'n Dreck to bringen, un uns' herrgott bi Jean-König, 'trens den Kopp, um den Jean baben to hooln.

Moschü Satan maakt nu sinen Plan un flüstert den Jean-Dreck liesen in 't Ohr, dat uns' herrgott nicks markt: „Jean, hör: wenn din Ool nu morgen fröh stief un asig utfüht, so gah em ut 'n Weg, denn dat is verdreeflich un argerlich, so'n ole stiewe Gesichter antokieken, leewer gah du in 'n Wienkeller, na 'n Bäcker un na 'n Kröger un kiek in 'n Rum- un Konjakkbuddel, un allerhand Leviten un Stichelreden antohörn, Dag in, Dag ut, dat is ok nich to verlangn un mehr, as en Minschenkind verdrægen kann, leewer fier du Faßelabend mit din Swienegelbann un hör de Trummel un Trompeten.“

Uns' herrgott hett ok sinen Plan, seggt awer keen Wort, dat Moschü Satan nicks markt, un denkt blot so bi sik fülben: „Wato heff ik sünst min Engel!“ —

Un as uns' herrgott so denkt, kiekt he den Moschü Satan so 'n betjen triumphierend an, wiel de nich weet, wat uns' herrgott denkt, un Moschü Satan kiekt unsen leewen herrgott so 'n betjen höhnschen an, wiel he meent, uns' herrgott hett dat nich hört, wat he to Jean-Dreck seggt hett.

Awer uns' herrgott hett fiene Ohrn un weet lang Bescheed, is awer lang nich up 'n Kopp fulln un so dumm, dat he sik wat marken lett; he denkt blot in sinen stillen Sinn: „Man jüh! Dat ward sik finn, un de toleht lacht, de lacht an besten.“

Un een is dar noch in 't Döörp, de nich so recht inslapan kann: dat is herra Paster sin leev Maria. De arme Deern denkt an Jean un an de Diekroff un an de Wachtel un an allens, wat er ool herra Papa seggt hett, un smitt sik vun een Siet up de anner, un er lütj hart is so benaut, so swaar un so unruhig, un wenn se de Ogen ok tomaakt un dat Gesicht ok in de Küffens stickt — dat helpt allns nicks: dat ward blot noch jümmer duller. As se sik nu garnich mehr to helpen weet un jawul binah glöft, dat uns' herrgott er verlaten hett, wiel de graad an Jean sin Bett steiht un wat anners to dohn hett, denkt se jawul, se mutt em man mal ropen, un sohlt er hann, un bed' so recht ut hartensgrunn: uns' leev herrgott mag doch den Jean bewahrn un er en leewen Engel schicken, wenn he sülsen keen Tied hett, de er Trost bringt un er lütj hart wedder still un tofreden maakt, un as uns' herrgott düt Gebet nu so an Jean sin Bettstell hört, seggt he bi sik sülsen, dat Moschü Satan dar nicks vun marken kann: „Slaap du man to, min leewe Dochder; du bruukst keen Engel: du büst sülsen een.“

So staht uns' herrgott un Moschü Satan nu de Nach döör un staht Wach bi Jean, jeder bi sinen, bet 's morgens de Hahn kreihet. As Moschü Satan dat hört, verfehrt he sik un geiht af, un uns' herrgott is nu ok erlöst; he blifft awer noch en Ogenblick an Jean sin Bett alleen stahn, un as he dar nu noch en betjen in Gedanken steiht, seggt he bi sik sülsen: „Nu will ik doch noch mal, ehrer ik wedder in minen hogen Himmel gah, na de lütj Maria hen, dat se nich glöft: ik heff er gans vergefen un verlaten.“ —

Dat is awer ok de höchste Tied; denn as he hier an de lütj Maria er Bett steiht, t' enns de Söt, dat he er in 't Gesicht sehn kann, liggt de arme Deern in den swaarsten Droom. Er drömt graad: se süht en groot Schipp up en groot Water, un dat Water geiht tokehr, as wenn dat ok mal sin rugste Siet na buten kehrn will un sinen swarten Grund an den düstern Dag, un dat donnert un blüht; up dat Schipp is Jean un süht ut, as wenn em dat nich to dull gahn kann, un swinkt örndlich de Müß um 'n Kopp, un Moschü Satan sitt an 't Stüer un lacht, witt in de Tähnen, un jaagt mit vullen Segeln up en groten deepen

Afgrund daal; se sülben löppt an de Kant vun 't Water blangan un kann nich rech mitkaam, un je duller as dat geiht, je duller löppt se un je duller kloppt ęr dat Hart, — un de Aten blifft ęr bestahn, — un dar sleit se an de Kant hen un liggt dar as dood.

As düt nu uns' Herrgott süht, ritt he mit eenmal de düsterwarten Wolken twei, de helle Sünn schient up dat blanke Water, un twee Diekrosen swömmt dar in den schönsten Sünnschien, un as Maria dat markt, do lacht se in'n Slaap, as en lütj Kind in de Weeg, wenn sin Engel dat küssen deit, un uns' Herrgott denkt so bi sik sülben: „Bün ik al in min hogen Himmel, oder bün ik nich!“ —

---

#### IV.

Den annern Morgen steiht Jean al fröhriedig up. He geiht na de Hackelskift hin, un as de Hahn dat markt, de mit all sin leewen Fruunslüd in warmen Kohstall achter de Köh up 'n Wiemen sitt, reekt he eerst sinen rechten Flunk æwer dat rechter Been un denn sinen linken Flunk æwer dat linker Been, un denn schüttelt he sik mal örndlich un flüggt na de Dęl rup. Hier stellt he sik nu so recht, as: „Kumm, süht du mi?“ un röppt denn ut vullen Hals all sin leewen Fruunslüd ok hindahl un seggt: „Man all hier her!“ un de laat sik ok nich lang nödigen, un de een kummt na de anner hindahl, un wenn se denn so in Parad bi em vörbigaht, denn sett se sik blang em dahl, un he sett ęr denn sülben all de Hjuv up. Mittlerwiel langt Jean in de Hawerkist un smitt ęr en paar Hannvull Hawern up de Dęl hin, wo se denn man so: „hest du nich, kannst du nich!“ up dahl hackt. Dat hört nu de Gös' un de Kanten, hoolt den Kopp up de Siet un spielohrt un kiekt un pliert denn dör de Dærnrif, un de ol Waart röppt: „Wat, wat, wat — wat is denn dat?“ — „Man all hier her!“ röppt de Hahn. „hier is noch mehr!“ — „Dær — apen! Dær — apen!“ schriet nu de ool Ganner ganz luud, un all de Gös' un Kantent snatert nu mang en anner dör, un dat geiht: „Ja, ja, ja ja! Ja, ja, ja, ja! — Dær apen! — Ja, ja,

ja, ja! Ja, ja, ja, ja!" — un dat is di denn en Gesnater un en Geraster un en Larm un en Spektakel un en Kuddelmuddel, dat Jean er man utlaten mutt, wenn se den ooln Herrn nich upwecken schöllt. Dat deiht Jean denn ok. Nu kaamt se denn ok all æwer Hals un æwer Kopp ut de Dær, un de ooln Gös' maakt den Hals so lang, as wenn se al vun den Stall ut gliek in den Hawern rinbieten wöllt, un fahrt dar mit ern groten breeden Snawel up de Höhner dahl, as wenn se seggen wöllt: „Zi Rackertüg kunn nu ok geern upholen; sünd ji nich so vel eher anfangen, as wi, un hangt ju de Kropp nich al bet up de Eer!“ Awer de Hahn will dar nicks vun weten un seggt: „Wat meent ji denn? Geht wi ju nich ut Snaad un Barmhartigkeit wat af, un heff ik nich ropen: „Man all hier her! Hier is noch mehr!“ un nu wöllt ji noch wat to prafschen hebben!“ un fahrt denn up er dahl, un flüggt er to Kopp un bringt denn de ooln näswiesen un dumdriesten Watscheltriens to Vernunft, un de laat sik denn ok bedüden un seggt: „Man sarch! Man sarch! Dat is ok so bös nich meent,“ un so snabbelt se denn wedder los.

Wachmann, in 't Hunnhuus, hett ok de gröttste Lust, dar en betjen Ordnung un Reeg mang to hoin, awer he kann man nich vör de verfluchte Kød un steiht up de Achterbeen, un as Jean nu kummt, leggt de Köter em sin beiden Vörpotjen up de Schullern un wiwaagt mit den Steert hin un her un lickt em de Hann un dat Gesicht un seggt em: „Gun Morgen,“ un Jean kloppt em up den Puckel un strakelt em lang den Nacken, dat he de Nacht æwer so schön uppast hett un so wach west is.

Hanskater un Muuskatt sitt ok al bi 'n Kohstall un luert, wat de Deerns noch nich bald ton Melken kaamt, un kiekt na er Schöttel, wo se er frisch Morgenmelk ut slappt, un maakt so 'n verdreihet un verdreetlich Gesicht, as vör hunnert Jahr nich mehr Mood west is, un knurrt un miaut: „Wat dat för en Tog hett mit de ooln næhlichen Deerns; de Knechten kriegt al er Snieladen her, un de Per hebbt al wat to fræten in, de Gös' un de Kanten un de Höhner hebbt ok al wat, blot wi un de Köh un Wachmann könnt uns noch um de dröge Snuut licken!“ un de Köh ward ok al ungedüllig un fangt an to brumm.

Jean mutt ok al so wat markt hebben un seggt: „Na Deerns, nu man en betjen gauer, as güstern, dat ji de Köh utmolken hebbt, wenn de ool Vader Michel kummt, dat he denn nich luern mutt: he schall man to rechter Tied in Hamborg mit de Melk bi 'n Bäcker wesen! Un dat helpt. Nu geiht dat Melken un Strippen los, un de Hann gaht er up un dahl, as de Höhner de Snawel bi 'n Hawern; denn Jean geiht mal so quanswief' vör de Köh lang un kikt mal to: wat ok noch de een oder de anner vun de Deerns up ern Hüker noch en betjen nadruseln un nückkoppen deiht, un lütj Trina is bi Mamsell in de Kæk un maakt Kaffee un bött ünner un kriggt de Pann mit Puckkantüffeln to Süer un den korten Kohl.

Jean süht bideß ok mal na, wat de hingsten ok noch scharp nog sünd up de Söt un seggt to den Grootjung: „Du, schinkel mi mal den blaun Bullerwagen; ik will den ooln v. Appen vun namiddag en Söhr Törf vun 't Moor haaln, un legg ok en Kød üm de Fleken, un naher laat de Fahlen ut, dat se sik en betjen verpett, awer laat Di nich slagen.“

Un wenn nu de ool Vader Michel sin Melk haalt hett, un Hanskater un Muschkatt un Wachmann ok er Patschon kregen hebbt, denn geiht dat mit alle Mann to Disch: de Grootknecht vörup, mit dat groot Brootmeh in de hand, un de annern all reeglans achterin bet na den Lüttjung hin. Jean sitt denn al dar, un de Pann steiht up den Disch un de Kohl darbi, un dat zirst un dampt, un de hölten Lepels stekt achtern Finsterhaken (blot Jean hett en sülwern), un maakt se dat graad so, as de Gös' un höhner un flanten bi 'n Hawern, blot dat se sik beter Tied laat un sik nich biet, un sünd se nu satt, denn lickt se ern Lepel af, stekt em wedder an sinen Ort un gaht in de sülwige Reeg wedder rut, un Jean achteran. De ool herr slöppt denn noch.

So hinner Klock negen kummt de Ool nu ok so bi lütjen in de Been, un Mamsell bringt em denn sinen Kaffee rin. Dar sitt de Ool denn nu in sinen Slaaprock achtern Aben un drinkt sinen Kaffee un stippt sin Stück Krintenbroot darin, un darbi denkt he denn jümmer an herr Paster un an Jean, un sin Kaffee will em garnich so recht smecken; slapen hett he verleden Nacht ok man wat slecht



un unruhig, un sin olen Glieder riet em darüm ok orrig wat duller, as sünst, genug: he is recht wunnerlich un verdreetlich un maakt en Gesicht, as en Kater, de up den Steert pett is.

Jean is up de Del un süht na'n Rechten, dat allens sinen Schick kriggt, un denkt so twüschedör, wat he den Ooln wul wat anmarken ward, un dat ward em binah fuer, na den Ooln 'rin to gahn un em to fragen, wat he ok wat dargegen hett, wenn he vun namiddag hinföhrt un den ooln v. Appen en Föhr Törf haalt, denn up düet Flagg de he nich geern wat ahn den Ooln sinen Willen.

Toleht geiht he denn 'rin un seggt: „Guten Morgen, lieber Alter!“ — „Guten Morgen,“ seggt de Ool un süht bannig stief un snaaksch un verdreetlich ut, un wenn Jean ok up een Oog blind west weer un mit dat anner nich sehn kunnt harr, so weer dat al an den Ooln sin: „Guten Morgen“ to hörn, woans dat Laaken schoorn is. „Alter,“ seggt Jean, „Du hast ja wohl nichts dagegen, wenn ich heute nachmittag dem alten v. Appen ein Fuder Torf vom Moor hole?“ — „Muß es gerade heute sein?“ seggt de Ool un kiekt em so stief un scharp vun de Siet an un leggt up dat Wort „heute“ so 'n ganz besunnern Nadruck, dat Jean ganz unwillkürlich sin Tähnen tohoop bitt un ganz kort seggt: „Das weiß ich nicht; er hat mich darum gebeten.“ — „Mich dünkt,“ seggt do de Ool, „das könntest Du in dieser Zeit an jedem andern Tage auch tun; der heutige Tag hat doch eigentlich eine andere Bestimmung,“ un as he dat seggt, kriggt he sin „Stünn der Andacht“, von Zschocke, her un fangt darin an to bledern. — „Wenn Du meinst,“ seggt Jean, „so kann es auch heute unterbleiben,“ dreiht sik ganz kort un snuppsch üm un geiht 'rut, un Moschü Satan puust em bi 't Rutgahn ganz liesen in 't Ohr: „Markt Müs? . . . Na, du fierst ja vun Abend mit din Kapell en fest, un wenn du nu nich mit en Dummbüdel kloppt büst“ . . . — Jean seggt nu buten to den Lüttjung: „Gah mal na den ooln v. Appen un segg em: „Hüt kunn ik em sinen Törf nich haaln, de Per müssen eerst wedder upscharpt warrn, awer Middeweken wull ik 'n em haaln.“ De Ool list nu in sin Book un hollt sin Morgenandacht, un Jean geiht na den Kröger un drinkt en paar

Konjak. 's middags, Klock twölf, as de Bëdklock sleiht, geiht Jean wedder to huus, un as se nu wat et un he mit den Ooln un Mamsell an 'n Disch sitt (denn 's middags itt he mit den Ooln tohoop), hört man binah wieder nicks as dat Klappern vun de Lepels un Messers un Gamels un Muschkatt un Hanskater, de bi Jean sinen Stohl rüm-snurrt, un dat de Ool seggt: sinenwegen kunn he ok gern hinföhren un den Törf haaln, un dat Jean seggt: dat kunn doch nich angahn, wil dat so glatt weer un de Për eerst wedder upscharpt warn müssen, wo he eerst nich an dacht harr.

Na 't Eten treckt Jean sik nu up Sünndaagsch an un geiht na den Bäcker, üm mal natosehn, dat de Hasen ok to rechter Tied in den Backaben kaamt un dat se nich anbrennt, un wenn he vun dat In 'n-Abenkieken un de sitt dörstig ward, drinkt he sik en Konjak. Toletzt ward dat denn Abend, un sin lütj Kapell stellt sik so bi lütjen in, un Jean nimmt er mit en heel lustig Gesicht in Empfang, wat eegentlich garnich so recht to sin Gedanken paßt; denn he is in sik argerlich un verdreelich, will sik awer nicks marken un ankaam laten. De Disch is al updeckt, un de Brunen, mat wi nu wul to Jean sin Griefen seggen, ward upsett un up veer Mann en Buddel Wien, na de Ordnung. Se et denn nu un laat sik dat good smecken, un drinkt un snackt, un Jean steiht up un lett den ooln Jäger leben, dat he bald wedder up de Strümp kamen mag, un se stöt up sin Gesundheit an, un Johann Bäcker lett Jean leben, den Wohltäter, un se stöt wedder an un drinkt rein ut. Dat geiht dar ganz lustig un vergnügt her, awer doch nich so as sünst, denn so as de lütj Kapell dat vörkummt, is Jean wat anners, as sünst bi so 'n Gelegenheiten, se weet blot nich, woans. Se markt dat nu erst recht, as se sik na 't Eten to'n Singen daalfett un Jean vun de lustigen Leeder nich een singen lett, blot vun de annern. —

„Jean,“ seggt Johann Bäcker, „drög mal en Stück vör!“ — „Man to! Man to, Jean!“ seggt de annern, un Jean fangt denn an:

„Knapp', fattle mir mein Dänenroß,  
Dafß ich mir Ruh erreite!  
Es wird mir hier zu eng im Schloß,  
Ich will und muß ins Weite usw.“ —

un dat deklameert he denn ok up en Art so ganz anners as sünst.

Na dat is good. Jean is nu jawul mit en Dummbüdel kloppt, oder he hett Moschü Satan sinen Wink nich recht to Kopp krügen, genug, se sünd, wi geseggt, doch ganz lustig un vergnügt, un dat hett so wiet all sinen Schick, un Moschü Satan heit erstan mal achterdaal steken, as Hoffmann bi 'n Hund, un seggt bi sik sülben: „Na, wenn he so swaar vun Begriff is, denn ward he ok nich klook, un wenn he ok hunnert Jahr in Donnerstag oold ward, oder ik mutt em dat in de Tokunft fuustdick geben, up en Art so 'n Wink mit en Tuunpaal.

Klock twölf, 's nachts, gaht se nu to Huus, un de annern bringt ern Wohltäter noch bet an sin Hofportij. As Jean nu in 't Huus is, un de annern noch ünnerwegens sünd, seggt Johann Bäcker: „Jungs, weet Ji wat? Lat uns den Jean mal en Hoch bringen!“ — „Man to!“ seggt de annern, „un wenn he ok baben slöpt, hörn schall he dat wul.“ Dat Spillwark geiht denn los. Jean is eben in 'n Bett, un sin Ool in 'n ersten Slaap un in sin besten Droom, wenn he nich grad munter worrn is, as Jean de Huusdær apenstaten hett un de ool herr na de Klock sehn, de baben sin Nachtlucht an de Wand hingt, wa laat dat al is, — as de Bengels sik in 'n Gaarn upstellt, un Johann Bäcker seggt: „Unf' Wohltäter schall leben! Eins, zwei, drei!“ — un „hurrah!“ schriet se all ut Kräpelskraft. „Un noch en mal! — hurrah! — Un noch en mal! — hurrah!“ — Un nu noch einmal mit gedämpfter Stimme — hurrah,“ grad so, as se dat vun Jean lehrt hebbt. — Jean hört dat, springt ut dat Bett, maakt dat finster apen un seggt ganz liesen: „Kinners, wat maakt Ji dar; ik dank ok, awer Ji weckt ja den Ooln up. Gaht nu man to Huus.“ — „Gun Nacht, Jean! Gun Nacht, Jean! Gun Nacht, Jean!“ roopt se nu dar nerrn un gaht af.

„Na,“ denkt Jean, as he wedder in 'n Bett liggt, „dat is en dumm Streich west, dat harr nich wesen schullt; de Ool kunn am Enn glöben, ik harr er dat angeben, em to'n Schabernack, . . . dat is man good, dat ik morgenfröh glik na 'n Dreck mutt.“ —

Den annern Morgen föhrt he denn ok an de Spit

vun sin Dreckkolonn na Hamborg, awer erst mutt Luderwig-smidt sin Hingsten noch en paar Isnagels stecken, as he bi de Smed vörbiföhrt; denn dat früst forsch un dat is bannig glatt, un Jean küllt dar gehörig bi dör un verklaamt meist, un Luderwigsmidt kann sin Fingern dar ok nich bi bargen un seggt: „Wi willn erst mal en betjen inböten; ik bin æwerhaupt noch ganz nüchtern,“ un se gaht denn 'rin, na de Smed, un wil Luderwig dat to ümständlich is un sik keen Glas haalt, drinkt de beiden ut 'n Buddel. Naher sett Jean sik denn up un föhrt af un denkt an sinen Ooln un an Herr Paster, un he früst bald wedder eben so dull un duller as vörher; denn mit den Kæm is dat grad so as mit en isern Aßen: erst bringt he en Hitt, dat dat mennigmal nich to'n Uthooln is, un dat Steertstück een ganz glönig ward, un naher is he in 'n Ogenblick wedder koolde, un man mutt vun frischen wedder naböten. Jean markt dat ok, un as he up de hoge Luft is un wedder ganz verklaamt, geiht he erst mal wedder bi Moder Wullenwewersch 'rin un bött en betjen na un gütt sik en stiew Glas Grock in 't Gesicht, un dat hollt denn so eben bet Hamborg vör.

Dat is awer ok nog, denn hier is keen Mangel an Führung: to Schep un to Wagen ward se hier inbröcht ut unsen Herrgott sin ganze leewe Gotteswelt un ut aller Herren Länner: ut Dütschland, „wo am Rhein die Rebe blüht,“ ut Frankriek, ut Spanien, ja, man kann al duun warnn, wenn man se man blot uptellt, un wenn man se nu noch gar utnippt, — man kann vun de spansche Führung al alleen en huushogen Brand kriegen, sogar bi de bitterlichste Küll!

Wenn Jean nu ok dat een un dat anner wedder ut-sweet hett, wat he sik up de hoog School un in Göttingen in sin Gelehrtentied insweet hett, — düt Kapitel vun de Erdbeschreibung is em noch so geleisig, as dat Vaderunser, un as he nu eerst in Hamborg in 'n Wienkeller sitt, mit en paar ole Frünen vun de hoog School, do will he sik ok keen Blößen geben un er wiesen, dat he noch lang nich allens verggten hett, un hollt sik denn mit er vun weggen de bitterliche Küll an de Spanschen un an de Frierigen, un an er Gesicht is dat to marken, dat se good inkachelt, as bi 'n

ifern Aßen, wenn de Dör glönig is, un man sik wunnern mußt, dat dat Rohr nich in 'n Brand kummt.

As Jean nu toleht 'rut kummt un up de Straat steiht, kummt em dat dar ok allens ganz spansch vör, un as he nu eerst up sinen Hingst sitt un mit de beiden ooln wehlichen Kracken afföhrt, kummt de dat eerst recht spansch vör, as harrn se spansch Bloot in de Adern, denn se hebbt wol al wat belgwot, awer so wat doch noch all er Levdag nich, un vun jedes Weertshuus ünnerweggens kummt er dat jümmer spanscher vör; sogar de ool hedat sin Greif markt wat, as Jean mit de Hingsten den Barg bi de Smød 'rup arbeen kummt, un de ool Köter em na ole Wies' in Empfang nimmt, Jean em awer mit de groot Hunnpietsch mang de Ohren kummt un em dar „eenen“ twüschen ballert, wovun „dree“ up 'n Dood gaht, un de ool Greif sinen Steert mang de Achterbeen stickt, den Smødbarg 'rup jauelt un bi sik sülsen denkt: „Eenmal anföhrt un nich wedder: dat keem mi spansch vör, awer dat is ja dütsch!“ — As Herr Paster sin Maria den Larm hört, steiht se up un kikt ut dat Finster un geiht na er Slaapstuuw rin un weent, un er Kanarrenvogel singt, un Herr Paster löppt up sin Studeerstuuw up un dahl un schufft sin witt Kapitelmüh binah up dat rechter Ohr, un futert, dat de ool Herr, Jean sin Vater, wul noch nich sin ruge Siet na buten kehrt hett, un dat he Jean mit sammts sinen Ooln belachen will, wenn dat nich anners ward. Jean kehrt sik awer an nicks un schient sik blot up so 'n lütj Gefecht mit sinen Ooln intoöben, un as de ool Greif nu toleht de Segel oder egentlich: sin Fahh strikt, föhrt Jean-Dreck denn to huus, un Jean-König hett nicks to Koop.

As Jean vör de Dær still holtt, gifft he sin Spannwerk an de Knechten af un geiht na sin Stuuw 'rup, un he mußt sik en betjen good an 't Treppengelänner fastholen un smitt sik dar mit Tüg un Steweln up sin Bett. Gliek darup geiht Mamsell, de in de Kæk west is un nicks markt hett, em na un kloppt an de Dær, un as Jean „'rein!“ röppt, geiht se denn 'rin un seggt: „Wollen Sie nicht so gut sein und zum Essen kommen?“ — „Ich danke!“ seggt Jean un blifft liggen, un Mamsell seggt denn to den Ooln, dat Jean nicks eten will. „Warum mag er denn nicht

essen wolden?“ seggt de Ool. Mamsell ward en betjen verlegen un root, wat de Ool awer nich markt, un seggt: „Er lag auf seinem Bette und sagte zu mir, er danke.“ — „J,“ seggt de ool herr, „ihm ist doch nichts passiert?“ un steiht up un humpelt sik de Trepp 'rup, geht na de Stuuw 'rin un süht sinen leeven Sæhn Jean in Tüg un Steweln up 't Bett liggen, un dat kummt em ok al en betjen spansch vör, un fraagt denn: „Was ist Dir? Warum willst Du nicht essen?“ — „Ich habe keinen Appetit,“ seggt Jean, un dat kummt dar bannig spansch rut, un den Ooln geht nu en Licht up un he markt, in wat för en Himmels-gegend he is. He maakt en höllisch suer un 'n verdreetlich Gesicht un fangt mit den Jean an to snacken, un wil he glöft, dat Jean em nich hörn kann, wil de garnicks seggt, ward he so bi lütjen jümmer luter, bet Jean em denn toleht düttlich hörn un verstahn kann, un nu gifft een Wort dat anner, un de Ool kummt ok richtig op dat hoch un vergangen Nacht un: dat dat nu wol up em affehn is, nadem sin herr Sæhn sinen besten fründ in Göttingen so 'n lütj Stichwunn bibröcht hett vun eenige Toll, un sin herr Sæhn schull sinen olen Vater man lewer glik so' n dennige bibringen, dat he mit eenmal nog harr un sik nich so lang to quälen bruuk, un de Ool behollt denn ok richtig dat leht Wort un seggt mit en ganz bēwerige Stimm, un sin ool grau Gesicht, mit de Sünnpleck in, süht ut, as Kalk an de Wand: „Bei Gott, es ist eine Freude, einen solchen Sohn zu haben!“ un humpelt sik ganz hastig wedder de Trepp hindahl, as wenn he vun sin Gicht nicks föhlt un bloot de flegen Gicht hett, un sett sik wedder in sinen Lehnstohl hin un seggt to Mamsell: se schall dat Eten man rut drögen un em alleen laten, un Jean denkt so bi sik sülben, ton wenigsten in de eerst hitt: „Und es ist bei Gott keine Freude, einen solchen Vater zu haben,“ un Mofschü Satan seggt: „Dat is recht, Jean, so büst du up 'n richtigen Footstiege,“ un uns' Herrgott swiggt still un denkt sin Deel. Naher treckt Jean sik denn ut un leggt sik wedder dahl un slöppt nu in eenen Aten forts bet den annern Morgen un sinen Dunen gründlich ut, un as nu de Hahn kreiht, un Mofschü Satan sik verfehrt un afgeiht, un Jean nu upwaakt, kummt em dat eerst all as en Droom vör; as he

nu awer vöellig bi Verstand is, is em dat för en Droom doch en betjen to handgrieplich, un he lett sik dat noch all mal wedder dör den Kopp gahn, so good as dat denn gahn will, un so bi lütjen fangt Jean-König sik in em an to rögen, denn uns' Herrgott steiht ok noch wedder so 'n betjen in Gedanken achter sin Bett, t'enns den Kopp, un so bi lütjen krüppt Jean-König sik jümmer wieder ünner den Jean-Dreck ut un kriggt de Babenhand, dat den Jean de Tranen in de Ogen kaamt un he mit en mal in 't Weenen utbrickt as en lütj Kind. As he sik utweent hett, steiht he up un treckt sik an un wascht sik sin verweenten Ogen ut un geiht hindahl na de Del. Hier fodert he nu sin hingsten, sin Göf', sin Aanten un Höhner un seggt sinen Wachmann: „Gun Morgen,“ un as de Köter em nu wedder sin Dörpotjen up de Schullern leggt, as wenn he em ümfaten will, un em licht un küßt, do sitt Jean-König dar ganz baben up un triumphiert, un Jean denkt: „Wenn de Ool man eerst up is, dat du na em ringahn kannst un em ok üm den Hals fallen.“

Dat is good. De Ool kummt nu naher ok up un al en betjen fröhthiediger as sünst; denn he hett binah de ganze Nacht keenen Wink in 't Oog hatt, un sin ool Sicht ritt em bannig dör de Knaken, un he is so wunnerlich un so gnadderich, as en Putt vull Müs', sinen Kaffee rögt he garnich an, un he humpelt verdreetlich in de Stuuw rüm un weet nich, wat he will. — Do kummt Jean mit eenmal in de Stuuw rin, löppt up den Ooln dahl, fallt em üm den Hals un weent wedder as en lütj Kind, un sin Hart kehrt sik in'n Liew' üm, un toleht bringt he denn sovel rut: de Ool müch em vergeben. Den Ooln kehrt sik ok dat Hart in'n Liew' üm, awer he glöft jawul, dat dat nich de richdige Tied is, sin ruge Siet, so wiet as se denn buten is, nu intotrecken, dat Jean em nich gliek wedder begöschten deit un em wedder de schönsten Versprekungen maakt un se naher doch nich hollt, genug: he treckt sik so gans liesen vun Jean torüch, so suer as em dat ok ward, un hollt sin Tranen wiß un seggt denn mit en gans bewerige Stimm, de he so bilütjen mit 'nauer Nood ok wedder faßkriggt, dat he em so noch vergeben kann, denn he hett em al so oft glöft, un naher is dat all nich wahr

west; he schall sik eerst betern un em dat mit de Daat bewiesen — eher glöft he em nich un eher vergifft he em nich, un as Jean nu noch seggt: „Vergib mir noch dieses eine Mal; es ist mein fester, unumstößlicher Entschluß, mich zu bessern, und ich werde mein Wort halten, aufrichtig und ehrlich, wie ich es Dir gebe!“ Do blifft de Ool jümmer bi sin eerst Wort, wat he seggt hett: he schall sik eerst betern un em dat mit de Daat bewiesen. As de Ool dar nu nich vun afgang will, dreiht Jean sik üm un geiht rut, un Moschü Satan puust em nu wedder wat in 't Ohr un seggt: „Na, büst nu klook? . . Will he wul? . . Hest du di nu nich dull nog bögt un demödigt un di krümmt un wunn as en Wurm? . . . Kann en Minschenkind mehr dohn, as du dahn hest? . . Ik in din Sted leet dat nu in Dreedüwelsnamen gahn!“ — Un uns' Herrgott swiggt wedder still un seggt keen Wort, un den Jean-König ward bannig armsinns un benaut üm 't Hart, un Jean-Dreck kriggt sik dat Rögen un denkt: „Nu man en frischen Schroot un denn nich bang!“

Na, Jean föhrt den annern Dag hen na 't Moor un haalt den ooln v. Appen sinen Törf, un för den ooln v. Appen, de graad mit en Schuuvkaar vull Törf na Hamborg is, föhrt den sin Swager, de ool Jakob Slüter mit, un den sin Lievstückschen is: „Ich und mein Gläschchen sind immer beisammen,“ awer nu is he wahrhaftig noch nüchtern. Jakob un ool v. Appen sin Sæhn schüllt upladen, un as se nu afföhrt, sitt Jean up sinen Hingst, Jacob blangup un de Jung in 'n Wagen. Jean is man wat still, awer desto duller is Jakob an 't Wort, un will den Jean vunwegen ehrgüstern so 'n betjen uptrecken, denn de beiden kennt sik ok nich erst siet güstern, un Jean hett den Jakob nich erst to 'n ersten Mal duun un swart maakt un ok noch lang nich to 'n lehten Mal. Also Jakob seggt: „Den Donner ok, lütj Herr! Maandag seeten se awer örndlich en Patschon wackliger up ęrn Hingst as vundaag; ik dösch grad in den ooln Hedat sin Schön, as se dar mit den ooln Greif in 't Geschirr weern. Dat is ok doch en olen asigen Köter!“ — Jean will sik nicks ankamen laten un dat up en Spaß bringen, un seggt: „Jakob, Du hest den Kæmbuddel wul wedder ünner de Klappen hatt, un Di



hett wul allens so 'n betjen vör de Ogen wackelt un ik Di ok.“ — „Ne, den Donner ok, lütj herr!“ seggt Jakob; so hett mi dat all min Daag noch nich vör Ogen wackelt as do, un nüchtern weer ik as en nüchtern Kalw; weer Faßelabend west, wull ik dat nich strieden, awer Faßelabend hebbt wi ja eerst tokamen Wek.“ — „Du un 'n nüchtern Kalw,“ lacht Jean; „Zi sünd so lang nüchtern, as Zi de Tung nich natt hatt hebbt.“

As Jean dat seggt, fallt den Jakob dat in, dat sin Tung nu ok noch ganz drög is; he langt also in de Tasch, kriggt dar en Halwplanksbuddel rut, treckt den Proppen af, hollt den Buddel eerst mal gegen dat Licht un mitt af, wa wiet as he drinken kann, sett den Dumen dar fast un nimmt sik en Sluck, da giff he Jean den Buddel ok hin un seggt: „Prost!“ un giff em de Hand, un Jean nimmt ok en Sluck un giff em ok de Hand un seggt ok: „Prost!“ — „Un er Ool will nu ok sinen Hof verköpen?“ seggt Jakob. — „Wat?“ seggt Jean, „de Ool will verköpen? Dar weet ik nicks vun.“ — „Ik weet dat ok nich,“ seggt Jakob; „ik hör dat man leht vun Luderwigsmidt.“ — „Dat glöf ik nich,“ seggt Jean, dat den Jakob dat nich upfallen schall, dat he, as Sæhn, dar nicks vun weet; „dor harr de Ool mi wat vun seggt.“ — „Ik weet dat ok wieder nich,“ seggt Jakob, „as dat Luderwig mi dat seggt hett, wo de dat her hett, kann ik nich seggen.“

So snackt de beiden sik denn hin na 't Moor un wedder torück, un de Halwplanksbuddel weer blot to lütj, sünst harr Jakob ok wul en betjen up den Hingst wackelt, un wa dat mit Jean west weer, lett sik ok nich mit Gewißheit seggen; denn wenn man argerlich is, un dat weer he, wil sin Ool verköpen wull un em dar keen Starbenswort vun seggt harr, un sik dat denn nich marken laten will, dat man argerlich is, un sinen Arger denn all daalstuckt un en Patschon Kæm achterup gütt, wenn man dar nog vun hett, den Arger daaltspöln, denn is dat mennigmal licht to, dat man up so 'n dullen Hingst en betjen wackelt.

As Jean nu wedder to Huus kummt, denkt he jümmers daran, dat sin Ool verköpen will un em dar nicks vun seggt hett, un dat argert em gräsig, dat argert em duller, as em dat vun buten antosehn is, un he hett richtig wat

daran to wörgen, dat he den Arger so drög daalkriggt; denn Moschü Satan gütt jümmer frisch up un seggt: „Markst du nu, Fründ, wat de Ool up di tellt? Wat anner Lüd un so 'n Kerls as Luderwig un Jakob al weet, dat seggt he sinen eegen Sæhn nich mal un de mutt dat ut anner Lüd Munn hörn!“ — „In Dreedüwelsnamen,“ seggt Jean, „wenn he so ist, denn laat dat na 'n Düwel gahn! Am Enn sitt de Swartrock dar ok noch achter!“ un wil Jean den Mund nu so vull hett, un de Arger so drög nich recht mehr glieden will, denkt he: „Du schast mal na den Kröger gahn, vellicht hett de dar al mehr vun hört,“ denn den Luderwig to fragen, dat schaam em doch to dull, „un is dat denn wahr, so kannst du dinen Arger ja glik mit Konjak daalspöln, Jakob sin Fusel hett æwerhaupt un schlechten Nagefmack.“ Also he geiht na den Kröger, un de weet dat denn ok wieder nich as vun Jakob, de em dat vun morgen vertellt hett, as he sik en halw Plank haalt hett, un den hett Luderwig dat vertellt, un mehr kann he ok nich seggen. Genog, de Jean is höllisch argerlich un verdreetlich un spölt denn sinen Arger eerst mal recht gründlich mit Konjak dahl un zwarßen so deger, dat he sülsen to liggn kummt, as he 's abends na Huus geiht un in sinen Gaarn æwer dat Stegels stiegen will; hier find em nu sin Grootdeern, as se Water halen will, un de Knechten kriegt em denn wedder in de Been un bringt em to Bett, denn Jean is bannig stief frorn. Dat doht se nu zwarßen ganz heemlich, dat de ool Herr nicks markt; de Ool mutt dar awer doch wat vun markt hebben, denn he un Jean staht sik naher noch stiewer gegenæwer, as vörher: Jean trut den Ooln nich, un de Ool trut Jean nich, un wenn de beiden tohoop kaamt, denn geiht dat: „Goden Dag un goden Weg,“ un jeder geiht sinen, un wenn Jean nicks to dohn hett, geiht he na den Bäcker un na den Kröger, un wenn he dörstig is, denn drinkt he Konjak, un Moschü Satan seggt: „So büst du noch jümmer up 'n rechten Footstiege, ool Fründ,“ un un! Herrgott swiggt noch jümmer still un seggt keen Starbenswort.

Nu is denn endlich Faßelabend. Ja, datomal weer dat noch en schöne Tied: do weer man noch wat riw un spandabel mit de Festdaag un giez dar nich so mit, as nu;

do geef dat noch drie Faßelabendsdaag, un nu man eenen, wat sik knapp de Mäg verloht, darbi antofangn; do kunn de leewen Minschenkinner doch noch in Ruh un Gemütlichkeit sik an den ersten Faßelabendsdag en Gehörigen anpiepen un den annern Vormiddag ęrn Dunen utflapen, un 's namiddags den olen wedder upwarmen un en nien baben upgeeten, un den drütten Dag düffen nien to goderleht de Kron upsetten — ja, dat weer noch en schöne Tied!“ seggt Moschü Satan un klaagt nu mennigmal up Hochedütsch: daß die gute alte Zeit vorüber ist.

Na, dat is Faßelabend, un vundaag is de eerst Fesdag. Bi den Kröger hangt al de halwen Swiensköpp, de Kohl un de Mehlbüdels up 't Süer, un de Kæm un Rum un Konjak is al en paar Daag vörher afbuddelt. Luderwigsmidt, de ool Braunsweiger Gesell, Moder Brandtsch ęr tokünftige Swiegersæhn, is al up 'n Lappen, Johann Nath, de Murer, Jakob Stüter, ool Hinnerk Schuld, ool Jakobslachter, de ool Stürmann, Frihmaler un ool Heimann, mit een Wort: de ganze Swienegelbann is up 'n Plaz, un Jean kummt ok al bi den ooln Jäger sin huus üm de Eck, de Knechten kaamt ok al so bi lütjen un sünst noch de een un de anner, de sik den Spaaß mal mit ansehen will, un de Deerns kaamt na 't Eten, wenn de Mus'kanten ut 't finster blaast un dat Danzen angahn schall, un updeckt is up de Grootdeß, up de hölten Danzboll, de dar leggt is, un vör de Köh un Pęr hangt grote witte Lakens.

Nu kaamt de Swiensköpp up 'n Disch un dampft un rükt so smusig, un uns' leewen Faßelabendskinner laat sik denn ok nich lang nödigen, denn dat Eten is ümsünst, as de Dood, un sett sik 'ran, un Jean, as König, baben vörn Disch, dat he dat ganze Gelag æwersahn kann. „Du,“ seggt ool Heimann to Luderwig, „de Mehlbüdel is kaptal un geht dar ahn Prügels 'rin, un de Swienskopp is ok saftig un mör, graad as he wesen mutt.“ — „Bloo't's en bętjen solt,“ seggt Luderwig, de lang reist hett un vun alle dütschen Sprachen wat an sik, „wi will 'n en lütjen darto drinken — Toni,“ — dat is de Schenkamsell, „lütjen Kæm, awer en duppelten!“ — De annern markt dat nu ok, dat de Swiensköpp en bętjen solt sünd un laat sik ok

en lütjen bringen. „Mi awer en lütjen Bittern, hedat,“ seggt de ool Smidt, „un mi en Konjak!“ seggt Jean.

Dar is allns to hebbn, wat Lüd verdrütt, un de Swienköpp ward jümmer solter, un de Lütjen smeckt jümmer föter un jümmer na mehr, un „Freue dich, liebe Seele,“ seggt Jakobslachter, de ool Stürmann, wenn he sinen Lütjen æwer Bord kippt, „nun kommt ein Wolkenbruch!“ un so 'n Seekrankheit hett he garnich up de Reken, un nu noch de Nadöst! Nu, de Kröger kennt den Kraam un hett sik good vörsehn.

Genog, all de, de to de Swienegelbann hört, hebbt naher bi 't Danzen er Spill; denn vun dat Ründreihn warrd er wat düsig in 'n Kopp, un eher se sik dat verseht, sünd se „patschent“, as Jean seggt, un he bringt denn sin Patschenten in 't Strohfack bi de Köh achter dat Laken. „Sie ruhen von ihrer Arbeit,“ seggt he denn „und ihre Werke folgen ihnen nach,“ un lett er denn liggen, un wat hier nu all passeert, dat is nich to sehn — dar hangt en Laken vör.

Gegen Morgen, wenn dat Tied is, Per to fodern un Köh to melken, gaht uns' leewen Saffelabendskinner, de nu noch so dennig up de Been sünd, erst mal wedder bet den annern Namiddag to huus, bloot de Patschenten achtert Laken liggt dör un slaapt so lang, bet er Dokter kummt, un dat is — Jean. So üm Klock negen 's morgens kummt he an, dat he mal na sin Patschenten süht, un denn mæt se all achter dat Laken ut. Reeglans nimmt he er nu in de Kur, un ool Jakob Slüter is de eerst un mutt sik denn up en ümkehrte Teerbalj daalsetten, wo de Köh ut fret, un sin Apthek hett Jean in den Kröger sin Schenkschapp. „Na, Jakob,“ seggt Jean, „wat maakst Du denn un wa befindst Du Di?“ — „Ja, lütj herr,“ seggt Jakob, „wenn ik dat man nich seggen schall.“ — „hest good slapen?“ seggt Jean. — „Den Donner ok!“ seggt Jakob, „slapen!“ — „Na, ool Sæhn, denn laat mal Dinen Puls föhln,“ seggt Jean, „un stick mal Din Tung ut“ . . . „Trocken,“ seggt Jean, „sehr trocken und heiß! . . Du mußt Drübben hebben, ool Sæhn . . . Toni, en Buddel Mixtur: Kæm un Grönen un en betjen Steernanis, un för mi en Konjak, awer en groten!“ — As de Mixtur nu kummt,

schüttelt he ęr erst ęrndlich ęm, as sik dat gehęrt un ge-  
bęhrt, denn giff he den Jakob wat in, mit en groten  
hęlten Lępel, un verornd 't em fęr alle halw Stęnn en  
goden Sluck; awer as de Jakob man eerst markt, dat de  
Mixtur good ansleit, nimmt he toerst all tein, un naher  
all fief Minuten en Sluck, un mit sin Besinn un sin Bęter-  
niß nimmt dat ogenschieulich un sichtbarlich to; he fallt  
toleht in 'n recht erquicklichen Slaap un mutt wedder achter  
dat Laken. Mit den olen Jakob, den Stęrmann, is de  
Saak awer bedenklicher: he raast fęrmlich un snackt dat  
dummsste Tęg mank en anner dęr, snackt vun 'n Wulken-  
bruch, vun 'n Sturzsee, vun: Ballast ęber Bord, un arbeit  
darbi mit de Hann un mit de fęt, dat he knapp to bännigen  
is. Jean schüttelt ok hęllisch bedenklich un twiefelmędig  
den Kopp un snackt so wat vun „Phantasien“ un „Paro-  
xismen“ un wa dat Dęwelstęg heeten mag, un verorndt  
em denn erst een Sturzbad mit en Waterammer, denn,  
innerlich, en Beerkręfß vull Kamellentee un Rum un denn  
— „Ruh! Ruh!“ un dęß ool Jakob mutt ok wedder achter  
dat Laken un ward good mit wulln Pęrdeeken todeckt.

Nu kummt Luderwigsmidt an de Reeg un klaagt bannig  
ęwer sin Liew; dat geiht em in 'n Buuk to kehr as in 'n  
Bottermaschin, wenn de Hund ęr dreiht, un he kann nich  
leben un nich starben. „Brechmittel!“ seggt Jean, „Brech-  
mittel: sęben Polacken mit Leckbeer, warm Water un Solt,  
un to'n Nadrinken en paar gode Konjak un fęr mi ok  
en groten!“ — Nu, dat Mittel is probaat, un as Luderwig  
nadrunkun un en reinen Gesmack in 'n Mund hett, mutt  
he ok wedder achter dat Laken.

So ward nu de Patschenten reeglans behandelt, graad  
so, as ęr Tostand dat verlangen deiht, un se kaamt denn  
ok gegen Middag so wiet wedder in de Been, dat se en  
bętjen upstahn kęnnt un an Jean un den Kręger sinen  
Arm, oder vun en annern goden fręnd stętt, na de Schenk-  
stuuw gahn un wat ęten, bloot de ool Hinnerk Schuld liggt  
noch ahn Besinnung dahl; awer rut dęrft noch keen Minsch,  
dat se sik nich verkęhlt. So blieft se denn bi Toni, bi  
Jean un de annern, un Moschę Satan sitt ganz alleen bi  
den ooln Hinnerk Schuld achter dat Laken, un wat de beiden  
dar vęrhebt, is vęr dat Laken nich to sehn.

De Toni is nu ok en eenziges Fruunsminsch! Se is al tēmlich in de Veertigen un hett sik de besten Tāhnen vōr al utbēten, hett awer en ehrlich Gemōt un sik keen falsche insetten laten, un wil se so 'n Swiensköpp un drōge Kost nich recht mehr bieten kann, hollt se sik an dat Gedrānk, un wil se to ēr Tied keenen Kerl afkreggen hett, is ēr dat Friegeen up ēr olen Daag in de Glieder schaten, un se verleewt sik denn bi dat Glāferspōln jūmmer bet æwer Nās un Ohrn in de Polacken, de anner Lūd nalaat, blot den grōnen Bittern, un wenn he ēr ok noch so verleewt un „hoffnungsvull“ ankikt, den haft se as ēr ersten „Herzallerliebsten“, de sōben Jahr mit ēr friet hett un ēr toleht doch sitten laten, un „Toni“ hett Jean ēr dōfft, na den Krōger sinen ooln witten leckogigen Kōter, de ēr Afgott is.

Dundaag is se nu in ēr Leew ok en bētjen nietsch un hastig west, denn Gelegenheit maakt Deef, un wil se den eenen un den annern vun ēr Herzallerliebsten nich gern vōrn Kopp stōten will, so liebāugelt se mit all un faat ēr ūm un drūckt ēr an de Lippen, un de Bengels sünd denn ok gliek in 'n Ogenblick ganz in ēr weg, blot de grōne Bittern hett dat Tokieken un weet sik vōr Afgunst un Eifersucht nich to hēlpen.

Toni is awer so recht glücklich un selig un ward up en Art örndlich hell un „begeistert“, as Jean mit ēr andindt un deklameert:

„O, daß sie ewig grünen bliebe,  
die schöne Zeit der jungen Liebe!“

Un as Jean nu den Krōger sin Jungs ēr ool Puffrohr herkriggt, dar en Plus inlaad un Toni de in ern ooln Wattenbusen schütt, wa ēr ool Hart so jung un selig ünner slagen deiht, da seggt se so ganz verschaamt un schaneerlich: „Aber, Herr Jean, heute sind Sie wieder einmal recht unartig!“ un as Jean nu seggt: „Ach, Schönste der Schönsten und seliges Kind meines Herzens, verwunden Sie die Pfeile meiner Liebe?“ — sleiht se de Ogen daal un ward örndlich en bētjen rot, sogar de Nās, un all de annern wōllt sik dood lachen.

Toni ward so bi lütjen jūmmer „begeisterter“ un „berauschter“, as Jean seggt; denn wenn se ēr en lütjen bringt, un dat kummt all Ogenblick, wil se wedder vun de

Swiensköpp eten hebbt, de güstern nableben sünd, denn mutt Toni de Lütjen jümmer erst den Kopp abieten un er todrinken, dat se seker sünd, dat keen Gift in 't Glas is, un Luderwig drinkt stramm mit er up „Du un Du“, so dör 'n Arm, un wil de beiden darbi nich so recht de Ballangs hooln könnt, fallt de Toni den Luderwig so 'n betjen an de Bost, un Luderwig stamert: „Mamsell, wat willn Se? Wat is Sie?“ — „Er is en Schruuw los,“ seggt Johann Nath, de Murer. „De willn wi er andreihn,“ seggt Luderwig, „dat willn wi, bringt se mi na de Smød!“ — „Man to!“ seggt Frihmaler, „na de Smød mit er!“ — „Aber das Luder kann ja nicht gehn,“ seggt Luderwig, denn Toni is mittlerwiel up 'n Lehnstohl achtern Aven daalsackt un kennt ern Herrgott nich mehr, un Moschü Satan, den bi den ooln Hinnerk Schuld jawul de Tied lang ward, denkt, he mutt se sik man söbendubbelt nehmen, sliect sik up de Tehn achter dat Schenkschappfinster, kikt twüschen de Buddels dör, riffst sik vergnügt de Füst un denkt: „Na, ji maakt noch all tohoop Bröderschaft mit mi.“

Nu, de Kækschen bringt Mamsell Toni na er Stuuw, un Moschü Satan huscht wedder achter dat Laken un denkt: „Na, laet er nu man ern Willn, se sünd good in 'n Tog,“ — un de Deerns leggt de Mamsell dar up er Bett daal.

„Wo ist denn die Mamsell?“ seggt Luderwig; „wi willn er in de Smød de Schruuw andreihn!“ — „Töf man en betjen,“ seggt Jean, „wi mæt eerst en Schuuvkaar hebben un 'n Sählen un 'n Vörreep.“ Bideß, dat düß Saken to Platß kaamt, seggt Jean to de Kækschen: se schöllt Mamsell en Rock un 'n Bux un 'n West antrecken un 'n Paar grote Smeersteweln un er Vater Bargmann sinen ooln swarten silzhoot upsetten, mit de Bulen in, un dat geschüht.

As dat nu all so wiet in Ordnung is, seggt Jean to Luderwig: „So, nu kann 't losgahn, nu schaft Du Mamsell de Schruuw andreihn; awer Du mußt er sülsen up de Schuuvkaar na de Smød schuben un dat mit veer ut de Lien.“ — „Mein'twegen mit Sechse,“ seggt Luderwig; „de willn wi er andreihn, dat willn wi, de will wi er andreihn!“ un de Fahrt geiht los.

Se haalt Mamsell in er ni-e Mondur ut de Stuuw un sett er up de Schuuvkaar, un Moschü Satan, de so 'n betjen

achter 't Laken utgluupt, will sik meist to'n Kræpel lachen; Luderwig haakt den Sählen up, un de veer ut de Lien, veer dune Kerls mit swartmaakte Gesichter, treckt an den Dörreep vörut, un Jakob, de ool Stürmann, hett dat Kommando, denn Jean blifft vör de Grootdær stahn un süht sik den Spektakel vun dar 'n an, wil he jawul nich geern mit bi hansköster un den ooln herrn Paster sin huus vörbi will. Nu, as se afföhrt, geiht ok gliek dat Krüzen los, un ganz vörup is de Musik. Dat sünd awer nich de Mus'kanten, de nasen spēlt, wenn dar wedder danzt ward, ne! dat sünd ool heimann, Frikmaler un vun de annern goden frünn; se hebbt awer de Mus'kanten gr Blaasdingen, de bi 'n Mus'kantendisch an de Wand hingt, un ool heimann blas't Klarnett, Jakob Slüter dat Trumpett, Frikmaler hett de Vigelin, de veert hett en Dreeangel un 'n Füertang, de söft en Quersleit un Johann Nath staats de Trummel en leerige Beertunn un en Schrubenslætel vun 'n Dreckwagen.

Jean de hægt sik „königlich,“ as he seggt, un lacht mit Moshü Satan, de noch jümmer achter 't Laken sitt un den dat recht Water up sin Mæhl is, in de Wett un dat em de Buuk bewt, as se dar bi hansköster un herr Paster sin huus vörbi krüzt un an de lütj Pütt kaamt, bi den ooln hedat sin huus. De ool Stürmann kommandeert sik binah de Lung ut 'n Liev, awer dat helpt allens nicks: Luderwig krüzt doch up de Pütt los un dar rin, un as he nu strandt is un de ool Stürmann dat süht, schriet he: „Ballast über Bord!“ un wat Luderwig nu ok al mal en lebensgefährliche Seereif' maakt hett — genug: he versteiht dat Kommando un kippt de Kaar üm, un de Mus'kanten maakt Tusch un de Beertunn maakt en Larm, as wenn se sik den Buuk tweilachen un dat mit Jean un Moshü Satan un mit de annern Brüder upnehmen will — un uns' herrgott maakt de Ogen to. De ool herr Paster sitt graad up sin Studeerstuuv un Maria bringt em sinen Kaffee rup, as se buten den Larm hört. Herr Paster springt vun sinen Lehnstohl up un geiht an 't Fenster, un de lütj Maria is ok nieschierig un kikt ok ut, un de beiden seht nu de ganze herrlichkeit. De ool herr Paster ward splitterndull, dreiht sik üm, stött sin Kalkpiep an de Komood twei, schufft sin Kapitelmüh wiet in 'n Nacken un is in de schönste Fahrt, hindahl to lopen



un ęr dar nerrn up de Straat de Leviten to lesen un ut 'n ff aftokanzeln; awer sin Maria kriggt em noch graad to rechter Tied bi den Slaaproock faat un hollt em torüch un bitt em vun Himmell to Eern: he schall sik doch nicks utsetzen un keen Ansehn maken, denn de Kerls sünd ja all duun.

Nu, herr Paster lett sik denn ok beseggen un blifft un löppt dar hastig up un dahl un futert dar up sin eegen Hand los æwer de olen Sünnner, wo Hoppen un Molt an verlorn is, bloot nich de Kæm un de Fusel, un geiht mal wedder an 't Finster un kikt na den Kröger sin Huus hin, wo se herkamen sünd, un ward den Jean dar gewahr, wa he dar groot un breet vör de Grootdær steiht, de hann in de Tasch, un vör Lachen basen will. As de ool herr dat süht, stiggt em de Hitt noch mal to Kopp, un he futert wedder los, awer dütmal up Jean: up den verlorn un verkamen Bengel, un seggt: „Nein, von jeht an geb' ich ihn auf und tilge ihn gänzlich und auf ewig aus meinem Herzen!“ un up Jean sinen Vater, den ooln swachen gliekgültigen Kerl, un seggt: „Wen Gott, der herr, strafen will, dem geb' er einen solchen Sohn!“ un de arm Maria löppt na ęr Slaapstuuw un höllt sik beid hann vör 't Gesicht un weent, dat ęr Kanarrnvogel vun 't Singen uphollt un nich weet, wat dat to bedüden hett. —

Na, wat is to dohn? — „hest Du de Kaar in 'n Dreck schaben,“ seggt de ool Stüermann to Luderwig, „denn schuuw se nu ok wedder rut!“ un Luderwig deiht dat denn ok; do faat de annern mit an un se laad Toni wedder up, Johann Nath stülpt ęr den ooln swarten Sitzhoot wedder up den Kopp, un se krüzt wedder hin, wo se herkamen sünd un ward hier denn mit Hurah in Empfang nahmen.

De Mus'kanten hebbt nu ok al utslapen un nehmt ęr Blaasdingen, stimmt se wedder torecht un blaast ut 't Finster. Dat Danzen geiht wedder los, bloot Jean geiht mit sin Swinegelbann na de Schenkstuuw un maakt Komedi, un wil ęr Tung nu wedder drög worrn is, fucht se se wedder an. Jean sitt drunkfast mit ęr an 'n Disch, un as dat schummerig ward, seggt he to Luderwig: „Luderwig, vun Abend mæt wi Din ool Swiegermoder doch en Ständchen bringen.“ — „Mein'twegen,“ seggt Luderwig: „ik bin immer derjenige, welcher . . . und allezeit fidel, fidel“ . .

„Und alle schwarzen Brüder, die leben so, wie ich und du, und alle schwarzen Brüder, die leben so, wie wir,“ — so singt he un dar danzt he in de Stuuw bi rüm. „Süh,“ seggt Jean, „Du hefst en Stimm as en Kater — Kanter mull ik seggen; Du schaft Solo singen.“ „Wat willn wi denn singen?“ seggt Luderwig. „Kinnern,“ seggt Jean, „hört to: Luderwig, Du singst Solo — nu hör ok to! — also Du singst: „Moder Dreiersch slöppt in gode Roh, Moder Brabandtsch maakt de Luken to, — un denn fallt wi all-tohoop in un singt in 'n Chor: „Luderwig, Luderwig, Ludwig lebe wohl.“ — „Dat willn wi singn,“ seggt Luderwig, „dat willn wi singn,“ un singt sin Solo denn so lang', bet he dat kann, un as se nu all tonfast sünd, geht Jean mit er af un stellt sik mit er achter Moder Dreiersch un Moder Brabandtsch er sinster up un dat „Ständchen“ geht los, wenn ok en bejten wackelig, un en paar leerige Beertunns un Buddels un zwei Pütt, de se an de Luken un up de Steen smiet, doht ok er verfluchte Schülligkeit, un naher gaht se wedder na den Kröger un doht ok wedder er verfluchte Schülligkeit, un wenn de een oder de anner sin Schülligkeit nich mehr dohn kann, dat will seggen: nich mehr betahlen, so maakt dat nicks to de Saak, denn Jean hett de Spandeerbüx an un bi sik, un den drütten Dag liggt denn wedder de ganze Bann, Jean utnamen, achter 't Laken, un dar wöll wi se denn liggen un örndlich utflapen laten un er, besonnerns ok den ooln hinnerk Schuld, gode Beterneiß wünschenn.

---

## V.

So geht denn de Winter hin un allmählich kummt dat Vörjahr in 't Land. Unf' herrgott maakt sin Ogen nu mal wedder apen un kikt vun sinen hogen Himmel up de Eer hindaal. Hier up de Eer is dat nu bannig dreckig, denn de Snee un dat Is daut up; achter de Knicken un Grabens liggt grote Sneebargen un sünd bannig dreckig antosehn, un de Weg' un footstiege sünd so deep, dat an 't Karkengahn garnich to denken is. As unf' herrgott dat so süht,

schüttelt he mit den Kopp un seggt: „Dat mutt mi anners warn!“ un as he so mit den Kopp schüttelt, ward de Luft sik rögen un dat fangt an to weihn, un wenn denn hier un dar so 'n lütjen Placken drög ward, kaamt de lütjen Morgensteerns un Veilchen so ganz liesen un ver-  
steken ut de Eer un kiekt mal to, wa wiet dat al in de Jahrstied is un wat de Lüd ok al anfängt, to garneern un to graben un to plögen un to seihn, un wenn uns' Herrgott denn so 'n lütj näf'wieß' Bloom wieß ward, denn freit he sik bet deep in 't Hart rin un lacht æwer 't ganze Gesicht, un de Sünn schient denn so hell un so warm, un de Lüd in de Gaarns seggt: „Dat is al een vun de negen Sommerdaag!“ — un wil unsen Herrgott den Jean sin Saßelabendsmusik noch jümmer en betjen in de Ohrn klingt un he de nich recht los warn kann, denkt he: „Du mußt man de lütjen Piepemantjes ropen, dat de en anner Stück upspelt, un denn lacht he so eenzig fründlich, un de Sünn schient so warm un so hell, un dar lockt he denn sin lütjen Vagels mit ran, un eher de leewen Minschenkinner sik dar vör wahr, sitt de Spreen in de Linn un Pappeln, de Bookfink in 'n Appelboom, un de Dacklünken un dat anner lütj Vagelvolk stimmt all mit'in —: „Un wenn dat denn noch nich helpt,“ seggt uns' Herrgott, „denn töft wi noch en betjen, bet de Nachtigabel kummt un achter in Herr Paster sinen Gaarn singt.“

So ward dat denn bi lütjen ganz drög, un de Lüd graawt in de Gaarns un harkt un seiht un plant Arfen —: „Un hebbt wi sungem,“ seggt de lütjen Vagels, „so wölt wi nu ok erst mal sammeln,“ un de Spreen sammelt sik Wörm un allerhand Gesinnel, de Bookfinken hüppt up de Radiesbeet un de Dacklünken seggt: „Wat schölt wi mit so 'n lütjen Kraam, dat blifft een ja man in de Kusen behacken; wi holt uns an de Arfen: de verslaat mehr un staht ok beter bi de Rippen.“

Up 't feld geiht nu ok al dat Plögen an, denn de Fruft is ut de Eer, un Jean is ok al mit sin Hingsten to Ruum. Dar geiht dat nu stramm hindör: de Hingsten forsch vörup un Jean forsch achteran, söhr up un söhr dahl, — Wachmann blangnan un de Kreihn achterin. Wenn Jean sik nu ümkikt, wat de söhrn ok graad ward, as na de

Lien un Snoor, un so 'n ool Kreih achter sik inpetten süht, seggt he: „Nich mal hier is man seker vör de Swartröck, up Schritt un Tritt sünd se achterher, as de Düwel achter de Seel,“ un de Kreihn denkt: „Snack du man to; darför sünd wi ok feldpredigers un nu up de Sammlung,“ un de heister löppt dar ok mit rüm, un seggt: „Geiht dat up de Sammlung, denn hör ik, as Köster, dar ok mit to,“ un se fleegt denn nich eher weg, as bet Jean den Wachmann up er hift.

Jean plögt denn wedder up un daal, un sin Gedanken gaht ok ern egen Gang un mennigmal wiet vun 'n Strich un wiet ut de Kehr, as hiß Moshü Satan er weg; he denkt an sinen goden fründ in Göttingen, un Moshü Satan seggt: „Sla di doch so 'n Gedanken ut den Kopp! Dar schull ik mi æwer quälen! Hest nich ritterlich din Ehr un dinen ehrlichen Namen verteidigt? Den Donner ok: 'keen lett denn en dumm Jung un en Dæskopp up sik sitten? — Dat deiht de dummste Jung mit den gröttsten Dæskopp nich!“ un unß herrgott seggt: „Jean, wenn du mi hörn wullt, denn schrief mal an dinen olen fründ un erkunnig di na em, un findst du denn, dat he noch lewt, denn bee em de hand to'n Verdragg, . . . man kann nich weten“ . . . —; denn sünd de Kreihn wedder dar, nich wegtofschlagen, un Jean denkt an herr Paster, un: „Wachmann!“ — doch: „Kusch!“ un wieder denkt he an sinen Olen, woner de wul verköfft un he hier to'n lehten Maal mit sin hingsten un sinen Wachmann plögt, un nicks stört em in sin Gedanken, wenn de ooln Kreihn ok: „Quark! Quark!“ seggt, wenn he daran denkt, dat sin Ool verköpen will, un Köster heister: „Snack — snack — snack — snack!“ De Ploog jankt zwarß en betjen un de hingsten pruuft mit un kaut dat Bitt vull Schuum, sünst is dat dar so still un so ruhig un so friedlich, un de Lerken trillert em baben Kopp.

Moshü Satan hölpt Jean, sinen ooln goden fründ, geern en betjen, harr geern Miß in de söhr smeten, denn he denkt an sin leew Unkruut, wa geil as dat darna upschütt, awer he kann dütmal nich ankamen, denn Jean plögt graad en Dreeschkoppel, de düt Jahr keenen Miß kriggt, un unß herrgott denkt: „So na reine Braak ward dat Korn beter un is nich so vull Unheil un Wokerblomen,

awer wenn dat nich anners weer un Moschü Satan mit de Fork achterin güng un den langen Miß in de Söhr raak, müß ik Wind un Wedder dar ja allerdings na inrichten, dat de Miß besunners den Sommerweeten un dat Korn to good keem un naher as en örndlich Stutenbrood up 'n Disch; denn sünst kummt min lütj Engel vun Maria nich mit in 't Theater, un dat schall se, so wahr as ik Herrgott heet, un dat is nich geflucht! Wi wöllt daran denken!" —

Schull Jean-König wat hört hebben? Wahrhaftig, bi Gott, ik glöft 't! Ja, kiek! He fangt sik so liesen an to rögen, as de Morgensteerns un Veilchen, wenn de Snee un dat Js updaut, un he spielohrt un hört up de Lerken, de em baben Kopp singt in de reine frische Luft, un Jean kann de Feldpredigers al wat bēter lieden, hißt Wachmann dar nich mehr up daal, un Jean-Dreck kriggt sinen Schroot achter de Kusen ut un smitt em verdeeetlich in de Söhr un seggt: „Dar is ok keen Saft un Kraft mehr in!“ — „Br!“ seggt Jean, un de hingsten staht, un de een leggt sinen Kopp æwer den annern sinen Hals, un Jean sitt up den Ploogboom un strakelt sinen Wachmann, spiet up 'n Steen un smitt em weg, un tru haalt Wachmann em wedder, un je duller Jean spiet, je mehr Gift un Gall un Arger ward he los, un denn kikt he in den Hēben, wo de Lerken trillert, un kann er man knapp sehn, un doch is de Himmel so klaar un so rein un knapp en Wulk to sehn.

As Jean un de hingsten sik nu en betjen besunn hebbt, faat he dat Lei wedder an un seggt: „Nu jüh, in Gotts Namen!“ un wil sin Mund nu doch eenmal apen is, blifft he bi un fangt so 'n betjen an to brumm, ahn dat he dat weet, un brummt allmählich en betjen luter un singt denn: „Vater, ich rufe dich!“ — denn dat paßt so schön to den forschen Gang vun sin hingsten, un he plögt wedder los, up un dahl, de Wachmann blangup un de Kreihn achteran. Bi lütjen kikt he nu mal na unsen Herrgott sin golln Uhr, dar baben an den Hēben, un treckt sin eegen ut de Westentasch un verglikt de beiden, un unſ' Herrgott sin is halw twölf un sin sief Minuten na, hett also siet güstern up 'n Kopp sief Minuten gewunn, un as he süht, dat dat al so wiet to is, slöpt he up un ritt to hūus, un Wachmann löppt blangan. Nu kriggt he so 'n

lütjen Tabacksbüdel ut de Tasch, den Herr Paster sin Maria em to'n Andenken schenkt hett, as he up de Universität schull. — Schull he en frischen Schroot nehmen wöln? oder Jean-König? Ne, de prüntjert all beid nich; Jean stoppt sik bloot sin lütj Meerschuumpiep vull „Knafter, den gelben“, — Varinas, as he em nömt oder „Düwelskruut“, as man seggt, un de hollt bannig vör, as Bökenklöh in 'n Backaben, — leggt en Stück Tunner darup — un wat so 'n lütj Funken nich dohn kann, wenn he vun baben up dat Düwelskruut leggt ward! De Toback brennt æwerher, un wil dat windstill is, treckt de blaue Rook so lustig na 'n Heben un mennigmal örndlich in 'n Ringeldanz.

Mi schall blot verlangen, wat Jean bi dat tage Düwelstüg sinen Piepenkopp dütmal örndlich rein un bet up den Grund utsmökt, as sik dat hörn deiht, oder dar wedder so 'n olen Polack oder 'n Philister inlett, na sin asige Angewohnheit; denn dat is man Schaad för so 'n schönen Kopp mit en gollen Beslagg, so as sin Ool em den mal to'n Geburtsdag schenkt hett.

As Jean up de Hoffstell ankummt, smökt he al kold, un ik schall nu nich verraden, wat em de Piep utgahn is, oder wat he se utgahn laten hett, un wat dar noch en Polack inbleben is oder nich. Ik seeg nich, dat he den Kopp utkloppt un rein utpuust, he kann dat velleicht ja al ünnerwegens dahn hebben, — he leggt sin Piep in dat Futteral, wat he dar glik mit bikregen hett. —

To Huus hett he nu vel to dohn un antoorneern un hett knapp so vel Tied, dat he sik örndlich langher satt itt un den Ooln vertellt, woans dat up de Koppel utfüht un dat dar en paar Knechten un de Grootjung mit mæet un de Grabens apen maken, denn Drengsen kenn se do noch nich, un dat se Maidag wol de Köh rutjagen könn, wenn jichens de Warms so anholtt, un dat ool Vader Michel un de Hambörger denn gele Grasmelk krigen könn un nich länger de dünne to slappen bruukt, vun de ool blau Koh. Dat is denn nu ok allens ganz flink un in de Ulenflucht afmaakt, denn de Ool hollt em nich up mit vel Gegenreden, un naher sett Jean sik denn wedder up un plögt wedder los, bet 't Abend ward, un wenn he mit de Lüd denn wat eten hett, geiht he na 'n Bäcker, wenn graad Singabend

is, oder fünft hett he all hann vull to dohn: he hett nich mal Tied, sülsen na 'n Dreck to föhrn, dar mutt en anner Spann hin, un Jean-Dreck is dar bannig achterdahl un Jean-König höllisch baben up, un uns' herrgott rifft sik de hann, un Moschü Satan knippt de Ogen to un denkt: „Laat dat man eerst wedder Winter un dreckig warn!“ Awer so wiet is dat noch lang' nich to! Erst mutt Jean noch Kantüffeln planten un Sommerkorn seihn un nasen, wieder hin, Gras meihn un hei inföhrn, un denn den Gassen un Bookweten un Roggen un Hawern un Weten un Namatt, un denn noch Kantüffeln utkriegen un Steckröben, un denn kummt noch eerst dat Ahrnfest.

All fiert se dat mit: Lütj un Groot, de Buurn un de Knechten, de Buurfruuns un Deerns, un Lütj un Groot steiht vör de Dær un freit sik un lacht oder treckt mit, wenn de Tog 's namiddags dör 't Döörp geiht, un fogar de ool herr, Jean sin Vater, humpelt sik den Hof hinlang na de Hofportj un süht sik den Tog mit an.

De Tog geiht vun den Kröger sin huus af, un graad so, as Jean em anorneert un upstellt hett, denn Jean is — König. He ritt an de Spitz up sinen hingst vöörup, achter em gaht de Mus'kanten un hebbt all en Kranz üm de Mütz un en groten Strüschen vör 'n Bußen un spelt up de Trumpett, dat Klapphorn, de Klarnett un de Querfleit; achter er gaht de Knechten, all in witte hemdsmaun, ok en Kranz üm de Müz, de de Deerns er bunn hebbt, en Strüschen vör de Bost un de Sefeln up de Nack, un achter er de Deerns, in beiderwandsche Röck, nern mit en breeden manschestern Soom üm, un en katunen Spenzer an, ok en Strüschen vör de Bost, as weern se all Bruten, as de Knechten Brægams, un harken, mit Blomen bewunn, up de Schuller; denn kummt dar en groten Ahrnwagen, wo frielich man Strohkklappen up sünd, mit Jean sin fahlen vör, de ok Blomen an 'n Kopp hebbt, un den Jean sin Grootknecht föhrt, wo he sik bannig dick up deiht, un achter up 'n Winnelboom hangt en groten allmächtigen Ahrnkranz, ut Blomen un Loov un allerhand Slag Ahrn maakt, wo dat leeve Korn noch insitt; denn kummt dar en Wagen, dar is en grote leerige Jauchtunn up, awer ok mit Blomen un Busch bebunn, un dar sitt de ool dick Johann Ott up un

hett en Buddel mit Pinnbarger Beer un 'n Glas in de hand, un dat is de Bachus; achter düßen Wagen kummt nu en Plooggespann, ok mit Blomen un Kruut bewunn, un de ool Johannsween mit sinen groten Verdruf up den Puckel is Plooghöller un hett in een hand den Ploogsteert un in de anner den Ploogstæker, un vör de Ploog sünd so 'n Paar ole Schinnerkracken, Pogiep sin ooln Mährn, un up dat Sadelperd sitt Luderwigsmidt mit de Hunnpietsch in de hand un ok mit en groten Verdruf up den Puckel, den he sik mit hei un Namatt stoppt hett, un Vader Bargmann sinen olen silzhoot up den Kopp, un sin Gesicht hett he sik in de Smed ganz swart maakt; achter er kummt Jacob Slüter, un dat is de Dood, denn he hett sin Gesicht mit Kartenkried ganz witt maakt un en witt Hemd haben æwer sin Jack un Bux trocken, un so steiht he up sinen Wagen un hett en Saatsack mit Bookwetenkaff um den Nacken, un de Wagen mit de Eggen, wo Bänner un Blomen an hingt, föhrt achter em in, un heel toleht kummt de Göttin in Jean sin Halochais', un Göttin is Jean sin Grootdeern, un de hett de meisten Blomen, un en lütj Deern vun söß bet söben Jahr, de en witt Kleed anhett un ganz mit Kränz behungen is, an de Siet, un düt Kind is de Engel, süht ok leibhaftig so ut.

So geht de Tog af: de Mus'kanten blaaf't vörup, un Lütj un Groot vörup un achteran un blangbi, un de annern paßt vör de Dær up, wenn se de Mus'kanten hört un de Tog kummt. Allens geht darbi in de schönste Ordnung her, bloot de Driewer vun Ploogjung, de Luderwig, maakt allerhand dumm Tüg. Un wenn denn de ooln Buurfruns un Wiewer un lütjen Deerns so lacht un seggt: „Jung, wa süht du swarte Düwel ut!“ un so, denn springt de Bengel mit so 'n Kattensprung vun dat Perd hindahl un achter de fruns un Wiewer un lütjen Deerns in, un kriggt he denn een vun er to faat, denn mutt se em en Dütj geben; denn dat is eenmal so 'n Herkomm un Bruuk, un dar kummt nüms vun frie un is dat ok ool Moder Brabandsch, Luderwig sin tokünftige Swiegermoder, un so 'n Oolsch dröppt dat am ersten, wil de nich mehr so flink up de Been sünd, as dat Jungvolk, un wenn se sik denn ok noch so dull wehrn un verstellen deiht, dat helpt allens



nicks: se mutt mit en Dütj 'raf oder in de Geschwindigkeit mit en paar, de all placken doht, un denn maakt de Mus'kanten Tusch, un de Knechten striekt er Seßels un de annern schriet al: „Hurrah!“ — un wenn de lütjen Deerns dar denn so scharp na kiekt, denn nimmt Jakob Slüter, de Dood, dat wahr un seiht, wat dat Tüg man holen will, un smitt er Kaff in de Ogen, rechtsch un linksch — mit een Wort: dat is en Spaasch un düt is de Hauptspaasch. Denn gaht dar ok noch so 'n lütj smucke Buurdeerns vun Huus to Huus, vun Mann to Mann, vun Fru to Fru, un sammelt mit de Büß, un wenn se denn rund sünd, denn lewt se dar lustig för bi den Kröger un danzt un sünd vergnügt un dar kummt dütmal keen Minsch achter dat Laken, as blot de ool hinnerk Schuld, un hett dar sin Riek alleen mit Moschü Satan, un kann lang' up Jean sin Hülp as Dokter luern.

As nu 's morgens de Hahn kreiht, sünd se all to Huus, bloot ool hinnerk Schuld nich, de nu noch alleen achter dat Laken nablist, denn Moschü Satan geiht ok af, wil dat Laken naher ja afnahmn ward, un maakt en verflucht satansch Gesicht un seggt: „Na, laaht dat man eerst wedder Winter un dreckig warn!“ un uns' Herrgott, de dat hört, seggt bloot: „Wenn wi di dar dütmal man keen „p“ vörschriest.“

Awer Winter is dat noch nich, so wiet sünd wi noch nich to; denn tokam Sünndag is erst Ahrnpredigt un dar schall ok man noch eerst Roggen un Winterweeten seiht warn, un dat is so gau nich to, un dat gifft noch so veel Arbeit as Daag' bet to'm eersten Fruht. Jean is denn ok al den Dag na 't Ahrnfeht wedder vör dull darmang; he plögt achter de Kark bi de Pastornkoppel, un de ool Christoffer Mählmann, hansköster sin Swager, plögt up de Pastornkoppel, de he vun Herr Paster up tein Jahr in Pacht hett.

De ool Christoffer Mählmann is so 'n ooln graden, ehrlichen un 'n poggennarwigen Kerl mit en leeg Been, so dat he orrig hinken un humpeln deiht, up en Art so, as Jean sin Vater, un is egentlich en Melkbuur, as ool Vater Michel; he hett man so 'n lütj Söfsteinßel-Stell, mit söß Tunn Land bi, un wil he up sinen Melkhannel doch twee Per holen mutt,

hett he sik de Pastorkoppel, de ok söß Tunn meten deiht un dicht bi sin Huus achter de Kark un an Herr Paster sinen Gaarn liggt, up tein Jahr topacht, un sin betjen Landwiesen bringt he mit sinen öllsten Sæhn, en Jung vun en Jahrer twölf, sülsen in de Reeg, wat em zwarßen bi sin leeg Been mennigmal bannig suer ward.

As ik nu man seggen wull — so as so 'n Feldnawers nu doht: se hooft mal Puuß un sett sik denn tohoop up 'n Ploogboom dahl un snackt mal en Wort tohoop, un as de ool Christoffer nu still hollt un sik up den Ploogboom dahlsett, kummt Jean ok mit sinen Wachmann an un seggt: „Gun Dag,“ un nimmt de Müh af, denn vör den ooln Christoffer hett he Respekt un sett sik bi em dahl, un Wachmann sett sik up sinen Steert vör er hin, up unsen Herrgott sinen Footschemel. Nu snackt se denn düt un dat: de ool Christoffer, dat em dat Ploogholen un dat Up- un Dahlsteweln in de föhr mit sin leeg Been al wat suer ward un dat em al vör morgen Namiddag grugt, wenn he vun Hamborg torüch kummt un sik mit de swaren Melkammers in de Straten al möd lopen hett un hier denn noch Roggen seihn schall; Jean hört dat ruhig an, seggt awer nicks un denkt sin Deel un fangt denn en annern Snack an. Toleß staht se denn up un plögt wedder los bet to Fierabenstied un treckt denn to Huus.

Den annern Morgen föhrt nu de ool Christoffer mit sin Melk na Hamborg, un 's morgens Klock veer geiht dat los.

So hinner Klock neggen kummt nu Jean bi den ooln Christoffer sin Fru an, dat is en ole fründliche Fru, mit en groot rood Modermaal up de rechter Back, un seggt eerst: „Gun Morgen,“ un denn: „Fru Mählmann, se weet wul nich, wo de Ool sinen Saatroggen stahn hett?“ — „Waso?“ fraagt Christoffer sin Fru un will em in de Stuuw rin nödigen; awer Jean hett dat gar to hild un seggt: „Ik wull em vun morgen insmieten; ik heff noch junge Been un den Ooln ward dat al wat suer.“ — „Gott, Herr Jean!“ seggt Christoffer sin Fru, „wenn Se dat wulln, den Se em en groten Gefalln; de Roggen steiht hier in 'n Blandærsort up de Bank, hier in düß beiden Säck.“ — „Is schön, Fru Mählmann,“ seggt Jean, nimmt sik de een Tunn Roggen up den Nacken, slept se den Footstiege lang, æwern Karkhof un na de Koppel, un as he de eerst Tunn seiht hett, haalt

he sik de tweete na un fangt dar ok bi an to seihn, un mit düß Tunn will he dat Stück beseihn, wat up düßen Enn, bi 'n Karkhof, dicht an herr Paster sinen Gaarn lang geiht. Sin Wachmann is örnlich utlaten: he danzt för den Jean up un dahl, grippt örndlich na de Roggenkörns, wenn Jean se wegsmit, as weer 't en Steen, den he wedder haaln schull, un blafft vör luter Lust un Wehl, un Jean, den is jawul up en Art ebenso to Sinn, de singt sik en Stückschen, un in den hogen Dornknick, de üm herr Paster sinen Gaarn geiht, hoolt de Dacklünken ę Buurnspraak un beratslaagt: wavel en jeden vun ę vun den Roggen tohöört, den Jean seiht, un kriegt sik dar dat Vertörn un maakt dar en Heidenlarm un Spektakel. — „Aber,“ seggt herr Paster sin Maria, de achter den Knick in de Löw sitt, so halv luud, „ihr ungezogenes Dieh, vor eurem Lärm kann man ja sein eigenes Wort nich hören!“ un smitt mit en Steen na de Lünken. un nu is wedder Ruh un Fręden in 'n Katen, un se kann wedder tohöörn, wa Jean singt, un inwennig wedder mit sik sülsen snacken un ę egen Wort verstahn, un dar dicht baben de Steenmuur, wo de Knick upsteiht, is so 'n lütj Kiekklock, wo graad en Dacklünk dör kann, un dar kann se denn mennigmal so 'n betjen vun Jean sehn, wenn he dar vörbi brummt; denn bi den Gaarn brummt he sin Stück man jümmer so in 'n Bart, as wenn herr Paster em wul nich hörn schall, un blot up 'n annern Enn vun de Koppel leggt he betę los.

Mittlerwiel, as de Dacklünken nu weg sünd un sik up en anner Flagg beraat, hebbt herr Paster sin Höhner ok al wat markt, — genug: se tuddelt un buddelt sik so bi lütjen na de Preesterkoppel rup, un as se markt, dat de ool Christoffer echte Propsti-er Saat hett, laat se sik nich lang' nödigen un hackt to un hebbt dat so hild, as wenn he ę weglopen kunn. Dat is good, awer Jean will dar nicks vun węten, un seggt: „Meent ji dumm Dinger, dat ik den Roggen hier för ju seih, un respekteert ji den Pacht-kontrakt nich betę? Alloh, Wachmann!“ — un Wachmann fahrt dar twüschen, as wenn he se mit eenmal torieten will. De ooln Höhner fahrt nu ut enanner un maakt en Geschrigg, as wenn he se all bi de Prück hett, un doch hett he man een, de vör Öller al wat stump un langsam is un in de

Angst ęrn Kopp verlorn hett un bi de Löv dör den dicken Knick wull. Na, düß ool hęhn ritt nu ęrn Hals eerst recht apen, un Maria is angst un bang, dat he ęr de hęhn doodbitt, un dat is noch to ęr best, de witt, mit den Pull up den Kopp, de se as lütj Kükē mal vun Jean kregen hett, un schriet denn un lockt den Wachmann; awer de kehrt sik an keen Rōben, un as Jean fleit, nimmt he de ool hęhn mit un bringt se em hin, so dull as se ok schriet un sik tiert.

De lütj Maria will nu awer ęr hęhn nich gern missen un geiht denn flink en bętjen wieder lang in 'n Gaarn, wo en Barg is un de Knick wat utsnēden, dat man de Torns vun Hamborg bęter sehn kann, un as se dar ęwerkikt, is se ganz root, wul vör Dullheit, un seggt: „Aber, Jean, meine hęne gibst Du mir wieder!“ un seggt dat up so 'n eegen Art un mit en Gesicht — wat man sülben sehn mutt, wenn man dar klook ut warrn schall, un denn — is man noch eben so dumm. Nu, Jean seggt: „Guten Tag, Fräulein Maria!“ un geiht hin un giff ęr de hęhn wedder un seggt: „hier haben Sie Ihr unartiges Kind zurück; ich war gerade im Begriff, es einzuschütten“ — un darbi süht he de Maria ganz fründlich an. As se em nu de ool hęhn afnimmt, kummt se em so ganz unverwahrns an 'n Finger, denn so 'n ool hęhn tiert sik ja so un hollt ja nich örndlich still, un Maria kikt em so ganz eenzig un wunnerlich an un lacht denn up en Art so, as en Engel, un seggt: „Ich danke, herr Jean!“ un neiht ut achter ęr hęhn in un maakt, dat se to huus kummt, dat ęr leev Papa nicks markt un am Enn den Jean noch utschellt, dat he den Hund achter sin hōhner hiht, un wil se noch en bętjen ut de Tüt is, bindt se ęr Dook üm un geiht mal na Hansköster sin Anna un Lena un mit de mal na Hansköster sinen Gaarn rin, denn dat Wedder is gar to schön, un so snackt se sik den Gaarnstieg hinlang, un Maria is so 'n bętjen wunnerlich un plückt Blomen twei, wat se sünst up 'n Dood nich lieden kann, un seggt: „Wöll wi nich mal bi Lene-Tante inkiken un ęr: „Gun Morgen seggen?“ — un se bruukt man bloot dör de Portj to gahn, so sünd se vör Lene-Tante, den olen Christoffer sin Fru, ęr Blangndær, wo de Saatroggen stahn hett, un se gahnt rin, un Lena-Tante snitt graad Botterbroot, mit Keef' un Mettwuust up, un

maakt en Glas Punsch, wo se en Forsch in hett un seggt denn, dat schall Jean hebben, de ernald den Roggen seih, wil he meen, em wör dat wul to fuer. „Dat is doch en eenzigen Jean!“ seggt Anna, un Lene-Tante seggt: „Dat heff ik ja jümmer seggt; em fehlt wieder nicks as en Fru, de em to nehmen versteiht.“ Maria schient dar nich vel vun to hörn; se speelt mit Lene-Tante ernald Kanarrn-vagel, de jümmer den Snawel apen maakt un sik upbruust, wenn se ernald lütjen Finger dör de Wiern steken will, un naher gaht se wedder to huus, un Maria geiht ok wedder na ernald Papa.

Jean is awer noch bi't Seihn. Wat he sik nu so awer de ooln dumm höhner argert hett, oder wat em fünst wat ankamen is, dat schall ik nich mal seggen, awer singn deiht he nich mehr; he geiht jümmer still up un dahl un garnich so steil mehr, as toerst, ne, de Kopp hangt em örndlich en betjen vöræwer, as wenn em de Nacken uthaakt is, un he ward nich anners graad, as wenn he mal na den Barg hinkickt, wo he de ool verdreihet hehn æwern Knick langt hett — nu! dat kummt wul mæglich vun den Saatsack, den he um den Nacken hett, upleht bögt he doch den stiewsten Nacken dahl.

Moschü Satan lett ok de Näs wat in 'n Busen hangn un maakt en bannig snaaksch un verdreetlich Gesicht; dat schient em all nich in sinen Kraam to passen, un he flucht in sik rin up de ool verfluchte hehn un seggt: „De Düwel kann vör alle Löcker uppafen!“ un brummt: „So kann mi dat nich blieden un dat mutt mi nich wieder inrieten: dar mutt en fuul Ei mang, dat de annern anstickt, denn wat kann so 'n ool hehn nich all utsitten? . . .“

Awer woans un wadennig? . . . Den ooln Swartrock up min Siet kriegen? . . . Dat is so 'n Saak, den is slech antokamen! Ne, ne, dat is verflucht: mit de ool verdammte hehn, dat harr nich wesen schullt! . . . Na, wi mæt sehn: kummt Tied, kummt Raat un Plaag mit.

Unf' herrgott driggt den Kopp awer wat graad un lach so bi sik sülben un seggt: „Min leewe Jean, Du wust en ool hehn inschütten, — dat ward awer bi lütjen wul Tied, dat wi Di sülben mal inschütt,“ un Jean-Dreck hett garnicks to Koop, un Jean-König kennt sik sülben nich.

Na, toleht hett Jean sinen Roggen seiht un bringt fru Mæhlmannsch de leerigen Säck wedder hin, un wenn de nich stramm uppast harr as en Scheethund, harr Jean de Säck wul so in 't Vörbigahn in de Blandæer smeten un weer to huus gahn, un se weer ern Dank un ern Punsch un er Botterbroot garnich los worrn; so awer müß he er kamen, un as se Jean nu man den Stieg lang kamen süht, steiht se ok al in den Blandæersort un hett em glik bi'n Flunk, dat will seggen: bi'n Jackslippen faat un lett em nich los, so dull, as he sik ok wehrt, un ward inschütt un mutt mit rin, as uns' herrgott em dat al tolaavt hett. He geiht denn ok mit rin un sett sik dahl un itt sin Botterbroot un giff sinen Wachmann wat af, blot vun den Punsch nich, dar nippt he blot süben an. „Awer utdrinken mæt Se, herr Jean,“ seggt Christoffer sin fru, „sünst meen ik, Se mægt minen Punsch nich“ — un Jean deiht er dat denn ok to Gefaltn, un de Punsch is ok good. As Jean nu weggeiht, mutt he achter den Kröger sin Finster lang, dö'r 'n Gaarn, un as se dar ankloppt un winkt, he schall rinkam'n, schütt he mit den Kopp un dat heet: he hett keen Tied. To huus hett he nu ok richtig vel to dohn, denn in so 'n Saattied is dat hild, un he geiht dar denn ok mit de hingsten wedder stramm up dahl as sünst, blot he is stiller un singt ni so vel mehr, kort to seggn: he is orrig wat anners as sünst, dat sogar sin Ool dat markt un nich weet, wat dat to bedüden hebbn kann un em wat wunnerlich ankikt, as wenn he seggn will: „Muulst du, oder wat is dat?“ un de Knechen un Deerns markt wat, un sin lütj Kapell un sogar Luderwigsmidt, as he Donnersdaags na de Hinggeschichte sin hingsten beslagen lett, de he süben upholtt, dat se em nich vernagelt ward, un Luderwig na gewohnter Wies' seggt: „Na, willn wi nich eerst en Lütjen nehmen?“ — „hest Du Konjak?“ seggt Jean; „Dinen Fusel mag ik nich mehr.“ . . . „Un denn,“ seggt Jean, „ik mutt nu æwerhaupt wul in 'n Mäßigkeitsverein; denn min Ool will ja verköpen.“ — „De Ool will wirklich verköpen?“ seggt Luderwig. — „Nu,“ seggt Jean, „stell Di noch dumm an, as wenn Du dat nich al lang weest.“ — „Jk?“ seggt Luderwig; „denn sall mi doch glik de Düwel haaln, wenn ik dat wüß heff.“ — „J,“

seggt Jean, „Du ole Windhaken, hest Du dat nich in höchst-eigner Person sübn an Jakob Slüter vertellt?“ — „Dar fall mi unſ' herrgott doch glik to'n Möller maakn un ik will dreemal verflucht sien, wenn ik dar wat vun wüß heff,“ seggt Luderwig, „den Jakob heff ik dat blot upbunn!“ — „Upbunn?“ seggt Jean. — „Ja,“ seggt Luderwig, „as Du mal mit so 'n huushogen Brand vun Hamborg keemst un Di hier mit unsen ooln Greif vertörnſt, dösch de ool Jakob graad in de Schün, un ik stünn bi em, wil wi en Lütjen namen harrn, ünner de Klappen ut, un as wi Di seegn, seggt de ool Jakob: ‚De Ool,‘ he meen Dinen Ooln, ‚de ok beter, wenn he sinen Hof verköff.‘ Da segg ik denn: ‚hest noch nich hört? he will ja verköpen, un Du kannst nu ankamen, wenn Du so vel tohoop sopen hest.‘ Dat heff ik seggt, un so is de Saak, awer dat he verköpen will, heff ik nich wüß. Also he will wirklich verköpen?“ — „Ja,“ seggt Jean, „ik heff dat vun Jakob Slüter, un de hett dat vun Luderwig, un wo de dat her hett, dat schall ik nich mal seggn.“ — „Na, dat is nüdlich,“ seggt Luderwig; „dar willn wi en Lütjen up nehmen,“ geht rin, haalt sinen Buddel un drinkt Jean „Eenen“ vör, un Jean deiht em nu richtig Bescheed un is up en Art wedder de Ool. he ritt denn wedder to huus un kikt mal so vun fern na 't Pasterrat hin un föhlt sik örndlich licht un brummt so in 'n Bart för sik los: „Bin der kleine Tambour Veit, meine Trommel kann ich rühren,“ un kummt wedder to huus un an de Arbeit: he hett dat ok gar to hild.

So geht de Wøk denn in Arbeit to Enn, un de Sünndag kummt, un vundaag is Ahrnpredigt. Hansköster hett sik güstern abend al süsben de Nummers haalt, un de ool herr Paster hett em to 'n Sitten nödig un se hebbt in ole Wief' er Kalkpiep tohopen smökt; darbi hett herr Paster em denn de Nummers seggt un sin Thema, wo he morgen awer predigen will, dat Hansköster sik dat al mal dör den Kopp gahn laten un sin Spill darna inrichten kann.

As de Kulengräwer nu lüd, treckt dat noch jümmer in beid Karkendærn to, denn vundaag mutt allns to Kark, wat Been hett; de Kark is denn ok proppenvull un jeder is up sin Stell, un herr Paster mit sin Maria sitt in 'n Bichtstohl. Dat is so 'n hogen hölten Stohl, blau anmaalt, na nerrn bet

orrig hoch na baben — to, un baben mit Trallnwerk, so dat Herr Paster, wenn he vun dar mal nasehn will, keen as dar sünd un keen nich, jümmer eerst upstahn mutt, wil he denn beter æwerkiken kann, — un baben up de Örgelbank sitt hansköster un töft, bet de Kulengräwer utlöd hett un em Wind maakt. hansköster sitt denn dar mit sin swart Sammtkapp up, de Herr Paster sin Maria em mal to 'n Geburtsdag schenkt hett, mit de sütwern Brill up de Näs, so still un gottergeben, as wenn he keen „fief“ telln kann; awer as nu de Kulengräwer an to petten fangt un de Wind in de Piepen suuft, is dat, as wenn up en Art en ganz annern Geist æwer em kummt, un he treckt dat Gedacht an un spelt so ganz sanft un liesen los, dat man meenen mutt: he denkt an 't Dörjahr, wo dat Korn so liesen uplopen deiht un de Steernblomen un Veilchen ut de Eer kaamt, un denn treckt he allmählich en paar Fleiten mit an, as wenn de lütjen Dagels Dörjahrs so na un na ankaamt, un maakt denn ok mennigmal so 'n lütjen Triller darmang, as wenn de Nachtigabel singt, un fingereert sik denn so bi lütjen na den Sommer rin, un treckt jümmer duller na, un de Örgel suuft un bruuft, as wenn eenen en Gewitter baben den Kopp hollt un de Wind kunn dat riepe Korn noch utflagen, un Hagel un Regen noch höllisch Unheil un Schaden anrichten — un nu kummt he jawul an de Ahrn, denn he treckt all de Register ut un stött den Zymbelsteern an, dat de man jümmer so: „Kling, kling, kling! Kling, kling, kling!“ darmang hindær geiht, un heel toleht hollt he denn still un stimmt mit sin Schooljungs an: „Nun danket alle Gott!“

Herr Paster, in sinen Bichtstohl, hört niep to, bet hansköster den Zymbelsteern anstött un de sin Rad löppt; nu kummt he mit eenmal in de Been, as wenn he ok en Stoot kreggn hett, un kikt mal dör de Tralln: keen as dar sünd, un de eerst, de em in de Ogen fallt, is — Jean; denn Jean is vundaag ok dar, un den ooln Herrn, Jean sinen Vater, sin Karkenstohl is de eerst an den Bichtstohl un dar fast an. De ool Herr Paster weet för 'n eersten Ogenblick garnich, wat he seggn schall, — seggt ok nicks, — ward sik awer mit eenmal ganz unruhig un nadenklich in sinen Bichtstohl up- un dahltooghahn, as wenn he eenen Deel vun sin Predigt nich örndlich to Kopp hett un he den noch flink



en betjen nastudeern mutt in de Tied, dat de annern singt; awer wil em so wat doch noch sin Daag nich passeert is, mutt man binah glöben, dat em een Deel vun sin Predigt vellicht nich ganz na de Mük is un he den noch flink en betjen ümstudeert — Hansköster kann em ja mæglich mit sin Spill noch up en goden Gedanken bröcht hebben.

Na, se süng nu graad bi 'n lehten Vers, un herr Paster geiht ganz ernst un würdig de Trepp rup, na de Kanzel, fohlt sin Hann un bed sin Vaderunser.

Bideß steiht nu de lütj Maria ok mal up un will sik ok jawul mal de Kark æwersehn, un as se dör de Tralln kikt, is Jean ok de eerst, de er in de Ogen fallt, un wil Jean sik in 'n Bichtstohl wat rögen hört, is he jawul nieschierig, keen dat wesen mag, denn herr Paster is ja up de Kanzel un bed noch, un kikt vun de anner Siet so vun baben dör de Tralln, un de em dar in de Ogen fallt, is herr Paster sin leev Maria, un wil he sik jawul schaamt, dat he so langn nich in de Kark west is, ward he ganz root, un as Maria dat süht, dat he sik vör er schaamt un ganz root ward, ward se ok ganz root, dat se em root maakt, un fett sik denn flink wedder dahl, üm em nich noch schaamvigeletter to maken.

In de Tied, dat herr Paster nu sin Vaderunser bed, stött Hansköster een Register na dat anner af un lett den Wind utgahn.

Nu is dat ganz still in de Kark, as wenn dar en Engel dörflüggt — un keen weet? — un herr Paster fangt denn nu an, ok eerst so ganz sanft un liesen, mit Gedakt, as wenn he Hansköster dat afluert hett, un maakt ok so 'n lütj Dörspill, un so na un na treckt he en Posaun mit an un nu kummt sin Thema:

„Was der Mensch säet, das wird er ernten, und zwar:

1. Wer auf den Geist säet, wird vom Geiste das ewige Leben ernten,

2. wer auf das Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben ernten, und

3. darum lasset uns jeht und allezeit recht säen mit inbrünstigem Gebet und herzlicher Danksagung, daß wir allezeit hier und dereinst im Segen ernten.“

As he sin Thema tweemaal seggt hett, seggt he den ersten Deel to 'n drüttenmal, denn alle goden Dinge sünd dree, un fangt nu so ganz liesen un mit Gedakt wedder an, un so to, bet de eerst Deel vun sin Predigt to Enn is, blot dat man dar mal wedder en Posaun mit dörklingen hört, un eenen is darbi to Moot, as wenn man in 'n Himmel is un de leewen Engel strakelt een æwer de Backen.

Nu kriggt herr Paster sik eerst mal sinen witten Taschendook ut den swarten Rock, dreiht sik en betjen üm, snufft sik de Näs ut un wischt sik mit den Taschendook den Mund af, as wenn dar ganz wat anners kamen schall, wat mit den ersten Deel vun sin Predigt garnich tohoop hangt, un fangt nu ok richtig in en ganz anner Tonart un mit en vël grötern Nadruck vun Registern wedder an, un so bi lütjen treckt he denn dat ganze Sünregister an un spelt mit vulle Örgel, as hansköster, un dör dat Ganze löppt nu so 'n Zymbelsteern un klingt so as: „Gläs' un duun Lüd“ un kanzelt sin leeve Swingelbann un gewiße „verlorne Söhne“ un arwe Süner so dör de Ellerbecker Bloom so recht ut 'n ff un korthaarig af, dat eenen darbi to Moot is, nich as hüng eenen de höll baben den Kopp, ne, as seet man bet æwer Näs un Ohrn darin.

Weer dat nu toerst al still west in de Kark, so nu eerst recht, un herr Paster sin leeven Kinner seht bannig eernsthaftig un wittfnutig ut, un Jean am dullsten; he süht ut, as een, de gemütlich un vergnügt sin Piep smökt hett, de awer mit 'n mal de Piepenkopp in dusend Granatenstücken vör de Näs utenannerflagen is, wil se em dar Pulwer inlaadt hebbt, — örndlich wittfnutig, wil he sik so verfehrt hett, — denn 'keen is sik so wat up hunnert Miel Weggs vermoden? — un nu de Tänen tohobitt un in sik rin flucht up den verdammten Kerl, de em den Schabernack andahn hett.

So steiht Jean dar to, bitt de Tänen tohoop, kikt vör sik dahl, maakt en isergrimmig Gesicht un seggt so in sinen Harten, as wenn he to den Ooln up de Kanzel snackt: „Mich siehst du hier zum lehten Mal und ewig, niemals wieder!“ un Moschü Satan seggt: „Dat is Recht, Jean, dat heet ik noch gesprochen as en Mann!“ un freit sik, un uns' herrgott blifft sik ganz glick, as wenn em dar

gar keen Ader na sleit, un denkt blot: „Min leeve Jung, du schaft uns wul wedder kamen,“ — un de lütj arm Maria kriggt sik in den Bichtstohl dat Weenen un Snuckern.

Jean, de dat Snuckern hört, kikt mal mit en halv Oog na den Bichtstohl rin un süht de lütj Maria, un Maria, de jawul mal tosehn will, wat er ok een süht, kikt ok graad up un süht den Jean, un er Ogen draapt sik un ward för so 'n Ogenblick aneenanner fast, un Maria kikt em denn an mit so 'n Blick, de nich wedder los lo warn is, wenn he een drapen hett, as wenn se to Jean seggt: „Wat mutt ik dinetwegen all lieden un uthooln!“ un Jean bitt de Lippen noch duller tohoop un knirsch mit de Tänen.

Na, de ool herr Paster kriggt sik sinen Taschendoock wedder rut un wischt sik den Sweet un den Mund af un kummt nu to den drütten Deel vun sin Predigt, un hier geiht dat wedder ut en anner Tonart, wo de Zymbelsteern sin Piepen in 'n Sack behollt un de Posaunen de eerste Vigelin spelt, bet denn herr Paster toleht de Register inschufft un „Amen“ seggt, un hansköster sin wedder antreckt un to allerleht mit sin Schooljungs: „halleluja“ un „Amen“ singt. — De Kark is ut. „Wat deihst du nu?“ seggt Jean to sik sülsen, as he up 'n Karkhof is; „geihst du vör oder achter lang un gliek mal bi 'n Kröger vör?“ — denn he hett wedder wat dahl to slucken, wat drög nich so recht rutschen will un Moschü Satan seggt: „Ik in din Sted güng achter lang un göt en paar Konjak achterup, dat wörgt sik vel beter“ un uns' herrgott seggt: „Jean, wenn ik di raden schall, so gah vör lang un to huus,“ un as Jean nu nich weet, keenen he hörn schall, kikt he sik um, as en Minschen, de sik nich to raden weet, wat dar nich noch sünst een is, de den Utslag geben kann, un as he nu noch so unslüffig umher kikt, kummt herr Paster graad ut de Karkendær, un Jean is al in 'n Begriff, achter lang to gahn, as he de lütj Maria gewahr ward, de achter herr Paster ankommt un nu denkt he: „Das Kind ist gut; aber der Schwarzrock“ . . . ; awer as de ool Swartrock eerst in sin Dær is, un Maria sik noch mal umkikt, giff Jean doch unsen herrgott Gehör un geiht vör lang un to huus.

Hier steiht nu dat Eten al up 'n Disch, un Mamsell seggt den Jean nu ok gliek an, as he man eben sinen

Karkenrock uttrocken un en annern wedder anhatt, un Jean geht denn to'n Eten rin, awer em is höllisch wunnerlich to Sinn un he spricht un wriickt nich.

Sin Ool hett sik nu al den heelen Vörmiddag awer sinen Jean wunnert, dat de to Kark is, un hett sik so in 'n Stilln darawer freit un is nu in sik so rech vergnügt un good bi Luun, so dat em dat bi 't Eten to still hergeiht un he den Jean denn fraagt: „Nun, war die Kirche heute sehr besucht?“ — Jean mutt doch wat seggn un seggt: „Sie war ganz gefüllt.“ — „Wie hat Dir denn des Alten Predigt gefallen?“ seggt de Ool. — „Zum Teil sehr gut,“ seggt Jean. — „Nur zum Teil?“ fraagt de Ool. — „Ja,“ seggt Jean. — „Was hat Dir denn nicht daran gefallen?“ fraagt de Ool. — „Daß man, um von einer Sache zu reden, gleich sprechen muß,“ seggt Jean. — „Nun, mein Sohn,“ seggt de Ool un kikt den Jean darbi wat stief an, „es kann doch aber auch Fälle geben, wo man nicht deutlich genug sprechen kann.“ — „Das ist wohl möglich — gesegnete Mahlzeit!“ seggt Jean un geht rut, un de Ool blifft wat verblixt un verdreetlich bi Mamsell sitten un mag sik jawul ahnen, dat dar wat Besonnens vörsulln wesen mutt.

In herr Paster sin Stuuw, as he mit sin Maria alleen an 'n Disch sitt, is dat ok wat still, blot Maria er Kanarrn-vagel, de de Lepels klappern hört, singt ut vulln Hals un hett all sin Register in 'n Gang; de Ool denkt jawul noch awer den tweeten Deel vun sin Predigt na, wat de em in de H ok so ganz geraden is, un Maria hett ok er egen Gedanken un vellicht datfülwe Kapitel. Tolest seggt denn herr Paster to sin Maria: „Nun, mein Kind, hat Dich meine heutige Predigt denn recht erfreut?“ — „Gewiß, lieber Papa; aber . . .“ — „Nun, wie so — aber?“ — „Aber war der zweite Teil Deiner Predigt nicht ein wenig zu hart?“ un darbi lacht de Maria so 'n betjen, as so 'n stillen Engel, dat er leev Papa nich upbegehrn un bös warrn schall, wil se dat seggt hett. — „Zu hart, mein Kind, meinst Du?“ seggt de Ool. „Muß ich nicht hart sein, um in die verstockten Herzen dieser Menschen einzudringen? — Habe ich sie bei passender Gelegenheit nicht schon so oft ganz herzlich und auch ernstlich ermahnt mit der väterlichsten Liebe? und habe ich insonderheit nicht an dem Jean stets als ein Vater

gehandelt?“ un so, as de Ool dat seggt, staht em binah de Tranen in de Ogen. — De lütj Maria ward bannig benaut um 't Hart, un dat lütj Hart puckert er, dat dat meist to hörn is, un dat is man good, dat de ool lütj Kanarrnvagel so luud singn deiht. Toleht gripp se sik awer en Hart un seggt: „Ich glaube fast, lieber Papa, daß Du den Jean etwas zu hart beurtheilst.“ De Ool kikt de Maria wat stramm an, un Maria hett man wat to dohn, dat se nich dahl kikt, un dat geiht man eben good, un de Ool seggt: „Wie so?“ — Un Maria er Hart ward noch duller puckern, awer up en anner Art as eerst, up en Art so, as wenn eener so mit 'n mal Kourasch kriggt un denkt: „Nu laaht 't dohn, wat 't will!“ un seggt denn: „Er zeigt doch auch manches Edle und Gute.“ — „Da bin ich doch wirklich neugierig, mein Kind, von Dir zu hören, was Du dazu rechnest!“ — „Dazu rechne ich,“ seggt Maria un kriggt bi lütjen jümmer mehr Kourasch, „sein Betragen im Umgange mit seinen jüngeren Genossen, wenn er mit ihnen singt oder eine Ausfahrt macht, und Frau Mählmann erzählte noch gestern, wie er für ihren alten Christoph heimlich dessen Korn gesäet habe, um ihm eine Freude zu machen,“ un se vertellt denn ern Papa düß Geschich ganz utföhrlich, blot vun de ool hehn seggt se keen Wort. — „Das ist allerdings brav von ihm,“ seggt de ool Herr; „aber nun denke einmal an Fastnacht und an seine übrigen tollen Streiche zurück!“ — „Ja,“ seggt Maria un haalt bannig hoch Luft, „das ist mir unbegreiflich!“ un darmit hett dat Gespräch en Enn, denn dar kloppt wat an de Dær, un de ool v. Appen kummt rin un seggt: „Gun Dag, Herr Paster! Gun Dag ok, Mamsell Maria!“ un giffet er de Hand. „As ik man seggen wull,“ seggt he nu, — „nehmen Sie mi dat nich æwel, dat ik graad up 'n Middag kaam; ik mutt gliek na 'n Eten noch to Holt, denn Jean will mi vun namiddag noch en föhr Stubben haaln, de ik mi in 'n Koombusch utkregen heff, — ik wull man min Gebüyrn richtig maken för min leht Kinddöp; wat bün ik schüllig?“ — „Se sünd mi nicks schüllig,“ seggt Herr Paster, „as dat Wedderkamen,“ un grient so 'n betjen, — „dat dat Dußend vull ward,“ denn ool v. Appen hett al en ganze Reeg Kinner, elben Stück, un all an 'n Leben, un hett wat to kræpeln, dat he

sik ehrlich mit ęr dörfleit. — „Denn dank ik ok vęlmal, herr Paster,“ seggt de ool v. Appen, „un will's Gott, so krieg ik ok wul sachsen noch ,een' groot.“

Mittlerwiel hett Maria den ooln v. Appen en Stohl haalt un em bi herr Paster sinen dahlsett un nödigt den ooln Mann to'n Sitten, un herr Paster nödigt em ok; awer ool v. Appen seggt: „Ja, herr Paster, ik wull nich eerst langn sitten, dat Jean nich luern mutt, awer de Roh will ik se doch nich mitnehmen,“ un sett sik denn dahl. Bideß bringt Maria noch en Glas, herr Paster hett al een up 'n Disch un schenkt den ooln v. Appen en Glas Wien in un herr Paster seggt: „Prost denn ok, ool Vader un Gotts Segen mit den Lütjen!“ un de beiden Ooln stöt an un drinkt ut. — „Awer,“ seggt herr Paster un grient wedder so 'n betjen, „eegentlich schull ik en betjen schelln: graad vundaag, up en Sünndag Stubben haaln?“ — „Dat seggn Se man noch mal, herr Paster,“ seggt de ool v. Appen; „awer Se weet dat recht good, woans unsereener daran is: wi könnt man noch Gott danken, dat wi den Jean hebbt un uns' betjen Luuskraam 's namiddags an de Kaat kriegt.“ — „Föhrt denn de anneen nich ok för Se?“ frögt herr Paster. — „Och Gott, ja,“ seggt de ool v. Appen, „dat doht se wul, wenn se dar nich good ahnhin könnt, awer Jean is jümmer bi de hand un deiht dat mit Vergnögen.“ — „Na,“ seggt herr Paster, „denn haaln Se in Gotts Namen ęr Stubben her, denn wöll wi em dat Vergnögen ok nich störn.“ — De ool v. Appen steiht nu denn up un seggt noch mal: „Denn dank ik ok noch vęlmal, herr Paster. Adjüs, herr Paster. Adjüs ok, Mamsell Maria!“ un giff ęr de hand, un de lütj Maria drückt un schüttelt em de hand örndlich, dat de ool v. Appen so bi sik sülsen denkt: „So 'n Deern giff dat man een up de Welt, as de Mamsell Maria, un dar mutt 'n meist awer duern, dat 'n nich noch so 'n föstig wieder torüch is.“ —

De ool herr Paster geiht nu na sin Studeerstuu rup un will en betjen Middagsroh hooln; awer wat de fleegen dar nu Schuld an sünd, de Maria nich utjagen kunnt hett, wil se to Kark west is, oder sünst wat — genug: mit dat Druseln will dat nich so recht, un darum fallt he denn up dat Grübeln un denkt an sin Predigt, de he vun morgen

hooln hett, un wat he den Jean am Enn doch nich to hart west is. He hett em zwarßen in sin Predigt nich bi Namen nömt, awer em dat doch so fuustdick geben, dat sogar Luderwig den ooln Jakob Slüter bi den „verlorn Sæhn“ an'n Arm stött hett, un as de lütj Maria em naher sinen Kaffee rup bringt, is de Ool örndlich en betjen wunnerlich un verdreetlich un schellt up de ooln asigen fleegen, de em so prickelt hebbt un nich tofreden laat, un Maria mutt de eerst rutjagen, wo de Ool er mit sinen Taschendoock bi helpt, un so bi lütjen un bi lütjen kummt de ool herr wedder to Roh, utnamen, dat so 'n ool näswies' Ding, wat nich mit rutkamen is, sik em mal wedder up de Näs setten will.

De lütj Maria is ok wat unruhig, wil er ool Papa sik so mit de ooln fleegen hett afplagen müßt un se Stina vun morgen nich Bescheed seggt hett, dat se de ooln Dinger utjaag. Mofschü Satan is ok höllisch unruhig un tröst sik darmit, dat dat nu bald Winter ward, un sik de ooln fleegen denn wul geben schöllt, un uns' herrgott denkt blot: „Wi wintert wul en paar dörr.“ An unruhigsten awer is wul Jean; den gaht, so to seggen, twee Zymbelsteerns in 'n Kopp rüm, de een so rüm, un de anner so rüm, un de een klingt so as: „Gläs' un duun Lüd“ un „verlorn Sæhns,“ un de anner: „Maria,“ un de fleegen hett he garnich up de Reken, un sin Wachmann weet ok garnich, wa he mit em daran is, denn mennigmal eit un strakelt he em, un mennigmal kriggt he „eenen“ mit 'n foot. Wi geseggt: blot uns' herrgott is ganz ruhig bi de Saak un denkt: „Laat dat man getrost Winter warrn: ik heff min Engel.“

---

## VI.

Dat ward denn ok richtig Winter, un Mofschü Satan rifft sik de füst. Nu, dat steiht em nich to verdenken, dat doht wi ok, wenn dat kold ward; awer en Satan is he doch, dat mutt man em ehrlich laten! Wat ik besonners nich an em utstahn kann, dat is dat: dat he dar nich een-

mal hinsmitt, wo he hinwinken deiht, un dat man nich eenmal seker weet, woans man mit em daran is. Nu ok! Dat he mit den Jean nich recht wat anfangen kann, dat hett he al los, so dumm is he ok nich! denn de Jean föhrt bestännig na 'n Dreck, un sin hingsten markt nicks, un Maria markt nicks, un herr Paster markt nicks, un sogar de ool Greif markt nicks un driggt sinen Steert wedder ganz hoch un steil un stolz; dat Moschü Satan mit den ooln herrn Paster ok nich recht wat in 'n Sinn hett, dat hett he uns sülsen al mal verraden, un mit de lütj Maria antobinn, dat is em bether ok in 'n Droom noch nich infulln, — indessen dat löt sik ja doch mal versöken, denn helpt dat nich, schaden kann dat ja am Enn ok nich, . . . un vellicht weer ja den ooln herrn Paster bi düß Gelegenheit ok ja toglied mal örndlich an 't Mager to kamen un löten sik ja am Enn twee fleegen mit een Klapp slagen, . . . un so behrt de Satan denn, as wenn he er al in Roh un Freuden lett, un dat ganze Döörp wunnert sik, dat Jean ganz anners worrn is, un is dar prächtig vun tofreuden, blot de Swienegelbann nich, desto mehr awer sin ool Vader, de ool herr Paster un ganz besonnens de lütj Maria; . . mit een Wort, de Satan denkt: „Kann ik nich in de Grootdeer, so geh ik in de Blangdeer.“

Wat is also to dohn? — Jean hett ja en Grootknecht, de an 't Ahrnfeest mit de fahln föhr, en goden Kerk un en goden Knecht, un ok en Grootdeern, en gode Deern, wo Jean grote Stücken up hollt, — mit en glatt Gesicht. Düt Gesicht süht nu de Grootknecht alle Daag, un dat lacht em mennigmal so eenzig fründlich to, dat em dat dar örndlich vun in de Bost tokrupen ward, un de Deern geiht em mennigmal to hand, wo se dat garnich nödig hett, un he denkt: „Een hand wascht de anner; worüm schaft du er nich mal en Gefalln wedder dohn!“ un haalt er denn mal en Dracht Water, wat he nich nödig hett, stött er mal Stekröben för de Köh, wat he nich nödig hett, maakt er op 'n Sünndag-Vormiddag en Paar hölten Tüffeln mit blank Ledder up, wat he nich nödig hett, smitt er up 't Feld bi 't Meihn de Swaden örndlich ut, wenn se achter em 'binn' deiht, wat he nich nödig hett, bringt er wat mit, wenn he na Stadt west ist, un giff er dat ünner veer Ogen in er



Kamer, wat he all nich nödig hett, un de lütj Grootdeern giff em denn en Süßen, wat se ok nich nödig hett, un he giff ęr denn eenen wedder, wat he ok nich nödig hett, un dat kriggt denn mennigmal gar keen Enn, un dat is so wiet good. So ganz ünner veer Ogen is dat awer doch nich afmaakt, denn uns' herrgott süht dat ok, un freit sik daran, un Moschü Satan, de allerwegens sin Mäs mank hett, süht dat ok un freit sik ok daran, blot up en anner Art un Wies' un mit anner Utsichten, as uns' leev herrgott, un sünst weet keen Minschenkind dar wat vun, denn de beiden sünd bannig heemlich mit ęrn Kraam.

Tu mutt sik dat denn mal so drapen, dat uns' beiden leeven Minschenkinner, as de annern Knechten un Deerns to Musik sünd un se alleen dat Inhöden hebbt, un tohoop in de Deern ęr Kamer op 't Bett sitt un sik wedder Süßens geęt, wat se grad nich nödig hebbt, un uns' leev herrgott sik dar nich vör wahr, — dat Moschü Satan mit de beiden alleen sin Spillwark hett, — un dat is nich good.

Naher markt se denn ok, dat dat verkehrt west is, un de lütj Grootdeern toerst, un seggt den Grootknecht dat, un obwol em sülben ganz unbannig swaar to Sinn is, so tröst he ęr doch: dat he ęr friegen will, wenn he man eerst mit de Soldaten dör is, un bitt ęr vun Himmel to Eern: se schall doch üm Himmelswilln sin ool Moder dar noch nicks vun seggn, denn de is ja dodenskrank un kunn den Dood darvun kriegen. Se verspricht em dat ok hoch un heilig un driggt still mit ęr dubbelte Last rüm, un keen Minschenkind hett sünst en blafe Ahnung darvun. — —

So geiht denn en swares Jahr för de arme Deern hin, un dat is grad wedder in 'n Winter, wo Maschü Satan sik ja al lang wedder up freit hett, un uns' leev Grootknecht, de al vörher bi 't Volk trocken weer, steiht bi de Draguners in Iheho; Jean sin Lüd sünd bi 't Döschen un uns' leev Grootdeern dösch ok mit. Is dat nu velleicht vun dat Döschen kamen oder wosük? — genug: as de annern Deensten to 'n Eten rin gaht, seggt uns' leev Grootdeern: ęr is nich good to Moot, se mag nicks eten, un geiht na ęr Kamer rin, un in de Tied, dat de annern wat ęt, ward ęr jümmer flimmer, un eher se sik dat vermoden is, hett se en lütjen Jung, awer de is dood. Wat is to dohn? Dood is he

eenmal —: „Du mußt em man begraben,“ denkt de arm Deern, un wil de Eer buten from is, geiht se na den Kohstall rin un begraft em dar, geiht wedder na ęr Kamer, maakt allns wedder toerecht un to Schick un döschet naher wedder mit, as wenn dar nicks vörfulln is, so suer as ęr dat ok ward, un dar markt keen Minsch wat vun, — blot uns' herrgott un Moschü Satan, un uns' herrgott is trurig un lett den Kopp hangen, un Moschü Satan driggt de Näs hoch un freit sik, as wenn em een en Dahler schenkt hett; de As süht örndlich puhlistig-fwienplietsch un versmizt ut un tekent sik mit den Puttenlicker vör sinen Pannkopp, as wenn he seggn will: „Ja, wenn wi dat hier nich harrn!“ un as wenn dat so recht Water up sin Mæhl un so recht wat för sin Muulwark is un nu dat Licken eerst recht losgahn schall. Awer dar ward eerstan nicks rögt, blot de lütj Grootdeern ward en veertein Daags Tied naher krank un kriggt dat Nervenfeuer. As de arm Deern nu so still dahlliggt un dat grad en rennlich frustwedder un de Maand üm is, mutt de Kohjung den Kohstall afmessen, un as he in vuller Arbeit is, denkt he: „Wa 's dat?“ un süht to un findt den lütjen Jung. He seggt dat to de annern Knechten un Deerns, de graad wedder bi 't Döschchen sünd, un de smiet ęr Flægels dahl un gaht hin un seht ok to, un richtig! — dat is en Jung. „herr Jes,“ seggt de Lütjdeern, „wa kummt de hier rin?“ — „Ik will den herrn ropen,“ seggt de ni-e Grootknecht, — un Jean kummt. „Ja,“ seggt he, „Kinner, wascht dat lütj Wesen man af un bringt dat man rin,“ un denkt sin Deel un schütt mit den Kopp, un de Tranen staht em meist in de Ogen, un geiht rin un vertellt sinen Ooln dat. De kriggt nu en blassen Schreck un humpelt sik na de Dęl, wo se den lütjen Jung eerstan in de Snie-laad up Stroh hinleggt hebbt, un seggt denn to Jean: he schall den Vaagt darvun Bescheed seggn, dat de in Pinnbarg de Anzeig maakt. Glieks is de Geschich nu in 't Dörp rüm, as en lopen füer, un dat ward up den ooln herrn sinen Hof en Uploop, as weer dar füer, denn all wöllt se den lütjen Jung sehn, un de een meent düt un de anner meent dat, un wat dat wul mit de Grootdeern ęr Krankheit tohoophingn schull un so, un Jean meent, dat dat Best is, wenn se to huus gaht, un sleit ęr de Dær vör de Näs to.

Den annern Dag kummt nu de Gerichtsherr mit den Phiskus ut Pinnbarg un beseht den Lütjen un gaht ok na de kranke Grootdeern, de al so wiet wedder beter is, dat se nich mehr rasen deiht, un vertellt er de Geschich mit den lütjen Jung, de se ok al hört hett, un fraagt er denn — un de arm Deern gesteiht denn in, wat se dahn hett, un weent: „Awer dat weer al glik dood,“ seggt se. Nu fraagt se denn wieder na, keen as de Vader to dat Kind is, un de Grootdeern seggt: „Dat kann un kann ik nich seggn un will ik nich seggn,“ un darbi blifft se. — Wat geschüht? — Na en Verloop vun en paar Daag kriggt de ool herr, Jean sin Vader, Befehl, he schall de Deern mitsamts er lütj Kind in Pinnbarg aflewern, un Jean lett denn en Bett up sinen blaun Bullerwagen leggen un sin Grootdeern darin, (er lütj Kind hett he al vörher ünner 't Stroh packt), lett de hingsten vörspann un föhrt er sülben hin. Dat is mi, as wenn dat güstern west is un ik warr dat all min Lewdaag nich vergeten! As he mit er bi herr Paster sin huus vörbiföhr, wo Maria an 't Finster stünn mit de Schört in de Ogen un ween, un wo den ooln herr Paster dat hart ok haben in 'n Hals seet, keem de Grootdeern in de höch un keek awer de Fleken na 'n Karkhof hin un dach jawul: „Wenn du doch man dar leegst.“ — Jean schall er awer ja in Pinnbarg aflewern un föhrt wieder, un as he ut 't Dörp kummt, vun den Steendamm raf, hört he dat Snuckern vun de arm Deern up den Wagen, un se duert em bet in de Seel un he fangt an, er to trösten, un seggt: se schall man ruhig wesen; denn wenn dat Kind, as se seggt hett, al vörher dood west is, denn will he wul för er sorgen un allns dohn, wat in sinen Kräften steiht. Nu, en hartlich Wort hett noch nich eenmal en Minschenhart tweibraken, un dat nattste Oog weent sik toleht satt un drög, un de lütj Deern ward denn ok wedder still un ergifft sik in er Schicksal. Naher lewert Jean er in Pinnbarg af, un as he er de hand gifft un „Adjüs“ seggt un de Deern binah schriet un to em seggt: „Och, herr, verlaten Se mi nich!“ do tröst he er wedder un seggt, dat he den eersten Dag wedder dar is un tosehn will, wa er dat geiht.

Moschü Satan steiht en betjen achterto un hett de hann in de Tasc un seggt: „Ik weet mi up unsen Herrgott sin

Welt keen grötter Vergnügen, as wenn sik so 'n Minschen-kind so recht quälen mutt: dat is eben so good, as wenn mi een dußend Dahler schenkt, oder as wenn ik mit de Messfork kettelt warr — dat is to 'n Doodlachen!“ un as uns' leev Herrgott dat so hört, kummt em mit eenmal de hillige Iwer æwer de Seel, un he seggt: „Satan! — ik will di din Wort gedenken, un du schast mi in de Hann arbei, troß dinen Pannkopp! Paß up! Denk an min Wort!“ — „As wenn ik keen harr, de mi in de Hann arbei,“ seggt Moschü Satan, un he weet wul, wat he seggt. De een un de anner nämlich vun de Swinēgelbann is dar garnich good spröcksch up, dat Jean ęr, so to seggn, den Koop upseggt hett un heilig worrn is, as se seggt, un se brękt sik nu ok meist ęrn Pannkopp daræwer twei: keen as wul eegentlich Vader to de Grootdeern ęrn Jung is. „'keen schull dat wul anners wesen, as Jean sülsen,“ seggt de ool hinnerk Schuld; „man dörfst dat blot nich luudbar seggn, wenn man keen Lust hett, na Pinnbarg to lopen,“ un he hollt den Jean al vör so 'n groten Dæskopp, as he man up unsen Herrgott sin Eer geborn warrn kann, wil he de Deern nich bęter stempelt hett: se harr ęrn Jung ja buten inkleihn müßt un nich in 'n Kohstall, un dat duert nich langn, so munkelt dat so ganz liesen in 't Dörp: „Jean is de Vader, un sünst keen Minsch! denn achter mutt dar wat sitten, wil de Deern pattu un absluts nich mit den Vader raf will,“ un as Jean nu alle Węk, de uns' Herrgott man kamen lett, na Pinnbarg ritt, dat he mal na 'n Rechten süht, do is dat so good, as gewiß. Toleht weet dat nu en jeder, de dat węten will, un herr Paster hört dat denn ok un sin Maria. Herr Paster hört dat an un treckt sik in de Schullern un schüttelt mit den Kopp, un dat kann bedüden: „Ich glaube es nicht“ oder: „Es ist traurig genug,“ un sin arm Maria seggt nicks un denkt bi sik sülsen: „Nein, es ist nicht möglich! Das kann, das darf nicht sein!“ un de beiden quält sik denn still för sik mit ęr Gedanken rüm, wil keen vun ęr dar mit den annern æwer snacken mag; de lütj Maria is indeß vęl gefaßter, as man globen schull: as wenn se dat för ganz unmæglich hollt.

Tu, mit so 'n Geschichen un Gerüchen is dat nu graad so, as mit en Strohfür: dat flackert di för den eersten

Ogenblick up un kunn di wul de Näs verbrenn, wenn du dar dicht bisteihst; awer dat duert nich langn, so is de Kraam ut, un will man dat wedder in 'n Gangn hebbn, mutt dar eerst wedder frisch nabött warrn; dat Nieste snackt sik oold, un na 'n Verloop vun 'n veertein Daag hört man wenig mehr vun de Deern un vun Jean.

Dat duert denn wul so an de Kant en rund halw Jahr; do heet dat in 't Dörp: „hest al hört? Jean sin Grootdeern is wedder los un wedder bi em in 'n Huus; güstern abend, Klock tein, schall se ankamen wesen,“ un nu slackert dat füer noch mal wedder up, un de seggt düt un de seggt dat un ool hinnerk Schuld seggt: „för Geld kann man den Düwel danzen laten“ un he mutt dat weten; awer dat füer is bald wedder ut, un de allermeisten Dörpslüd freit sik, dat de arm Deern dat Stackel vun Kind nich dood maakt hett, denn de Lung is glik ünnergahn, as se dat arm Göer in Pinnbarg ünnersöcht hebbt un se grubelt man noch blot daræwer rüm, 'keen as wul de Vater to dat Kind is, denn en Vater mutt dat doch hebbn. Dat kriegt se nu ok to weten, denn so 'n Ungewißheit is up de Duer nich uttohoorn un dat heet wedder in 't Dörp: „hest Jean sin Grootknech al sehn? he is up Urlaub un süht mal smuck ut in sin Mondur — un wat de wul vun de Grootdeern seggt?“ Dat kriegt se nu ok to weten; de seggt: „De Vater to dat Kind bün ik, un ik will de Deern heiraten, wenn ik man eerst mit de Soldaten dör bün,“ un Jean will de Deern denn örndlich utstüern, un in sin Katen schöllt se denn wahren. Ja, as dat nu an 'n Dag is, hebbt sik de meisten dat al lang dacht un dat blot nich seggn mücht un anners harr dat ok ja knapp wesen kunnt, — un Moschü Satan lett de Näs bannig in 'n Busfen hangn un maakt en Gesicht, as wenn he al so 'n betjen mit de Mißfork kittelt ward; denn wat hett em dat nu holpen? — Jean is rein as en Kind, un wat læwt se em nich all, dat he so vel för de arm Deern dahn hett, un ahn em seet se jawul noch in 't Lock, un Jean achter un Jean vör un Jean allerwegen un en bannigen Kerl! Un denn hett Jean so vel in 'n Kopp to nehmen un üm de Ohrn hatt, dat em de Winter garnich lang worn is: he hett keen Tied hatt, Kruupschütt to spēln, un sin Flint is

örndlich anruft, hett keen Tied hatt, sik in Hamborg in 'n Keller uptohooln, hett Saßelabend keen Konzert geben kunnt mit sin Swiengebbann, hett ok nich so 'n sitten Slesch hatt bi'n Bäcker as verleden Winter, — dat eenzigst, wo he sik noch Tied to nahmen hett, is, dat he mit sin lütj Kapell sungn hett un Wihnachen mal wedder to Kark west is, un wil em do den Ooln sin Predigt bäter gefulln hett, as de Ahrnpredigt, is he mit dat Karkengahn bibleben un to'n wenigsten all veertein Daag hingahn, so as Herr Paster sin Maria, de ok all veertein Daag hingeiht un sik dat mit er Stina ümgahn lett.

Nu, de ool Herr Paster freit sik nich slech un kann mennigmal so 's middags bi Disch sin lütj Maria örndlich uptrecken un seggn: sin Ahrnpredigt müß doch wul nich so ganz slech west sin, un sin lütj Maria giff denn ganz lütj bi un lett em bi sin Gloobn un freit sik mæglich noch duller, as er Herr Papa, un wenn de ool Herr Papa denn alleen up sin Studeerstuuv sitt un denn in sin Frei in sin ool Hart rinkickt, wo se ja eegentlich sitten deiht, denn findt he den Jean dar jümmer dich bi, as wenn he dar mit tohoop wussen is un de ool Herr Paster seggt denn: „Herr Gott, habe ich ihn nicht gänzlich und auf ewig in meinem Herzen ausgetilgt und ist der Schlingel nicht leibhaftig wieder darin und schämt sich nicht einmal!“ un denn mutt he in sin Frei örndlich awer sik sülsen lachen.

Unf' Herrgott, de freit sik nu awer eerst richtig un denkt so in 'n Stilln: „Freit ju man, min leeven Kinner, awer ik heff dat Minige bether ok dahn un warr dat in de Tokunft ok dohn,“ un Moschü Satan denkt: „Ik heff dat Minige ok dahn un ool hinnerk Schuld ok,“ un maakt en Gesich, as wenn he wedder mit de Mißfork kittelt ward; denn unf' Herrgott leggt sik sinen rechten Finger an sin Vörkopp un sin linker Hand up 't Hart un seggt to Satan: „Wenn wi dat hier nich harrn un unf' Engel!“ — Awer Kinner, wo is Jean-Dreck? Wenn ji dat nich weet, ik weet dat ok nich: Jean-König hett em jawul rufmēten oder unf' leev' Herrgott. Mæt Moschü Satan mal fragen. —

Dat is nu so wiet all will un wul, un de Luft is rein, un wil unf' leev' Herrgott so vergnōgt is un so fründlich lacht, schient ok de Sünn wedder so hell un warm

vun 'n Himmel hindahl, un wo sik noch en betjen Snee un Js an de Grabens un Dreck an de Footstiege findt, dar lacht de Sünn dat weg, un de lütjen Steernblomen un Veilchen un Vagels kaamt all wedder, un de lütj Nachtigabel sitt ok al wedder in Herr Paster sin Gaarn, dar achter bi den Barg in den Doornknick un singt de Hambörger Torns wat vör. Ool Christoffer Mählmann is ok al wedder bi to plögen, un Jean, mit de hingsten un Wachmann, is wedder up dat anner Stück, achtern Wall bi de Kark. Dat is up en Namiddag un de ool Christoffer is al wat möd un dörstig; de Sweet löppt em man so in sin Poggennarben vun dat Gesicht hindahl un wenn he gar to dörstig is, leggt he sik nerrn an de Koppel, wo en Waterloop is, up de Buuk in 't Grass un drinkt sik denn recht langher satt. Sin Lena mag dat zwarßen nich recht hebbn un hett em al mehrmal seggt: he schall doch keenen kolen Drunk dohn, wenn he so natt is, lewer will se em wat to drinken nabringn; awer he meent: dat hett nicks to seggn, denn he geiht na 't Drinken ja glik wedder in 't Geschirr, un vundaag holtt sin Lena sik mit dat Drinken ok bannig langn torüch. Toleht kummt se awer; de Jochen, de de Pär vör de Ploog driift, kann ja wieder kiekn as sin Vater, de in de Föhr geiht, un süht sin leev Moder denn ok al, as se mit en lütjen Armkorf æwern Karkhof kummt. As se nu ankummt, seggt se: „Na, Christoffer, is Di de Tied ok al lang worrn?“ — „Ja,“ seggt Jochen, „dreemal is Vater al bi'n Waterloop west.“ — „Dat is doch Unrech,“ seggt Lena to ęrn Ooln; „Du wullt Di jawul mit Gewalt de Swindsucht an 'n Hals drinken,“ un nimmt ęr Schört un wischt em den Sweet vun 't Gesicht, un Christoffer grient un seggt: „Dar kann de Düwel na dörsten, so 'n langn Togg as dat vundaag mit Di hatt hett.“ — „Gott,“ seggt se, „ik harr keenen witten Zucker in 'n Huus, un Chrischan — dat is ęr anner Sæhn — müß eerst na 'n Höker, un Lena — dat is ęr Dochder, de Nestkraul — müß em eerst tweislagen, — ik heff nämlich en betjen Punsch maakt.“ — „Na,“ seggt Christoffer, „denn is ok allns good; he is doch kold?“ — „Ja,“ seggt se, „pröf mal to, wat he so good is,“ un kriggt en ganzen Buddel vull ut den Korf. — „Du hest awer ehrlich męten,“ seggt Christoffer,

as he den vullen Buddel süht; „dat is good, dat ik dich bi'n huus bün,“ un grient so 'n betjen. — „Ja, ik dach,“ seggt Lena, „Du schust em mit Jean deeln, de dar achtern Wall plögt.“ — „Moder,“ seggt Christoffer, „Du büst en basige Deern!“ un: „Jochen, loop mal ræwer un segg: herr Jean müch mal herkamen.“ — „Mußt awer seggn,“ seggt sin Moder: „herr Jean müch so good sin — hörst Du?“ — Nu, Jochen bringt sin Gewarw an un Jean kummt denn ok glik mitsamts sinen Wachmann mit em torüch, un de beiden Feldnawers sett sik denn up den Ploogboom hin un vespert un drinkt dar Punsch to, un Lena wischt den Jean ok den Sweet ut dat Gesicht un seggt: „Jochen, loop hin un haal herr Jean sin Jack mal her, dat he se æwertreckt,“ un as Jochen loslöppt, seggt Jean: „Se liggt achter de Karkhofsmuur, bi'n drütten Linnboom.“ — Jochen kriggt ok en Stück Brood, un Jean giff em ok den Buddel. — „Awer Du nimmst man eenen Klucks,“ seggt sin Moder un Jean seggt: „Denn nimm awer glik en örndlichen,“ — un Jochen giff den Wachmann en Stück Brood af un lett em æwer sin Pietschenstock springn un smitt em en Steen in de Grapp, un naher ritt he en paar Hannvull jungn Gras af un giff dat sin beiden Per, den Friß un de Lisch. De annern snackt denn düt un dat, un Christoffer seggt to Jean, dat he düt anner Stück dar ok vundaag noch eegentlich gern üm hatt harr, awer dat dat mit sin ool leeg Been nich rech mehr flaschen will un he sik dat Stück wul noch bet morgen namiddag anhegen mutt. Naher geiht Lena denn wedder na huus, un Jean un Wachmann pett sik denn ok wedder æwer dat plögte Land, Jochen stiggt up sin ool Liesch, un dat Plögen geiht wedder los, bet de Bëdklock sleit un se denn Sierabend maakt bet den annern Dag.

Den annern Dag mutt Christoffer awer eerst wedder mit sin Melk to Stadt; Jean kann awer 's morgens glik wedder anfangen, un dat deiht he denn ok. Klock söß süht herr Paster sin Maria, as herr Paster noch warm in de Seddern liggt un se de Finstern apen maakt, dat se de Studeerstuuw utlüft — em al mit sin Ploog un sin hingsten un sin Wachmann bi'er Finster vörbitreckten, awer dicht achter 't Finster lang, bi't Sprüttenhuus vörbi un dat na de



Presterkoppel, na den ooln Christoffer sin Land. He grüßt er un nimmt sin Mütz af, un se lacht vun baben so leewlich un engelrein hindahl un nückt mit den Kopp, un dat up so 'n Art, as wenn se seggn will: „Ik bün di good,“ un as Wachmann nu wedder Lust hett, mang herr Paster sin Höhner to fahrn, de reeglans ut so 'n lütj Höhnerlock in de Landdaer kaamt, fleit Jean em gliek wedder torüch, un Wachmann kusch. He kummt denn up de Koppel un fangt dar bi Christoffer sin Stück an to plögen, wat de sik anhegt hett, un de Morgen is schön un de lütj Nachtigabel in herr Paster sinen Gaarn singt, dat di dat en Lust un frei is. Jean mutt sik dar ok an frein, denn jedes Mal, wenn he up düß' Siet an herr Paster sinen Gaarn is, bi den Barg, wo dat ool lütj Kræending so hakermentsch lustig singt, un ümwenn' deiht, denn geiht dat bannig langsam un tasiß, wat man sünst bi em garnich gewennt is un de ooln hingsten sik örndlich daræwer wunnert un ümkickt, un wenn he up de anner Siet ümwunn' hett, denn gaht de ooln hingsten dar up dahl, as wenn he er man jümmer so: „Jüh! Jüh!“ mit dat Lei up den Steert sitt, un dat allns blot — dat he wedder na dat ool lütj hakermentsch Kræending hinkummt.

Herr Paster sin Maria is nu ok en grote Fründin vun Höhner un Vagels, un as se nu er Stuuv in Ordnung hett un er leev Papa sik noch mal recht gemütlich un behaglich in de seddern ümkehrt, mutt se doch eerst mal rut na 'n Gaarn un dat lütj Kræt vun Nachtigabel hörn, denn dar kann er Kanarrnhahn dat doch nich halv mit upnehmen, so schön as he ok singn deiht, un as se nu dör 'n Gaarn geiht, bi de Bleek vörbi, blifft se mit eenmal stahn un kloppt sik in de Hann, denn de lütjen Veilchen staht dar so klook mang de Grashalms un rükt so schön, dat se dar eerst en paar Näsuvull vun hebben mutt; toleht denkt se awer: „du kannst ja man en paar an 'n Busfen stecken, denn wöllt se de Näs wul finn“; se plückt sik also en paar af un siickt sik de an 'n Busfen. Nu geiht se denn achter na 'n Gaarn, na den lütjen Barg, un sett sik achter den Busch up de Bank un hört to, woans de Nachtigabel singt, kikt ok denn un wenn mal dör den Knick, na de Hambörger Torns, denn de Utsicht is gar to schön. — Wa mutt dat dor schön wesen! Wa glücklich süht de lütj Deern ut! Wenn uns' herrgott

dar is — ik glöf, he kann wedder biestrig warrn un fragen: „Wa is 't? Bün ik in minen hogen himmel oder bün ik nich?“ —

Moschü Satan mutt ok bannig biestrig in sinen Pannkopp wesen, denn he maakt allns verkehrt, as wenn em een mit 'n Dumbbüdel kloppt hett: he argert sik, dat dat ool Krætending vun Vagel de lütj Maria rutlockt hett, un denkt: „keen weet, wat so 'n ool lütj Kræt nich all utsitten kann; de Vagels heff ik bi de ool hehn bannig in 'n Kiker kregen,“ un wil he will, dat de lütj Maria wedder ringahn un dar nich länger na hörn schall, giff he dat so 'n ooln Driewer vun Jung in, de graad achter den Gaarn lang fleit, dat de en Steen nimmt un na de lütj Nachtigabel smitt, dat se wegflüggt. Dat argert awer de lütj Maria, un se seggt: „Warte, du ungezogener Bube!“ un de Jung neiht ut, as wenn dar en hund achter em is, un dat is ok so; denn Jean hett dat ok sehn un is ok dull worrn un hett den Wachmann achter em hißt, de den Jung nu zwarßen nich biit, awer up em dahl fahrt, as wenn he em in dusend Stücken torieten will, un de Jung schriet, as wenn he steken ward, un keen weet, wat de hund nich Ernst maakt — he süht dar ganz na ut. Awer Jean mag dat Belln un Schrien glik up de lütj Nachtigabel er Leed jawul nich hörn; he fleit, un Wachmann kummt wedder torüch un schüert sik an Jean sin Stulpsteweln un arbeit mit den Steert, as wenn so 'n Tiddlamm fuggt, un de Jung hangt em lang ut 'n hals. Bi düß Gelegenheit ward Jean nu de lütj Maria gewahr, de up 'n Barg rup gahn is un sehn will, wat de Wachmann ok wul Ernst maken schull, un Jean seggt er denn noch mal: „Gun Morgen,“ un as se em nu ok noch mal: „Gun Morgen“ seggt, geiht he na den Knick ran un fangt mit er an to snacken; se sünd awer all beid bet awer de Ohrn root vun wegen de Argernis awer den Satansjung. „Nun, Fräulein Maria,“ seggt Jean un strakelt darbi sinen Wachmann, de sik an em upricht hett un em jümmer in 't Gesicht licken will, „genießen Sie auch schon so früh die frische Morgenluft?“ — „Ja,“ seggt se, „Papa schläft noch, und ich höre so gern die kleine Nachtigall; der kleine Schelm hat leider meine Freundin vertrieben,“ un as se dat seggt, kikt se vör sik dahl un süht so eenzig ut! . .

ja, so wat mutt man sülsen sehn! un plückt darbi een vun  
 er Veilschen zwei, un den Jean geiht in 'n Kopp en Zymbel-  
 steern rüm un de klingt blot: „Maria,“ un dat dreiht sik  
 binah all mit em rüm, un he weet garnich, wa em to Moot  
 is, un kloppt un strakelt sinen Wachmann un stickt em de  
 Düwelhaal! sin rechter Hand dwaß in 't Muul, twüschen de  
 groten havers! Na, dat is en Glück, de Köter bitt em  
 nich; he gnurrt un knurrt blot vör luter Frei un Lust un  
 Wehl, as wenn he ok ut Rand un Band is. Na, Jean mutt  
 ja doch wat wedder seggn, un wil he glieks nicks Annerns un  
 Beters weet, seggt he to Maria: „Aber was machen Sie da?  
 Sie pflücken ja die schöne Blume auseinander, — lieber schenken  
 Sie sie mir!“ — Maria ward ganz root, dat se so 'n dumm  
 Tüg maakt, un ward ganz verlegen un kummt dar heel  
 dörhen, un er lütj hart geiht sin Saak an un in er tokehr,  
 as wenn dat jümmer baben rut will, un se kann dat nich  
 möten un stamert: „Wenn Du wieder „Du“ zu mir sagst,  
 wie früher, schenke ich Dir eine andere,“ un darbi langt se  
 na ern Busfen un kriggt een her, för den Fall, dat he sik  
 darup inlett — un wahrhaftigen Gott! — he deiht 't. —  
 „Ja, liebe Maria, Du bist ein Engel,“ seggt Jean, ganz  
 fast as en Kerl, un as de lütj Maria nu an 'n ganzen Liew  
 bewt un em de Bloom hingiffit un er de Hand zittert, faat  
 Jean de mit an, ok fast, as en Kerl, un seggt: „Liebe  
 Maria, dürfte ich sagen: Du bist mein Engel; denn bei  
 Gott! Du bist es, liebes Kind!“ As Maria dat hört, ritt  
 se em de Hand weg, drückt se em awer noch eerst flink mal so  
 recht ut de Mitt vun er lütj Puckerhart rut, lett em de Bloom  
 un neiht ut, un as se so alleen in 'n Gaarn is, un Jean  
 dar tosteiht, as wenn he ut unsen Herrgott sinen hogen  
 Himmel fulln is un nich weet, wat he achter lewt oder vör,  
 do fangt se an to weenen un weent er lütj hart gründlich  
 ut, — blot de Jean sitt dar to fast, de blifft darin, un he  
 hett ok garkeen Verlangen darna, wedder rut to kamen  
 — dat is dar gar to schön!

Mittlerwiel is nu ok de lütj Nachtigabel wedder kamen,  
 denn se hett dat jawul narms beter drapen kunnt, as in  
 herr Paster sin Gaarn, un singt — mennigmal as unklook,  
 as wenn se ok en Zymbelsteern in 'n Kopp hett . . . un  
 denn wedder mit Gedakt: so week un so deep, so vun

ünnern up un inwennig rut, merrn ut dat lütj' Puckerhart, . . . un denn treckt se en paar fleiten an, . . . un nu wedder mit vulle Örgel, as wenn Baben- un Ünnerklavier kuppelt sünd un dat Pedal darmang un de Zymbelsteern baben in! Och, keen kann dat so seggn, as se dat singt —: so 'n Kræending un so 'n Örgel! . . . Ja, dat is wahr: söcht hansköster up de Örgel sinen Mann — hier is he!

De lütj Maria sitt denn ok as in de Kark un hört er to, un er lütj Hart kummt denn ok so bi lütjen wedder to sik fülben un to Roh, un dar is nicks mehr in to hörn, as de Perpendiekel vun de Bedklock. —

Jean plögt wedder los, — un as de ool Christoffer naher mit sin Ploog ankummt un sin Stück ümplögen will, wat he sik anhegt hett, denkt he eerst so bi sik fülben: „Schull ik güstern doch wul en Sluck to vel nahmen hebbn? . . . Dat Stück is ja al üm!“ As he sik nu awer rech æwer de Saak besinnt, ward sin ool pockennarwig Gesicht so hell un fründlich, as wenn un' herrgott dar vun sin besten Sünnschjen æwer gütt, un dat deiht he graad, un ool Christoffer spelt mit sin Tungenspiß mang de Lippen (vun wegen en ool Wortj, de he fröher an de Babenlipp hatt un de en hamborger Bartschraper em mal afbunn hett) — as weer se ok en Perpendiekel un seggt denn: „De Jean is doch en eenzigen Kerl! . . . Blot de söhrn sünd nich ganz na de Lien un na de Snoor; awer sin ooln hingsten mægt jawul so 'n unruhige Gangart an sik hebbn.“ —

Nu, Jean kriggt awer mit sin hingsten un er unruhige Gangart sin eegen Land ok all üm un sin Saat in de Eer un de waßt denn ok up, as wenn un' herrgott sinen sichtbaren Segen darup leggt hett, un dat hett he ok dahn. —

Dat is den Sommer æwer zwarßen en Tiedlang höllisch warm un drög, un dat Korn un Gras un de lütjen Blomen jankt bannig na Regen; awer knapp kummt un' herrgott dar richtig achter, so treckt he ok sinen Vorkopp in sohlen un sin Ogenbranen tohoop un süht ganz dick un düster ut, blot sin Ogen bliht, as wenn dar fuer rutflüggt un he schellt, wat dat för en Wirtschaft is, dat leev Korn so ümkamen to laten, un futert sik denn so in 'n Zwer, dat de lütjen Vagels ganz still ward un sik verkruupt, un de

Minschen de Finstern un Dærn tomaakt un seggt: „Wa bullert dat in 'n Hēben!“ un: „Kiek dar, wat en Blich!“ — Un dat helpt ok, as uns' Herrgott so 'n Machtwort sprickt!

Eerstan fangt dat frielich man en ganz bētien an to reggen, un man markt den Regen dat an, dat he keen Luft hett, na unsen Herrgott sin Piepen to danzen; awer as he markt, dat de Ool dar baben doch wul nich nagiff, findt he sik in de Saak un kummt lustiger up de Been un danzt denn toleht up de Eer, as wenn he seggn will: „Na, wenn du denn nich anners wullt, denn laat dat dar ok för gahn!“ un is denn ganz verdreetlich un wrögelig un schümt vör Wut un löppt allerwegen graad up dahl, un wat denn keenen fasten Foot hett, dat spölt he weg: „Holn oder Brekn!“ — bet uns' Herrgott denn wedder inlenkt un denkt: „De Klökst giff na“ un wedder en good Wort sprickt un de Regen sik denn ok wedder begösch en lett un uns' leev Herrgott sin Hand to'n Verdragg bütt, sinen Bagen an 'n Hēben stellt, dar mit 'n Finger up wief't un seggt: „Na, darum keen Siendschaft nich.“

Awer as den Regen so de Gall æwerlopen is, is den Moschü Satan ok jawul en Luus æwer de Lēwer lopen un denkt jawul: „Meent de Ool denn, dat he dat Riek alleen hett un ik al mit de Welt klaar bün? Dat mutt he sik jonich inbilden!“ un grippt sik eenen vun unsen Herrgott sin Blihen un smitt den in sin Wut up den ooln Jäger sin Huus, graad as de ool „Sarch“ up de Jagd is. Dat ool Strohdack is nu mit 'n mal in 'n Brand un den ooln Jäger sin Oolseh hett man wat to dohn, dat se er leev Reeg Kinner dar lebennig rutkriggt, un ern lütjen Bernhard, de wegen de ooln asigen fleegn baben up en Saal-bæhn in de Weeg slöppt, den mutt se doch noch lingen laten, wil se dar vör Rook un Qualm nich mehr hinkamen kann un in de Angst un Rabuus' hett se dar garnich an dacht, den Lütjen toerst ruttobringen — denn de besten Gedanken kaamt na Sierabend — un mit er Schrien un Jammern un Handslaagn kriggt se em ok nich hindahl. — — Gott sei Dank! Dar kummt Jean al mit de Sprütt — un: „Nu man frisch! An de Pumpen!“ un sin Kapellmannschaft pumpt, un Jean de sprütt, as wenn he de ool Kaat versupen will, un den ooln Jäger sin Fru will in

Tranen vergahn un schriet un wringt de hann: „Min lütje Bernhard! Min lütje Bernhard! Och Gott, och Gott, min lütje Bernhard!“ un de Kapellmannschaft pumpt, un Jean de sprütt un smitt dat Rohr an de Siet un kriggt sik en Ledder her, — Johann Bäcker nimmt so lang dat Rohr un paßt up, — un stellt se an de Wand . . . „Un dat mag Kopp un Kragen kösten!“ . . . un stiggt dar rup, na dat utbrennt finster rin, un buten is dat dodenstill, . . man blot: „Och Gott, och Gott!“ . . . un Snuckern . . . un: „min lütje Bernhard! . . . min lütje Bernhard!“ . . . un füh! — dar kummt de lütje Bernhard! — Jean hett em mit de anbrennten Küffens in 'n Arm, un de Küffens swelt un dampf un rookt, un Jean wies't, . . . un Johann Bäcker sprütt dar up dahl, . . . un de Küffens leckt un Jean ok, . . . un de lütje Bernhard schriet, . . . un nu is he nerrn, — un den Jung fehlt nicks? . . . „Ne, Gott sei Dank!“ — Awer Jean hett sin Tüg un Steweln fix verbrennt un an meisten un dullsten de hann, un sin Gesicht is so root, as wenn de Löchen dar rutslaat, un — „Wieder nicks?“ . . . „Ne“ . . . „Nu, Gott sei Dank!“

De ool Jägersch hett ern lütjen Bernhard up den Arm un küßt em un weent, un wil er freid so groot is un se so vel to weenen un to snuckern hett, so helpt de annern Fruunslüd er truhartig un herr Paster sin Maria ok, un all seggt se noch jümmer: „Nu, Gott sei Dank!“

Herr Paster is ok dar mit sinen witten Kopp, un wenn sin ooln Knaken vör 't Plögen un Meihn ok al bang sünd, — in de Waterreeg, wo de leerigen Süeramers lang gaht, staht se doch noch jümmer ern Mann un darbi lett sik ok toglied so schön mit na 'n Redten sehn un allenfalls an Ort un Stell ok glied mit seggn: „Gott sei gelobt und sei gedankt!“ — un wil herr Paster jawul de Meenung is, dat de Jean dar doch en betjen vun af hebbn mutt, geiht he up den Jean dahl un fallt em ün den Hals un küßt em un weent ok, dat em de Tranen æwer de Backen loopt un all seht se dat, herr Paster sin Maria ok un de seggt noch mal: „O, Gott sei Dank!“ awer blot in er lütj Puckerhart, dat keen Minsch dat hört, un as de ool Jäger nu ok graad to huus kummt, dörnatt vun Regen- un Sweet- un Angstdrüppen bet up de Huut un dörweekt bet in de

Seel, keenen drögen Faden an 'n Liew, denkt he jawul, wat he denn noch mit den Kæm schall un seggt: „Hett de Satan dat so mit mi in 'n Sinn, so will ik mi den Kæm up ewig un dree Daag verfluchen“ un: „Gott sei gelobt und sei gedankt!“ —

De awer nich „Gott sei Dank“ seggt, dat is Moschü Satan, un dat is ok nich to verlangn, wenn man mit de Meßfork kettelt ward. „Nu,“ seggt Moschü Satan un sleit sik mit de dubbelte Fuust vör sinen Pannkopp, „dar mag uns' herrgott — Satan wesen, un ik nich! Allns geiht mi verdwaß! Wenn ik meen, ik heff den Kater bi 'n Steert, denn hett dar en Uul seten! . . . Awer dat kummt dar-ven, wenn man dullerhaar ward un de Dullkopp mit een dæргеiht, . . . man kann denn vör Stoff nich sehn, „und blinder Eifer schadet nur“ . . . Donnerwedder, wa dumm! As harr ik Black sopen! . . . De verdammte Gall! . . . Na, eenmal un nich wedder! Ruhig Blut, Anton“ — un nu stellt he sin Schildwachen ut, un de ooln kooln Brett-poggen kruupt ut er Löcker un sliect sik mang de Kantüffeln lang, un de ward krank un verdrögt bi lebennigen Liew up den Ståhl, un dat Düwelsgift fritt sik denn bet in de Wörteln un Kantüffeln rin, dat de lütj Mann al mit Kummer un Sorgen an den Winter denkt.

Awer dar hett noch keen Minsch Achtung up; alle Ogen kikt up Jean, un sin verbrennten Finger doht em bannig weh. Sprütten kann he nich mehr, un is dat ok nich mehr nödig; denn de ool Kaat is lang in 'n Dudd fulln, un dat süer kann wieder keenen Schaden dohn, wil de Jägerkaat alleen liggt, un de ool herr Paster nimmt Jean mit na sin huus, dat he eerstmal en Nootverband: Kantüffel-schrapels un Plünn, up sin verbrennten Fingern kriggt, un wil herr Paster nich weet, wo sin Maria ern Plünnbüdel hett, röppt he er un seggt, dat se mit to huus kamen schall, un seggt er Bescheed.

So gaht de dree denn af, un Johann Bäcker nimmt sin Müß af un seggt to de annern: „Divat hoch, un Jean schall leben!“ un se stimmt all mit in un schriet „Hurah!“ Jean mægt de Finger to weh dohn; he kikt sik garnich um, dat he sik bedankt; awer de ool herr Paster maakt dat för

em af: kikt sik üm, nimmt sinen hoot vun sinen witten Kopp un swenkt em in de Luft.

Dat is good. Se sünd nu in 't Pasterat, un de lütj Maria hett dat bannig hild un schaawt Kantüffeln un kriggt frisch up, un de ool herr Paster is darbi un süht na 'n Rechten, bet Stina kummt un seggt: „herr Paster, dar is jemand, de will Se spröken,“ un herr Paster geiht denn mit den Mann, de en Schien hebben will, na sin Studeerstuu rup. As herr Paster nu up de Trepp geiht, fallt de lütj Maria dat jawul mit eenmal in, wat se vun ęrn Papa sehn hett, un dat kann ja nicks Böf' wesen, un fallt den Jean üm den Hals un blifft dar hangen un küßt den Jean un dankt em, dat he den lütjen Bernhard ut dat Füer haalt hett, un wil Jean jawul glöft, dat man sik en gode Daht nich belohnen laten mutt un dar nicks för hebben will, giff he ęr all ęr Süßens wedder torüch un seggt blot: „Du liebe, liebe Marie!“ un dat kummt em meist so vör, as wenn düt de Hitt un de Wehdaag' bęter ut sin Hann treckt, as dat Kantüffelschrapels, un he harr sik dat gern noch länger gefallen laten; awer herr Paster hett nu den Mann den Schien al ufschreiben un kummt wedder de Trepp hindahl, un nu mutt dat Kantüffelschrapels wedder sin good Best dohn.

Jean sin Vader kummt nu ok al langs den Dörps-tieg gehumpelt un strewt mit sinen Gundagstock, as en Bergmann; he hett hört, dat Jean bi herr Paster is un sik de Finger verbrennt un wobi as he dat kregen hett.

As he nu bi den ooln herrn Paster ankummt, un se em in de Stuu bringt, wo Jean sitt, humpelt he glick up den los un lett sinen Stock falln, un as Jean upsteiht, fallt he den üm den Hals un will em garnich wedder loslaten, wil he sik jawul as in 'n Himmel föhlt, wo de lütjen Engel to Huus hört. Awer so 'n Himmel is för so 'n lütj Minschenhart up eenmal vel to groot, de is mit eenmal garnich awer to warnn, un he mutt den Jean doch wedder loslaten un deiht dat denn ok, un wil bi den Ooln de Löchen baben ut dat Hart slaat, kaamt sin Ogen glick mit de Sprütt, un he seggt mit en ganz bęwerige Stimm un weet se dütmal garnich wedder fast to kriegem: „Mein lieber Sohn: im Herzen habe ich Dir längst vergeben, aber jetzt vergebe



ich Dir öffentlich, und ich will gerne sterben, da ich diesen Tag erlebt habe!“ As herr Paster un sin Maria seht, dat de Lötchen so hoch ut dat Dack slaat, stellt se sik ok mit: awer dütmal in de — Waterreeg, un Maria ę Kanarnvugel in de Slaapstuuv singt ut vulln Hals.

Gegen Abend geiht Jean mit sinen Ooln in 'n Düstern to huus un to Bett. An Slaap is awer bi Jean nich to denken, darto hett he sik de fingern to dull verbrennt, un sin Gedanken gaht em wedder in 'n Kopp rüm, as en Zymbelsteern, un de klingt blot: „Maria.“

---

## VIII.

Bi lütjen ward dat nu jarwst. De Adjebars versammelt sik al up Jean sin groot Wisch, an 't Lockstedter Holt, un vertelt ę groten Jungen, de se den Sommer æwer groot maakt hebbt, vun de groot Reif', de nu bald vör sik gahn schall, un gevt ę gode Raatfläg, woans se sik darbi to verhoorn hebbt, un öwt ę up dat fleegen in. Wenn se nu meent, dat allns in de schönste Ordnung is, fleegt se up un swęwt noch to 'n lekten Mal æwer dat Dörp un seggt: „Adjüs,“ un de Ooln, wenn se vellicht nich wedder kamen schulln, seggt ę Jungen Bescheed: na 'keen hüs' se to Winter un to Vörjahr wat Lütjes hintobringen hebbt, un wahrschuut denn de Lütjen un seggt: „Awer bringt nich so 'n Lütjen, as bi Jean sin Grootdeern. Ji hebbt dat sülben belewt un mit eegen Ogen ansehen, waons den ooln Adjebär dat gahn is, de up den ooln Jäger sin huus sin Nest harr, un de em bröcht hett; — sünd em sin eegen hartleewen Kinner nich vör sin sichtlichen Ogen verbrennt? — un sünst sleit doch de Bliß in keen huus, wo en Adjebarneft up is! Ne, allns wat in Örndlichkeit is! Bringt unsentwēgen en ganz Duß, wenn dat nich anners wesen kann, as bi den ooln v. Appen, — denn je mehr Kinner, je mehr Vaders-unser, — awer nich so 'n, dar is keen Sęgen bi un kaamt se ok up den Thron — doch, dat verstaht ji nu noch nich.“ De Lütjen hört denn niep to un schriest sik dat allns fuust-

dick achter de Ohrn un maakt den Hals in 't Sleggen krumm un smiet den Kopp in 'n Nacken un klappert un laaft un swört „im Angesichte Gottes,“ as de Hochdütschen seggt, dat se dat all so maken wöllt, as de Ooln seggt, un sik darna richten un darna dohn, un denn smiet se ęrn Kopp wedder vörewer, na de Eer, un nückkoppt so, un dat heet denn: Adjüs! Adjüs! un se seilt af. Glück up de Reis' un Gottes Seggen!

Up Jean sin groot Koppel, an de Wisch, is nu ok en groot Versammlung, un wenn se ok man krüppt un nich flüggt, so maakt se doch ok en Larm un en Geraster, as wenn en Stieg Stück Adjebars klappert: dat sünd Jean sin Kantüffelutkriegers. Dar staht di en Manner twölf Kerls mit Eschers un graaft de Kantüffeln ut, un dat halwe Döör vun Arbeitsfruuns krüppt in een Reeg achteran un sammelt de Kantüffeln up, un je duller ęr Muulwark geiht, je duller gaht de Hann, un obgliek dat man en slecht Kantüffeljahr is, so hett Jean mit sin Hingsten doch nog to fohrwarken, dat he man jümmer so tiedig en Föhr to Huus kriggt, bet se den leerigen Wagen wedder vull hebbt.

Hier is nu graad dat Flagg, wo man hin mutt, wenn man węten will, wat den Sommer ewer in 't Döör passeert is un wa dat wul in de Tokunft warnn mag; denn düß ooln Fruuns weet allns, un wat de een nich weet, dat weet de anner, un wat se all nich weet, dat denkt se sik, un se weet eben so good Bescheed, as de Adjebars, wo dat wat Lütjes hintobringn giff, wo nich noch bęter, un de een stött denn wul mennigmal de anner an 'n Arm un seggt: „Nawersch, de een vun ęr, de uns hier ewern Kopp flüggt, kummt wul bald wedder un kikt mal bi Di in.“ — „Oder ok bi Di,“ seggt denn de anner. Eher se awer up düt Kapitel kaamt, is dar al vęl vörher gahn un de Saak eerst richtig inleit. Vun morgen hett Jakob Slüter sin Oolsh dat dahn un de Reeg in 'n Gang bröcht. As de Kerls nämlieh anfangt un de Kantüffeln utsmiet, un de Fruuns ęr Schörten vörbunn hebbt un sik up de Kneen dahlfett, is denn dat eerst Wort, wat Jakob sin Oolsh seggt: „Du lieber Gott, de sünd ja knapp dat Upsammeln wert! Kiekt doch blot mal her! De meisten Kantüffeln kann ik so twüschen de Fingern tweikniepen, un vun de annern,

de noch heel sünd, sünd ok de meisten toschann!“ — „Ja, Nawersch,“ seggt Moder Heimannsch, „dat segg Se man noch mal! De Groten bargt sik wul, un Jean kloppt noch mennig söhr to huus — dat deiht de Vêlheit; awer unfer-eener, de man so 'n paar Rood för sinen Meß hett, wi Lütjen sünd dar denn ton slimmsten an un an meisten to beduern.“ — „Ja,“ seggt ool Jakob, Schlütersch er Ool, un schüttelt bannig bedenklich den Kopp, as wenn he daran denkt, dat de Fusel en Upslag kriegen kann, „dat is slimm nog; indeß dat Korn is doch good geraden.“ — „Jakob, dat is en Trost för uns,“ seggt de ool Johann Nath, de Murer, „is de Fusel to slecht, so drinkt wi rein Gotts Wort.“ — „Schust Di wat schamen,“ seggt Moder Wittsch, „dat“ — „Egidde!“ seggt mit eenmal ool Jakob sin Oolsch, „kiekt doch mal de ool asige Brettogg an, de ik hier utkleit heff; smiet dat ool Ding mal mit den Escher an de Siet!“ — Jakob nimmt dat ool Getier up den Escher un smitt dat an de Siet; awer dat Ding is nich to fuul un sprütt all sin Düwelsgift piel achterut. Nu is de ool Jakob awer so: wenn he wat Natts süht, watert em glik dat Muul un plaagt em de Dörst; he stickt also sin Escher in de Eer un seggt to Johann Nath: „Dat Graben hett noch gar keenen Togg mit mi, ik heff vun morgen noch gar ,keenen' hatt.“ — „Mi geiht dat nich beter,“ seggt Johann Nath, un de beiden gaht eerst mal na er Jack, wo se ern fufelbuddel ünner hebbt, dat he er nich warm ward, un nehmt eerst en Lütjen, seggt „Prost!“ un gevt sik de Hand, „wie treue Brüder tun,“ un den Johann kribbelt dat ja-wul en betjen in de Näs, genug, he treckt se wat spiz un seggt to Jakob sin Oolsch: „Na, Oolsch, wullt ok mal?“ un hollt er den Buddel hin un grient darbi, as en Spiz-boov. „Beholt Zu Sch . . . man för Zu sülsen,“ seggt Jakob sin Oolsch; „Zi schulln Zu paar Kräeten man up 'n Dudd hoon un Zu nich all Daag dick un duun supen; to Winter mæt wi fruunslüd darünner lieden un mit Zu darför zappeln.“ — Jakob stött den Johann an 'n Ellbagen, un Johann is denn noch nich tofreden un seggt: „Zi snackt jümmer vun dat vele Drinken, awer nich eenmal vun den groten Dörst! So 'n tein haloplanksbuddel hebbt en groten Namen, sünd awer verflucht licht utstippt.“ —

„Ool Swientüg,“ seggt Jakob sin Oolſch, „dat mægt Ji noch seggn!“ — „Nu,“ seggt Jakob, „Moder, wenn ik arbein ſchall, mutt ik ok wat to drinken hebbn, und ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes wert,“ seggt Jean.“ — „Kumm Du mi nu man mit Dinen Jean,“ seggt Jakob sin Oolſch; „wat wullt denn noch up em seggn? Is dat nu nich de örndlichſte Kerl vun de Welt! Awer Ji un ool Schuld un de annern Swienegels, — Ji mæt as Swienegels vun de Welt un Ju ward as Swienegels de Ogen todrückt.“ — „Donner ok!“ seggt Johann Nath, — „Jakob, Din Oolſch kann ſik frein, dat de ool hinnerk nich bi er in de Kark geht, ſünſt wör he er en betjen up de Kanzel ſtiegn!“ — un de annern, de dat hört, de lacht un de een seggt: „Schlütersch, nu wahr ſe ſik man!“ — „Wat!“ seggt Jakob sin Oolſch un hollt en betjen vun dat Sammeln up un ſtemmt ſik er ſwarten Füſt in de Siet, „de? — de ole grieskoppte Kerl! Ik ſä em dat ja grad in de Snuut, dat he en Swienegel is, eben ſo 'n Swienegel as Ji! Is nich leß eerſt wedder de ganze School achter em weſt, as he dick un duun un langher vull, awer mit leerige Taſchen un mit de leerige Schuuvkaar vun Hamborg kamen is?“ — „Un is he hansköſter nich ok up de Kanzel ſtegen,“ seggt Johann Nath, „un hett em Larm un Skandaal maakt in ſin eegen huus? Dat is ok gar keen Wirtſchaft: ſo 'n Ordnung as dat nu mang de Gärn is, dat ſe ool Lüd för en Narrn hebbn wöllt; dat twölft Gebot ward nu nich mehr lehrt; dat weer to min Kindſtieden doch en ganz annern Kraam!“ — „Dar ſeht Ji Swienegels ok na ut,“ seggt Jakob sin Oolſch, „un ſo 'n Swienegel ſchull mi up de Kanzel ſtiegen! Ik wull den Aas ja doch afkanzeln,“ un darbi draut ſe mit de rechter hand, dat Jakob örndlich ernſthaft utſehn ward, „dat he keen Been up de Eer behöll! Ik ſchull man in hansköſter ſin Sted weſt ſien, ik wull den hinnerk begrootſnuut hebbn!“ — De annern lacht all luudhals, blot Jacob grient ſo 'n betjen, ſo dat ſin Oolſch dat nich ſehn kann, un de een seggt düt un de anner seggt dat un Johann Nath seggt: „Un denn harr he Di ſo good bi 'n Preeſter verklaagt, as hansköſter.“ — „Kumm,“ seggt Moder Wittſch, „dat laat mi vertellen; ik weer dar graad to waſchen; de hett em awer mit Schick

ut de Dör bröcht; wenn ik daran denk, mutt ik noch lachen.“ — „Dat weer de Düwel,“ seggt Johann Nath. — „Na,“ seggt Wittsch, „hör blot mal to; ik heff de ganz Geschich vun Enn to Wenn mit anhört, wil de ool herr em garnich eerst in de Stuu rinleet un allns up de Dördel mit em afmök. Wat hebbt wi in de Kæk lacht. Dar kummt dat ole besapen Swien mit sinen Kaarnsählen up de Nack in de Dær rin, un herr Paster, de em jawul al dör 't Finster sehn hett, kummt em al up de Dördel tomöt. „Dag, herr Paster!“ seggt ool hinnerk ganz pahig. „Gun Dag, Vater Schuld,“ seggt herr Paster; „wat wünschst he?“ — „Ik wull man blot mal fragen,“ seggt de ool Swienhund, „wat dat upsteds för en Wirtschaft is, dat man för de asigen Jungs keen Frød mehr up de Straat hett? Ik bün al na Hansköster west un wull em de Näs utsnuben, awer de schöv mi gliek ut de Dær un sä, wenn ik em wat wull, schull ik man to Se gahn, herr Paster, un em verklagn, un darüm bün ik nu hier; denn ik will Gottverdammi! Frød up de Straat hebbn!“ De ool herr Paster hört em ruhig an un seggt: „Is he nu klaar?“ — „Ja,“ seggt hinnerk; „awer Frød up de Straat will ik hebbn! Ik fall keenen Minschen to Last, warr all Lüd gerecht, un Frød up de Straat will ik hebbn! Verdammi! Frød up de Straat!“ — „Is he nu klaar?“ seggt de ool herr wedder. „Ja,“ seggt hinnerk, „awer“ — — „Awer,“ seggt herr Paster ganz ernst, „nu laat he mi ok mal an 't Wort; ik will em Frød up de Straat schaffen un em en goden Raat gebn! He mutt mi nu awer ok ruhig anhörn un mi ganz bet to Enn utsnacken laten, un rød he mi dar wat twüschen, so roop ik blot Wittsch un Stina un de mæt em denn æwer den Teeberg bringn — versteiht he mi?“ — Nu fangt dat ole Swien an to jaeln, as en lütj Kind un seggt: he weer en örndlichen Kerl, harr noch keenen Minschen wat stahln, un Frød up de Straat wull he hebbn. — „Wittsch un Stina!“ seggt herr Paster un grient na de Kæk, un still weer hinnerk. „Nu,“ seggt herr Paster, „will ik em Frød schaffen up de Straat. De Schuld liggt blot daran, dat he nich schuben kann!“ — „Wat!“ seggt hinnerk, „ik kann nich schuben? Ik heff“ — — „Wittsch un Stina!“ seggt herr Paster, un still is he, un wi lachen!

— „He kann nich schuben,“ seggt Herr Paster; „dat will ik em nu bewiesen. Süh, wenn he schufft, denn is de Kaar vör un he achter, un denn kann de ool Kaar gahn, as se will, rechtsch un linksch un verkrüz un verquer, un dat deiht se denn ok, un wil he denn mit den Sählen an de Kaar fast is, denn mutt he jümmer mit, ok so hin un her un verkrüz un verquer, un wenn de Jungs dat denn seht, — denn Kinner sünd Kinner un to dumm un weet dat denn nich, dat de Kaar de Schuld hett un nich he, un meent denn in er Dummheit, he is duun, un schriet denn: „Bringt dat Swien na 'n Swienmark hin!“ — „Awer Frëd“ — fangt he wedder an, un „Wittsch un Stina!“ seggt herr Paster, un wi lachen. „Dat he nu Frëd kriggt,“ seggt herr Paster, „mutt he de Saak ümkehrn, mutt he vörupgahn un de Kaar natrecken, un wenn he denn graad geiht, denn mutt de Kaar wul graad achterin, se mag wölln oder nich, un krüzt se denn, so hett he de Schuld, denn is he en Swien un mutt denn ok sin huut to Markt drëgn — versteiht he mi? Nu gah he to huus; dar is de Daer, un wenn he nu nich ruhig sinen Weg geiht, so schöllt Wittsch un Stina em dat Geleit gëbn! — doch noch en Wort: ik kaam den eersten Dag mal na un wenn he denn nüchtern un vernünftig is, will ik noch mal en vernünftig un christlich Wort mit em rëden, un nu: Adjüs!“ „As herr Paster so mit em snack,“ seggt Wittsch, „do harr de ool Grootmuul nicks to Koop un schöv sik af, as hund sünner Steert.“ — „Un so 'n Kerl will mi up de Kanzel stiegen!“ seggt Jakob sin Oolsch; „den schull ja doch de Deuster haaln! Ik, in herr Paster sin Stëd, ik harr dat ole Swien ja glik krumm krëgn un harr em mit sin eegen Kaarnfählen en Reggenbagen up sin dicken Dunen quast, dat he meent hebbn schull: Ostern un Pingsten weer up eenen Dag!“ un all lacht se wedder, blot Jakob nich, un sin Oolsch seggt: „Na, Jakob, Du weest wul Bescheed,“ un nu lacht se wedder all æwer den Jakob. — „Na,“ seggt Johann Nath, „wenn uns' Slag Lüd mal ‚eeenen‘ æwer 'n Dörst un æwer 't Staumaat nimmt, denn is de Düwel los, awer wenn de Groten sik dick un duun suupt un uns swart maakt un vör de Kaar spannt, de ward nicks seggt.“ — „Dat segg sarch,“ seggt ool Wittsch, „hett de ool herr Paster den Jean ver-

gangen Jahr in de Ahrnpredigt nich eben so good afkanzelt, as ju annern Swienegels? Ne, kumm, up dat flagg nimmt de Ool keen Blatt vör 'n Mund — dar is em lütj un groot ganz egal.“ — „Awer sunnerbar is dat doch,“ seggt ool heimannsch, „dat Jean siet de Geschich mit sin Deern ganz anners worrn is.“ — „Meeerst doch jawul unmæglich,“ seggt Wittsch, „dat he wat mit de Deern to dohn hatt hett?“ — „Na, kannst Du dar up fluchen?“ seggt heimannsch. — „Ja,“ seggt Wittsch, „dar kann ik mi teinmal up verfluchen, dat dat nich wahr is; denn ik weet de ganz Geschich vun den Grootknecht sin ool Moder — laat se Di ok man mal vun er vertelln: de Deern hett em blot nich verraden wullt, so lang sin ool Moder krank weer un naher hett se jawul dacht, dat weer ewerhaupt nich nödig.“ — „Ne,“ seggt ool Jakob sin Oolsch, „dar heff ik nich eenmal an glöft; awer wat ik glöf, un dat laat ik mi ok nich ut den Kopp snacken: he kriggt noch mal Herr Paster sin Maria.“ — „Din Jakob?“ seggt Johann Nath. — „Ool Dæskopp,“ seggt Jakob sin Oolsch; „ik meen Jean. Wat meenst Du darto, Wittsch?“ — „Ja,“ seggt Wittsch un grient so wichtig, as wenn se en barg mehr weet, as de annern, „dat is wul mæglich.“ — „Upsaltn deiht mi dat bannig, dat he dar nu wedder hingeiht,“ seggt heimannsch; „vgl kummt he dar grad nich, awer sünst leet he sik dar ja garnich sehn.“ — „Och,“ seggt Jakob, „dat kummt blot vun dat süer, dat he den Jäger sin lütjen Bernhard dar ruthaalt hett.“ — „Ja, en bannigen Kerl is de Jean doch,“ seggt Jakob sin Oolsch; „mi kaamt noch meist de Tranen in de Ogen, wenn ik dar blot an denk; wenn he dar nich west weer, harr dat ool lütj Gær dar jawul ganz elendig verbrennen müßt, un ik wull man, dat he de Maria kreeg: hier hett he se al alleen mit verdeent.“ — „Ja,“ seggt ool Wittsch, „wenn he de Deern kriggt, denn deiht he en Gottskoop: dat is en Seel vun Deern un denn so liek un graadweg mit den lütjen Mann, un wat bescheert se Wihnachen de Armen nich all! — un denn all so 'n Saken, de to bruken sünd, as wulln Strümp un handschen för Groot un Lütj un för de Lütjen Tafeln, wo Hansköster er de Naams up prenten mutt, un Schriefböcker un Griffeln un Kraamsticken, un Koken un Pepernaet un Ofenogen,

un wenn een krank is — de eerst, de mit en Suppenputt dar is, dat is er Stina.“ — „Ja, dat magst wul seggn,“ seggt ool Heimannsch; „as verleden Winter den ooln hinnerk Schuld sin Ooloch so slech dahlleeg un dat Water harr, dat er dat Liev upgahn weer, as en Beertunn, do hett se de Ooloch hauptsächlich bet an er Enn erholn, denn er ool Swien vun Kerl versöp ja allns.“ — „Un denn,“ seggt ool Wittsch, „de Wull köfft se sik sülsen, ik mutt se er denn waschen un farben, un nasen spinnt se se sülsen (ool Dægsch, de ja wiß den besten Faden spinnt in 't ganz Döörp, de hett er dat absluts lehrn müßt), knütt sülsen de Strümp, un wenn Meta- un Zettevægsch un Hansköster sin beiden Deerns bi er sünd, denn mæt se er helpen, un is dat denn Wihnachen, denn mutt Stina dar mit los.“ — „Up dat Flagg paßt se eegentlich bannig bi den Jean,“ seggt ool Jakob sin Ooloch; „denn dar geiht keen Wihnachen hin, wo he de ool Dreiersch un Brabandtsch nich Kaffee un Zucker un Plumm schicken deiht; se wöllt dat nich rech Wort hebbn, awer wahr is dat doch, denn ik weet dat vun Luderwig sin Lena.“ — „Ik bün man blot bang,“ seggt ool Heimannsch, „Maria er Ool giff dat nich to, denn de Jean hett doch bannig vel dumme Streich un unkloke Tæg maakt, un de ool herr Paster hett em doch gar to niederträchtig den Kopp luust.“ — „Och,“ seggt Wittsch, „dar, glöf ik, kehrt de Ool sik nich an, wenn de Jean sik man hollt un dat Supen nich wedder anfängt, un dat schient he ja ganz vergeten to hebbn; ne, so vel ik man markt un vun Stina hört heff, schient he nu grote Stücken up den Jean to hooln.“ — „Schull Maria em wul nehmen?“ frögt ool Heimannsch. — „Ik nehm em glik,“ seggt Jakob sin Ooloch, „wenn ik in de Deern er Sted weer; en staatschern Kerl kann se all er Daag nich kriegn, un den Hof kriggt he ok ja noch mal, un wenn 't vundaag nich is, so is't morgen, wenn de ool herr mal de Ogen todeiht.“ — „Nu, Jakob,“ seggt Johann Nath, „Du kannst Di frein, dat de Preester en mischen Band um Di un Din Ooloch leggt hett, sünst güng Di Din Fruunsminsich noch mit den Jean döör un Du kunnst achteran fleiten.“ — „Ool Ruugsnuut,“ seggt Jakob sin Ooloch, „holl Du man Din Muul.“ — „Dat duert mi un Jakob awer man to lang,“ seggt



Johann, „ehr Zi de beiden tohoop kriegt; wi luert al up dat Strukenhaun. Grote Köß ward dat ja gewiß, un denn kummt de Kæk buten, un wenn wi uns denn good mit de ool v. Appensch staht un de annern Deerns, denn langt se uns so eenige Buddel dör den Tuun un so 'n Stück vun so 'n ool dode Hehn oder Goos darto. Junge, Jakob, dat schall en Leben warrn! Awer wenn Zi nu nich maakt, dat Zi ęr tohoop kriegt, wat mæt wi dar denn nich noch lang up töben, un up de Kinddöp eerst recht, wenn de nich gliek up den sülwigen Dag ward, un Jakob un ik wulln doch bannig geern Vadder stahn.“ — „Zi schöllt Vadder stahn,“ seggt Jakob sin Oolsch, „wenn de Buck lammt oder wenn Jean sin Sæg farken kriggt.“ — „Na,“ seggt Jakob, „so vël heff ik al rut: wenn Zi se mit dat Muul tohoop snacken kunn, as de Preefter, denn weer de Kraam al klipp un klaar un vundaag al de Köß, un ool v. Appensch müß noch good ünnerböten, dat de ool Hühner noch to'n Middag gaar wörrn.“ — „Smiet Du dat so wiet weg, as Du wullt,“ seggt Jakob sin Oolsch, „ik glöf, wat ik glöf, un wenn he de Deern kriggt, so is he borgen oder he is eben so 'n groten Swienggel, as Zi. Denkt man an min Wöer, de ik Zu segg; denn een schall he ja man hebbn, un wo is sünst een, de bi em paßt, un wo will he denn ok noch en beter kriegn, un glatter un smucker findt he eerst recht keen.“ — „Vergitt Din Wort nich,“ seggt ool Heimannsch; „heft al wat vun Vaagt sin Jette hört? Dat munkelt ja, as wenn se ęrn lütjen Petervetter ut Lockstedt friegen schall.“ — „Hört heff ik dar ok al vun,“ seggt ool Wittsch; „na, dat gifft ok en nüdlich Paar af! Ik brü ęr dar lehtin mit, do wull se dar noch nicks vun węten, sä awer: wat ja nich weer, kunn ja noch jümmer mal so warrn.“ — „Na, Kinners! Lüd!“ seggt Johann Nath, laat awer doch üm Himmelswilln de Kössen un Kindelbeers nich all up een Dudd kamen: Jakob un ik ward ja vun een Tied bet de anner garnich wedder nüchtern!“ — „O, wat maakt dat,“ seggt ool Heimannsch; „dat kenn Zi ja al vun Sasselabend her, un in den Vagt sinen Swiensstall is denn ok ja sachsen Platz vör Zu; paßt awer man blot up, dat se Zu denn man nich bi den groten Eber rinkriegt, de kunn mal Schindluder mit Zu spēln.“ — „Also Jette smeet dat

nich ganz weg mit ern Petervetter?“ seggt Heimannsch. — „Ne“, seggt ool Wittsch, „un eenige wöllt al seggn: dat dat tokamen harwst al losgahn schall, wenn den Jung de Stell toschreben ward; . . . dat is blot Schaad, dat de lütj Deern nich rech gesund is, all Ogenblick hett se mal en Anstoß mit.“ — „O“, seggt ool Jakob sin Oolfsch, „dat giffst sik wul, wenn se man eerst en Mann hett.“ —

So klönt un rastert un schellt un spaast un lacht un duert de fruuns bi ęr Kantüffelsammeln los, un wenn se denn bi 't Fröhstück sitt, all rund in 'n Kreis, denn geiht dat vun vörn wedder an un mang eenanner dör, dat de annern dar ok wat vun afkriegt, wat se so kolonnwies' verhacketstüct hebbt, un dat is richtig en Spektakel, as wenn dar en Regiment Adjebars klappert: frisch weg un lustig un keen Blatt vör 'n Snewel! Un kikt man ęr an, wa se de groten Sņeden Roggenbroot un de dicken kooln Bookwetenpuffers twüschen de dreckigen fingern hebbt un dar so söt un gesund rinbiet, dat eenen sülden dat Water in 'n Mund tohooplöpt, — ja: vun buten is allns so ruug un dreckig, un inwendig? — Ja, dat is so 'n Saak, dör all den Dreck hindör to kiken, un doch, giffst man Geduld, smitt sik dar mennigmal een flak na 'n annern up, un de genau tokikt, de kann dar ok Parln finn. —

Naher, wenn de Kantüffeln rut sünd, geiht dat bi de Steckröben las, un dat is denn al bannig fingerkoold; de Lüd mæt denn al mal mit Puust hooln un sik um de Rippen slagen un meent: ęwer Jahr giffst dat en fröh-tiedigen Winter, un darin hebbt se dütmal ok Recht.

Dat fangt bald orrig forsch an to freern, un snien deiht dat ok al mit, un Metavęgfsch seggt: „Wenn dat so mit dat Snien un freern bibliffst un dar bald mal en schön Stück geben ward, denn möt wi man mal wedder in 't Theater rüschē, denn dat weer doch to bannig schön.“

Jean hett dar ok al an dacht un in de Zeitung mit tosehn, wat för Stücker geben ward, un as he nu list: „Die Zaubersflöte,“ un de Rüschbahn nich bęter warrn kann, as se is, kündigt he sin goden frunn dat an, dat dat nu Tied is, wenn dar ęwerhaupt wat ut warrn schall. „Zawul,“ seggt Meta, „schall dar wat ut warrn!“ un de annern seggt ok nich: „Ne.“ — „Awer,“ seggt Meta,

„dütmal schall Maria ok mit. Kumm, Zette, wi wöllt na Anna- un Lenaköstersch un denn wöllt wi na herr Paster un em bēden, dat he Maria mitlett, un em so langn quāln, bet he: „Ja“ seggt.“

Se maakt sik up den Stieg, un de veer Deerns kaamt bi herr Paster an, un Maria nimmt ęr up de Del in Empfang. „Wi wöllt wedder in 't Theater,“ seggt Meta, as se knapp: „Sun Abend“ seggt hett, „un dütmal schaft Du ok mit, dat mag dohn, wat dat will, un wi hoolt nich eher fręd, bet de Ool „Ja“ seggt hett.“ Maria nimmt ęr nu mit rin na de Stuuw (de ool herr Paster is noch up sin Studeerstuuw), un hier ward nu allens vun A bet Z dörkalendert un verhandelt. Naher, as dat Tied is, Tee to drinken, kummt de ool herr Paster denn ok mit sin Kalkpiep vun baben hindahl un in de Stuuw rin un süht de lütjen Deerns un seggt ęr heel vergnōgt un fründlich: „Sun Abend.“ De Tee kummt up den Disch, un se sett sik mit alle Mann heran, un herr Paster in sinen Lehnstohl sitt darmang as en Wittdorn, wenn he blōht, mang de Rosen. „herr Paster,“ nimmt sik Meta dat Wort, „Se weet wul garnich, worüm as wi eegentlich hier sünd?“ — „Ne, min Dochder,“ seggt herr Paster un grient, „dat kann ik nich wēten.“ — „Ja,“ seggt Meta, „wi wöllt wedder mit Jean in 't Theater rüşchen un nu man för Maria bēden, dat se dütmal ok mitkummt, un „Ne“ dörft Se dütmal nich seggn, herr Paster!“ — „Man to, herr Paster! Man to, herr Paster!“ seggt nu de annern. — „Kinner,“ seggt herr Paster, „wenn ik nich „Ne“ seggn dörf, denn blifft mi ja nicks anners æwerig, as „Ja“ to seggn.“ — „Sühst Du, Maria,“ seggt Meta, „heff ik dat nich seggt: dütmal kömst Du mit?“ — „Ja, min Dochder,“ seggt herr Paster, „dat kummt blot darvun, dat Din Stutenbroot so schön geraden is, sünst weer dar wul nicks ut worrn.“ Nu freit sik de lütjen Deerns un ward so flügg un lebennig, as de jungen Vagels in 't Nest, wenn de Ooln ęr fodern doht, un herr Paster freit sik daran un is banni bi Luun un spaast un seggt: „Awer, Kinner, will Jean de Maria ok mithebben?“ — „Jean ward garnich fraagt,“ seggt Meta; „de mutt wul!“ — „Ei der Kukuk!“ seggt herr Paster, „is dat al so wiet to mit Ju beiden, un heft Du nu al de Büxen an?“ —

De annern Deerns fangt all an to lachen, un Meta seggt: „Och, herr Paster, nu spaßen Se al wedder! — Jean — wenn de mi man wat wull! Ne, herr Paster, de mutt so 'n Fru hebben, as Maria is!“ — „Süh mal eener an, wat de Meta nich all seggn kann!“ seggt herr Paster sin Maria un ward root bet æwer de Ohrn un steiht denn flink up un gütt up den Teeputt na, un herr Paster kraut sik mit de Piepenspiß achter 't Ohr un süht för en Ogenblick wat anners ut un seggt: „Wat ward denn för en Stück geßen?“ — „Ja,“ seggt Meta, „weet ik dat ok noch? Zette, wa heet dat doch noch?“ — „De Zaubersleit“ seggt Zette, — „un dat schall en bannig schön Stück wesen,“ seggt Meta. „Åwer eigentlich muß Du doch mit in unsen Släden, Maria,“ seggt hansköster sin Anna. „Ne,“ seggt Maria, „för de hingsten bün ik bangn; ik föhr leewer mit Meta er Döß.“ — „Kind,“ seggt herr Paster to sin Maria, „ich wollte Dir auch lieber zu den Füchsen geraten haben.“ — „Ja,“ seggt Meta, „wenn dar man wat ut ward; uns' lütj Petervetter ut Lockstedt will ok mit, un de will Zette un mi in 'n Släden hebben, dat hett he al seggt, un dar könnt man twee in; awer Maria, wat Du eenmal bangn büst! Meenst Du, dat Jean de hingsten nich haltern kann? Dar schaft Di blot mal wat kiken!“ — „Also lütj Petervetter will ok mit,“ seggt herr Paster, „un de will Ju beiden in 'n Släden hebben?“ — „Ja,“ seggt Meta; „ik kann herr Paster dat ja geern seggn: dat is so 'n betjen vun Zette er Schaß.“ Lütj Zette ward nu ok en betjen root, sleit Meta up de hand un seggt: „Wat heft al wedder, ool Deern!“ — „Nu, nu, min lütj Dochder,“ seggt herr Paster, „wenn 't Gotts Will is, denn man to! Din lütj Vetter kann mi wul gefallen, un Du ok; awer Du muß sehn, dat Du Din roden Backen wedder kriggst, de sünd mi en betjen to blaß worrn — en lütj Bruut mutt rode Backen hebben!“ — „Na, Kinners,“ seggt herr Paster un steiht up, „denn rüsch in 'n Gottes Namen; awer smiet mi nich üm!“ — As herr Paster dat seggt hett, geiht he na sin Studeerstuuw rup — studeert awer nich, dat will seggn: nich up dat, wo he tokum Sünndag æwer predigen will; he hett en anner Thema in 'n Kopp, nämlich Meta er Wort, wat se so in er Unschuld un ahn Arg rutslagen hett: Jean müß so 'n Fru hebben, as Maria is,

denn he hett dat wul markt, dat sin leew Maria darbi bet æwer de Ohrn root worrn is. He sitt also up sin Studeerstuuv in sinen Lehnstohl, un düt Thema geiht em nu as en Zymbelsteern dör 'n Kopp, un as de Steern nu toletz nog rümlopen hett, stött he em af un seggt: „Nun, wenn es Gottes Wille ist, so in seinem heiligen Namen!“ kriggt sik denn sin Thema her för den annern Sünndag un studeert ruhig wedder los. —

De lütjen Deerns hebbt nu nerrn ę Riek alleen un hebbt dat bannig hild un vertellt sik, wat se morgen, na 't Theater hin för en Kleed anhebben wöllt, un keen Huuv up schall, un Meta seggt to Maria: „Sett æwer man jonich Dinen ni-en Samthoot up; den kannst Du garnich up 'n Kopp hooln, wenn de Wind en bejten weiht; Du mußt blot Din swartsieden Kapp upsetten un denn den Sleier dar baben æwer, denn Du schast Di aisch verfehrn, wa dat fuuft un wa Di de Snee in 't Gesicht flüggt.“

So treckt se sik denn al in Gedanken an, un as dat nu den annern Dag, 's namiddags Klock veer, losgahn schall, sünd se ok al klaar, un up Jean sinen Hof is de Sammelplatz. Hier sitt nu de lütjen Deerns bi Jean sinen Ooln in de Stuuw, un de Ool is so redselig un hett dat so wichtig, besonnern mit herr Paster sin Maria, de sinen eegen Footsack, ut en dicken Pelz, hebben schall un ünnerholtt ę so langn, bet all de Sledens in een Reeg up de Hoffsted staht, un Jean sin mit de hingsten vör, an de Spitz, un de ooln hingsten ward al de Tied lang, se stampt un scharrt al mit de Föt. Nu stiegt se denn in, un wenn Maria ok bangn is för de ooln hingsten, so mutt se doch mit in Jean sinen Sleden rin, dat lett sik nich ännern, un se deiht dat denn ok; denn wat man mutt, deiht man vun harten geern, un wenn 't ok dat Leben köst.

As se nu all örndlich sitt un warm un good verpackt sünd, dat de Küll ę nicks dohn kann, höchstens ę Näs, knallt Jean denn mit de Hunnpietsch, un de hingsten danzt af un de annern wehlichen Kracken achterin. Wa bingelt un bammelt de lütjen Swengels in de Klocken, un wa vergnügt un lustig kloppt dat hart vun de lütjen Deerns un wul am dullsten de lütj Maria. So geiht dat denn mit Luft den Langenborn hindahl, bi herr Paster sin Huus

vörbi, un herra Paster un hansköster kikt er vun de Studeerstuuv na, un de Deerns winkt mit er Taschendöcker, un de ool Greif, de küselt un danzt un bellt un weet garnich, wa he dat all vörkamen schall. Un as se nu eerst ut dat Dörp rut sünd, kaamt de Pietschen eerst recht in 'n Swung, un de hingsten pruuft un springt, un Maria schriet so lies' mit up un faat in er Angst den Jean bi 'n Arm an oder bi de hand, wil se bangn is, dat he de hingsten alleen nich hooln kann, — un as se nu 's abends in 'n Düstern wedder torüch kaamt, wo dat eerst recht gefährlich is, do lett se ut Vörsicht den Jean sin hand leewer eerst garnich wedder los — un wil Jean er dat jawul nich seggn mag, se schall dat nalaten, he kann dat alleen, so seggt he er dar ok nicks vun, hett er dat awer jawul up en Zettel schreben, denn he stickt er so 'n lütjen Breev in de hand, un lütj Maria stickt em in ern handschen, dat se em nich verlüst.

So kaamt se glücklich hin un wedder torüch, un herra Paster is noch up, as se 's nachts wedder torüch klingeln kaamt, hett ok al luert un is wat unruhig in sik vun wegen de hingsten un sin leew Maria, un hansköster is bi em; awer Jean holt nu ja al vör de Dær.

De ool herra Paster sett twee Wasflichter vör 't Fenster, as wenn he illumineert, un geiht mit hansköster nerrn hindahl, un Stina steiht ok al mit de Lucht praat. Jean dörf sin hingsten nich loslaten, un de beiden ooln herrn un Stina maet de lütjen Deerns ut de fotsäck un Deken ruthelfen un darbi giff dat nu noch allerhand to lachen, un herra Paster steiht nu un kommandeert: „Kinder, beeilt Euch nur; die hengste werden schon ungeduldig und stampfen mit den Füßen!“ un de ool herra is nich eher ganz ruhig, bet Maria den Jean „Gun Nacht“ seggt un sik bi em bedankt hett, un ern Papa ümsaat un em en Kuß giff, de den Ooln bet in den groten Tohn treckt. As Jean nu afrüscht un de lütj Maria nu wedder alleen bi ern Ooln in de Stuuw is, hett de Ool dat wedder bannig hild mit dat Kommandeeren: dat Stina warme Schoh ut 't Röhr kriggt; Maria kunn ja kole föt hebben, un düt un dat, un naher Tee un Broot up den Disch kriggt; un as de beiden nu drinkt, denn herra Paster drinkt to Gesellschaft noch en Taf wedder mit, mutt Maria em noch in de Geschwindigkeit flink

vertelln: wa dat gahn is un wa er dat Stück gefulln hett, un dat is natürlich allns nich beter to wünschen west.

Naher seggt se sik denn „Gut Nacht“ un Maria giff t ern ooln Papa noch so 'n Süßen, un se gaht to Bett, könt awer beid nich gliiek inslapen, obwul de Klock al twölf slagen hett, de Ool jawul nich, wil he ut sin ool Gleif kamen is, un Maria wul nich, wil se eerst noch mal Jean sin lütjen Breev lesen hett, eher se to Bett gahn is. Von dat Anfaaten hett Jean dar awer nicks inschreiben, dar steiht ganz wat anners in! He hett nämlich schreiben, dat se, de lütj Maria, sin Engel is, un dat he nu nich länger ahn sin Engel leben kann un will, un wenn se so will, as he, so will he sinen lütjen Engel nu jümmer bi sik hebbn, un fraagt sinen Engel denn, wat he dat wul will un wat de ool herr Papa dat wul togeben schull. De lütj Maria seggt nu gliiek: „Ja, ja, de lütj Engel will dat, un leewer vundaag as morgen,“ awer wat de ool herr Papa dat togiff, dat kann se so nich seggn, will em dar awer na fragen, wenn er Geburtsdag is, dat is ja man veertein Daag mehr hin, un will Jean düt weten laten, un wenn dat nich anners geiht, will se em en lütjen Breev schreiben, un denn schall Jettevægsh Jean den geben.

Den annern Dag heet dat nu in 't Döörp: „hest al hört?“ — „Ne, wat denn?“ — „Nu is dat ja gewiß mit Jettevægsh un ern lütjen Petervetter.“ — „Ne, wat Du seggst! Is jawul nich wahr?“ — „Ja, güstern abend, as se vun 't Theater kamen sünd, hett he dat Jawort kregen, un tokamen harwst, wenn em de Stell schreiben ward, schall de Hochtiend warrn.“ —

Un so is dat ok: lütj Jette is nu ern lütjen Petervetter sin lütj Bruut; denn se geiht den annern Dag sülben na herr Paster hin un seggt: „herr Paster, ik schall Se veilmals grüßen vun Dadder un Mudder, un se un Maria de Anzeig maken, dat ik nu minen lütjen Petervetter sin lütj Bruut bün.“ herr Paster faat er nu bi de linker hand an un eit er mit de anner æwer de Back un seggt: „So segne Dich und Deinen lieben Bräutigam der liebe Gott im Himmel!“ un Maria fallt er um den Hals un küßt er un freit sik as en lütj Kind. Naher geiht se ok na Hansköster æwer, dat is ja er ool leev Possetter west,

un de lütj Maria geiht mit ęr un bringt ęr Gewarw dar ok an, un de ool Mann schufft sik sin sülwern Brill vun de Näs un süht so hell ut, as wenn he dar al an denkt, wa he den Zymbelsteern lopen laten will, wenn de lütj Deern truu ward, un sin Kinner, de Anna un Lena, sünd ok vergnügt un freit sik un wünscht de lütj Bruut mit ęrn Vater vęl Glück un Gotts Segen. As de lütj Zette nu so in de Schummertied wedder to huus geiht, geiht herr Paster sin Maria noch en lütj Streck mit ęr un deiht denn ok ęr hart apen: dat se eegentlich ok al Bruut is un dat Jean sin; awer se schall dar noch keenen wat vun seggn, wil ęr Papa dar noch garnicks vun weet, den se dat an ęrn Geburtsdag eerst seggn will, un as lütj Zette ęr dat nu verspricht, dat se nicks verraden will un ęr dar en Kuß up giff, do giff Maria ęr den lütjen Breev un bitt ęr: se schall den an Jean geben, awer em jonich sehn laten, un wenn Jean ęr eenen wedder ęben oder heemlich wat seggn schull, denn schall se ęr dat allns ganz heemlich wedder seggn. As lütj Zette dat nu allns tru to Kopp un to harten hett, giff se Maria noch en Kuß un drückt ęr an 't hart, un düß Kuß is so good as en Eed. —

---

### VIII.

Wat wul in düssen lütjen Breev steiht? Dar steiht in: dat de lütj Maria den Jean sin Engel sien un blieben will bet in alle Ewigkeit, dat se ęrn Papa darvun seggn will, wenn na veertein Daag ęr Geburtsdag is, un dat se em dat denn glik węten laten will, wat he seggt hett, un wat he ok seggn mag — leev behollt se em jümmer: em oder keenen! —

Nu, de Geburtsdag kummt ran, un de ool herr hett dat al eenige Daag vörher bannig hild; noch den Dag vörher geiht he na den ooln downe Garner Steenhoff, de bi en Hambörger herrn, de dar in 't Dörp to Sommerlust wohnt un in den Langenborn den schönen Steendamm ut sin egen Tasch leggn laten hett un vör den Groot un Lütj



de Mütj afnimmt, as Garner is un en Drievhuus hett, — geiht dar hin un haalt sik vun den en schöne Roos in en Blomenputt, en Roos, de grad apen breken will, un sin annern Geschenken, wo he sin Maria mit awerraschen will, hett he al lang praat un versteken, un een Ding hett he in sin Schriepult. As he nu 's abends to Bett gahn will, seggt he eerst noch sin Stina heemlich Bescheed, dat se morgen fröh en betjen eher upstahn un gliek up sin Studeerstuuw inböten schall, un do geiht he to Bett.

Den annern Morgen nu, as Stina de Studeerstuuw warm hett, steiht de ool herr Paster vël fröhiediger up, as sünst, un geiht sik gliek na sin Studeerstuuw rup un seggt Stina Bescheed: se schall man to Maria seggn, dat he mit er vun morgen up sin Studeerstuuw Kaffee drinken will, Maria schall em dar man rupbringen, wenn he torech is. Stina bestellt er Warw, un de ool herr kramert dar baben so lang alleen rüm. Erst kriggt he so 'n lütjen blanken Neihdich her, den he sülben ut 't Hamborg ut Magazin haalt hett, un stellt den Putt mit de Roos darup; nu kriggt he en groot Stück veerkantig Papier ut sin Schriepult, dat utfüht, as wenn dar en groten Platenkoken in is, un as he dat torech hett, stickt he sin Kalkpiep an un sett sik in sinen Lehnstohl dahl. Dat is ok grad Tied, denn Maria kummt al mit den Kaffee de Trepp rup. As se nu rinkummt un den lütjen Disch süht, weet se gliek Bescheed; se sett den Kaffee up den Disch un geiht na ern ooln Papa hin un faat em um den Hals un weent, un de ool herr is ok ganz week un küßt sin Kind un wünschet er Gotts Segen to ern Geburtsdag, un wünschet sik för den Ogenblick nicks mehr, as dat sin selig Fru, sin leeve Maria er Mudder, dar bi er weer un wenn ok man up en Ogenblick. Na, 'keen weet, wat se dar nich is; se könnst er mæglich ja man nich sehn. — Maria schenkt nu eerst ern Papa en Taß Kaffee in un maakt em dat mit Zucker un Rohm so torech, as he dat gern mag, un geiht nu hin un besüht sik den Disch un de Roos, up en Art so er Ebenbild, un kriggt sik dat Papier her un maakt dat apen un — verfehrt sik örndlich. „Ja,“ seggt se, „Papa, lieber Papa, das bist Du!“ (he is dat zwarhen nich, awer sin leibhaftig Ebenbild) un se freit sik, as en lütj Kind, dat na langer

Tied sinen hartleeven Vader mit eenmal wedder to sehn kriggt, un se geiht wedder hin un küßt den Ooln un bedankt sik un weent, un den Ooln kaamt ok de Tranen in de Ogen un seggt: „Mein liebes Kind, das Bild habe ich für Dich malen lassen, wenn ich bald nicht mehr sein werde und Dich hier in dieser Welt alleine zurücklassen muß.“ As Maria dat hört un süht, dat den Ooln de Tranen æwer de Backen loopt, faat se em wedder üm un leggt ern Kopp an sin natte Back un snuckt un kann keen Wort seggn, un drückt em an sik, so fast, as wenn se seggn will: „Ich lasse aber nicht von dir! Ich kann nicht von dir lassen!“ — Toleht faat de ool herr sik denn wedder un seggt: „Nun, mein Kind, wir wollen an Deinem heutigen Geburtstage nicht traurig sein; wir wollen uns vielmehr freuen, weil wir alle Ursache dazu haben, und Gott dafür danken. Ich danke meinem Gott, daß er mir ein solches Kind beschert hat, wie Du es bist, das die Freude und der Trost meines Alters ist, und wenn ich denn einst von Dir scheiden muß nach dem Willen des Herrn, so bleibst Du ja auch nicht alleine zurück; denn der Herr wird bei Dir bleiben und Dein Trost und Schutz sein bis an das Ende Deiner Tage.“

Maria sett sik up en Stohl bi em dahl, lett em awer nich los un hollt sin rechter hand mit er beiden lütjen hann ganz fast un drückt em de, un de ool herr seggt: „Gern ließe ich Dich dann freilich an der hand eines rechtschaffenen Mannes zurück — nun, Herr, es geschehe Dein Wille!“

As Maria düt hört. fangt se wedder an to weenen, lett den Ooln mit een hand los, kriggt Jean sinen lütjen Breev ut de Tasch un leggt den vör herr Paster up den Disch hin, un ern Kopp leggt se up ern Arm up den Disch un kikt garnich up. De ool herr Paster kriggt sik den Breev her un maakt grote Ogen un list em eenmal un noch mal un seggt: „Ich sehe, es ist Gottes Wille, mein Wunsch soll sich erfüllen; aber, Kind, sage mir: ist dies auch Dein Wunsch und Wille?“ Do faat de lütj Maria em denn wedder üm un seggt em denn, so good, as se dat rutbringn kann, dat dat er Wunsch un Will al lang west is, dat se den Jean vun harten leev hett un em er hand geben will,

wenn er ool herra Papa sin Jawort un sinen Segen darto giff. „Wenn es nur das ist,“ seggt de ool herra, „so hast Du hiermit meinen väterlichen Segen, und ich habe die feste Ueberzeugung: Du wirst ihn glücklich machen und, wie er geschrieben hat, sein Engel sein, und so wirst auch Du durch ihn glücklich werden.“ As he dat seggt hett, mahnt he Maria daran, se schall erna Kaffee nich koold warren laaten, un hett sinen doch süßben vergessten, un as se nu drinkt, mutt Maria em dat all ganz genau vertellen, woans dat allns so kamen is, un se vertelt em denn ok allns, vun A bet Z, sogar erna Droom vun dat grote Schipp un vun de beiden Diekrosen un vun de Hehn un vun de Nachtigabel un wat se dahn hett, as se Jean Kantüffelschrapels up de Finger kregen hett, mit een Wort: all, wat wi al lang weet. De ool herra hört dat ruhig un mit Behagen an un seggt denn wedder: „Nun mußt Du ihm aber auch bald Antwort geben — doch halt! Wenn es Dir recht ist, schreibe ich selber an seinen Vater und lade sie beide zu heut' nachmittag hier her; Küsters Anna und Lena und Deine beiden andern lieben Freundinnen hast Du ja bereits zum heutigen Abend eingeladen, die können dann zugleich Zeugen unserer Freude sein.“ — „O bitte, bitte, lieber Vater,“ seggt Maria, „tu das! und dann schreibe ich zugleich an Jean, und Du legst dann diesen Brief gleich mit ein, nicht wahr?“ — „Ja, mein Kind,“ seggt de ool herra, un bideß, dat he an Jean sinen Vater schrifft, schrifft Maria an Jean, un naher mutt Stina de Breev hinbringn.

De ool herra, Jean sin Vater, un Jean sünd grad in de Stuur, as Stina ankummt un vun herra Paster grüßt un den ooln herra den Breev giff, un Jean verklärt sik so 'n betjen. As Stina weg is, bricht de Ool herra Paster sinen Breev, list em un bekikt den annern, de dar inliggt, un maakt noch grötter Ogen, as herra Paster, un kikt Jean an, as wenn he denkt: „Na, wat hett denn dat to bedüden?“ un seggt to Jean: „Es ist auch ein Brief für Dich darin,“ un giff em den hin. Jean list den Breev, un sin hand zittert em dar bi, un in de Ogen ward em dat nich richtig, un giff nu den Ooln, de em ganz stief ankikt, Maria erna Breev hin un seggt: „Lieber Vater, ich bitte um Deine Zustimmung und um Deinen Segen.“ — „Mein

Gott!“ seggt de ool herr, as he Maria ernal Breev lesen hett, un bewert wedder an 'n ganzen Liev, as wenn he de fleegen Gicht hett, dat he sik mit een hand an 't Stohllehners anfaaten mutt, — „die Freude kommt mir zu unerwartet: mein lieber Sohn, das ist die größte Freude, die ich hier auf Erden erlebe!“ un geiht hin un faat den Jean um un kriggt dat nu so hild un humpelt dar 'rüm un seggt: „Aber heute ist ja Marias Geburtstag! Wie konnte ich das ahnen! Was schenke ich meiner lieben Tochter nur gleich? hast Du etwas für sie?“ — „Ja,“ seggt Jean. — „Was denn?“ fraagt de Ool. — „Das wirst Du heut' abend sehen,“ seggt Jean. — „Aber ich?“ seggt de Ool — „nun, das wird sich finden.“ — Un Jean mutt em dat nu ok all vertellen, woans dat all so kamen is, un je mehr de Ool hört, je duller freit he sik, un em is, as wenn he sin Gicht mit eenmal los worrn is, un as Jean darbi nu so falln lett, dat Maria sin Engel is, dat he dör er ganz anners worrn is, do seggt de Ool: „Ja, Jean, das Kind ist ein Engel; halte ihn auch als einen Engel Dein Leben lang!“ —

Bideß, dat de ool herr noch jümmer so rümlöppt un darawer nagrübelt, wat he sin leev Dochder schenken will, is ool v. Appen al mit sin Geburtsdagsgeschenk up 'n Stieg na Mamsell Maria, un as he dar ankummt seggt he: „Gun Dag“ un giffet er de hand un: „Na, lütj Mamsell Maria, ik wünsch ok vel Glück to ernal Geburtsdag, de is ja vundaag, as ik hört heff, un ik heff hier so 'n paar lütj hölten Gaarnharken, de wull ik Se gern schenken, wenn Se se mi nich versmaden wulln; de sünd so recht licht un paßlich vör Mamsell er lütjen finen hann.“ — „J,“ seggt Maria, „dat is ja prächtig! Ik bedank mi denn ok velmal, Vater v. Appen, un nu kumm he man rin un segg he Vater ok: „Gun Morgen!“ — „Ne,“ seggt ool v. Appen, „Mamsell, ik heff vunmorgen gar keen Tied.“ — „O,“ seggt Maria, „so vel Tied mutt he hebben; he mutt up minen Geburtsdag doch en Glas Wien drinken un mit Vater up min Gesundheit anstöten.“ — „Ne, ne,“ seggt ool v. Appen, „lütj Mamsell, ik dank velmal för ernal goden Willn, awer vundaag nich — wenn ik mal wedder döpen laat!“ un darmit geiht he ut de Dær. he is nu eben weg, do kaamt

hansköster sin beiden Deerns un Meta- un Jettevægſch bi hansköster ut 't huus un hebbt all wat to dregen: hansköster sin Anna hett en Papierrull in de hand, Lena en grote witte Kumm, mit en Stück witt Papier æwer, un Meta un Jette hebbt beid en groten utſtoppten Büdel in er Schört, un so gaht se na Maria un gratleert er un gëvt er Geſchenken af. Maria föhlt an de Büdels un ſeggt: „Dar is Wull in!“ — „Ja,“ ſeggt Meta, „Du ſchaſt ja man wat to ſpinn' un wi ſchöllt ja man wat to knütten hebben.“ — „Un in de Kumm?“ ſeggt Maria un bört den Papierdeckel up — „richtig, ganz vull honnig!“ — „Æwer nu rah mal,“ ſeggt Meta, „wat Anna in er Papier hett!“ — „Ja,“ ſeggt Maria, „dat kann ik nich raden.“ — „Dar is de Zaubersleit in,“ ſeggt Meta, „de ſchaſt Du up 't Klavier ſpeln; er Vater hett se ſik vun Cranz ut Hamborg kamen laten — heet he nich Cranz, Anna?“ — „Ja,“ ſeggt Anna. Maria bedankt ſik denn vëlmal un ſeggt: se ſchöllt hüt abend man jonich so laat kamen, un de lütjen Deerns ſeggt denn: se wöllt ſik wul to rechter Tied inſteln un ſeggt denn: „Adjüs“ un gaht wedder to huus.

As dat nu namiddag is, un de Klock twee ſlagen hett, röppt Jean ſin lütj Kækentrina alleen un giffet er so 'n lütjen Korf, mit en Dook æwer, un bedüdet er: se ſchall den na herr Paſter bringen un em dar an Stina afgeben un er ſeggn, dat se den Korf so langn an de Siet ſett, dat keen Minſch em ſüht, bet he, Jean, em ſülben vun er föddern deiht, un as Trina dat richtig to Kopp hett, ſett se en anner Mütz up, bindt en reine Schört vör, geiht mit ern Korf af un maakt dat grad so, as de jungn herr er dat ſeggt hett. As Trina nu wedder torüch kummt, maakt Jean ſik ok mit ſinen Ooln up den Stieg, un wil dat wat glatt to gahn is, nimmt Jean em in 'n Arm, un so gaht se denn na dat Paſterat un Wachmann achterin. Maria hett al mit utkëken, un as se nu kaamt, ward se de beiden ok glik gewahr un ſeggt ern ooln Papa dat, dat se nu kaamt, un dat lütj Puckerhart geiht in er to Kehr, as wenn 't utneihn will, un as de huusdær klingelt, mag se garnich rutgahn un bliffet in de Stuuw, un er ool herr Papa mutt denn alleen rut un de beiden in Empfang nehmen un er na de Stuuw rinbringen. Dat deiht he denn ok, un as Jean ſin Vater nu toerſt ringeiht un de lütj Maria, ſin

leeve Dochder, wat seggn will, do kummt he vgl to laaf, denn de hingt em glik an 'n Hals un küßt em un maakt em den Mund to, un as Jean un Herr Paster nu glik achterin kaamt un dat seht, maakt de beiden dat grad ebenso, so dat för en Ogenblick keen Minsch to Wort kamen kann, un in de Ogen is er dat all nich richtig, un Wachmann weet nich, wat he dar vun denken schall, — bet Maria denn den Ooln loslett un den Jean ümfaaf, un Jean sin Ool so Luft kriggt un to den ooln Herrn Paster seggt: „Lieber, alter Freund! Dieser Tag ist der schönste meines Lebens, und mein Sohn und ich sind Ihnen zum größten Dank verpflichtet dafür, daß Sie uns durch Ihr liebes, einziges Kind so beglücken. Ich alter Mann kann freilich wenig mehr tun, aber ich lebe der festen Ueberzeugung: mein Sohn wird sich eines so würdigen Schwiegervaters und seiner edlen Tochter würdig beweisen.“ — „Die gleiche Ueberzeugung habe auch ich,“ seggt de ool Herr Paster, geht up Jean to, faaf em um, as do, bi dat Süer, un seggt: „Freudigen und zuversichtlichen Herzens umarme ich Dich als meinen lieben Sohn!“ un Jean seggt: „Ich verspreche und gelobe jezt nichts mehr; ich werde nur handeln und meine Dankbarkeit durch die Tat beweisen. — Nur eins, lieber Vater,“ seggt he to Herr Paster, „darf ich jezt nicht verschweigen, wenn mein Herz ganz unbelastet und froh sein soll: ich habe Dir eine Zeitlang in meinem Herzen Unrecht getan, ich habe es Dir aber in meinem Herzen mit ganzer Aufrichtigkeit und tiefster Reue abgebeten, — ich bitte jezt um Deine Verzeihung.“ — „Wir sind quitt, mein Sohn, wir sind quitt!“ seggt de ool Herr Paster. „Lassen wir die Vergangenheit, freuen wir uns der frohen Gegenwart und der heitern Zukunft, und danken wir dem Herrn im Himmel für seine gnadenreiche, väterliche Führung!“ — „Und wir,“ seggt de ool Herr Paster to Jean sinen Ooln, „die wir in diesem glücklichen Augenblicke unsere Kinder, unsere liebsten Kleinode, gegen einander wechseln, lassen Sie uns jezt, lieber alter Freund, das fremde „Sie“ mit dem traulichen „Du“ vertauschen und uns inniger verbunden fühlen durch die Liebe unserer Kinder.“ Darup faaf de beiden Ooln sik ok um un geef sik en Kuß, un Jean sin ool Vater nimmt nu wedder dat Wort un seggt to Maria, sin leeve Dochder:

„Jetzt erst ist es mir verstattet, Dir, meiner lieben Tochter, zu Deinem heutigen Geburtstage meine herzlichste Gratulation darzubringen und Dich zu bitten, dieses Geschenk aus meiner Hand entgegen zu nehmen; denn ein Engel, wie Du, darf nicht ohne Flügel sein!“ un darbi drückt he er so en lütj Papier in de hand: dat is en Anweisung up en Wiener Flügel, den he er nächster Daags vör de Dær fahrn laten will, un as Maria dat lesen hett un em darför dankt un em küßt, seggt he noch, dat de Flügel vundaag hier al in de Stuuw stünn, wenn he vun all düß Geschichten man en blasse Ahnung hatt harr. Mittlerwiel geiht nu ok Jean rut, na Stina in de Kæk, un haakt sik den lütjen Korf rin, mit den Dook æwer, un giff em Maria un seggt: „Das ist mein Geburtstagsgeschenk,“ un as Maria nu ganz hittlich den Knutten lospuhlt — wat is darin? — En witte hehn, mit en Pull up den Kopp, un de lütj Deern is so vergnügt un hangt sik den Jean an den hals un will em garnich wedder loslaten, un süht so einzig glücklich ut, as wenn se sik æwer düt Geschenk en barg mehr freit, as æwer den Flügel, un de ool hehn süht so verwunnert ut, eben so dull, as Wachmann un Jean sin Ool, un as düß den Jean ankikt, as wenn he seggn will: „Aber was soll denn so ein Geschenk bedeuten?“ — seggt Jean ganz æwerglücklich: „Lieber Papa, einem Engel gebühren zwei Flügelein!“

Nu sett se sik denn dahl, de beiden ooln herrn in en Lehnstohl, un maakt sik en Kalkpiep mit old mild in 'n Brand, un Maria kriggt nu er annern Geschenken her un wief't de rüm, un toerst dat Bild vun ern ooln Papa, un wief't, wo dat hangen schall, un dat dar blangn noch een Plaz frie is, wo er anner Papa ok noch hangen kann, un de seggt denn gliek, dat de sik nich langn nödigen laten ward un bald sinen Plaz utfülln, un nu kummt de Ros' un de Neihdich un de Zauberfleit un de Honnigputt un de Wullbündels un den ooln v. Appen sin beiden Gaarnharken, un so sünd all so glücklich un so vergnügt, un uns' herrgott süht mit Wohlgefalln up sin leewen Kinner hindahl. — — — „Awer wo is Moschü Satan?“ — „Och Gott,“ dat deiht mi leed, dat ik dat weet, un dat duert mi bet in de Seel, dat ik dat seggn mutt — he is eben in 't Lockstedter holt west, wo de ool hinnerk Schuld sik an so 'n lütjen Eek-

boom uphungen hett; de leerige Kæmbuddel steiht bi sin fõt. — Nu, wi wöllt en Vaderunser bēden un denn wedder na 't Pasterat gahn. — — —

As se hier nu all de Geschenken besehn hebbt un Jean sinen Ooln dat klaar worrn is, wat dat eegentlich mit de Wullbüdels up sik hett, freit he sik as en Kind un seggt to Jean: „Ich habe schon immer daran gedacht: ein paar Schafe könnten wir in unserer Wirtschaft noch gern mehr ansehen, besonders jetzt, da Du mir bald, so Gott will, eine so liebe Spinnerin ins Haus führst,“ un Jean is ganz darmit inverstahn un denkt so in sinen Harten: „Ein solches Rädchen im Hause, traun! ist besser, als ein Zymbelstern im Kopfe, der da klingt, als: ‚Gläser un duun Kerks‘, das ist ein Zymbelstern, der klingt nach ‚Maria‘.“ Bi lütjen kummt nu de Kaffee up den Disch un Koken, de Maria sülsen backt hett, denn dat is glik to präben, un dat smeckt allns so schön, un dat is allns so schön, un de Ooln mit ęr Kalkpiepen pafft, as wenn en Lütjmann backt, un Maria ęr Kanarrnvogel singt in de Slaapstuuv, as wenn he denkt: „Schull ik dat denn nich mal mit so 'n ool gries' Kræending vun Nachtigabel upnehmen könn? Dat weer ja doch dull!“ un Moschü Satan denkt: „So, wat will ik ok hebbn, dat de Ool dar baben nich to hoch-näsfig ward un meent, dat ik dar nu al ganz achterdahl bün. Ne, ne, so hebbt wi nich wett!“ — Un' herrgott schüttelt awer baben dat Lockstedter Holt sinen Kopp, dat de Böm knackt un gnertert un ęr mörn un olmigen Twiegen affmiet, denn „wat nich hooln will, mutt bręken!“ un haut un slaat sik in de Kroon up Leben un Dood, un un' herrgott seggt: „Satan, keen Verdragg! Leben üm Leben, un Seel üm Seel, un dütmal twee för een!“ —

„Wie stürmt es plöhlich draußen,“ seggt herr Paster sin Maria un sett sik dich bi Jean up en Stohl dahl un faat em bi de Hand an, un Wachmann sitt vör Jean up sinen Steert un hett sinen Kopp up Jean sin Kneen leggt un kikt denn mal den Jean an un denn mal de lütj Maria, un weet nich, wat he darvun denken schall, wenn de lütj Maria sinen Herrn man so flankweg küssen deiht, ahn em to fragen, un kikt ęr denn so scheef, so vun de Siet an, as wenn he seggn will: „Wenn du lütj Kræten-



ding nich so nüdlich weerst un mi en Stück Koken mit geevst un mi so fründlich straakelst mit din lütjen warmen Hann — ik wull di wahrhaftig wat anners wiesen un di bald vertellen, 'keen as dat Recht hett, em to küssen un to licken! Dat schull man en anner wesen!" . . . So awer drückt he een Oog to un dat anner ok, as wenn he so rech behaglich slöppt, un bert, as wenn he nicks süht, un blot, wenn de lütj Maria dat en betjen dull maakt, ritt he wul sin Ogen apen un maakt en gode Mien to dat argerliche Spillwark un wiwaagt mit den Steert.

As dat nu schummerig ward, kummt de ool Hansköster ok mit sin beiden lütjen Deerns an un mit Meta-un Zettevæggsch, de er ashaalt hebbt, un as de Ool an de Stubendær kloppt un „herein!“ hört, geht he denn mit er rin, he an de Spiß. Binn staht se nu all up, un se wünscht sik „Gun Abend“, un Hansköster bringt denn sin Geburtsdagsgratulatschon an, as he sik dat utdacht hett, un de lütjen Deerns grateert noch mal un seht dar all en betjen verwunnert bi ut, blot lütj Zette nich. Maria bedankt sik nu, un de ool herr Paster seggt to Hansköster: „Ich heiße Sie herzlich willkommen, lieber alter Freund; aber Ihrer ersten Gratulation müssen Sie noch eine zweite hinzufügen, denn unser Jean ist jetzt der Verlobte meiner Maria.“ Hansköster maakt grote Ogen un weet nich glik, wat he seggn schall, denn darup is he garnich vörbereit west, un nu so mit eenmal ut den Steggreif. — He kriggt sik denn ok in sin Verlegenheit sin sülwern Brill vun de Näs, wo em vun de Warme de Gläs beslagen sünd, un wischt de af, un in de Tied, dat he nu denkt, wat dat is un wat he seggn schall, seggt Meta un lacht darbi æwer 't ganze Gesicht: „Nu hebbt wi twee Bruten in 't Döör!“ un de lütjen Deerns grateert Maria to den Jean un küßt er, un do seggt Hansköster denn ok: „So bringe auch ich Ihnen allerseits meinen herzlichsten Glückwunsch, insonderheit auch dem lieben Brautpaare!“ — Nu mutt Hansköster sik denn ok mit de lütjen Deerns dahlsetten, un Maria haalt em glik sin Piep mit de rode Paaß, un as Hansköster man eerst en paar Tæg ut de Piep dahn hett un en Täß Kaffee druncken un sik vun de eerst Æwerraschung erhaalt un besunn, kummt he ok so bi lütjen mit in 'n Tog. De

lütjen Deerns sünd al in vullen Gang, denn Maria wiest er Geschenken: den Neihdich, de Ros, herr Paster sin Bild un vertellt er, dat se noch een Bild kriggt un en Wiener Flügel un dat se vun Jean en witte Hehn kregen hett, un darbi steiht denn de lütjen Deerns er Mund ok nich en Ogenblick still. Meta is besunners an 't Wort: „Süh mal an, dat is awer en bannig schönen Neihdich!“ seggt se, „un kiek, wat dar en barg Schufen in sünd! Wenn ik mal en Brægam krieg, — so 'n schall he mi ok schenken! 'keen hett em maakt? Och, de is wul ut Hamburg!“ Un bi herr Paster sin Bild seggt se: „Kinner, ng! Dat is herr Paster up un dahl, dat is he recht sülden! Ganz likster Welt so süht he ut!“ un as Annaköstersch ern Vader dat Bild wiest, seggt se: „Vadder, so kunnst Du Di ok man mal afmaaln laahn! Broschen un Ohrringn schöllt wi ja nich hebbn, de magst Du ja nich lieden, un dat maakt ok nicks; awer so 'n Bild kunnst Du uns mal schenken, wenn dat ok man so 'n lütj is, as wi vun selig Mudder hebbt.“ — „Kind,“ seggt de ool Hansköster, „Du weest, ik segg nich geern wat to, denn man weet vörher nich jümmer, ob man dat ok hooln kann, wat man verspricht; wi wöllt mal sehn, — dat ward sik finn.“ — „Ja, lieber herr Organist,“ seggt Jean sin Ool, „ich bin noch immer in Ihrer Schuld, der Klavierstunden wegen, die Sie meinem Sohne gegeben und wofür Sie jegliche Anerkennung meinerseits stets beharrlich abgewiesen haben; Sie werden es mir daher erlauben, wenn ich diese meine Schuld an Ihre Erben, an Ihre lieben Töchter, abtrage. Da ich nun in den nächsten Tagen einen Maler aus Hamburg kommen lassen werde, der für meine lieben Kinder mein Bild anfertigen soll, so werde ich denselben beauftragen, daß er zur Freude Ihrer Kinder auch Ihr Bild male, und muß ich diesmal bittend darauf bestehen, daß Sie meinen Wunsch erfüllen.“ — Hansköster hett nu eerstan noch allerhand intowenn, awer as se altohopen up em dahlgahnt un Sturm loopt, süht he denn toleht in, dat vel hunn den Hasen sinen Dood sünd un seggt denn am Enn, dat he dat mit Dank annimmt.

As se nu de Geschenken gehörig besehn un besnackt hebbt, seggt de Maria den Jean ganz liefen wat in 't Ohr,

un de beiden staht up un Maria seggt: „Man entschuldige uns einen Augenblick, wir sind gleich wieder hier,“ un de beiden haakt sik denn in un gaht na de Kæk, wo Stina dat hild hett un Messer un Gawels puht to vunabend. As se Maria nu so Arm in Arm mit Jean na de Kæk kamen süht, holft se vun dat Puhen up un maakt en Gesicht, as wenn se denkt: „Nanu, wat is denn dat?“ un Maria löst er denn de Knütt un seggt: „Stina, hier stell ik Di minen Brüdigam vör.“ — „herr Jes', Mamsell!“ seggt Stina, „denn gratleer ik ok un wünsch vel Glück un Gotts Segen!“ Un Maria geiht denn hin un giffet er de Hand un bedankt sik, un Jean bedankt sik ok un giffet er ok de Hand un drückt er de so 'n betjen, un as de beiden nu wedder ringaht, un Stina dar noch steiht un nich weet, wa er eegentlich is, un sik in de Hand kikt, de Jean er drückt hett, denkt se denn: „Wat is denn dat?“ — Ja, wat schull 't wul wesen? — En Louidor is't. — Un as nu ool hedat sin Deern bi de Pump is un Water haalt, un Stina dat süht, fallt er dat in, dat se ok ja noch Water haaln mutt, nimmt denn flink er Ammers un geiht rut un seggt: „Gun Abend, Gretjen! Deern, denk Di mal an: Un' Maria is Bruut, un Jean is er Brægam; se sünd eben beid bi mi in de Kæk west un hebbt mi dat seggt, un Jean hett mi en Goldstück geben, as he mi de Hand geev.“ — „Deern,“ seggt Trina, „Du kannst wul lachen, wenn anner Lüd weent; — töf, dat will ik er doch gliek in 'n huus vertellen,“ nimmt er Ammers, geiht rin un vertelt dat, un nu is dat lopen füler in 'n Gang un in en Tied vun en halv Stünn weet dat dat ganze Döörp. —

„Töf,“ denkt Johann Bäcker, „nu is 't Tied,“ maakt sik up de Been un trummelt de lütj Kapell tohoop, un as se in herr Paster sin huus eben en Hasen vertert hebbt un noch en Glas Punsch achteran drinkt un dat Bruutpaar leben laat, mit eenmal summt dat achter 't finster un dat klinget: „A, a, a, a!“ un Hansköster spihet de Ohrn, un se ward all still, un „Vaterunser, der du bist im Himmel!“ klinget dat veerstimmig achter 't finster, un in de Stuu springt se all up un stellt sik vör de huusdær un seht de lütj Kapell un hört er singn, un achter de Kapell steiht dat halwe Döörp, still as en Muus, un as dat Leed to Enn is,

seggt Johann Bäcker: „Dat Bruutpaar schall leben! Eins, zwei, drei!“ un: „Hurrah!“ schriet nu de Kapell, un dat halwe Döörp mit, „un noch enmal!“ — „Hurrah!“ „un nu to 'n drüttenmal!“ — „Hurrah!“ Nu gaht Jean un Maria rut, Arm in Arm, un bedankt sik bi ęr, un as se de lütj Kapell inlaadt, se schall rinkamen un in de grön Stuuw en Glas Wien drinken up ęr Gesundheit, do seggt Johann Bäcker: se dankt vęlmal, se wöllt dat to good behooln, bet de Hochtied is, un so geiht de lütj Kapell denn wedder af un dat halwe Döörp achterin un to huus, un all sünd se liker vergnügt, binn un buten, un de Himmel is so steernklaar, denn uns' Hęrgott lacht ut sin Ogen so hell vun 'n Himmel hindahl, un för Moschü Satan fallt hier dütmal nicks af.

As se nu in 't Pasterat wedder alleen sünd un wedder an 't Vertelln un nu ok up de leht Theaterfahrt kaamt, wo se de Zaubersleit hört hebbt, seggt Jean sin Vater, dat dat doch eegentlich en heel schöne Oper is, un hęrr Paster pflicht em bi un seggt: dat de ni-ern Opern, na sin Meenung un so vęl, as he darvun versteiht, dar langn nich mit könnt, un Hansköster, de nu up sin Kapitel is, meent sogar, dat de Zaubersleit un ęwerhaupt Mozart sin Saken so wat vun de Nachtigabel an sik hebbt un dat anner Spillwark un den annern Singsang utstękt, as düß lütj gries' Vagel de Kanarrn-vagels un dat anner Vagelvolk mit bunte Farben un bunte Feddern, un hęrr Paster pflicht em wedder bi un seggt: „Ob es andern Leuten auch so ergeht, wie mir, kann ich nicht sagen; aber wenn ich ein Mozartsches Stück gehört habe, summen mir noch lange nachher die Melodien im Kopfe und ich kann sie pfeifen wie die Buben auf der Straße: Alles so einfach, so lieblich, so natürlich, so voller Wohl-laut, Schmelz und Zauber und dabei so ansprechend, so ergreifend, so überwältigend; habe ich dagegen eine neuere Oper gehört, ist mir ganz wirr im Kopfe und selten weiß ich eine Melodie daraus zu reproduzieren.“ In de Tied, dat de drie Ooln nu so 'n Saken snackt, wo Jean denn ok denn un wenn en Wort mit mang smitt, vertellt de lütjen Deerns sik, wat se sehn hebbt, as de Zaubersleit ęben is, un Meta seggt: „Äwer wat kunn de Deern singn! dat weer wat Bannigs! Ik weer man jümmer bangn, dat ęr de Luft

bestahn bleev.“ Un de ool herr, Jean sin Vader, seggt nu in 'n Loop vun dat Gespräch to Maria: „Aber wie wär 's, meine liebe Tochter; möchtest Du uns nicht einmal ein Mozart'sches Stück zu Gehör bringen, vielleicht die Zauberflöte? Ich bitte Dich darum.“ Maria entschülligt sik nu, dat er Klavier dar eegentlich nich na is un dat se dat so vun 'n Blatt nich wagen mag, wil dat en Meisterstück is, verspricht ern ooln Swiegerpapa awer, dat dat 't eerste Stück wesen schall, wat se em up den ni-en Flügel vörspeln will, un as de ool herr nu seggt, wat se denn nich en anner Stück to 'n heften geben will, seggt se glick „Ja“ un fraagt Jean, wat he mal mit er dat Duett singn will, ut Titus, vun Mozart, wat Annio un Sevilla tohopen singt, un de lütjen Deerns seggt: „Man to! Man to!“ Jean is ok bereit un bitt sin Maria blot: se schall em sin Stimm eerst mal vörspeln un alleen dörsingn laten, un as Maria dat dahn hett, fangt se denn an, un de annern sünd muusstill un hört to, un de ool hansköster sitt dar so wichtig un stolz, de Brill vörn Kopp schaben, dat man örnlich sehn kann, wa sin ool hart em in de Ogen lacht, un süht so klook un so glücklich ut un pett ganz liesen mit de föt den Takt un spelt mit de rechter hand up den Disch, as weer dat ok en Klavier, un sin Kalkpiep, de he eben vörher eerst frisch ansmökt hett, geiht em richtig ut, un dat will wat seggn! un as Jean un Maria to Enn sünd, seggt de ool herr, Jean sin Vader: „Bravo, Kinder!“ un kloppt sik in de hann, un de annern kloppt mit, un Meta seggt: „Dat is doch bannig schön! Grad as up 't Theater: denn de een un denn de anner un denn wedder all beid tohoop!“ Nu mæt hansköster sin Anna un Lena vör 't Brett, un de spelt en lütj Sonat vun Mozart un weet er lütjen fingern ok to rögen, de een nerrn up dat Klavier un de anner baben, un ward ok beklatscht, un nu seggt Jean: „So, Meta, nu kummst Du.“ — „Och,“ seggt Meta, „wat weet ik vun Klavierspeln! Zette un ik weern Vader ok mal an, he schull uns dat ok lehrn laten, as Jean un Maria un Anna un Lena dat lehrn den; awer dar keemen wi schön an!“ „Ju Klavier steiht in 'n Kohstall,“ sä he, „un achter 'n Aben (he meen dat Spinnrad).“ — „Na,“ seggt herr Paster, „dat sünd ok Instrumenten, de bi Gott nich to verachten sünd, un de Ju

darup utwüppt, de schall noch geborn warrn.“ — „Ja,“ seggt Meta, „in 't Melken bün ik Zette æwer, æwer in 't flasspinn is se de Baaf, dar könnt wi dat all veer nich mit ęr upnehmen; wi hebbt uns dat all vun ęr wiesen laten un wulln ęr dat so geern aflüstern, æwer so 'n dralln un kralln, so 'n eben un finen faden, as se, könnt wi nich upwiesen.“ — „Wat schulln Zi man nich,“ seggt Zette, „Maria kann dat eben so good, as ik.“ — „Bet up dat, wat daran fehlt,“ seggt Meta; „mit uns kann se dat fledig upnehmen, æwer up düt flagg man langn nich mit Di — dat lett se wul blieben.“ — „Kinner,“ seggt de ool herr Paster, „de Striet is ja licht ut de Welt to bringen: maakt mal all en Meisterstück! Jeder vun Zu spinnt so vel, as to en hemd nödig is, un denn schall Mudder Dægsch den Utslag geven, un naher maakt Zi dar en hemd ut, denn de doht nödig: ik weer leht bi den ooln hinnerk Schuld, un den sin Kinner harrn keen hemd up 'n Liew. „Es ist traurig mit dem alten Mann,“ seggt herr Paster noch up hochdütsch un schüttelt mit den Kopp, „wenn der herr nicht hilft — menschliche hilfe ist bei ihm vergebens!“ — „Man to,“ seggt Jean sin Ool, „dat schall geltn, un ik lewer den flass darto, so good, as ik em heff.“ — „Ja, ja,“ seggt Maria un kloppt sik in de hann, un de annern lütjen Deerns seggt ok: „Man to! Man to!“ un Meta seggt noch: „Dat schall en bannigen Spaaf warrn; æwer dat weet ik al vörher: in 't Spinn' ward Zette de Baaf un in 't Neihn Maria oder Annaköstersch, Lena un ik fallt achter raf.“ — „Anners ward dat ok nich warrn,“ seggt Lenaköstersch, „dat seeg ik al kamen,“ un süzt darbi, un as de ool hansköster dat hört, seggt he: „Kind, weeft Di nich to helpen? Sett en honnigputt bi Din hemd up, de fallt ok mit in de Wagschaal.“

„Dat will ik ok,“ seggt Lena, „töf, so schall dat warrn.“ — „Wenn dat geltt,“ seggt Meta, „denn sett ik en Stutenbroot mit up.“ — „Bravo!“ seggt herr Paster un kloppt sik in de hann, un de annern kloppt mit, „un wenn ik denn Schiedsmann weer, wull ik bald seggn, 'keen Baaf weer. Maria, nu nimm Di man in Acht!“ — „O,“ seggt Maria, „wenn dat nich anners will, so kaam ik mit Offenogen.“ —

So snackt se, so singt un spelt se, so spaacht se, blot dat Leht: mit de Hemden, is baarn Ernst.

Toleht, as se den schönen Abend so schön tobröcht hebbt, geiht Hansköster mit sin Kinner to Huus, un de ool Herr, Jean sin Vater, un Jean un Meta un Jette, de mit lang gahn wöllt, brökt ok up, un se seggt all: „Gut Nacht,“ un as se all na de Huusdör rut sünd, is Jean blot noch binn, achter de Dör, un Maria hangt em an 'n Hals, as wenn se em garnich loslaten will; toleht mutt se dat awer doch, dat er ool Swiegerpapa buten nich freern ward, un as Jean nu rut kummt, seggt Meta: „Dat hett awer en bannigen Tog mit Di! Haakst Du uns nu ok in?“ — „Jawul,“ seggt Jean, „awer een kann ik hüt abend man hebbn, an den annern Arm mutt ik minen Papa nehmen.“ — „Ne,“ seggt Meta, „den kriggst Du nich, den nehm ik; Du kannst Jette nehmen, denn Du weest nu ja al mit Bruten ümtogahn.“ Se sünd all mit den Vörslag tofreden, Maria ok, un Meta nimmt den Ooln, Jette den Jean, un Hansköster sin Deerns nehmt ern Ooln in 'n Arm un so geht se to Huus. —

Den annern Morgen is dat nu hild in 't Dörp mit Vertelln, un jümmer vun Jean un Maria un vun Maria un Jean, un ool Jakob sin Oolsh seggt to Jakob: „Na, wat heff ik seggt?“ — „Ja,“ seggt Jakob, „Zi Fruunslüd hebbt so 'n fine Snuut as en Jagdhund. — Awer hest al hört? — Hinnerk Schuld is tofök.“ — „Ne,“ seggt Jakob sin Oolsh, „dat ool Swien will wul wedder kamen, wenn he sinen dicken Dunen man eerst wedder börn kann.“ — „Ne, ne,“ seggt Jakob, „dat meenen se eerst ok; awer he is al vun ehergüstern namiddag nich in; ehergüstern namiddag is he to Holt gahn, um sik en Dragg füerholt to haaln, is awer noch nich wedder in; sin Kinner sünd al bi'n Daagt, un Daagt sin Grootjung geiht al mit en Knüppel rüm un seggt an, dat wi uns Klock negen up den Daagt sin Hoffstell versammeln schöllt, dat wi de Hölter affökt; mi hett he ok eben anseggt, as ik in 't Törfschuer weer.“ — „Na,“ seggt ool Jakob sin Oolsh, „denn kiekt man good in de Grabens to, un wenn Zi dar sin Holtbund findt, denn liggt he langher besapen un dick un duun darbi, un nehmt man glik en Schuwkaar mit, dat Zi dat ool Swien

to huus kriegt.“ — „Moder,“ seggt Jakob, „ik wull, dat Du wahr säst,“ treckt sin Steweln an un geiht na den Daagt, wil de Klock al en Viertel vör negen is.

As he hier ankummt, is dar al lütj un groot versammelt, Jean mit sin Stulpsteweln merrn darmang, un dar ward vun em un Maria keen Wort mehr snackt, blot vun den ooln Hinnerk Schuld, wo he wul is, un de een meent düt un de annere dat: Vël meent as Jakob sin Oolsch, eenige, he kann duuner Wief' verunglückt wesen, Jakob un annere, he kann sik wat to nah dahn hebbn.

Nu, dat Snacken kann wul wat helpen! De Daagt un Jean deelt nu de Mannschaft in Kolonn af, un jede kriggt so to seggn ęrn Anführer un Hauptmann un ęr Holt un Revier, un se rückt denn ut, un Jean mit sin Kolonn, wo Jakob Slüter un Johann Nath mit in sünd, na dat Lockstedter Holt; vör 't Holt deelt sik de Mannschaft ut-eenanner, dat se dat ganze Holt affsparrn könnnt, un dat Söken geiht los.

Dat duert nu ok nich lang, do ward de ool Jakob Slüter den ooln Vater Schuld dar an sinen lütjen Eekboom gewahr, un as Jakob nu „hier!“ ropen wil, dat de annern stillstahnt un nich wieder sökt, blifft em dat „hier!“ in de Kehl besteken, un he sett to'n tweetenmal an un mit aller Gewalt bringt he nu dat „hier!“ rut; düt „hier“ geiht nu vun eenen to'n annern, bet de Kolonn tohoop is un se all weet, wo ool Schuld is, nämlich an 'n Boom. Se sünd all wat still, un Jean seggt denn: „Twee Mann mæt hier as Wachen blieben, bet de Besichtigung west is, un Johann un Jakob, Zi könnnt den Anfang maken; üm twee Stünn ward Zi aflöst, denn dat is koold.“ De beiden blieft denn dar, un de annern gahnt to huus, un in 't Döörp geiht dat nu vun Mund to Mund: „Ool Schuld hett sik uphungn un in 't Lockstedter Holt hangt he.“ De Buurvaagt schickt nu Baden ut na de annern Kolonn, dat de nich länger sökt un nu ok to huus kaamt, un sett sik denn to Pęr un ritt na Pinnbarg un maakt de Anzeig bi 't Gerich. De annern Kolonn kaamt denn ok so na un na to huus, blot Johann Nath un Jakob Slüter stahnt bi den ooln Hinnerk Schuld up 'n Posten. „Ja,“ seggt Johann Nath to ool Jakob, „dat is en dumm Streich vun den ooln Hinnerk, den he



dar maakt hett.“ — „Ik heff mi dat glik doch,“ seggt ool Jakob. — „Ne,“ seggt Johann, „dat heff ik up hunnert Miel Weggs nich dacht, dat he up sin ooln Daag noch up so 'n Dohrheit stüern wör; sin paar Daag, de he noch na harr, harr he gern aftöben kunnt. — Hest en Lütjen in 'n Buddel? . . Dat is bannig koold!“ — „Ne,“ seggt Jakob, „ik heff vun morgen ‚keenen‘ mitkregen.“ — „Dat is dull,“ seggt Johann; „ool Hinnerk hett ok nicks inlaten; kiek! sin Buddel, de hier steiht, is ok leerig.“ — „Kumm,“ seggt Jakob, „spott nich mit den Düwel.“ — „Nu,“ seggt Johann, „Jakob, Du büst doch keen Kind, dat Du an 'n Düwel glöfft? De is blot för de Dumm!“ — „Ik weet nich rech,“ seggt Jakob, „wat ik dar vun denken schall.“ — „Minsch,“ seggt Johann, „wef' doch keen Narr! Ne, an Hexen un Böten un Raden glöf ik, awer an 'n Düwel nich; wenn dat en Düwel geef, kreeg man em jawul mal to sehn.“ — „Dat segg nich,“ seggt ool Jakob, „min ool Poffetter pleg to seggn: en Düwel mit Höern up 'n Kopp un en Perfoot, as he in 'n Katedjism afmaalt is, un mit en Kohsteert, as anner seggt, geef dat nich, awer de Minsch harr doch so wat in sik, wat to unsen Herrgott paß, as de Suust up Oog, — un uns' Herrgott hett den ooln Hinnerk hier doch gewiß nich uphungn.“ — „Och snack,“ seggt Johann, „klæn morgen mehr un snack mi doch keen Löcker in 'n Kopp: am Enn seggst noch gar, de Düwel hett em uphungn! Na, dat weer nett!“ — „Laat 't heeten un wesen as 't will,“ seggt Jakob, „ik weet dat nich.“ — „Minsch,“ Jakob, sett Di doch keen dull Dinger in 'n Kopp!“ seggt Johann; „een Minsch is den annern sin Düwel, un harr de Armenkaß em man ünnerstütt, harr he sik ok nich uphungn. All so 'n Sliekers un so 'n heilige, de „Verschaamten,“ as se seggt, un de „Utverschaaften“ schulln se man seggn, de kriegt wat, awer so 'n Slag, as wi, de könnt an'n Proppen rüken.“ — „Dat will ik doch grad nich seggn,“ seggt Jakob; „as ol Hinnerk sin Oolsch do so krank weer, hett se up de Art doch keen Poot leden, dat se hett hungern müßt, dor hett den Prester sin Maria vör uppast un anner ok, un Metavægsch hett dar mehr as een Stutenbroot hinbröcht, un he harr dat wul verköfft, wenn se em dat Schapp nich vör de Näs toslaten harrn, un he hett wul all sin Daag

nich mehr to leben hatt, as do, un as naher sin Oolfsch dood weer, wulln se em ja sin Kinner afnehmen un em in de Armenkaat setten, awer do sett he sik ja up de Achterbeen un wull nich, un nu is 't ja so kamen, as dat kamen is.“ — „Dat verdenk em de Düwel un ik nich!“ seggt Johann; „wenn man sik sin ganz Lebenstied dörkræpelt un ehrlich dörslagen hett: keen Minschen bestahln un bedragen un all Lüd gerecht worrn is, un schall denn noch up sin ooln Daag vun sin Kinner af un in dat Hunnlock vun Armenkaat rin, nu! dat segg ik sülben: denn lewer an 'n Boom!“ — „All, as man dat nimmt,“ seggt Jakob, „ik glöv, dat weer doch för sin Kinner beter west un för em sülben ok.“ — „Wo so meenst Du dat?“ seggt Johann. „Ja,“ seggt Jakob, „wa geiht sin groten Kinner dat, de ut de School sünd, un wa nehmt se sik; un sin dree lütjen, de nu eerst mal bi 'n Daagt sünd, waßt ok so up un verwildert ganz un gar, un sin ool lütj Peter is doch so 'n lütjen helln, schiersnutigen Jung.“ — „Un dar, meenst Du, is ool Ginnerk Schuld an?“ seggt Johann. — Jakob treckt sik in de Schullern. „Wat hett he denn dahn?“ seggt Johann. „Sapen hett he, Jakob, un dat doht wi ok, fallt awer doch keenen Minschen to Last; dat is blot en Unglück, dat wi nicks in 'n Buddel hebbt, denn dat is hundsche koolde.“ — „Dat maakt nicks,“ seggt Jakob, „ik mag doch „keenen.“ — „Wat?“ seggt Johann, „Du magst „keenen?“ Dat is snaaksch! Knöp mal af! Hest Du velleicht en Regenbagen up 't Achterstück? Du büst am Enn noch kapabel un maakst dat eben so as Jean un de ool Jäger un verfluchst Di dat rein Gotts Wort un warst heilig.“ — „Och,“ seggt Jakob, „mit mi kummt dar wul wat up an; up mi kummt garnicks an: ik heff ja keen Kinner.“ — „Also wenn Du Kinner harst,“ seggt Johann, „denn geevst Du dat Supen an?“ — „Dat is wul mæglich,“ seggt Jakob, „oder ok, wenn ik welk hatt harr, weer ik dat Supen wul garnich eerst anfangn; awer woför schall ik denn slaven un spaarn?“ — „Na, woför schall ik denn slaven un spaarn?“ seggt Johann, „ik heff ja en ganz Reeg leev Kinner, — doch nich för min Gærn? Ik kann man Gott danken, dat ik er all den Hals apen hool — un nu noch wat torüchleggen! . . . un to 'n tweeten: ik heff ok nicks hatt, bün vun min Öllern wægen ok so

nakt un bloot in de Welt sett; . . un denn: wat doht se eenen am Enn darop to good, wenn se groot sünd! . . Ne, wenn man „eenen“ ünner de Müh hett, vergitt man doch so langn sin Sorgen. Jakob, dat glöv mi to: för uns' Kinner könnt so 'n Slag Lüd, as wi sünd — Du heft nu ja zwarßen keen — nicks dohn; wenn wi er den Hals apen hoolt, bet se sik sülsen ehrlich nähren könnt, denn hebbt wi uns' Christenpflicht an er dahn — ja, de Groten!“ — „Dat weet ik nich recht,“ seggt Jakob, „so vël is gewiß: wenn ik Kinner harr, de müssen mi to School.“ — „Du snackst bäter as en Stumm,“ seggt Johann, „man markt gliek, dat Du keen Kinner heft; Du schust blot so 'n Reeg hebben, as ik, denn wörst Du ganz anners snacken.“ — „Na,“ seggt Jakob, „dar kannst Du Düwel up seggn: se müssen mi all na School!“ — „Minsch, spie doch ut un snack anners,“ seggt Johann, „'s Winters, wenn se wat æwer de Söt hebbt un æwern Liew, denn will ik dat nich strieden, denn sitt se dar warm un sünd een ünneren Söten ut, un schaden kann 't er am Enn ok nich, awer Sommers wörst Du Gott danken, wenn Du er vun de Kæk los weerst un se sik en linn Antogg un en Paar Steweln mit Göshöden un Pjer- un Köhhöden verdeenen kunn'. Ne, Jakob, dat kennst Du nich, un wat eener nich kennt, dar kann he nich vun mitsnacken — un denn noch de Schoolböker!“ — „Dat is dat Ringst,“ seggt Jakob, „dar hett de ool Herr Paster för sorgt, dat de Armen de umsünst kriegt oder för 'n halwen Pries, un mit de annern Saken helpt de ool hansköfter ut, wenn 't kniepen deiht un de Gærn sik schickt.“ — „Ja, Du magst seggn, wat Du wullt,“ seggt Johann, „Jakob, ik segg Di, dat geiht nich, dat kennst Du nich, un dar kannst Du garnich vun mitsnacken.“ — „Mi dünkt awer,“ seggt Jakob, „wenn ik dat all trüg lä, wat ik so daglieks na den Kröger dreg, dar kunn ik al mennig Lock mit stoppen.“ — „Och, Minsch,“ seggt Johann, „ik mag so 'n dumm Snack nich hörn . . . mennig Lock mit so 'n paar Schilling! Dar kann ik ja knapp düt Lock mit stoppen,“ seggt Johann un wies't sik up 't Muul. „So 'n paar Schilling, wat schöllt de verlagen — un schall de Minsch denn garnicks hebben?“ — „Ik wull dat denn up en anner Art hebben,“ seggt Jakob; „ik will man Daags twee

halvplank reken, sünd dree Schilling, maakt in de Węk eenuntwintig, un denn noch al de Lütjen blangnbi.“ — „Dat is Schaad, dat Du keen Kinner heft,“ seggt Johann, „Du weerst de Düwelhaal! al en rieken Klauert.“ — „Dat is mæglich,“ seggt Jakob. „Weest wat?“ seggt Johann; „ik in Din Stęd nehme den ooln hinnerk sin dree Gern an un wör gliek heilig.“ — „All dree,“ seggt Jakob, „dar bün ik al to oold to, awer wenn min Oolsch man so will, as ik, so weet ik ok noch langn nich, wat ik do.“ —

So snackt de beiden denn los, bet se aflöst ward, un snackt sik denn to huus, un bi herr Paster sin huus gaht se utenanner, denn Johann Nath is gar to dörstig un geiht na 'n Kröger, ool Jakob will awer nich mit un geiht ganz nadenklich to huus. Unnerwegens stött Moschü Satan em an den Ellbagen un seggt: „Jakob, wat is mi dat mit Di? Büst du unklook, oder . . . Węf' doch kee Narr! du wulst anner Lüd Kinner groot maken? Di plaagt jawul — na, bald harr ik wat seggt. Ne, Jakob, so 'n dwaatschen Schaapskopp un so 'n Dæskopp kummt mi doch gottlof man all hunnert Jahr eenmal vör, un denn hett dat ok noch mennigmal sinen haken! Du heft de Dummheit doch jawul nich mit Lepels freten?“ . . . Jakob kikt em ganz fast un ruhig un seker an un seggt: „Meeenst dat? Du sühst mi dar frielich ganz na ut, as wenn du de Klookheit mit Schüffeln freten heft,“ un geiht ruhig un getroost sinen Gang, un uns' herrgott seggt to em: „Dat is recht, Jakob, hool di an 't elft Gebot un laat di nich verblüffen.“

As Jakob bi sin Oolsch ankummt, seggt de: „Na, hett dat ool Swien sik richtig uphungen?“ — „Ja,“ seggt Jakob un treckt sik de Steweln ut, un sin Oolsch deckt den Disch up. „Dat harr ik doch nich dach,“ seggt de Oolsch wedder, „awer de verfluchte Kæmbuddel! Dat is nu dat Enn darvun!“ un darbi geiht se rut un haalt en Töller vull dicke bookweten Pannkoken rin un sett de up 'n Disch un seggt: „So, nu kumm man ran; de Pannkoken sünd so al meist koold, heff dar al en Stünns Tied mit rümrüstert.“ De beiden sett sik dahl un seggt eerstan nicks, dreiht ęr Stück Pannkoken tohoop in 'n Rull, faat dat mit de Fingern an un biet dar rin, bet de Oolsch denn wedder seggt: „Na,

wa süht he denn ut?“ — „Och,“ seggt Jakob, „wa süht he ut! Laat em man hangn. Dat is mi bannig nah gahn, as ik em dar so hangn seeg, un he stünc so na Kæm, dat mi dar örndlich vör gruugt.“ — „Dat glöv ik wul,“ seggt de Oolsch, „dar schust Du Di man wat vun to Kopp nehmen un Di dat fuustdick achter de Ohrn schrieben.“ — „hör mal,“ seggt Jakob un smitt sin Stück Pannkoken in 't fatt, „ik will verflucht wesen, wenn ik en Snaps wedder in 'n Mund nehm!“ — „Wat,“ seggt Jakob sin Oolsch, „Du wullt keenen Kæm wedder in 'n Mund nehmen? Wa vel mal heft Du dat al seggt! Du un — Gott vergev mi all min Sünn!“ — „Na, Moder, ik segg Di dat noch mal,“ seggt Jakob, „un to'n lehten Mal, un paß up: ik hool dütmal Wort.“ — „Ik wull, dat Du wahr säst,“ seggt Jakob sin Oolsch, „un lögst morgen minenwegen den ganzen Dag; ik heff ok al Leiden nog mit Di utstahn, un dat is mi ok bi de Weeg nich vörsungn.“ As de Oolsch dat seggt, denkt se jawul an er Kinnertieden torüch un ward ganz weekhartig un seggt: „Och Gott ja! So 'n Kinnertieden sünd doch de besten Tieden!“ — „Ja,“ seggt Jakob, „wenn man dar Öllern na hatt hett.“ — „Un de heff ik dar na hatt,“ seggt de Oolsch; „se hebbt mi wul streng hooln un mi bannig mit rappst, awer se hebbt doch redlich er Christenpflicht an mi dahn; awer Din ool Vader weer ok ja so 'n ooln Suuput, un harr ik mi siner toleht nich annahmen, harr he in Lüs un Untüg vergahn müßt.“ — „So 'n Kinner,“ seggt Jakob, „de so 'n Öllern hatt hebbt, as Du, de könnt vun Glück seggn un ern Schöpfer nich nog danken; awer so 'n anner arm Bloot, dat is dar slim an — wenn ik man blot an den ooln sinnerk sin dree Lütjen denk.“ — „Dat magst wul seggn,“ seggt de Oolsch, „un obglik ik geern en Kind hatt harr, dat een naher de Ogen todrücken kunn, so heff ik unsen leewen Herrgott doch mennigmal in 'n Stilln darför dankt, dat he mi keen bescheert hett; ik wull wul dat Minige daran dahn hebbn, awer“ . . . un se kriggt sik de Schört her un wischt sik de Ogen. — „Ik hör Di al gahn,“ seggt Jakob, „Du geihst up hölten Tüffeln; awer 'keen weet, wat dat denn nich ganz anners bi uns west weer.“ — „Vellich as mit sinnerk sin lütjen Wörm,“ seggt de Oolsch; „de armen

Gærn könnt mi örndlich bet in de Seel duern.“ — „Weeft wat, Moder,“ seggt Jakob, „wenn Du so wullt, as ik, denn laat uns den lütjen Peter annehmen.“ — „Jakob,“ seggt de Oolsch, „is dat Din Ernst?“ — „Dat is min vullkamen Ernst,“ seggt Jakob, „un wenn Du dat deihst, so schaft Du sehn: ik hool Wort un nehme keenen Snaps Kæm wedder in 'n Mund.“ — „Wenn ik dat gewiß wuß,“ seggt de Oolsch, „ik haal mi den Jung glik her, un obwul ik al wat oold bün, arbein wull ik, dat mi dat Bloot ut de hann löp!“ — „Moder,“ seggt Jakob, „dat is so gewiß, as Amen in de Kark, un wenn Du dat wullt, will ik em glik herhaaln.“ — „Ik bün man bang,“ seggt de Oolsch, „se geft em Di nich mit.“ — „Se schöllt mi em wul geben,“ seggt Jakob, „de ool herr Paster is Nummer Een in 't Armenkolleg; he schall mi em wul geben, dar laat Du mi man för sorgen.“ — „Na, minenwegen in Gotts Namen,“ seggt de Oolsch, „denn treck man Din Steweln an un gah hin — wenn he Di em man blot mitgiff?“ — Jakob steiht up, treckt sin Steweln an un geiht sik af na herr Paster. Herr Paster, de em al dör 't Finster süht, kummt em al up de Dördel tomöt; Jakob kunn am Enn hansköster verklagen wölln, un mit so 'n Slag Lüd maakt herr Paster denn geern sin Geschäften am leevsten dich bi de huusdær af. As he Jakob nu fraagt, wat he wünscht, seggt de ganz ernstfast un ruhig: „Kunn ik herr Paster wul en Ogenblick alleen spréken?“ — Herr Paster kikt em an un wunnert sik un seggt: „Jawul, Vater Slüter, dat kann angahn, denn kumm he man mit rup na min Studeerstuuv.“ — De beiden gaht denn rup, un herr Paster bütt den Jakob en Stohl an, un de beiden sett sik denn dahl, un herr Paster hett den Jakob dar jümmer ganz scharp bi in 't Oog; awer Jakob blifft sik ganz glik. — „Na, wat hett he denn up 'n harten?“ seggt herr Paster. — „Ja, herr Paster,“ seggt Jakob, „ik harr wul en. Bêd an Se,“ un süzt darbi. — „Un dat weer?“ seggt herr Paster. — „Se sünd ja Direkter vun 't Armenkolleg,“ seggt Jakob, „un nu wull ik Se man bêden, wat dat nich mæglich to maken weer, dat ik den ooln hinnerk Schuld, de sik ja uphungn hett, sinen lütjen Peter nich kriegen kunn.“ — „Ja, min leewe Slüter, dat is so 'n Saak,“

seggt herr Paster, „dar heff ik nich alleen awer to be-  
 stimm. Utdahn warrn maet den ooln Schuld sin Kinner  
 vun Armenwegen un dar sünd ja jährlich en paar Dahler  
 för utsett; awer ik glöv nich, dat dat Armenkollegium sik  
 darup inlett, dat he een vun de Kinner afkriggt, un ik  
 mußt em man graadut seggn: ik warr dar ok nich för  
 stimm.“ — „Se schöllt mi rech verstahn, herr Paster,“  
 seggt ool Jakob, „ik wull dar nicks för hebbn; min Oolch  
 un ik wulln den Jung so annehmen un groot maken,  
 wenn 't Gotts Will is.“ — „Soo,“ seggt herr Paster, „nu  
 kaam ik dar eerst achter: dat is ja ganz wat anners!  
 Wa kummt he dar to! Geiht dat vun em ut, oder vun  
 sin Fru?“ — „Dat keem mi so in 'n Kopp,“ seggt Jakob,  
 „as ik bi den ooln hinnerk Schuld in 't holt Wach stünn,  
 do heff ik mi dat vörnahmen un heff mi den Käem ver-  
 flucht, un wenn ik den Jung krieg, so hool ik Wort, un  
 min Oolch is darmit inverstahn.“ — „Nu,“ seggt herr  
 Paster un ward jümmer heller, „dat lett sik hörn, un ik  
 för min Person will Em dat geern to glöben, un min  
 Stimm schall he hebbn; awer wi geseggt: ik kann dat up  
 min egen hand nich dohn; ik will dat in 't Armenkollegium  
 to Spraak bring un wenn dat denn dörgeiht, schall he em  
 hebbn.“ — „Awer, herr Paster, ik harr den Jung man  
 bannig geern gliek mit hatt,“ seggt Jakob, „min Oolch is  
 so bang, dat wi em nich kriegt.“ — „Ja, min leewe Slüter,“  
 seggt herr Paster, „dar kann wul nicks ut warrn; dat Armen-  
 kollegium is ja nich versammelt.“ — „Man to, herr Paster,“  
 seggt Jakob, „dohn Se mi den Gefalln; de Armenvörstehers  
 wahnt hier ja dich bi, ik kann er ja man haaln.“ — herr  
 Paster geiht en paarmal up un dahl in de Stuuw un seggt  
 denn: „Na, mienenwegen; vun abend, Klock söß, wulln  
 wi doch tohopen kamen weggen de Kinner; denn gah he  
 hin un segg he er Bescheed: se müchen gliek kamen, wenn  
 se kunn.“ — Jakob geiht denn af un seggt de Armen-  
 vörstehers Bescheed, un dat duert denn ok keen halv Stünn,  
 so sünd se all dar: harm Keller, Jochen Sorrop, Christoffer  
 Mählmann un ool hedat, un as se dar sünd, bringt Maria  
 Kaffee un Muulschelln, wat herr Paster intwüschen bestellt  
 hett, un ok för Jakob Slüter, un as se nu sitt un et un  
 drinkt, stellt er herr Paster de Saak mit Jakob vör. —

„Ja,“ seggt de ool Smidt to Jakob, „dat kunn wul an-  
gahn, wenn Du dat Supen löst, hedat; awer 'keen steiht  
uns darför in?“ — „Dat do ik sülsen,“ seggt Jakob. —  
„Dar haal wat vun,“ seggt Harm Keller, „Du steihst man  
mennigmal sülsen nich wiß.“ — „Bethen nich,“ seggt Jakob,  
„awer wenn ik den Jung krieg, will ik Ju dat wiesen.“  
— „O,“ seggt Jochen Sorrop, „dat leet sik ja versöken;  
wi könnt em dar ja all Tied wedder wegnehmen, wenn 't  
nödig is.“ — „Dat düch mi ok,“ seggt Christoffer Mähl-  
mann, un Herr Paster meent dat ok un —: „Wenn Ji  
dat so nehmt, hedat,“ seggt de ool Smidt, „denn heff ik  
dar ok nicks mehr bi intowenn“, un Harm Keller seggt:  
„Na, denn man to!“ —

Nu schrifft Herr Paster denn den Jakob so 'n lütjen  
Zettel up an den Vaagt, dat he den Jung an Jakob af-  
geben kann, un keen is vergnögter, as Jakob! De Jung,  
so 'n Jahrer söß bet söben oold, will eerst nich recht mit  
em, awer as Moder Vægsch em dat bedüd (denn de ool  
Vaagt is noch nich wedder torüch vun Pinnborg) un Jakob  
in de Tafsche langt un em en Schilling giff, faat he em bi  
de Hand an un geiht mit, un Jakob is vergnögter, as  
wenn so 'n lütjen Mann sik en Maidagsfarken köfft hett  
un dat nu vergnöggt na Huus drigg.

As he dar mit em ankummt, steiht sin Oolsch al vör  
de Dær un luert, un as se ę nu süht, fallt ę en groten  
Steen vun 'n Harten, un se geiht rin in de Döns un kriggt  
en groot Stück Pannkoken ut 't Schapp un smeert dar  
Syrup up, un as Jakob nu mit den Jung in de Dær  
kummt, seggt he: „Jung, nu gah hin un giff Din nie  
Moder de Hand un segg ę ‚Gun Dag‘,“ un de Lütj geiht  
denn hin un deiht dat, un Jakob sin Oolsch seggt: „Na,  
Kind, magst ok Syrup?“ un as de Jung mit 'n Kopp  
nückt, giff se em dat groot Stück Pannkoken, wat he mit  
beid Hann anfaten mutt, un as he dar nu rinbitt, seggt  
se: „Jung, wat heft Du en lange Snuut; kumm, de wöll  
wi eerst afwischen; dat kummt Di ja mang den Syrup!“  
un de Oolsch is eben so vergnöggt as ę Jakob. Naher  
seggt se denn: „Ik will nu doch eerst mal tosehn, wat he  
ok rein is,“ un as se tofüht, seggt se mit eenmal: „Jung,  
Du heft ja gar keen Hemd an!“ un de Lütj schüttelt mit 'n



Kopp. „Töf,“ seggt se, „Jakob, een vun Din ooln — awer dat paßt man nich; awer töf man, morgen abend schaft Du een anhebbn; ik will Di ut Vader sin ool een torech maken; morgen is Sünndag.“ —

Naher fraagt Jakob denn, wat he ok al to School west is, wat he al den groten „A“ kennt, un de Lütj schüttelt jümmer mit 'n Kopp, un de Oolfsch seggt denn: „Jung, Din Bux is ok bannig twei un vull Dreck, un Strümp mußt Du ok hebbn!“ — So hebbt se dat denn up er Art bannig hild, un toleht wöllt se to Bett. „Gotts, Jakob, wat nu?“ seggt sin Oolfsch, „wi hebbt ja man een Bett!“ — „O,“ seggt Jakob, „dat is breet nog, un rein is he ja, seggst Du, — he kann eerstan in de Mitt twüschen uns slapen.“ — „Ja,“ seggt de Oolfsch, „dat schall ok wull gahn,“ un se wascht den Lütjen, treckt em ut un leggt em in 't Bett, un do treckt Jakob un sin Oolfsch sik ok ut un gaht ok to Bett, un se slaapt denn al dree lieker gefund.

Den annern Morgen, as se nu upstaht un Kaffee drunken hebbt, wo de Jung wedder en groot Stück Roggenbroot to kregen hett, mit Syrup up, un de Oolfsch so wiet is, kriggt se sik den ooln Jakob sin ool hemd her un snitt dat twei un flicht dat wedder tohoop, un de Jung mutt er Kantüffeln affscheln, denn vunmiddag wöllt se Kantüffeln un Speckstippels eten, un Jakob geiht denn rut na 't Törf-schuer un laadt sik sin Kaar vull Törf, wo he morgen mit na Hamborg schuben will, un as he darmit klaar is, sett he sik up sinen Sniebuck dahl, wo he sin Harken un Geschiden up maakt, un fangt dar in Ellernholt an to klütern, un dat schient so an, as wenn dat en Paar hölten Tüffeln warrn schöllt. Richtig! nu is dat al to sehn, — dat holt is so wiet klaar; he geiht nu hin un snitt vun so 'n Paar ole Steweln, de sünst nich mehr to bruken sünd, de Sched af, snitt sik dat Sedder torecht, leggt sik de Wiern darbi hin, un vun namiddag will he dat upslagen, denn nu röppt sin Oolfsch em eerst to 'n Eten rin. „Wat heft Du buten in de Küll so langn to kramern hatt?“ seggt sin Oolfsch; „lettst Di ja den ganzen Morgen nich sehn un früst dar in 'n Törfstall rüm!“ — „O,“ seggt Jakob, „ik harr dar allerhand to kriegen.“ — So et se denn, un dat smeckt er bannig, as dat schient, un de Oolfsch seggt: „Süh, bald harr

ik keen Kantüffeln nog hatt; ik weet nu dat Maat noch nich so recht.“ Naher wascht se denn Schötteln, un as de rein sünd, kriggt se wedder Nadel un Twern her un slikt wedder los, un Jakob sitt wedder in 'n Törffstall un sleit dat Ledder up, un as sin Oolsch em to 'n Kaffee röppt, nimmt he sin Tüffeln mit rin un seggt to den Jung: „So, nu treck se mal an, wat se ok passen doht,“ un se paßt, as wenn se för em maakt sünd, un sin Olsch maakt grote Ogen un seggt: „Na, nu weet ik ok, wat Du in 'n Törffstall to kramern hatt hest, un ik krieg min hemd ok noch klaar,“ — un dat ward ok so; denn 's abends, as se to Bett wöllt, kriggt de Jung sin hemd an, un se slaapt wedder gesund, un Jakob hett vun namiddag gar keen Tied hatt, na 'n Krog to gahn.

Den annern Morgen schufft Jakob denn mit sin Kaar vull Törf na Hamborg un kummt ok to rechter Tied wedder un ganz nüchtern, denn he hett sin paar Schilling sünst nödig hatt, un kriggt nu en Reķentafel un en Hahnenfibel vun de Kaar un giff den Jung dat un seggt: „Dat maak nu nich twei, denn Ostern schaft na School,“ un de Oolsch seggt to den Jung: „Wenn Du dat befehn hest, giff mi dat, denn will ik Di dat so langn verwahrn,“ un de lütj Jung besüht sik dat un freit sik an den groten Hahnen un tellt de Eier in den Korf un besüht sik de Biller, de golln heiligen, de darin liggt, un freit sik; denn so wat Schöns is em noch nich in de Hann kamen!

's abends in 'n Düstern kummt nu herr Paster sin Stina mit en Korf an seggt: „Ik schall vömal grüßen vun herr Paster un Maria un hier de wul allerhand nödig,“ un kriggt denn ok en lütj hemd rut un twee Paar Strümp un en lütj wulln Kapitelmüß un Kraamsticken, un Jakob sin Oolsch kaamt de Tranen in de Ogen un seggt: „herr Jef, Jung, wa kummt Du up de Been!“ un Jakob sitt un smustert un seggt nicks, un sin Oolsch seggt to Stina: „Grüß herr Paster un Mamsell Maria man vömal un wi löten uns ok vömal bedanken. Jakob hett den Jung ok al en Tafel un en fibel mitbröcht, un Ostern schall he na School.“ Stina seggt denn „Gun Nacht“ un geiht to huus, un Jakob sitt noch jümmer un smustert. De awer awer sin ganz Gesich lacht, dat is uns' Herrgott un freit sik, as wenn em een en Dahler schenkt hett, un he lett sinen Maan

upgahn, is grad Dullmaan, un de schient so hell dör de  
froorn Blieruten in de lütj Döns rin, un de Jsblomen funkelt  
örndlich as Diamanten, as weer dar en groten Riekdoom  
in de lütj Kaat, un de Istappens an 't Dack glinstert un  
blinkert, as wenn uns' Herrgott vör de ool Kaat Illumi-  
natschon fiert.

Möschjü Satan awer lett de Näs bet up 'n Busfen  
hangn un süht so argerlich un verdreetsch, so nötenrösterig  
un rotterig ut un seggt: „Wat helpt dat all! Toverlaat  
is up Stunns binah up keenen Minschen mehr: se suupt  
di vundaag de Bröderschup in 't Gesich un morgen wiest  
se di dat Steertstück; een na 'n annern geiht fleiten, un  
harr ik den ooln Hinnerk nich to rechter Tied anbunn,  
'keen weet — —. Dar sla sik de Schinner mit!“ —

---

## IX.

Hebbt de Lüd sik nu vörher al æwer den Jean wunnert,  
dat de ganz anners worrn is, so wunnerwarkt se nu æwer  
den Jakob eerst rech: „'keen schull dat dacht hebbn! 'keen  
hett dat in den ooln Jakob söcht! He is garnich wedder  
to kenn, un wat sin ool Schuuvkaar sik wull wunnert,  
dat se nu jümmer graadut mutt!“ un Johann Nath un  
Luderwig sett em gar ünner de Heiligen un narrt em mit,  
wenn se ankamen könnt, un Luderwig seggt denn: „Na,  
Jakob, Di kennt 'n ja garnich wedder, un in 'n Kroog  
kriggt 'n Di ja garnich mehr to sehn!“ — „Och,“ seggt  
Johann Nath, „dar hett he nu keen Tied to; nu sin Oolfsch  
wat Lütjes hett, mutt he weegen un Kinnerdöker waschen,“  
un anner seggt denn wedder: „Dat mag ik an den ooln  
Jakob doch lieden; wi mæet em man en bëtjen tostütten un  
ünner de Arms griepen,“ un doht dat denn ok, un Jean  
lett em en halv Siet Speck hinbringn un en Tunn Kantüffeln  
un giffit Jakob Arbeit, un de lütjen Deerns spinnt verdull  
up ęr Flaß un arbeit an ęr Meisterstück, dat dat man so  
Art hett, un mit dat Spinn' sünd se bald klaar, — lütj  
Jette is al bi ęrn lehten Wocken. Awer de arm Deern

mutt so hosten un klaagt so æwer ەر linker Siet, un de Dokter meent, se mutt den Wocken wul eerst mal an de Siet setten un gründlich wat bruken. Dat deiht se denn ok; awer dat ward jümmer slimmer, un se mutt tolest bestännig dat Bett höden. Maria un Hansköster sin beiden Deerns besökt ەر binah jeden Dag un bringt ەر wat mit, woran se sik frein schall, un tröst ەر, un Maria seggt denn, se mutt nu bald wedder beter warrn, up jeden Fall bet to Pingsten, wenn se mit Jean truut warrn un ەر hochtied warrn schall, un lütj Zette vertreckt denn ەر Gesicht so 'n bejjen, as wenn se lachen will, un seggt denn: „Ja, denn bün ik ok beter.“ — Ja, as dat Dörjahr is, is se ok wul daran: Stillfriedag, 's morgens Klock söß, is se sanft un sçlig inslapen, un herr Paster hett ەر noch den Dag vörher dat heilige Abendmahl geben. —

Dat is di nu en grote Truer, nich blot in den ooln Daagt sin huus un bi herr Paster un Hansköster, ne, in 't ganze Dörp! Sogar Luderwig seggt: „Dat is schaad üm dat lütj nüdlische Kind,“ un Johann Nath meent: „So mennig ool Schachtel un Scharunkel, de up unsen herrgott sin Welt to nicks mehr nüt is, de mutt leben un sik quäl, un so 'n Deern mutt so fröh daran!“ un all duert se daræwer un de een seggt: „Wat ەر lütj Peteroetter nu wul seggt?“ — Ja, wat schall de seggn! „En lütj Bruut mutt rode Backen hebbn,“ seggt herr Paster, un de hett lütj Zette nich mehr; de Geschmack is verschieden: uns' herrgott mag jawul leewer witte lieden. Ja, dat is en harten Schlag! In den ooln Daagt sin huus loopt de fruunslüd rüm un weent un jammert, blot Meta is nich vun ەر lütj dode Schwester wegtoflagen un weent un quält sik un hett ەر bi de kole hand to faat, un herr Paster sin Maria un Hansköster sin Kinner harrn ەر gern tröst, weet awer sülben nicks to seggn un weent blot mit ەر; doch de ool Daagt sülben geiht dar still un stief bi rüm un seggt keen Wort, un sin Ogen sünd em drög, as wenn he keen Tranen hett, un sin hart sitt em in 'n hals, un denn hett he sin hann mal up 'n Rüg un lett de Näs hangn, as wenn em all de Petersill verhagelt is, un denn hett he wedder sin hann in de Tasc, un sin witt ernsthaft Gesicht süht so gottergeben un gefast ut, as wenn he denkt: „Ik weer ja liebsgeern

för er doodblēben, awer uns' Herrgott mutt dat ja wēten," un wenn Meta em denn mit er verweenten Ogen ankickt un to em seggt: „Ne, Vater, dat kann garnich angahn, dat Jette dood is!“ denn kriggt he sin hann wedder up de Tasch un leggt se wedder up 'n Rūgg un geiht wedder ganz deefsinig up un dahl, awer sin Ogen sünd drög. He denkt ok an nicks, un wenn Jean dar nich weer, de em den annern Kraam all afnimmt un för em asmaakt, he harr wol gar keen Sark bestelln un gar keen Kuhl graben laten. Jean is de eenzigst, de sik nicks ankamen lett un na 'n Rechten süht: dat Sark bestellt, den Kuhlgräwer Bescheed giff, sin Kapell anseggt, dat se Middewēkennamiddag Klock dree graben warrn schall, un dat se er denn up de Böhr hindregn schöllt, un bi'n Bäcker schall de Dodensmauß hooln warrn. So hett he dat bannig hild; awer wenn he denn wedder alleen un to Roh is un besunners 's abends, wenn he in 't Bett liggt, denn is em so snaaksch un swaar to Sinn, as wenn em sin eenzigs leewe Swēster doodblēben is. — De lütj Jette is er ok all in dat ganze Dörp doodblēben, un as Jakob sin Oolfsch dar mit ool Heimanssch awer snackt, seggt se: „Ik heff den ganzen Dag al so vel weent awer de lütj Deern, — un graad vun ern lehten Wocken hett se afmüßt.“

Dingsdagabend kummt nu dat Sark, un de lütj Jette ward inleggt; de ool herr Paster mit sin Maria un Hansköster sin beiden Kinner un Jean un anner gode Frunn sünd ok dar, un dat Weenen geiht nu vun vörn wedder los, blot de ool Vaagt hett keen Tranen un geiht wedder still un stief up un dahl, hett sin hann awer vörn Liew fohlt un seggt keen Wort, un herr Paster hett dat Trösten, kann dar awer nich rech wat mit warrn, un em deiht meist sülsen Trost nödig.

As de lütj Jette nu inleggt is, kriegt herr Paster sin Maria un Hansköster sin Kinner er Kränz her un er Blomen, un Maria stickt de leew Jette en paar Veilchen in de fohltan kooln hann, un as de Deckel up 't Sark leggt is, leggt se er Kränz dar baben up; up 'n Karkhof sünd se ok al weft un hebbt dar Buschboom un wat Gröns in de Eer stēken un 'n paar Blomen darmang.

Den annern Namiddag Klock twee geiht nu de lütj

Kapell, de ęr na 'n Karkhof dreggen schall, na den ooln Daagt sin huus, un de annern goden frunn un Bekannten un hansköster mit twölf Schooljungs sünd al dar, un so bi lütjen sammelt sik dat halwe Dörp noch up den ooln Daagt sin hofstell un vör 't Door an: Kinner un groot Lüü un besonners de ooln fruuns, de Kantüffelutkriegers. Binn in 'n huus giff dat nu Kringeln un Wien, un merrn up de Dęl steiht dat Sark un baben up en Töller mit Zitronen un twee Waßlichter, un wenn ok sünst bi so 'n Gelegenheiten good tolangt ward na den Wien un de Kringeln, vundaag hett dat doch keen Art: keenen Minschen will dat smecken. Jean kriggt nu ok al vun herr Paster en Wink, un he geiht denn mit de Kapell rut, un de annern gaht denn al achterin na de Dęl hin, un Gottstrami steiht dar al mit sin Schruuwisen un sinen Geselln praat. As de ool Discher nu mit sinen Geselln den Sarkdeckel noch mal upbört, dat se de lütj Jette noch ins to 'n lezten Mal sehn könn, ward dat denn glik ganz dodenstill, blot dat Snuckern un Weenen is to hörn, un hansköster stimmt nu mit sin Jungs an: „Jesus lebt, mit ihm leb' ich, Tod, wo sind nun deine Schrecken?“ — un bideß, dat de Schooljungs den Gesang to Enn singt, schrufft de ool Discher mit sinen Geselln den Deckel fast, un as hansköster nu vun 't Singen upholtt oder eegentlich sin Jungs, denn em is ok glik de Stimm utgahn un de Tranen loopt em ünner sin sülwern Brill hindahl, æwer de Backen — do hört man wedder ganz düttlich dat Snuckern un Weenen, bet denn nu herr Paster vörtritt un mit en faste, sekere Stimm dat Vadderunser będ un „Amen, in Gottes Namen!“ seggt.

Nu ward dat mit eenmal lebendig up de Dęl, un Jean wiest sin Kapell an, woans se twee un twee tohopen gahn schöllt, na ęr Grött, de beiden Lütjsten vör un he un Johann Bäcker achter, de eben so groot is as Jean, un naher na Kopenhagen müß, bi de footgarr.

Se hört nu dat Sark up un gaht dar mit na de Grootdær rut, un hansköster mit sin Jungs an de Spitz: „Unsern Ausgang segne Gott!“ — achter ęr gaht herr Paster sin Maria, Meta un hansköster sin beiden Kinner, mit ęr Kränz in de hand, un nu fangt ok de Będklock an to lüden; achter dat Sark gaht de ool herr Paster un ool

Vaagt un hebbt den lütjen Petervetter in de Mitt; nu folgt de nächsten Frunn un Anverwandten, all in 'n bloten Kopp, denn kaamt de annern goden Frunn un Pawers un nu dat halwe Döör achter an un blangbi, un de ooln Kantüffel-fruuns hebbt all er Schört in de Hand un in de Ogen — „un grad bi ernalen Wocken,“ seggt Jakob sin Oolsh.

So kaamt se denn toleht up 'n Karkhof an, un grad up de Karkeneck, glik rechter Hand bi dat tweete Karkenfinster, vun de Karkendær anrekent, wenn man vör in de groot Karkhofsportj kummt, is de Kuhl mit de Blumen, un hier sett de Drägers dat Sark dahl, un de annern stahd dar all in 'n Kring bi rüm. Nu hört se denn dat Sark vun de Böhr un sett dat up de beiden Böm un de beiden Reep, de dwaß æwer de Kuhl liggt, twee vun er treckt de Böm ünnerut un veer anner laat dat Sark liefen dahlsacken.

Nu tritt herr Paster an de Kuhl un fangt an to predigen, ganz fast un seker, un all hebbt se er hüt in de Hand un hört still to, un mang herr Paster sin tröstlichen Wör klingt denn blot de Bēdklock mang hindör, so hin un her mit er: „Min Arm, min Been! Min Arm, min Been!“ un dat Snuckern vun de fruunslüd un den lütjen Petervetter, — blot de ool Vaagt hett keen Tranen.

Toleht, as de ool herr Paster denn: „Amen“ seggt hett, nimmt he sik en lütj Schüffel, kriggt sik de vull Eer un smitt de up dat Sark un seggt: „Mensch, du bist von Erde“ — nimmt en tweete Schüffelvull, smitt de ok up dat Sark un seggt: „und sollst auch wieder zur Erde werden,“ nu smitt he noch to 'n drütten Mal en Schüffelvull hindahl un seggt: „aber auferstehen sollst du in Herrlichkeit!“ Nu weent se am dullsten, un am allerdullsten de ool Vaagt — dat is, as wenn nu all sin Tranen mit eenmal kaamt, un dat ward Tied, dat herr Paster den Segen sprickt un seggt:

„Der herr segne dich, und behüte dich.

Der herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir seinen Frieden. Amen.“

As dat Sark nu mit Eer bedeckt is, bēd se all en still Vaderunser un gahd weg, de lütj Kapell na 'n Bäcker, wo de Dodensmauß is, un de annern to huus. —

De Smauß bi 'n Bäcker hett ok langn so'n Art nich, as sünst, obgliek dat dar an nicks fehlt un allens up dat Schönste is, un Jean brickt denn ok al rechtiedig up, un de annern gaht ok to huus, blot Jean geiht na 't Pasterat, na sin Maria, wo sin ool Papa ok is, de sik vun dar ut, dör 't Fenster, den Liekentog mit ansehen hett. Hier snackt se nu noch jümmer æwer den trurigen Dodesfall un sünd ganz bedrückt, besonnners herr Paster sin Maria, un as se dar nu ok up kaamt, dat dat mit lütj Zette er hochtied, de ja to harwst warn schullt hett, nu ut is, seggt Maria mit eenmal un fangt an to weenen: „Aber unmöglich kann ich nun Pfingsten meine Hochzeit feiern; lieber Jean, ich bitte Dich, laß uns bis zum herbeste damit warten!“ — Jean faat er nu ganz still üm un giffet er en Kuß, un dat heet so vel as: „Ja,“ un darbi blifft dat denn ok. —

Åwer wat ward denn nu ut de lütj Zette ern Wocken un ut er Meisterstück? — „Dat ward nich anrögt,“ seggt ool Moder Dægsch un leggt dat in 'n Kuffer. De annern awer spinnt wedder los, Meta ok, awer alleen un vel duller, as sünst, „denn,“ seggt se, „Zette er mutt ik nu mit klaar maken,“ un de veer krieget denn ok so bi lütjen er Flaß upspunn, un dat is nu al bi 'n Wewer. Pingsten schall 't klaar wesen. „Dun 'n Wewer will ik dat wull haaln,“ seggt Meta, „un büken will ik dat wul alleen, wi bükt doch.“ De ool Wewer hollt denn ok Wort, Pingsten kriggt Meta dat Linn un fangt an to büken un to bleken, un wenn se nu all dat Linnüg buten mit den Geter bebruuf't, denn krieget düß Stück Linn, wo de Hemden utschöllt, noch jümmer eenmal mehr wat, as de annern Stücker, denn se schöllt ja man so witt warn, as Snee, de frisch vun 'n Himmel fulln is, un se hett dat rein so hild, un wenn man er so ansüht un er frischen roden Backen ünner de swart Truermüh, so schull man meist garnich glöben, dat de lütj Deern Truer hett: er lütj hart is denn ganz tofreden, un dar is wul en freid un tofredenheit un 'n still Glück in, ok so rein, as wenn allens ok eerst so eben frisch vun 'n Himmel fulln is. Er Linn kann dat nu ok frischweg mit den wittsten Snee upnehmen, un de Hemden bruukt nu man blot noch neiht to warn. Nu, dat is för de Deerns ok man blot so 'n Bigahn, un as Meta, de ja twee to maken hett, mit dat



een hemd noch torüch is un de annern Deerns ęr helpen wöllt, seggt se: „Neę, dar ward nicks ut, dat will ik alleen torech maken,“ un se kriggt dat denn ok torech, un ik bün nu man blot nieschierig, 'keen as de Baaf ward. —

„Was meinst Du, Maria,“ seggt de ool herr Paster to sin Dochder, „wir müssen den alten Vogt und Frau nur einmal zu uns einladen; seitdem die liebe Zette gestorben ist, sind sie noch nicht einmal wieder hier gewesen und sind noch immer so bedrückt und niedergeschlagen.“ — „Das wäre mir sehr lieb,“ seggt Maria, „indefß ich fürchte nur, sie werden nicht kommen; denn seit Zettes Tode sind sie noch nicht wieder aus dem Hause gewesen, ausgenommen zur Kirche.“ — „Es ließe sich doch versuchen,“ seggt herr Paster, „Du kannst es ihnen ja einmal gelegentlich anbringen, wenn Du da zum Besuche bist.“ — „Das will ich sehr gerne tun,“ seggt Maria, „ich wollte ohnehin heut' abend dort einen Besuch machen.“ —

In Schummerabendstied geht de lütj Maria sik denn hin, un as se meent, dat sik dat paßt, bringt se Moder Dęgßch dat an. „Kind,“ seggt de, „dar is uns beiden Ooln eegentlich garnich na to Moot; awer Dinen Vater wöll wi dat doch nich afflagen; segg em denn man, dat wi morgen abend so frie sin ward un hinkaamt, wenn dar nicks twüschen kummt.“ Dar kummt nu nicks twüschen, un den annern Abend gaht de beiden Ooln mit Meta na herr Paster, un Jean un sin Ool un Hansköster un sin beiden Deerns sünd ok dar. Eerstan geht dat dar nu man wat still un dusemang her, denn de ool Vaagt un fru snackt noch jümmer vun ęr Zette un dat se de noch garnich vergeten könnt, bet herr Paster dat Wort nimmt un seggt: „Dat mæt Se ok nich, Se mæt ęr Dochder ok nich verggeten; in 'n Gegendeel: Se mæt sik dar jümmer an erinnern, denn Se könnt dat ja mit freuden un Tosfreudenheit dohn; denn de so 'n Dochder begraben hett, as se, de kann ruhig un tofreuden wesen.“ — De ool Vaagt seggt nicks; he kikt herr Paster awer an un maakt en Gesich, as wenn he seggn will: „Du heft good snacken; du heft din Dochder noch lebendig bi di stahn,“ un herr Paster hett em dat jawul an 't Gesich affehn, genug, he seggt: „Ja, ik heff ja man min een Dochder, un doch, wenn 't

Gotts Will weer, dat ik se noch begraben schull, ik wull still hooln un nicks seggn; ik wull tofreden un ruhig sin un em danken, dat ik harr so 'n Dochder begraben kunnt, un Se hebbt ja doch noch een, wo Se Er hartensfreid an hebbn könnt.“ — „Dat is all recht good,“ seggt Moder Dægsch, „awer dat deiht en doch so bannig weh, wenn 'n so 'n Kind so hingeben mutt.“ — „Dat is ganz natürlich,“ seggt herr Paster, „un wenn ik min leev Kind so hingeben müß, wör min ool hart sik ok in mi üm un üm kehrn; awer, wi gefeggt, ik wör minen herrn un heiland doch danken, dat ik harr grad so 'n Kind begraben kunnt. Ne, wat wahr is, mutt wahr blieben: Se könnt in Wahrheit mit Roh un Tofredenheit an er Kind torüchdenken, denn rein un unschüllig, so wiet wi Minschenkinner dat denn sünd, is de leewe Jette ut de Welt gahn, un bi ern lehten Wocken is er Lebensfaden afreten.“

As herr Paster düt seggt un de ool Moder Dægsch hier an denkt, ward er wedder dat Kinn so bewern un se mutt wedder na ern Taschendoock langn un sik de Ogen wischen. „Appropri!“ seggt herr Paster, „Mudder Dægsch, Se hebbt vundaag noch en Amt! — Maria, bringe einmal die hemden her!“ — „Süh,“ seggt herr Paster, „dar sünd se, 'keen is nu dat Meisterstück?“ — „Dat is — Anna er,“ will Maria seggn; awer Meta fallt er glik in de Red un seggt: „Deern, dat mußt Du ja nich seggn!“ — De ool Dægsch nimmt nu reeglans de hemden in de hand, un mit de anner wischt se sik de Ogen un besüht dat Linn un de Fadens un dat Neihn un seggt denn: „Jette er is dar nich mang, un vun düß annern kann ik dat nich seggn, 'keen dat best is: bi düt hier gefallt mi de Faden am besten un bi düt dat Neihn.“ — „Süh,“ seggt Meta, „dat heff ik wul seggt: dat eerst is Maria er un dat anner Anna er.“ — „Awer, Kinner,“ seggt herr Paster, „wi sünd noch nich to Enn, ik kaam ok noch! Ik verstah mi zwar nich up den Faden un up dat Neihn; awer ik kann doch ok wul seggn, wat mi am meisten gefallt, un dat is dat: dat se all so witt sünd, as Snee, un dat Jette er nich fehlt, un wenn ik to seggn hebbn schall, so is Meta dütmal de Baaf un dat mit Fug un Recht.“ — „Ja, ja, dat is se ok!“ seggt nu de annern lütjen Deerns un freit sik, un

Meta freit sik ok, dat er örndlich dat lütj hart kloppt. Darbi hebbt se dat nu all so hild, dat se de huusdær garnich klingeln hört, un doch geiht Johann Nath dar rin, un Stina mutt eerst ringahn un seggn: „herr Paster, dar is jemand, de will Se spröken.“ Herr Paster geiht denn rut, un Johann Nath steiht up de Dörde! un seggt: „Kunn ik herr Paster wul en Wort alleen spröken?“ — „Ja,“ seggt herr Paster un nimmt em mit rup na de Studeerstuuv, denkt jawul, Johann kunn so 'n Anligger hebbn, as ool Jakob Slüter; awer Johann sin is en betjen anners. Als herr Paster em fraagt, wat he wünsch, seggt Johann: „Ja, herr Paster, ik bün in 'n groot Mallör un wull Se mal üm Raat fragen, wat ik darbi dohn schall.“ — „Dat is nich good,“ seggt herr Paster, „wat is dat denn?“ — „Wat min Nawer is,“ seggt Johann, „Kaninkenslächter nömt se em ja, den sin Swienskaben is dich an minen, un nu hett he en ool Swien, dat will nich örndlich freten un supen un vermückert em ganz un gar, un nu seggt he, ik heff em dat behext.“ — „Nu,“ seggt herr Paster to Johann, „He is sik jawul seker, dat he dat nich dahn hett?“ — „Dar kann ik en Eed up afleggn,“ seggt Johann. — „Na, denn is min Raat,“ seggt herr Paster, „he hört dat ruhig un vernünftig an, wenn sin Nawer dat seggt un seggt dar nicks up un geiht em so vel as mæglich ut 'n Weg, denn sünst kann dat lich Striet un Larm un Spektakel geben.“ — „Ja, wenn dat dar man mit afdahn weer,“ seggt Johann, „dat schull sik wul verdeeln; de Saak weer lang nich gefährlich; awer dar is he hingahn na 'n Schinner un anner seggt gar, na 'n Scharprichter un hett sik dar en Rezept herhaalt un will mi doodkaken.“ — „Wat will he?“ seggt herr Paster un hört hoch up. — „He will mi doodkaken,“ seggt Johann. — „J,“ seggt herr Paster, „dat is ja ganz wat Nies; wa will he dat denn anfangn?“ — „He is al twee Nachten bi west,“ seggt Johann, „un dat drütt Mal gellt.“ — Herr Paster kikt den Johann vun ünneren bet baben an, geiht en betjen dichter ran, wat he wat rüken kann, awer ne! nüchtern is Johann. „Dat kummt mi sunnerbar vör,“ seggt herr Paster; „tweemaal is he al up 't süer west, wenn ik em recht verstahn heff, un nu tokamen Nacht geiht dat to'n drüften Mal los; —

awer ik seeg ja garnich, dat he anbrennt is un 'n Brand hett!“ — „Se schöllt mi recht verstahn, herr Paster,“ seggt Johann, „he kriggt mi nich in 'n Kettel to füer.“ — „Wadennig maakt he dat denn?“ fraagt herr Paster. — „Ja,“ seggt Johann, „dar hett he sik en Rezept vun 'n Schinner haalt oder vun 'n Scharprichter, un dat schall noch leeger wesen, mit allerhand Sprüch up un allerhand Kruutwark darbi, Slangen- un Düwelskruut, as se seggt, un sodra de Klock 's nachts twölf sleit, denn kriggt he dat Kruutwark to füer un bött ünner, ik heff't sülsen sehn, un wenn de Kraam denn kaakt, denn maakt he dar allerhand Teeken un Krüzfixen bi un seggt de Sprüch her, un dat drütt Mal gellt, un wenn he nu æwer Nach wedder anfängt, denn mutt ik daran glöben.“ — „Dat is allerdings bedenklich,“ seggt herr Paster un nimmt sin Kinn in de rechter hand un löppt dar up un dahl, as wenn he dat bannig hild hett un ernstlich daræwer nadenkt, un seggt denn mit: „hm! hm! dat is slimm, sehr slimm!“ un den Johann ward darbi ganz bannig benaut üm't hart. Nu, de ool herr Paster denkt ok ganz ernsthaftig na, awer nich, woans he den Johann den Dood vun 'n Siev hooln will, sunnern: wat he hier nich en Haken anslagen kann, den Johann ut sinen dunen Lebenswandel rutturieten. As Johann denn nu as up Kahlen sitt, seggt herr Paster un maakt en bannig ernsthaftig Gesicht: „Ja, min leewe Nath, dat is en bannig ernsthaftige Saak. Düt is al de lezt Nacht, seggt he?“ — „Ja, herr Paster,“ seggt Johann un süfzt hoch up. — „hm! hm!“ seggt herr Paster un schüttelt mit 'n Kopp, „awer warüm is he nich gliek den ersten Dag to mi kamen? . . Wenn dat nu al to laat is, un ik Em nich, mehr helpen kann, un he nu vellicht al na 'n paar Stünn vör unsen Herrgott stahn mutt — wat denn? hett he sik darup richt?“ — „Och, herr Paster, helpen Se mi doch!“ seggt Johann. — „Ja,“ seggt herr Paster, „dat is all rech good: helpen Se mi doch! Ik heff zwar en Mittel, dat is probat bi so 'n Saken; awer bi Em helpt dat man nicks! Bi den ooln Schuld hett dat ok nich anslagen!“ — „Seggn Se mi blot dat Mittel, herr Paster, bi mi schall dat wul anslagen!“ seggt Johann un süht bannig wittfnutig ut. — „Ne, ne,“ seggt herr Paster, „wat

ik Em segg: bi Em helpt dat nicks; dat is nich dat eerste — ik heff dat al hunnert Mal belewt: bi Süper sleit dat nich an! Ik kann Em nich helpen.“ — „Och, herr Paster,“ seggt Johann, „wat schall ik denn anfangn?“ — „Dat weet ik nich,“ seggt herr Paster, „dat mutt he sülsen wæten, un ik seeg dar keen hülp. Ik heff Em dat ja nog vörstellt, in 'n Goden un in 'n Bösen: he schull dat verdammte Supen laten; he maak sin fru un Kinner unglücklich un sik sülsen ok. — Nu hebbt wi dat al, un wat will he nu seggn, wenn he æwer Nach so vör unsen herrgott steiht, as nu vör mi? Oder meent he, dat se in de höll nich eben so good ünnerböt, as sin Pawer, de Kaninkenslachter? Dar schall he sik aisch verferen, un de Angst, de he nu utsteiht, dat is dargegen man noch Spaas!“ — „Och, min leewe herr Paster,“ seggt Johann, „helpen Se mi doch üm Himmelswilln; dat Supen will ik ok ja bitterlich geern nalaten, wenn dat wat helpen schull.“ — „Dat weer noch en Mæglichkeit,“ seggt herr Paster, „awer dat helpt ja ok nicks, denn dat Supen lett he ja doch nich.“ — „Wahrhaftig, herr Paster, ik laa't,“ seggt Johann, „wenn dat blot wat helpen deiht.“ — „Dat is keen Fraag,“ seggt herr Paster, „denn helpt dat wul, awer“ — „Na, herr Paster,“ seggt Johann un haalt hoch Luft, as wenn em en groten Steen vun 'n Harten fulln is, „ik segg Se dat, ik hool Wort; seggn Se mi blot dat Mittel!“ — „Na, ik will't Em denn seggn,“ seggt herr Paster, „un wenn't nich ansleit, is't sin eegen Schuld; awer mit dat Seggn is dat alleen nich afmaakt, dar mutt ok noch wat bi dahn warn.“ — „Ik will ok ja geern allns dohn,“ seggt Johann, „seggn Se mi blot dat Mittel, herr Paster.“ — „Denn hör he nu genau to,“ seggt herr Paster: „Ik warr Em naher noch so 'n lütjen schreben Zettel geben; wat darup steiht, is latinsch, dat kann he nich lesen un deiht ok nich nödig, den Zettel leggt he in sin Uhrgehüs — hett he en Uhr?“ — „Ne,“ seggt Johann, „de heff ik mal versett.“ — „hm!“ seggt herr Paster, „dat harr nich wesen schullt; awer bi sik dregen mutt he den Zettel; hett he denn nich sünst en Stück Dings, wo he em inleggn kann?“ — „Ja,“ seggt Johann, „ik heff en Doos, wo ik minen Tunner in heff, den kann ik ja man rutnehmen.“ — „Dat geiht,“ seggt

herr Paster, „dar leggt he den Zettel denn in un driggt em Daags jümmer bi sik, un schull he wedder in Versuchung kamen, dat he Kæm drinken will, denn denk he man an den Zettel in de Doos, denn dat segg ik em vörhör: sobald he wedder en Snaps in 'n Mund nimmt, dat is eenerlei, wat för en Snaps, oder dar ok man eben an nippt, denn helpt dat nicks, garnicks, un dat is denn sin eegen Schuld. Naher ggv ik Em denn ok noch en Oblaten, den leggt he, wenn he to huus kummt, in sin Gesangbook — he hett doch een?“ — „Ne,“ seggt Johann, „dat hebbt min Kinner un dat bruukt se in de School.“ — „Dat geiht nich,“ seggt herr Paster, „awer ik will Em een schenken, un dar leggt he den Oblaten denn in, graad up de Gesangnummer 426, hört he wul? — 426! (he kann em dar man en betjen anbacken), un den Gesang 426 list he denn — wat is vundaag?“ — „Dunnersdag,“ seggt Johann. — „Na,“ seggt herr Paster, „denn list he den Gesang jeden Dunnersdag, eher he to Bett geiht, mit Andach bet ganz to Enn dör, tweemaal kann ok nich schaden — hört he wul? denn sünst helpt dat nich. Vundaag is de drütt Dag, seggt he, un de gellt, un vundaag is Dunnersdag; süh, wenn he dat nu nich so maakt un gar wedder Kæm drinkt, so is allns umsünst, denn helpt düt allns nicks, dat segg ik Em, un denk he an min Wör, un jeder Dunnersdag is denn för em noch jümmer eben so good un so slecht, as düß, un kann Em noch jümmer eben so good drapen, un he hett denn sülsen de Schuld. hett he mi nu verstahn?“ — „Ja,“ seggt Johann, „un ik dank Se ok veltmal, herr Paster; Se hebbt mi ut en grote Angst rethen.“ — „Dat is so good,“ seggt herr Paster, „un wenn he dat nu genau so maakt, as ik Em seggt heff, denn kann he sik vunabend ganz ruhig un ahn Angst dahlleggn, un vergget he nich, wenn he to Bett gahn is, noch stillswiegens en andächtich Vaderunser to beden, — un denn laat he em man ruhig in Düwels Namen böten. Nu will ik Em denn den Zettel schrieben un Em dat Gesangbook geben, un den Oblaten will ik em dar sülsen inbacken, dat he sik nich versüht.“ — Als herr Paster dat dahn hett un em den Zettel giff, leggt Johann den in sin Tunnerdoos, knöpt dat Gesangbook ünner'n Busfen, seggt herr Paster

denn „Gun Nacht“, drückt em de Hand un bedankt sik noch vëlmal un geiht to Huus. — Johann is weg; awer Herr Paster geiht noch nich gliek wedder hindahl na de annern, ne, he sett sik in sinen Lehnstohl hin un denkt noch mal æwer düß Saak na, betracht sik de vun een Siet un vun de anner, un maakt denn mennigmal en Gesicht, as wenn he dar en Haar in findt, un seggt denn so bi sik sülben: „Aber ist es denn auch recht von mir, die Unwissenheit und Seelennot dieses Mannes so in meinen Gottesdienst zu ziehen? . . . Alles habe ich mit ihm versucht: Güte und Ernst, Vermahnung und Drohung und alles bisher vergeblich; warum sollte ich denn dieses auch nicht einmal versuchen dürfen? . . . Muß man den Menschen, etwa einen ins Wasser gefallenen Menschen, um ihn zu retten, nicht da anfassen, wo man seiner habhaft werden kann? — ohne Bedenken? . . . Muß man sich nicht zu dem Standpunkte eines Menschen herablassen, wenn man ihm helfen und ihn emporheben will, und hat unser Herr und Heiland das nicht auch getan? . . . Was ist es denn eigentlich, was mir bei dieser Geschichte nicht gefällt und wogegen ein gewisses Etwas in meinem Herzen sich sträubt? . . . Der Zweck ist es nicht; ist es das Mittel? . . . das Mittel? . . . Ja, das Mittel — — und wiederum, wenn es durchsteht: kann ich ihm späterhin nicht seinen Wahn nehmen, wenn es mit Sicherheit geschehen kann, und ihm über seinen Zustand und auch über dies Mittel die nötige Aufklärung geben? . . . Denn der Zweck heiligt das Mittel nicht! — Wenn es nun aber nicht durchsteht, wie dann? Nun, was bin ich, Herr! . . . Ich glaube, da liegt 's: ich habe diese Sache noch nicht in Deine Hand gelegt. O Herr, ich lege sie an Dein Vaterherz und in Deine Hand, führe Du sie gnädiglich zum guten Ende! — Amen.“

As Herr Paster nu so wiet is, geiht he wedder hindahl, un nerrn wunnert se sik all, dat he so lang mit den ooln Johann haben west is, un Maria fraagt em denn: „Was wollte der Alte denn eigentlich?“ — „Er wollte nur seinen Beichtvater sprechen,“ seggt Herr Paster, un Maria weet nu Bescheed un fraagt nich wieder na. — „Is Schaad, dat he so suppt,“ seggt de ool Væggsch, „sünst en bannigen Arbeiter is't; awer upfulln is mi dat mit em (wi hebbt

em güstern un ehrgüstern to'n Witten hatt), dat he ganz anners is, as sünst; sünst weer he up en Art jümmer so spaasig, wenn he nüchtern weer, un ik hool em ok man jümmer schra mit Kæm hin, denn ik mag avsluts keen duun Lüd in 'n Huus hebbn; awer dütmaal weer he ganz still un för sik weg, un wat mi an meisten upfulln is: he wull avsluts keenen Kæm hebbn, un as Meta em en Snaps bröch to sin Fröhkost, hett he em richtig stahn laten.“

— „Gott mag geben,“ seggt herr Paster, „dat he up sin ooln Daag noch to Insieh kummt.“ — „Dat is mennigmal nich to weeten,“ seggt de ool Vaagt, „keen schull dat vun den ooln Jakob Slüter dacht hebbn: dat is nu de örndlichst Minsch vun de Welt.“ — „Ja,“ seggt hansköster, „dat is richtig en Vergnügen antosehn, wenn he nu mit sin leerige Schuuvkaar vun Hamborg kummt: he geiht dar nu so stuur un so stolz un so tofreden bi lang, as wenn em dat ganze Dörp tohör.“ — „Ja, ja,“ seggt herr Paster, „dat is dat ok! Wat doch mennigmal so en Umstand dohn kann! Harr he nich tofällig bi den ooln Schuld Wach stahn müßt un harrn wi em den Jung nich geben — wer weet? — Doch, wat segg ik ‚tofällig‘, uns' Herrgott nimmt den eenen so un den annern so. Nun, er sei dafür hoch gepriesen!“ — „Vun den Jung schient he en barg to hooln,“ seggt hansköster. „Ostern keem he an de Hand sülben mit em an un bröch em na School, mit Tafel un Fibel un en blank Hambörger Achtschillingstück, dat schull he mi as Inspringergeld geben, un as ik sä, ik dank veermal för sinen goden Willen, he schull den Jung dat man in 'n Sparputt steken, do geev he keen Plitt un sä: ik schull em dat nich toweddern dohn un müß dat avsluts nehmen, un as ik dat denn de, weer he ganz tofreden un sä noch, wenn de Jung wat bruuk, schull ik em dat man blot wæten laten, dat schull em an nicks fehl'n.“ — „Ja,“ brummt herr Paster so bi sik sülben, „der Dichter hat Recht: Etwas muß der Mensch sein eigen nennen, oder er wird morden und brennen,“ un seggt denn luud to Jean: „Du hast ihn ja fast beständig in Arbeit und bist ja gleichfalls außerordentlich mit ihm zufrieden.“ — „Ich kann mir keinen bessern Arbeiter wünschen,“ seggt Jean, „er ist zuverlässig, fleißig und äußerst gefällig.“ — „Du, Vater,“



seggt ool Dægſch, „denn kunn wi em nu ok man wedder  
 in Arbeit nehmen, — denn fröher,“ seggt se to Herr Paster,  
 „hebt wi em för jümmer aflohnt; he beſöp ſik mennig-  
 mal as en Swien, un wenn he döſch, harr he ſinen Käm-  
 buddel beſtännig ünner de Klappen, dat he em man alleen  
 finn' kunn; ik heff dar ſo veſ achtet rüm ſnückert, heff em  
 awer nich eenmal funn' un denn lacht he een noch to wat  
 ut.“ — „Moder,“ seggt Jean, „dat kann Se nu drief  
 wagen: Se kann em nu geern en Snaps anbeeden —  
 denn lacht he Se ok wat ut.“ — „Ja,“ seggt ool Daagt,  
 „Moder, minenwegen könnt wi em geern wedder in Arbeit  
 nehmen; ſo 'n Kerl kann ik ok bruken.“ — „Dat he ge-  
 fällig un dankbar is,“ seggt Hansköſter, „dar kann ik ok  
 noch en Stück vun vertelln. Lehthün ſchenk ik den Jung  
 en Leederbook, denn he nimmt ſik good un hett en gode  
 Stimm; he kann zwarßen noch nich ſo veſ leſen, awer ik  
 heff dat al mit belewt, dat se er denn to huus mit nahelpt  
 un er de Verſen lehrt, un Jakob ſin Oolſch kann leſen;  
 genug: na eenige Tied gah ik mal in minen Gaarn, un  
 do fallt mi dat up, dat all de Ranglöcker in minen Dorn-  
 knick to un dar de ſchönſten Wittdornpaten implant ſünd.  
 Ik ſtah un kiek un grübel, 'keen dat wul dahn hebbn  
 kann; toleht ſteiht den Kröger ſin Grootknecht dar un grient,  
 un ik fraag em denn: ‚Hans, heft Du de hier implant?‘ —  
 denn den Kröger ſin Schaap un Höhner un Gös harrn de  
 Löcker maakt. ‚Ne, Herr,‘ seggt he, ‚dat hett de ool Jakob  
 Slüter leht al vör Sünnschien dahn, as Se noch in 'n Bett  
 weern,‘ — un 'n paar wilde Appel- un Beernſtämm hett  
 he mi to glieker Tied an de Blek ok ingraaft, de ik paten  
 ſchall.“ — „Bravo, Jakob!“ seggt Herr Paster, un as  
 Maria nu mittlerwiel Schokolad maakt un Oſenogen un  
 Waffeln torechtſett, seggt Herr Paster: „Nu müch ik en Vör-  
 ſlag maken: wenn wi Stina nu hinſchicken den un Jakob  
 ſin Fru haaln löten un er de Hemden geben.“ — „Bravo!“  
 seggt Jean ſin Ool, un „Man to! Man to!“ seggt de annern.  
 — „Denn will ik awer eerst minen Honnigputt haaln,“  
 seggt Hansköſter ſin Lena, „un ik min Stutenbrot,“ seggt  
 Meta. — „Kind,“ seggt Herr Paster to Meta, „Du bruukſt  
 Din Stutenbroot nu nich mit uptofetten.“ — „Jawul,“  
 seggt Meta, „Herr Paster, dat mutt ik wul; denn dat anner

gellt för Zette.“ — „Nu, nu,“ seggt herr Paster, „dat is wat anners; wenn 't so steiht, denn man to, un dat schall er ok wul smecken mit Lene ern Honnig up.“ — Bideß, dat Stina nu hingeiht un Jakob sin Oolfsch haalt, gaht Lena un Meta hin un haalt ern Honnig un er Stutenbroot, un Maria haalt sik en witte Kumm ut de Kæek un kriggt dar Ofenogen un Waffeln in. — „Süh, süh,“ seggt Jean, „min Kind föhlt sik ok nich seker!“ un kriggt de lütj Maria bi de hand un giffit er en Kuß, un de beiden ooln herrn seht sik dat behaglich an, un Hansköster smustert ganz heemlich, un Anna süht ut, as wenn se ok geern eenen hatt harr, un ool Daagt un sin Oolfsch sünd ganz still: se denkt jawul an er Zette.

De Deerns kaamt nu wedder mit er Broot un ern Honnigputt, un ool Vægsch seggt to Meta: „Du hefst doch en recht groot utföcht?“ — „Meenst ne?“ seggt Meta. „Kiek ins hier!“ un kriggt denn en Stutenbroot ut de Schört, dat man so leyt un lacht un leggt dat in de Eck, up Maria ern Neihdiseh, un as Lenaköstersch ern Honnigputt darbi hinsetten will — Prostmahl-tied! wenn de dar man noch mit up kunn; de Diseh is grad groot nog för dat Broot, un de Honnigputt mutt up de Finsterbank stahn.

Naher kummt Stina nu ok mit Jakob sin Oolfsch un seggt to er, se schall man dar ringahn in de Stuuw, un Jakob sin Oolfsch weet garnich, wat dat to bedüden hebbn kann; denn Stina hett nicks verraden un seggt, as Jakob sin Oolfsch er fraagt hett, wat se schull —, se wüß dat nich, un as Jakob sin Oolfsch er ganz angstig fraagt hett, se wulln er doch den Jung nich wedder wegnehmen, hett se blot seggt, dat glöv se nich, wüß dar awer nicks vun. Jakob sin Oolfsch hett awer doch en bannige Angst, un dat ool hart kloppt er ganz dull, as se in de Stuuw ringeiht un er „Gun Abend“ seggt un de hand giffit. Maria sett er nu en Stohl an 'n Diseh, un se mutt sik mit dahlfetten. — „Slütersch,“ seggt herr Paster, „Se könnt sik wul garnich denken, warüm as ik Se kamen laten heff?“ — „Ne,“ seggt Jakob sin Oolfsch, un de Bost geiht er hoch in de Höch. — „Dat is blot vun wegen ern lütjen Jung,“ seggt herr Paster. — „Den wöllt Se uns doch unmæglich wegnehmen?“ seggt Jakob sin Oolfsch, un er ool hart geiht up un dahl

un ęr ool Gesicht süht bannig angstig ut. „Wenn Se em nich behooln wöllt, denn mæt wi em ja wegnehmen,“ seggt ęherr Paster, „sünst“ — „’keen hett dat seggt? Nich behooln wölln?“ seggt Jakob sin Oolsch. „Dat sünd gestunkne Lægen; dar hebbt wi keen Wort vun seggt. Neę, ęherr Paster, glöben Se mi dat to: Jakob un ik mißt den Jung ja nich för allns in de Welt!“ un as se dat seggt, kaamt ęr de Tranen in de Ogen. — „Dar is ok ja gar keen Ređ vun,“ seggt ęherr Paster; neę, wi wöllt uns wul wahrn un ęr dat Kind wegnehmen, denn bęter kriegt wi dat narms ünner.“ — „Gott, ęherr Paster,“ seggt Jakob sin Oolsch un wischt sik de Ogen mit de Schört, „dar is mi en groten Steen vun ’n ęharten fulln! Och ja, wi doht ja an uns’ Kind, wat in unsen Kräften steiht, un ik glöv, Jakob versöp sik, wenn Se em den Jung wedder wegneemen, so ’n Narrn hett he in dat Gær freęten, un de ool Jung is em ok so togedahn, as wenn ’t sin eegen Kind weer; he hett em ok eerst en lütj Schuuokaar maakt, un wenn he in ’n Hof wat to schuben hett, denn mutt de Jung achterin, wenn he nich na School is. Dat duert uns man mennigmal, dat wi nich mehr an dat Gottsblood dohn könnnt,“ un darbi staht ęr noch jümmer de Tranen in de Ogen. — „Nu,“ seggt ęherr Paster, „Se doht all an den Jung, wat Se dohn könnnt, dat is wahr, un mehr könnnt Se nich dohn un is ok garnich nödig, un wi freit uns denn, dat wi ok noch en bętjen mit ankamen könnnt, wenn Se dar nicks gegen hett. Sehn Se hier; wi hebbt Se blot kamen laten, üm ęr un ęrn Jakob dat to wiesen un to verstahn to gęben, dat wi nich blot darmit tofreęden sünd, so as Se den Jung nehmt un behannelt, neę, dat wi uns daræwer freit un dar Respekt vör hebbt, un darüm wulln wi ęr un Jakob ok en lütj freid maken.“ — „Kinner,“ seggt ęherr Paster, „nu kriegt Zu Saken her!“ — Ool Jakob sin Oolsch sparrt Ogen un Mund un Näs wiet apen, as se ęr de sief ęhemden, dat Stutenbroot, den ęhonnigputt un de Ofenogen un Waffeln wiest un ęr bedüüd, wat dat schall un wat dat to bedüüden hett — „un dat ęhemd,“ seggt Meta, „is vun Zette.“ — „Christenkinner! Kinner un Lüd!“ seggt Jakob sin Oolsch, as se den Mund eerst so vęl wedder rögen kann un ęr dat Ünnerkinn up un dahl geiht, „dat is all uns’? —

Ne, dat is to veel! Wat schall de Jakob sik frein! Ik dank denn ok veel duzendmal un wünsch duzend Gottslohn!" Maria schenkt er nu ok en Tafel Schokola in un nödiget er, se schall dat warm utdrinken, un legget er dar en Waffel un en paar Ofenogen bi hin, un de Oolfsch puust denn un nippt denn an un segget denn wedder: „Ne, Christenlud, dat bin ik mi up hundert Miel Wegs nich vermoden west!" un puust denn wedder un drinkt ut un nimmt en Ofenogen in de hand un bitt af un segget: „Och Gott, un de ool lütj Zette! Wat mi dat nah afgahn is, kann ik ok keenen Minschen seggen; ik heff den ganzen Dag nicks dahn, as weent, un grad bi ernen lechten Wocken!" — „Nu," segget herr Paster, „de Faden, de hier afritt, ward dar baben wedder anknütt; se is nu in de Wahrheit un dar wöll wi er laten." — „Ja," segget Jakob sin Oolfsch, „ik heff dat al mennigmal to Jakob segget: Wenn de lütj Deern nich selig is, denn ward keen Minsch selig." — „Ja," segget se nu, „ik mutt nu ok wul wedder na minen Jakob hin; he ängst sik sünst dood, dat Se uns den Jung wedder wegnehmt." — „Ne," segget herr Paster, „desweggen kann he ahn Sorgen sien." — „Na, gun Nach denn," segget Jakob sin Oolfsch un giffet er all de hand un bedankt sik noch veelmal, un as se hansköster de hand giffet, segget de: „Un ik bedank mi ok bi Jakob för de Paten un Boomstamm." — „Wat för Paten?" segget de Oolfsch. — „De he mi in 'n Knick plant hett," segget hansköster. — „Dar weet ik nicks vun," segget de Oolfsch, „dar hett he mi keen Starbenswort vun segget. Na, gun Nach denn; ik wünsch ok en wulslapen Nacht," un darmit geiht se af. — As se nu eben weg is, segget ool Vaagt: „Na, wa is't, Moder! Legget wi ok so veel to un gaht to huus?" — „Mi is't recht," segget de Oolfsch; „dat ward jawul so bi lütjen Tied." — „O," segget Maria, „wat hebbt Se för Ji?" — „Ja, Kind," segget ool Vaagt, „un! Weg is de wietst." — „Ja, Vater," segget Moder Daegsch, „denn stah up, hörst Du? un laet uns gahn."

So bi lütjen kaamt se denn in de Been, un Jean un sin Ool un hansköster breket nu ok glik mit up, un as se sik „Gun Nach" segget hebbt un en wulslapen Nach wünschet, gaht se denn ok to huus.

Na, de Tied vergeiht. Dat is in de Mitt vun 'n Septembermaand. De ool Hansköster seggt to Christoffer Mählmann sinen Jochen un Chrischan: „De Vagelbeern sünd nu al root un good; Ji könnt se mi nu man afplücken, denn naher ward se to riep un fallt to licht af; awer de Bläder laat Ji mi an de Druben sitten, de Beern hooft sik denn beter, un nehmt Ju darbi in Acht un fallt mi nich!“ — Bideß, dat nu de Jungs de Beern afplückt, sett he sik en Ledder an de Butenwand vun 't Huus un sleit dicht ünner 't Dack en Reeg Nagels in de Wand un scheert dar en starken Segeldraat lang, den he an de Nagels fastmaakt. Hier mæt em de Jungs nu naher all de schönen roden Vagelbeeren uphangen, un wenn se dat dahn hebbt, denn süht dat ut, as wenn dar en roden Kranz üm de Kaat geiht oder Gierlann, as man seggt, un wenn de Jungs er Saken denn good maakt hebbt, kriegt se vun ern Ohm de Müß vull Appeln un Beern, un Hansköster hett gode, un alle Taschen proppenvull, un se springt denn dree Pannkoken hoch vör luter Freid un Vergnügen. — Wat de ool Hansköster mit de Vagelbeern will? Dar will he Kransvagels mit fangen: Swartdroffels, Graudroffels un Wienvagels. He stellt sik denn in 't Lockstedter Holt un in de annern Hölter so eenige hunnert Sneern ut, un denn geiht he na de Schooltied mit eenen vun Christoffer sin Jungs oder mit beid hin un löst de Vagels ut, de he fungen hett, un wenn he nich kann oder dat Wedder to slecht is, mæt de Jungs alleen hin; sünst is em dat en Spazeertour oder so 'n lütj Mutschon, as he seggt, un de braten Vagels mit Appelmoos smeckt ok nich bitter, dat weet herr Paster ok.

Mal geiht Hansköster nu düssen Jarvst ok so na Schooltied na sin Sneern un de beiden Jungs mit em: Hansköster mit sin lütj kort Sneernpiep vörup (to Huus rookt he en Kalkpiep, de is in 't Holt awer nich anbröcht), un de Jungs achterin, wovun de een en lütjen Armkorf driggt, in de Mitt dörschoren: halv apen, wo de roden Beern liggt, un halv to, mit en Wasdookklapp awer, wo de Vagels ünner leggt ward. As se dar nu so gaht, begegent er de ool Schoster Schilling ut Schnelsen, awer in sin Amts-

dracht as Kössenbitter; he is glik to kenn, un Hansköster un de Jungs weet Bescheed. De ool Kössenbitter hett nu en groten swarten rugen Silzhoot up 'n Kopp, „Bonni“, as Jean siner Tied sä, un dar is en groten Rükels an ut gemaakte Blomen un Blæder un Gnittergold; darbi hett he sinen langen blaulakenschen Abendmahlsrock an, de em bet up de Hacken geiht, un vör 'n Busfen hett he en groten Blomenstruuß, as so 'n gaadlichen Haidbessen; in de rechter Hand awer hett he den wahren Jakob, dat will seggn: den Kössenbitterstock, mit luter lange breede un smalle sieden Bänner an, oole un ni-e, un de allerni-este is en witten sieden, fünst in alle Farben, de dat man giff; denn jede Bruut, för de he to Hochtied beden deiht, mutt em en ni-en Band an sinen Stock geben, un so vël Bänner, so vël Bruten hett he al ünner de Huuv bröcht. So geiht he vun Döörp to Döörp un binah vun Huus to Huus un bitt de Lüd to Köß, wenn dar en grote Hochtied warnn schalln, un dütmal schall dar den twintigsten Oktober een warnn, nämlich Jean sin, un de witte sieden Band an den Kössenbitterstock is vun Maria. As Hansköster den ooln Vader Schilling nu bemött, seggt se sik „Gun Dag,“ un de Jungs nehmt er Mühen af, as Hansköster, er Ohm un Possetter, er dat lehrt hett, un as Hansköster fraagt, wa em dat geiht, seggt de: „Dat is noch örndlich en Vergnügen, to Köß to beden, denn dütmal wöllt se all kamen.“ — „Na, dat is ja prächtig,“ seggt Hansköster un geiht denn wieder, un de beiden Jungs seggt nu so bi sik sülben dat Kössenbitterleed her, so vël as se darvun behooln hebbt, wat de ool Schofter so recht in 'n Kössenbitterton, so up un dahl, herseggt oder meist hersingt, wenn he to Köß beden deiht, un: „Bald hätt' ich noch was vergessen,“ seggt Jochen denn so in de Höch, bargup, un: „Es gibt auch Reis mit Milch zu essen,“ seggt Chrischan denn so bargdahl — „mit Kaneel un Zucker übergestreit,“ seggt Jochen wedder bargup, — „daß sich das Herz im Leibe erfreit,“ seggt Chrischan bargdahl, — „un witte Piepen mit Rauchtaback,“ seggt Jochen bargup, „die findet ein jeder nach seinem Geschmack,“ seggt Chrischan bargdahl, un so kaamt se denn bi lütjen na 't Holt, wo denn een vun de Jungs röppt: „Süh, dar hingt en Swarten! Dar hingt al wedder een! Dat is en Wienvagel! Kiek dar! Een,

twee, drie, veer, sief in een Lien! Jung! Jung!“ — un baben in de Böm sitt noch de lebendigen Drossels un roopt: „Zick! Zick!“ un „Zierk! Zierk!“ un denn kummt de Swartdrossel un versēhrt ęr un schimpt: „Racker — Racker — Racker — Racker — Rackertüg!“ un Hansköster seggt denn: „Sch! Jungs, maakt nich so 'n Larm! Se sünd noch verdull darmang; wi sünd noch rieklisch fröhtiedig ankamen,“ un se staht denn all drie un horkt un luert un pett ganz lief' dahl, dat dat Loov nich so ruffelt, wat al affulln is un bruun un goldgēl up de Eer liggt, un gaht denn wieder, un as se ęr Revier to Enn sünd, hebbt se: eenen Swarten mit en goldgelen Snawel un gēle Been un 'n gelen Rand üm de Ogen, sief Zicken, dick un fett, un dörtig Wienvagels, ganz root ünner de Flünk, meist so, 'as de Küffens in de Kark, wo de Bruutlüd mit de Kneen up liggt, wenn se den Segen kriegt, — un witte Strichen baben de Ogen: söß- undörtig Stück! Dat is en Fang! un dar gaht se denn vergnōgt mit to huus. Dat is den sößteinsten Oktober, grad acht Daag na 't Dingskarkner Markt. As se nu to huus sünd, nimmt Hansköster de Vagels un treckt ęr all en sekern Twērnshaden dör 'n Snawel, dör de Nāslöcker, strickt de Vagels de Feddern glatt un schier un seggt to Jochen un Chrischan: „So, Jungs, nu gaht hin na herr Paster sin Maria un gröt ęr vęlmal vun mi un seggt: Ji schenken ęr de Vagels to 'n Pulterabend.“ De Jungs gaht mit ęr Vagels af un bringt ęr Gewarw an, un de lütj Maria is so vergnōgt, as en Kind: kloppt de Jungs mit beid hann up de Backen un küßt ęr, un de Tranen staht ęr darbi in de Ogen, un de Jochen hett mi dat up sin öllern Dagen sülben ehrlich ingestahn, dat he so 'n Kuß in sinen ganzen Lęben nich wedder kreęen hett, un dat will wat seggn!

Jean un Jakob Slüter hebbt dat nu ok hild un laad Tünbusch up, wo Jakob vör Jean sinen Backaben en grote Kæk ut tünen schall, un Jakob hett sik en Escher mitnahmen un graavt sik dar en wilden Rosenbusch ut, un as Jean em fraagt, wat he darmit will, seggt he: „O, lütj herr, ik wull em man hebben,“ un Jean lett em denn betęmen. Naher föhrt he denn to huus, un Jakob fangt an to tünen un maakt en grote Kæk vörn Backaben un graavt dar Windelböm æwerkrüz in de Eer un leggt dar en annern

Windelboom dör un hangt dar isern Kēden æwer, wo ool Moder v. Appensch de grōten Ketels un Grapens anhing, wenn dat Kaken losgeiht, un Hōhner ward dar al slacht un Gōs, denn ut 't ganze Dōrp bringt se vun alle Sieden Hōhner un Gōs un Botter, so schön bunt maakt, dat dat en Sünn un Schann is, se twei to stēken un up de Stuten to smeern, un Melk un Rohm, mit een Wort: all, wat Lüd verdrütt, un 'n fetten Offen vun fief- bet sößhunnert Pund un 'n fett Kalb vun 'n hunnertfōstig Pund un 'n fett Swien vun 'n Schippund, de hingt al an 'n Balken un an 'n Haken, un de Wien un Rum un Konjak is ok al afbuddelt, dütmal awer all vertollt, — kort to seggn: dat is glik all so wiet torecht, as 't man warnn kann, denn de Danz- boll up de Grootdēl hett Gottstrami ok al leggt, blot de witten Lakens vör de Kōh un Pēr fehlt dar noch, un ool Schilling is ok al rund west, sogar na Hamborg hin, wo de Lüd up de Straat bestahn blēben sünd un em nakeken hebbt, as he seggt.

Se sünd ok al verdull bi to schüern, denn Johann Nath hett dar witt un hett dat dar bannig bi inaast, awer keenen Snaps in 'n Mund nahmen, un arbei he nu nich mit en Geselln, he kunn dat garnich all afwahrn un vörkamen; denn Jean hett sin Achterhuus ok torecht bun laten un de Muerarbeit hett Johann ok hatt, un dat schient örndlich, as wenn he sik föhlt un en betjen kummt un herr Paster sin Mittel dörstahn hett.

Ja, ja, dat is en Leben, as wenn dar en grote Kōß warnn schall un nich so 'n, as wovun de Dingskarkner singt:

„Ik weer eenmal na Jebenstedt to Kōß,  
Dar geev dat nicks as Bottermelk un Wüß.“

Na, wi ward ja sehn! Eerst awer kummt de Pulterabend, un de ward in herr Paster sin huus fiert un geiht man ganz lütj af; dar sünd blot de ooln Bekannten: ool Vaagt un sin Fru, de wegen er Truer noch nich to Hochtied könnt, un er Meta, de awer al Halvtruer anleggt hett un morgen mit to Kōß kann, Hansköster mit sin beiden Kinner, Jean mit sinen Ooln, dat versteiht sik ja vun sülsen, un — Jean sin best Fründ, den he in Göttingen mal æwern hupen stēken hett; denn de hett sik wedder dörkuurt un sik naher æwer de Elv as Dokter sett, in Hannover, wo he good to



dohn hett. Dar is Jean achter kamen, as he unsen Herrgott sinen Raat befolgt un sik na sinen goden Fründ erkundigt hett, un hett em denn schreben un um Verzeihung bidden un em de Hand to'n Verdragg hinhooln, un de is darup ingahn un hett inslagen un seggt: „Darüm keene Siendschaft nich,“ un Jean hett em nu to sin Hochtied inladt un em mit sin nie toe Chais' un sin Hingsten sülben vun 'n Stintfang in Hamborg afshaalt, un nu is he dar un will morgen mit tanzen, denn he is noch Junggesell.

Eher Jean nu mit sinen Ooln un sinen besten Fründ an 'n Pulterabend na 't Pasterat rupgeiht, fraagt em sin Grootknecht (dat is wedder de ool, de nu mit de Soldaten dör is, bet up de Musterungen), wat he ok leewer buten mit de Hunnpietsch uppaffen schall, vun wegen dat Pultern, un Jean seggt: „Ne, laat er man; de Grootdær is durabel un seker un kann wat af, un wenn se dat nich gar to dull maakt, so laat er man ern Willn,“ un as he dat seggt hett, geiht he mit sinen Ooln un sinen Fründ af.

Dar hebbt de Jungs un Deerns un dat Jungvolk nu al lang up luert, un se sünd nu ok all gliek mit er Pütt un Pann un Kaffeekann un Buddels un Kruken un twee Dackpann un Geschichen, de se sik achter de Knicken un Tün un allerwegen tohoopsammelt un al lang tohoop hegt hebbt, bi de Hand, un — „Bums!“ slügg de eerste Pütt an de Dær, de tweete achterin un en halv Dutz up eenmal un 'n Buddel mang dör, ok en Steen mit un: „Hurrah!“ un so in eenen to, bet keen Pütt un Pann mehr to finden un uptodrieben is, un de Jungs na de groten Stücken griep, de vör de Dær liggt un noch nich twee nog sünd, un sik darawer vertörnt un bi de Haar un bi de Ohrn kriegt, un denn düß' Schörren noch to'n tweeten un drütten Mal mit „Hurrah“ an de Dær un in dusend Granatenstücken smiet. Dat is en Leben! Hier un dar steiht nu noch de een un de anner mit en ool verruht Flint achtern Knick oder en Taschenpuffer un knallt mit loof' Kruut in de Luft, un twee Patschon up enanner, dat dat ool Ding wul springen kunn; dat gnetert denn awer ok bannig. Wat en Larm un wat en Leben! —

Bideß geiht ool Jakob Slüter na 'n Karkhof hin un

graavt sinen wilden Rosenbusch dar in, grad up de Eck an de Kark, dich an de Wand, wo de lütj Zette graben is. —

In 't Pasterat geiht dat ok vel stiller her, as up Jean sinen Hof; an 't Presterhuus kummt keen Putt un keen Pann an de Dær, ut Respekt vun wegen den ooln Herrn Paster, un Stina hett blot Pütt un Pann up 't Füer mit en Hasen, den de ool Sarch verehrt hett, un Karben, de Christoffer Mählmann mit vun Hamborg bröcht hett un dat Bruutpaar schenkt, un Kransvagels un Appelmoos un Geschichen, un dat smoort un zirft un bruddelt un quamlt un rükt in de Kæk so schön, dat Christoffer sin Jochen, de vundaag mit in de Bucht springen un Stina mit helpen mutt: Törf haaln, host hauen, Schokolq rieben un Eier slagen un so, garnich weet, wonehm he sin Näs toerst hinhooln schall un wo dat an besten rüken deiht; denn mutt he mit en Proppentrecke de Proppens vun de Wienbuddels afstrecken, as Stina em dat wief't hett: eerst den Sack afkloppen un afkrahen, denn den Buddel twüschen de Kneen nehmen, nu den Proppen ruttehn un denn dat Lock reimpuffen un den Hals afwischen, un dar en annern Proppen, mit en sülwern Ring an, wedder upsteken; blot twee Buddels, de hebbt en witten Kopp vun Sülwerschuum, de mutt he stahn laten, denn de maakt se nasen in de Stuwv sülsen apen un: „Dar kannst Du Di mit doodscheeten,“ seggt Stina to den Jung, un de Jochen list de Zettels an de Buddels, un wat schall't bedüden? — Dar steiht up: „Liebfrauenmilch un Johannisberger“ un up de Wittköpp: „Champagner.“ Mußt Stina mal fragen. „Stina,“ seggt Jochen, „wat schall dat bedüden?“ — „Jung,“ seggt Stina, „dat weeft noch nich?“ „Liebfrauenmilch“ dat heet: „de Wien, de in den Buddel is, de is eben so söt as Moder er“ — ik mutt dat so seggn, as de hochdütschen Dichters dat seggt — also: as Moder er — „Rosen, die auf dem Doppelhügel weiden,“ — un de „Johannisberger“, seggt se, „de waßt up Johannis sinen Barg, un de „Kampanger“ ward jümmer in Kumporni utdrunken, oder as Jean mal sä, vun: „Kammpanjn, oder as 't heet, wil se sik dar bi doodscheeten könnnt.“ Un Jochen wunnert sik denn, dat de „Liebfrauenmilch“ örndlich as en Roos smeckt, de Wien also, so to seggn, so wat vun en Bloom hett, un rükt denn wedder un denkt, wa söt as denn Moder er Rosen

wul smecken ward, denn dat hett he al langn vergeten — un helpt denn un freit sik, un dat is so hild un dat is en Leben!

Naher kaamt all de schönen Saken up 'n Disch, un se et un drinkt un sünd vergnügt, un de ooln herrn ward örndlich lustig un ruhmredig un singt nu rein so 'n spaßig Ding, as Jochen sünst noch garnich hört hett: „Was kommt dort über die Brück? Was kommt dort über die Brück? Was kommt da über die lederne Brück, zieh, zah, lederne Brück, was kommt dort über die Brück?“ un wenn Jochen denn dör 't Stätellock kikt, kann he sehn, dat de ool herr Paster Direkter is un mit sin Kalkpiep den Takt sleit, un den hansköster sitt de Brill ganz verdwah vörn Kopp, un den ooln herrn, Jean sin Vader, is sin ool grau Gesicht mit de Sünnpleck ganz root, un Maria sitt up Jean sinen Schoot, un de herr Dokter strakelt Jean sinen Wachmann un kikt na hansköster sin Kinner un Meta, un de drie Deerns kikt em mit wedder an un wunnert sik æwer em, un ool Vaagt un sin Oolfsch sitt still un wunnert sik am meisten.

As se nu wat eten hebbt un Stina de Töllers ruthaalt, packt de lütj Maria eten in 'n Korf un dar mutt Jochen mit na sin Öllern, naher na de ooln fruuns: Moder Dreiersch, Brabandtsch un anner, un toleht et Jochen un Stina ok Hasenbraden un Kransvagels un drinkt en Glas „Liebfrauenmilch,“ wo Jochen sik bannig na schütten mutt, un vun de Rosen kann he nicks pröben; he mag den wittköppigen Wien leewer, de prickelt em örndlich in de Näs, as Maria em dar ok so 'n lütj langn spitj Glas vull vun gifft, blot he köppt em naher so 'n betjen, as he de Messers un Gawels blank schüert. Ik segg di awer, dat is en Leben! Naßen spelt Maria de Zauberfleit up ern ni-en Flügel un singt mit Jean, un hansköster mutt ok speln (dör 't Stätellock is allens to sehn), den „Freischütz“ un: „Wir winden dir den Jungfernkranz mit veilschenblauer Seide,“ un dat singt se all, bet denn de ool lütj Kapell ok wedder et Muul nich hooln kann un anstimmt: „Willkommen, o seliger Abend,“ un et all rutlockt, un nu dat ganze Döörp: „Hurrah!“ schriet un dat Bruutpaar leben lett un herr Paster un Jean sinen Ooln un de ganze Gesellschaft. Junge, ik segg di, dat is en Leben as braad Aal — un is doch noch all nicks gegen

morgen! As se nu wedder rin na Stuuw gah, is hërr Paster örndlich en bëtjen biësterig. Na, 'keen will em dat verdenken? Kann uns' leev Hërrgott sogar biësterig in 'n Kopp warrn vör luter freid, worüm hërr Paster denn nich ok? — dat seeg ik denn doch wahrhaftig nich in! —

Den annern Morgen steiht Jean nu al ganz bi Tieden up, denn Klock elben schall de Truung wesen, un süht eerst mal na 'n Rechten: wat ok allens sinen Schick hett, un as Jakob Stüter em süht, seggt de: „Lütj hërr, ik mutt jawul toerst de Puttschörren wegschuben, de vör de Grootdær liggt, en lütj Stünn heff ik dar wul wat an to dohn,“ un as Jean dat besüht, pflicht he em bi un grient un seggt: „Dar sünd doch düchtige Stellen in de Dær kamen.“ Jakob maakt nu rein huus, un allens kummt in Ordnung, un naher mutt Jean sin Grootknecht, de en ganz hagelni-e Mondirung kregen hett, mit de ni-e Chais' un de hingsten na 't Pasterat föhrr un hërr Paster un sin Maria haaln, de al ę Bruutkleed anhett un 'n lütjen Myrtenkranz up 'n Kopp; denn mutt he glik wedder ümwenn un Meta un Hansköster sin Kinner, de Maria mit antrocken hebbt un ę den Kranz upsett, ok haaln un Hansköster ok mitbringen, un nu kaamt ok bi lütjen de hochtiedsgäst, to foot ut 't Dörr un to Wagen vun alle Sieden, un de Piettschen ballert, un de Kracken loopt, un de Wagens rummelt, un de Hunn bellt, un de ool Greif weet wedder nich, wa he dat all vörkamen un bestrieden schall, denn an de Kant so 'n eenige hunnert Minschen, lütj un groot un jung un oold, kaamt dar tohoop, un wenn so 'n frischen Trupp oder en Wagen vull ankummt, blaas't de Mus'kanten, de Jean expree ut Hamborg kamen laten hett, un dat is di en Musik, zwölf Mann hoch, un luter Posauns un Klapphorns un Trompeten!

De hochtiedsgäst kriegt nu eerst so 'n lütjen Imbiß: Schokola, Glöhwien, Warmbeer, dicken Ries „mit Zucker un Kaneel übergestreit, daß sich das Herz im Leibe erfreit,“ un Botter un Broot un allerhand Slag Käs un Goosflicken un Lachs un Offentungen un Mettwuß, ja, de Düwel kann dat all uptelln, un ik nich, un denn doht se eerst en paar Tæg ut de Kalkpiepen mit de roden, grönen, blaun, witten un gęlen Paafen, graad so, as se dat to huus gewennt sünd, un hërr Paster un Hansköster dampf denn mit de annern

in de Wett, un hansköster puust den Rook vundaag orrig en betjen wichtiger in 'n Hēben, as sünst, un hett sin Brill hoch vör 'n Kopp; he hett ok sinen swarten Steertrock an, vun Anno een, un en witten haalsdook üm, as sünst herr Paster, un he schall ok vundaag herr Paster sin Stell vertreden, as Truleier oder Totrecker bi herr Paster sin Maria un achter Maria, blangn Jean sinen Ooln stahn bi de Truung; denn herr Paster mutt ja sülben truun, un glik geiht 't los, de Klock is al halwig elben, un vör de Hofportj luert al dat halwe Dörp: de Gærn un Kantüffelruuns.

Erst wulln se to Kark föhrn, awer wil dat Wedder gar to schön is, wöllt se doch leever to Foot gahn.

„Nu kaamt se! Nu geiht 't los!“ seggt de Gærn un de Kantüffelruuns un ward sik to rögen, un richtig! se kaamt. De Mus'kanten, all twölf an de Spiz, maakt de schönste Musik, denn kummt Jean mit sin lütj Bruut, de he inhaakt hett, un wat en Paar: as so 'n jungn herrgott, de en Engel inhaakt hett! — denn kaamt hansköster sin beiden Kinner, mit Meta in de Mitt, denn kummt herr Paster mit Jean sinen Ooln, denn hansköster mit den Dokter, denn kaamt de annern, Paar bi Paar, Mannslüd un fruuns-lüd, un toleht de Gærn un Kantüffelruuns blangbi un achteran, un vör de huusdærn steiht dat vull un kikt, un vör jede Ruut en Snuut, un ut de Gaarns ward ballert un schaten, dat se sik all Ogenblick verfert un tohoopfleegt, un de een un de anner örndlich en betjen bewert un flüggt. Am dullsten awer flüggt un bewert Moschü Satan vör luter Wut un Argerniß un Dullheit, as harr he de fleegen Gicht, un uns' herrgott bewt so ganz liesen vör luter freid un Glück un Seligkeit un lacht mit 't ganze Gesich vun 'n himmel hindahl. — Nu gaht se al twüschen herr Pastor un hansköster sin huus, un de Dörsten sünd al vör de groot Karkhofsportj, un kiek! örndlich en Ehrenportj vun Loov un vun rode Vagelbeern un Blomen un Buschwark, un Blomen up 'n Footstiege, un Maria süht dat un denkt jawul an de annern Blomen un kikt na de lütj Zette up de Karkeneck, un süht den Rosenbusch, un de Tranen kaamt er nu al in de Ogen, — un nu gaht se in de Kark: Jean mit Maria in 'n Bichstohl, herr Paster un Jean sin Ool ok un herr Dokter un de drie lütjen Deerns, awer hansköster

mit sin Jungschor un de Hambörger Mus'kanten up de Örgel, un de annern all, wo Platß is, un dat knippt, un de Kantüffelfruuns up de Trepp un kiekt dör 't Geländer.

Eben noch so 'n Larm un Spektakel: dat Blasen un Scheeten un Ballern un Klappern vun de Kantüffelfruuns er hölten Tüffeln up de Trepp, un nu so still, as flügg dar wedder en Engel dör de Kark!

Hansköster sitt still up sin Örgelbank, as wenn he keen sief telln kann, un de Hambörger Mus'kanten stöt sik heemlich an 'n Ellbagen (Jochen, de mit in 't Jungschor is, kann dat wul sehn) un kikt Hansköster vun achtern an un grient, un Hansköster kann dat nich sehn un sitt still, as wenn em allns nicks angeiht, bet de Wind kummt un de Geist æwer em, un de Mus'kanten grient noch, un nu fangt Hansköster mit de Söt an, nerrn up 't Pedal, un pett un pett jümmer duller, vun nerrn na baben, vun 'n Grund in de Höch, un nu kummt sin rechter Hand un nu de linker, un nu noch düt Register un nu noch dat, un nu gekuppelt un nu man to — un is de Kerl unklook oder wat fehlt em? denn de Hambörger Mus'kanten kiekt sik all üm un grient nich mehr un kiekt em all so verwunnert un mit grote Ogen an — un so 'n Krætending un so 'n Örgel! — Nu holt Hansköster still. He dreiht sik up sin Bank üm, giff sin Jungs en Teeken mit de rechter Hand un stimmt an: Gesang 680: „Wie Gott mich führet, will ich gehn“ un sin Jungs fallt in, un all fallt in, un de Zymbelsteern fallt in.

„Er wird, was gut ist, wählen;  
hat, was mir nützt, vorhergesehn,  
Und das kann mir nicht fehlen.  
Wohin er führt, da geh' ich hin;  
Versichert, daß ich selig bin,  
Wenn ich ihm kindlich traue“ usw.

As se nu bi den veerten Vers sünd un singt: „So laß er, wie 's ihm wohlgefällt, mich leben oder sterben,“ seggt Jakob sin Oolßch up de Trepp: „Süh, wat de lütj Maria weent; se denkt jawul an lütj Zette un er selig Moder.“ —

Toleht stött Hansköster de Register denn af, un sin Jungs singt dreemal ganz alleen „Amen“, dreestimmig, hell ut de Kopp. Bideß geiht Hansköster de Trepp hindahl, bi de Kantüffelfruuns vörbi, de all er Schört in de Hand un

in de Ogen hebbt oder ęr Tranen frischweg de Backen hindahl lopen laat, un he stellt sik nerrn blang Jean sinen Ooln, achter de lütj Maria hin, denn herr Paster steiht al mit sin Kinner vör 'n Altar un süht ganz witt ut, Maria noch witter in ęr witt Kleed, as en Wasengel, un de Tranen loopt ęr æwer de Backen. — Dat duert mal lang, eher herr Paster anfangt! Schull he de Spraak nich rutkriegen könn? Ja, paß man up! Sühst du? Fast un seker fangt he an, un allns is dodenstill, un hier snuckert een un dar, Maria am dullsten un de Fruuns up de Trepp, un herr Paster frisch los: vun nerrn up, ut 't hart rut, na baben hin, na 'n Himmel rin, un deep un forsch un seker: dör Mark un Been! — Nu gevt Jean un Maria sik de hand, un herr Paster traut sin Kinner an, un Jean seggt: „Ja!“ fast, as en Kerl, un Maria seggt ok „Ja!“ un dat kummt dar man so eben, eben rut, un de beiden drückt sik de hann, un Maria weent noch jümmer. „So kniet denn nieder,“ seggt herr Paster, „und empfanget den Segen des herrn,“ un se fallt up de roden Samtküssens dahl, un herr Paster leggt ęr sin beiden hann up 'n Kopp un nu kummt de Seggen, — herr Paster segent sin eegen Kinner, — un all de Fruunslüd weent, un vgl Mannslüd snuust sik de Näs ut, un herr Paster loopt nu ok de Tranen æwer de Backen, un de Seggen kummt dar man wat bewerig un zitterig rut un dat „Amen, in Jesu Namen.“ — Wat is dat! hör! De hambörger Mus'kanten! „Nun danket alle Gott!“ — Donner, de könnt ok, un wa dat schallt un dör de Glieder geiht!

Bideß küßt herr Paster sin Kinner in 'n Bichtstohl, un he un Maria wöllt sik garnich wedder loslaten, as dat schient, ebenso as Jean un sin Ool, un de annern in 'n Bichtstohl küßt sik ok, blot herr Dokter kriggt man eenen Kuß un dat vun Jean, un de dree lütjen Deerns küßt blot de lütj Maria, — un hansköster is am schlechten ut un kriggt nicks af un is al wedder up de Örgel, un as de hambörger Mus'kanten uphoolet, stimmt he mit sin Jungs wedder an, drestimmig, un begleitet dat mit de Örgel: „Der herr sei mit Euch! halleluja! Amen.“ —

„Gottlof!“ seggt Jakob sin Oolsh achter 't Treppengelänner, un de Backen sünd ęr natt, „nu hett he se weg,

un de Katt licht se em nich wedder af.“ De Kantüffel-  
fruuns nehmt nu er hólten Tüffeln in de Hand un sliekt  
sik up Strümpensócken de Trepp hindahl un stellt sik buten  
vör de Kark in twee Reegen up, so in 'n Spalljee, as man  
seggt, un paßt nu up, bet de annern rut kaamt, üm er  
örndlich dörtomuntern: wat de för en Kleed anhett un de,  
un wa de sik dreiht un wa de sik tömt un 'keen de gröttsten  
Broschen un Ohrringen an- un inhett, un wat se dar nich  
glik en nies Bruutpaar mang ut kieken könn; is dar  
awer een mang de Hochtiedsgäst, wo de Kantüffel-  
fruuns en Pik up hebbt, de mutt denn, so to seggn, ok ehrlich  
Spikroden lopen un ward rech korthaarig dörhekelt, dat  
dar keen good fäs vun nablifft.

„Na, nu kaamt se,“ seggt de Fruuns un richt sik in,  
as wenn bi de Soldaten „Achtung! Richt euch!“ kommandeert  
ward, blot dat se er Kinn nich örndlich in de Halsbinn  
treckt, wil se ja keen ümhebbt, un dat Kinn un de Näs  
ganz nieschierig vörut stékt; ok hebbt se de Dumen nich  
an de Büxennaat, denn en Büx hebbt se ok ja nich an,  
un er hann sünd denn vör 'n Buuk, ünner de Schört —  
„und durch diese hohle Gasse muß man kommen,“ plegg  
Jean fröher to seggn, „kein anderer Weg führt uns nach  
,Küßnacht' hin,“ un nu maakt he sülden den Weg. He  
hett sinen lütjen Engel in 'n Arm un geiht wedder vörup  
— ja en Engel! Ik will grad nich strieden, dat uns' leev  
herrgott in sinen hogen Himmel mang all sin leeven Engel  
nich eenen oder den annern hett, de de lütj Maria Gegen-  
stand deiht un dat mit er upnimmt; awer dat uns' herr-  
gott dar Engel hebbn kann, de er utstékt un schöner un  
beter sünd, as de lütj Maria, dat kann ik mi garnich in-  
bilden un dat glöv ik nich eher, as bet ik dat mit min  
eegen Ogen seeg; so vël is ganz gewiß: ik heff up unsen  
herrgott sin Eer hier nerrn mennig leev Engelsan-  
gesich sehn, dat en Minschenkind den Kopp wul verdreihn  
kann, un mennig Engelshart kenn lehrt, wo so 'n Minschen-  
hart glik an un in fast sitt un mit twee Për — ja, ik  
kann ja geern seggn: mit tein Lokomotiven dar nich vun  
lostorieten is, awer wenn ik seggn schull, dat ik hier up  
de Eer so 'n tweete Maria sehn un andrapen heff — bi  
Gott, denn müß ik legen! Ik heff in „Gemäldegallerien“,



in Billersfaats, as de Plattdütschen seggt, up grote Ölbiller heilige Engel sehn un „Madonnen“, wo man sik ok ganz in wegkieken kann; awer de Maler schall noch eerst geborn warrn, de dat mit unsen Herrgott upnimmt un so 'n Maria uptowiesen hett. Ji schulln blot de lütj Deern ut de Kark kamen sehn hebbn, as ik, denn weer ju en Licht upgahn un wat klaar worrn, as mi, nämlich: dat uns' Herrgott uns Minschenkinner doch ganz unbannig leev hebbn mutt, indem dat he up sin Eer so 'n Engel för uns Minschenkinner hett, de de Eer örndlich to'n Himmel maakt, un dat he uns de affteiht; denn jeder anner, as uns' Herrgott, behöl so wat Schöns ja för sik sülben. De Jean mutt ok so wat föhln; denn wa glücklich un dankbar süht he ut, ja, as ik al seggt heff: as so 'n jungn Herrgott, un de lütj Maria süht ok ut, as wenn se unsen leeven Herrgott nich nog danken kann, dat he er den Jean, den lütjen Herrgott, ern Afgott, geben hett, un as de beiden so döör de „hohle Gasse“ gaht, is allns still un kikt un keen Piel ward up er affshaten: up beid Sieden is dat still un ernst un fierlich un up all de Gesichter is to<sup>a</sup> lesen: wat en Paar! As dat Paar nu bi den Armenblock vörbi geiht, steht Jean un Maria dar en Goldstück in, un de annern folgt na un steht ok wat in, herr Paster un Jean sin Ool ok en Goldstück, un de æwerigen Sülwer, bet up en Schilling hindahl, un de Kantüffelfruuns fangt nu an so liesen to flustern un stöt sik an 'n Ellbagen un seggt: „Kiek, wa de ool Grootmannsch sik dreiht un tömt, un wat dat Minsch för en Staat maakt, örndlich en goln Uhr up ern dicken Buuk, un doch smitt se man en Schilling in 'n Armblock! Dat ool Postür! De annern, wenn wi uns Summerdaags för en Schilling Bottermelk haalt, maakt uns den Putt doch vull un seggt: ‚Laat ju Geld man steken, de Melk is nu rieklich‘; awer dat schall er nich insalln, ne, leever gifft se se de Swien, un wenn man för sin Geld noch örndliche Melk bi er kreeg — awer halv Water un denn den Putt nich mal vull. Darüm hett dat ool Minsch ok wat un kann sik vun nerrn bet baben mit Gold un Kraam behangn, un uns' Herrgott hett er darüm ok teekent mit en groot Wartj up er groot Snuut, dat se gliek to kenn is.“

Mittlerwiel geiht Jean nu al mit sin Maria bi herr

Paster sin huus, un de Hambörger Mus'kanten blaast lustig vörup, un Luderwigsmidt luert al achter dat Stakett bi herr Paster sinen groten Wallnætsboom un — „Bumbs!“ — „Gottstrami, wa's dat?“ seggt de ool Discher. „Dat is en Kanonenslag, hedat,“ seggt de ool Smidt; „de Luderwig is en Allerdüwelsbengel! He is fröher Attallerist west un hett mit in 'n Dings, Labertorn hedat, arbeit, un dar hett he de Knep lehrt.“ — „Da's eendohnd,“ seggt de Hainholtsbuur, „ik heff mi schön versèhrt!“ — Bumbs! — „Gottstrami, al wedder!“ — „Nu kaamt dar noch veer, na düssen, hedat,“ seggt de Smidt. — Un nu wedder ünnerwegens de Flinten un Taschenpuffers, as wenn dar Krieg is, un doch — de schönste Frèden up Gotts Erdboden, un se kaamt all glücklich wedder bi 't Kössenhuus an, wo de Hambörger Mus'kanten bi de Dær stahn blift un spèlt, un all de annern in Parad bi er vörbi marscheert, na 't huus rin. —

Wat nu? — Se hebbt noch all er Psalmböker ünner Arm; hansköster stellt sik in de Mitt up de Danzboll hin, wo an beid Sieden twee Reeg lange Dischen staht un al updeckt sünd, un de annern all, wo se Platz hebbt, un nu singt se eerst, as sik dat so gehört un gebührt, den Gesang Nummer 624: „Nun danket alle Gott,“ bet ganz to Enn, bet: „So sei dein Name, Gott, auf ewig unser Ruhm.“

Nu geht dat to Disch. Herr Paster un Jean sin Ool sitt baben an, t'enns den Disch, dat se dat Ganze æwersehn könn; rechter hand an herr Paster, baben an 'n Disch, de eerst in de Reeg, is Jean, grad æwer em, an de anner Siet vun 'n Disch, de eerst in de Reeg, an Jean sinen Ooln, sitt Maria; an Maria sitt er Bruutjungfern oder Schaal- un Spiegeldeerns, as se eegentlich heet, un dat sünd Meta un hansköster sin beiden Deerns, un grad æwer de, an Jean, sitt herr Doktor mit Johann Bäcker un Jochenvaagt, dat sünd Jean sin Grapen- un Kannknechten; nu kaamt all de annern, wo se Platz hebbt, un Platz is dar för all, denn könn se up de Døl nich all fast warrn, so is in alle Stuben un up 'n Saalbaen ok noch updeckt, Ool v. Appensch hett ern Kraam nu ok al mör, un se drègt nu de höhnersupp al up un sett de mang de Töllers un Messers un Gawels un Wienbuddels un Bischöttels mit Plommen, Appelmoos, Gurken, Rodebeet un Zuckerappeln un Zuckerbeern un

Zuckerkaßbeern un Stuten un Botter un Muster un Effig un Geschichten dahl, un de Suppenkumm hett knapp so veel Platz, dat se örndlich stahn kann, steiht awer doch, un heel seker, denn dar sünd gode Korinten- un Balkenklütjen un Geschichten in, un de Supp is örndlich ggl vun Safran un se dampft un rükt so schön in de Näs, dat de ool Smidt al seggt: „Wenn 't man eerst losgeiht, hedat; ik bin al verflucht holl in 'n Magen.“ Na, herr Paster steiht ok al up, un all fohlt se de Hann, un herr Paster bed:

Wir danken Dir für Deine Gaben,  
O herr, die wir empfangen haben,  
Und wenn wir trinken oder essen,  
Laß uns der Armen nicht vergessen. Amen.“

Nu gaht denn grote hingelpütt vull Supp, mit Klütjen un Höhnerfleesch in, na 't Armenhuus un na de annern armen Lüd un na de Kranken in 't Döörp, un de hochtiedslüd füllt sik ok up un et. — „Un so 'n Supp geiht dar doch mit, hedat,“ seggt de ool Smidt un puust in sinen Lempel, dat de Splittern umherfleegt un sin Oolsch seggt: „Süh, ool Farken, puust mi all de Splittern up min nie Kleed.“ — „Na,“ seggt he, „schall ik mi denn dat Muul verbrenn, hedat?“ — „Da 's eendohnd, Du schüffest good,“ seggt de ool Hainholtsbuur to den Smidt, „un Du hollst Di bannig up 'n Grund, wenn Du Di upfüllst.“ — „Ja,“ seggt de ool Smidt, „good sünd de Klütjen, hedat, awer man lütj un nich recht verflagsam.“ — „Gottstrami, Jung, wat maakst Du dar,“ seggt de ol Discher to sinen Hans, en Jung vun en Jahrer twölf, „ittst de Plummen un Appeln un Beern to de Supp?“ — „Ja, Vater,“ seggt de Jung, „pröv man mal: se smeckt beestig söt.“ — „Jung,“ seggt de Ool, „de hört ja to de Braden!“ — „Ik mag se hier ok to,“ seggt Hans. — „Nu, laat em, wenn he se mag, hedat,“ seggt de ool Smidt, „dar is ja nog vun dat Tügs un all Daag ward em dat nich baden.“ — „Da's ok all eendohnd,“ seggt de Hainholtsbuur, „wenn 't man smeckt; Jung, hau man düchtig in, morgen sünd se suer.“ Na, se schient all to mägen un se langt all good to, un de ool Jäger hett garkeen Tied: „Man sarch — man sarch“ to seggn. Mit de Supp sünd se nu grad so wat up Schier, blot hier un dar klappert noch en Lempel, un de Smidt un

de Discher un de Hainholtsbuur sünd ok al bi den lezten Töller vull, un as de Smidt sinen rein hett, seggt he: „Ja, wi moët jawul eerst mal Puust hooln, dat för de anner Saken ok noch en Lock apen blifft, hedat,“ lickt sinen Lëpel af un leggt em dahl. Nu ward de Hühner updragen, mit en Kewerguß. „Gottstrami,“ seggt de Discher, „glik wedder in 't Geschirr! Snie twei, Smidt!“ — „Dat laat den Slachter dohn, hedat, de versteiht sik dar beter up; uns steiht dat an, as den Buern dat Aderlaten,“ un Slachter Wohlers is denn ok glik bi de hand un dar bald mit klaar. „Da's eendohnd, good Eten is so 'n ool hehn, awer 'n Puhl-kraam: man kriggt dar nicks bi in 'n Liev.“ — „Dat segg ik mit Di, hedat,“ seggt de Smidt. — „Süh, dat is min Slag!“ seggt de Hainholtsbuur, as de Offen-, Swiens- un Kalwerbraden kaamt mit Schüh un Bohnen un Kantüffeln. „Slachter, snie twei un nich so 'n dünne Lappens!“ — De annern er Slag schient dat awer ok to wesen, denn er Töller is hüpen vull vun: fleesch un Schüh un Kantüffeln un Plummen un Appelmoos un Zuckerappeln un Zuckerbeern un Rodebeet, mit een Wort: vun allen wat un rieklisch un all mang enanner dör, „denn dat kummt doch all in een Tunn, in eenen Buuk, hedat,“ seggt de Smidt. „Se stöt Gottstrami! baben al an un wi hebbt noch nicks in de Gläf! Schenk in, Hainholtsbuur, un met ehrlich!“ — „Prost! Sundheit!“ — „Da's eendohnd, de Wien is good!“ — „Dat itt sik glik wedder scharper, wenn man mal dahlspölt hett, hedat.“ — „Na, da's eendohnd, wenn 't knippt, laat wi en Westenknop springn.“ — „Ik heff Gottstrami! al eenen springn laten.“ — „Dat weern dree Gängn,“ seggt de Slachter un wischet sik dat Fett vun 'n Mund, „nu kaamt de braten Gös un Kantjen mit den suern Kohl un de Sozischen.“ — „Da's eendohnd, dat ward en suern Gang,“ seggt de ool Hainholtsbuur un lett richtig en paar Westenknöp ewer sinen dicken Buuk springn, un de Sweedrüppen stahet em vörn Kopp. „Gottstrami,“ seggt de Discher, „Du sweetst ja al, as wenn Du in de Ahrn upstaakt harrst.“ — „Da's ok all eendohnd, wat doht wi ok anners, as dat wi upstaakt un inföhrt — Slachter, snie twei!“ — „Slachter, mi en betjen vun de Bost un ut 'n Buuk, hedat; de flünk laat den Jäger man kriegen, de kann noch good bieten.“ — „Wat

is dat?" — „Man sarch, man sarch, de Dokter sleit mit Messer an 't Glas; de will en Red hooln.“ — „Na, mi nich toweddern, man to; awer nich so lang, hedat; dat ward eenen fünst all koold, un de Schüh rullt eenen up 'n Töller.“ — „Verehrte Anwesende und liebwerte Tischgenossen! Sie verstaten es mir freundlichst, wenn ich es mir erlaube, meinem Freunde, dem lieben Bräutigam, und seiner holden Braut ein dreimaliges hoch auszubringen. Sie leben hoch! und noch einmal — hoch! und noch einmal — hoch!“ — un nu singt de lütj Kapellmannschaft noch alleen achterin: „hoch soll'n sie leben, hoch soll'n sie leben, dreimal hoch!“ un de Mus'kanten maakt Tusch, un darbi stöt se all an un dat klingt un dat klappt — „un up „Du“ un „Du“, Moder,“ seggt de ool Smidt to sin Oolsch un stött mit er an un gütt er richtig en halv Glas Wien æwer er ni-e Kleed un se seggt: „Süh, heff ik dat nich seggt? Ool Farken, kannst Di nich in Acht nehmen!“ un se wischt den Rootwien mit ern witten Taschendoock wedder af. „Da 's awer eendohnd, de Dokter weet sin Wör to maken. Smidt, bring ok mal en hoch ut!“ — „Dat laat ik wul blieben, hedat; dar kummt de grote Mehlbüdel, den wöllt wi en hoch bringen. Slachter, snie twei!“ — Mittlerwiel kummt nu de Kæksch, de ool Moder v. Appensch, mit twee witte Suppentöllers, geiht dar mit achter de Gäst lang, sammelt un seggt: „Arm Kæksch hett er Schört verbrennt,“ un de Gäst smiet er denn up, un ool Moder v. Appensch kann sik denn naher en ni-e Schört wedder köpen, un wenn se will, gliek en halv Dub, un er leev Reeg Kinner ok mal wedder örndlich ünner Tüg setten, un harr se all Daag so 'n hochtied, as vundaag, so bruk er Ool in 'n Kombusch keen Stubben uttokriegen. Achter v. Appensch kummt nu Moder Griepsch ok mit twee Töllers un sammelt ok, un as se bi den ool'n Discher kummt, seggt de: „Gottstrami, is Di de Schört ok verbrennt?“ — „Wo wullt Du hin?“ seggt de ool Smidt; „er ward de Schört blot“ — Swapp! sleit sin Oolsch em up 't Muul un seggt: „Wull't Muul hooln, ool Farken; schickt sik dat bi 'n Disch?“ — „hedat,“ seggt de ol Smidt, as sin Oolsch em de hand wedder vun 'n Mund nimmt, un de hainholtsbuur seggt: „Da 's all eendohnd, smiet man good up; wi könn't er velliicht noch all mal nödig hebben un Du, Smidt, am

eersten,“ un de ool Smidt smitt denn ok richtig en Dubbel-  
 schillingstüch up. — „Smidt, nu nimm Di man in Acht,“  
 seggt de Slachter, „dat Jean Di nich vörbikummt.“ — „Dat  
 lett he wul blieden,“ seggt de Smidt, „wenn he nich all  
 Jahr Twälschen oder gar Drillings kriggt, hedat; sünst,  
 Moder,“ seggt he to sin Oolsch, „gevt wi uns so licht noch  
 nich,“ un darbi strakelt he ęr æwer de Back. — „Ool  
 Mallhamel,“ seggt sin Oolsch, „maak min huup man nich  
 kruus un fettig mit Din smerigen fingern.“ — „Süh, süh,“  
 seggt de Slachter, „wa de Smidt nüdlich mit de fruunslüd  
 ümtogahn versteiht.“ — „Na,“ seggt de ool Smidt, „de all  
 Daag den Vörslag hett un mit füer ümgeiht, as ik, hedat,  
 de, will ik man seggn, schull ok doch wul mit fruunslüd  
 ümgahn könn, ahn sik de füst to verbrenn — awer gewisse  
 Lüd slaapt achter, hedat.“ — „Da’s eendohnd, Slachter,“  
 seggt de hainholtsbuur, „dat hett he Di schön seggt.“ —  
 „Den Donner ok,“ seggt de Slachter, „den Vörslag heff ik  
 ok.“ — „Wenn Du en Offen sleist,“ seggt de Smidt, „un  
 Din Oolsch hett den Achterslag, hedat: se hett Di doch en  
 schönen Achtersflicken up de Bux neiht vun wegen de  
 Geburtsdagsmüh, hedat, — ha — ha — ha — ha!“  
 hier stimmt se nu all mit in un lacht den Slachter wat ut.  
 Bi düet Lachen ward dat nu en allgemeenen Upstand, un se  
 wünscht sik denn gegensiedig en gesęgente Mahltied, un se  
 hebbt all en gesęgnete dahn, denn de Buuk is ęr bannig  
 stramm, besonners den ooln hainholtsbuurn, un dat is man  
 good, dat dat nu eerstan na ’n ęten in ’t Dörp vun huus  
 to huus geiht un se sik en betjen verpett, un se nödiget sik  
 eenanner, mag wesen, ’kenn ’t will, dat is egal, besonners  
 awer de goden frünn un Bekannten, un de ool Smidt is  
 al forsch bi ’t Nödigen un sin Oolsch helpt em, un he seggt  
 to den hainholtsbuurn: „Kumm man glik mit; denn kann  
 ik Di ok glik en sößtöllschen Ring üm Dinen Buuk leggen,  
 dat he nich placht, hedat,“ — un se un all de annern gaht  
 denn in ’t Dörp rüm, binah vun huus to huus, un maakt  
 Kaffeewisiten. Bideß ęt nu de hambörger Mus’kanten wat,  
 de eerst æwer Disch spelt hebbt, un all de annern, de noch  
 nicks kregen hebbt, nu ward de Danzboll leerig maakt un  
 affęgt, dat naher dat Danzen angahn kann, wenn se wedder  
 kaamt vun ’n Kaffee. Na en paar Stünn sünd se denn ok

all wedder dar, un de Kækschen in de Buurhüs', wo de Gäst Kaffee drunken hebbt, tellt er Drinkgeld na, un de een hett 24 Mark, de anner 20, de drütt 30, ja, de een fogar 37 Mark 12 Schilling un dat is dütmal de Baaß. Darför is de Gäst er Buuk awer ok eben so dick un stramm blēben, as he west is, wo nich noch strammer worrn; denn wenn dar een ünner dree Taß, dat sünd frielich man lütje Tassen un ik will ok man wenig seggn, in jedweder huus wegkummt, denn will ik mi uphingen laten, un wenn nu ok man een, ik will wedder ringn anslagen, na söß hüß' hingeiht, so hett he doch sin annert-halb Duß Tassen Kaffee, ehrlich gemēten, in 'n Liev, wenn he ünnerwēgens, vun een huus na 't anner, nich eenige bi Siet schafft; „denn,“ seggt de ool Smidt, „de Kaffee drückt doch langn nich so dull, as dat Eten, he is dünn un löppt lichter weg, hedat.“

Na, dat Eten mutt sik ok wull gēben, denn dat Danzen geiht nu gliek los, un dat is en gode Mutschon bi'n vulln Magen. De eerste Danz frielich leit de Mutschon man in: dat is en Polinäs'. Süh, de ool herr Paster mit Meta-vægtsch an de Spiß, so graad as en Grenadier, achter em Jean mit Maria, un de ool herr, Jean sin Vader, mit hansköster sin Anna, un hansköster mit Johann Bäcker sin ool Grootmoder, un herr Dokter mit hansköster sin Lena, un de annern all mit er Oolschen un er Sippshaft un er Herzallerliebsten, un wenn so 'n Jungkerl en anner Deern ut 'n Disch danzt, as womit he in Verwandtschaft steiht, denn is dat nich richtig — oder ja: denn is dat richtig: denn ward dat en nies Paar, un dar ward bannig up paßt, un de ooln fruuns stöt sik al höllisch an 'n Ellbagen un hebbt herr Dokter un Lenaköstersch bannig in 'n Kieker.

So marscheert se nu in 'n Paradeschritt dreemal in 'n Saal rund, denn bringt se er Daams wedder na ern Platz, un herr Paster un Jean sin Ool un hansköster un all de, de nich danzen doht, rümt de annern dat feld un Gotts Wort geiht æwerall, as man seggt, un dat dreiht un springt, wat Lust un Been hett, un kiek! de ool Broomöller mit sin manschestern Kneebüx in de blanken Syrupssteweln hett sin Oolsch mit beid hann ünner de Arms to faat un se

hett em de beiden hann up de Schullern leggt, un so dreiht se los, un kummt he mit sin Oolſch bi'n Muſ'kantendiſch vörbi, wo em de Klapphorns örndlich in de Ohrn dræhnt, denn bört he sin Oolſch in de Höch un ſeggt: „Zuch!“ — un ſo laat wi er denn danzen bet 's nachts Klock twölf.

Nu mæt wi awer wedder hin, denn nu ward de lütj Bruut de Kranz afnahmen un er en witte Müh upſett mit en Rosenknupp an; dar geiht dat noch beſunners bi her, dat mæt wi uns noch eerſt mit anſehn un mitmaken, un naher, wenn wi denn noch mal wat eten hebbt un uns Köffengaav afgäben, denn ward dat ſo bi lütjen Tied to huus.

Düt Mühupſetten is nu eerſtan blot wat för de fruunslüd alleen, wo de Mannslüd blot dat Tokiken bi hebbt, un is ſo: De Danzboll is ſo na Ogenmaat in twee hälften indeelt: de een hälft is vör 'n Muſ'kantendiſch un dar verſammelt ſik all de fruunslüd, de al ünner de huuv ſünd un düt mitmaakt, un up de nedderſt hälft ſünd all de jungen Deerns un hebbt de Bruut, de noch ern Bruutkranz up hett, mern mang ſik; denn fangt de Muſ'kanten an: „Als der Großvater die Großmutter nahm“ uſw. un dat Danzen geiht an, beid Partien för ſik, blot de lütjen Deerns in 'n Ringeldanz, un de lütj Bruut in de Mitt, up en Art ſo, as wenn de lütjen Schooldeerns ern „Ringel-Ringel-Rosenkranz“ ſpelt, bet denn toleht de verheiraten fruunslüd up de jungen Deerns un de lütj Bruut ſo 'n Art Döppler Sturmmarſch loopt un de lütj Bruut annekteern wöllt un ünner de huuv bringen. Süh, dar hebbt wi den Larm! Nu kiek, wat en Kuddelmuddel un wat en Krieg! Awer wat ſik ſo hebben ſchall, dat hett dar ſik na: de lütj Bruut is erobert un mutt nu ünner de huuv. Nu gaht ſe denn mit er na 't nächſte Nowerhuus, wo ſe de Bruut üm-treckt, dat will ſeggn, er ſtatts er witt — en ſwart Atlas-kleed antreckt, er den Bruutkranz afnehmt un er de Müh mit en Rosenknupp upſett.

Bideß ward nu Jean, de Brægam, vun de Mannslüd in 't Köffenhuus verſteken, un ſe kriegt em nern bi de Köh achter 't Laken, wo ſünſt noch keen achter ſitt, as Moſchü Satan, de al lang up Gefellſchaft luert hett. Moſchü Satan ſitt dar in de Eck, wo malins de lütj Grootdeern er lütj Jung legen hett, un freit ſik, as wenn he mit de Miß-



fork twüschen de korten Rippen kittelt ward, denn de Tranen loopt em vör Wut æwer sin magern Backen, bi sin spiße, höhnsche Näs hindahl, un fleegen deiht he an 'n ganzen Liew, un he sleit sik grad mit de dubbelte Suust vör sinen Pannkopp, as wenn he in sik rin flucht un denkt: „Satan, ja, dat Spill is rein verlorn!“ do schuuvt se graad den Jean achter dat Laken. As Moschü Satan den Jean nu wieß ward, begrippt he sik flink un maakt en Gesicht, as wenn he seggn will: „Wat is dat? Du hier?“ un leggt sik up 't Luern; denn wat Minschlichs hett de Satan ok: wenn unsen Herrgott sin Welln em æwer Näs un Ohrn gaht un em baben Kopp tohopen slaat, denn grippt he ok na den lekten Strohalm, wenn he em ok nich baben hooln kann, un as Jean, den in 'n Düstern dar jawul de Tied lang ward, nu sinen Arm an de Wand leggt un sinen Kopp daran, dat dat utfüht, as wenn he to velen Konjak drunken hett un em flech to Moot is, ward Moschü Satan up en Art örndlich luukohrig un hellhörig un luert; æwer as he nicks hörn kann, lett he sin kole spiße un höhnsche Näs so na un na jümmer deeper up 'n Buffen sacken, un he süht toles wedder örndlich nötenrösterig un armsinns ut, dat he een meist duern kunn, wenn he nich „He“ weer.

Nu, wi mæt de beiden nu er Tied alleen laten un eerst mal mit de Mus'kanten un lütjen Deerns na 't Nawerhuus hin un de junge Fru mit afhaaln; also mit alle Mann darhin, un dar is keen Schaden bi, denn hier gifft dat söten Wien un wat Söts totobieten un wat dar ünnerwegens sünst noch Söts affallt, wenn man en lütj nüdlische Deern inhaakt hett un mit de Bruut un de ganz Gesellschaft in 'n Düstern wedder torüch geiht na 't Kössenhuus hin, un nu hört blot mal, wat de Dokter to Hansköster sin Lena seggt, so ganz lief': „Es ist eine der schönsten Himmelsgaben, so ein lieb's Ding am Arm zu haben!“ Wa de Bengel sin Wör maken kann! un wo he dat wul her hett? — — Dat is rech, singt man frisch un lustig to un hell ut de Kopp: „Wir winden dir“ usw., denn is dat nich allns so to hörn, wat een de anner in de Ohrn puuft, un wi singt lustig mit, un de Mus'kanten blaast vörup. —

Nu sünd wi dar, un de lütj Bruut — de jung Fru, wull ik seegn, mutt nu eerst ern Mann söken. Se söcht

nu in alle Stuben un Kamern un Betten, achter Kisten un Kasten, un — ne! Wo schull he eenmal wesen? Se ward al örndlich benaut um 't Hart un is bang, dat se ęrn Jean verleern kann, denn ęr fallt mit eenmal en Geschich in, dat se mal hört oder lesen hett: dat se mal so 'n Bręgam in 'n Kuffer verstęken hebbt, un as de Bruut em funn' hett, is he dood west, un se seggt mit eenmal ganz angstig: „Er ist doch nicht in einem Koffer oder Kleiderschrank?“ — „Ne, ne, lütj Mamsell — Madam, hedat,“ seggt de ool Smidt, „awer he sitt up en ganz gefährlich flagg.“ — Js de lütj Maria noch nich angstig west, so ward se nu eerst rech bang un ward jümmer hittlicher un söcht jümmer iliger, un kummt denn up de Del un geiht an 't Laken lang, wat för de Köh hingt, un kikt achter un ünner de Bänk, un de Gäst achterin, un vun dat Gemuddel waakt jawul de Hahn up, de mit all sin leeven fruunslüd achter de Köh up 'n Wiemen sitt, genug, he fangt an to tuckern, as wenn he sin fruunslüd wachsam maken will, un kreiht mit eenmal ut vulln Hals, un Moschü Satan neiht ut, dat he sik nich dood lachen mutt, un as Maria nu grad dich bi Jean is, fangt de dar achter 't Laken ok an to lachen, un se hört dat Laken up, un Jean kummt dar achterut, un de beiden fallt sik um 'n Hals, — „un de Küßnach fangt nu al an, hedat,“ seggt de Smidt, — „un da 's eendohnd,“ seggt de Hainholtsbuur, „se verstaht 't!“ — „un Gottstrami, dat schull ik meenen!“ klingt dat liesen achteran.

Nu geiht dat denn wedder mit alle Mann to Disch un se ęt all noch en düchtig Patschon: se puult de Knaken af, de vun Middag nableben sünd, un nehmt sik en Slaapdrunk mit, „denn dat liggt sik vel bęter, hedat,“ un as se nu wat ęten un druncken hebbt, ęvt se ęr Kössengaav af: en hollandschen Dukaten oder en Louidor dat Paar, seggt Bruut un Bręgam „Gun Nach“ un wünsch ęr en wulflapen Nach un Gotts Sęgen, wobi de ool Smidt den Jean so 'n bętjen to grient, un gaht to Huus un to Bett, un toleß, as dat Huus rein is, geiht Jean ok to Bett.

Moschü Satan is nich to hörn un to sehn, steiht garnich t'enns de Söt, un uns' leev Herrgott steiht ok garnich up sinen Posten, t'enns den Kopp; he denkt jawul: „Wat schall 't? Woto heff ik min Engel?“

## Dörjahrensleed.

All ji lütjen Blomen  
Wascht nu ut de Eer,  
Prangt in alle Farben,  
Jede hett er Klær.

All ji lütjen Vagels, —  
Wat en Sing'n un Kling'n!  
Jeder kann sin Stückchen  
Quinkeleern un singn.

Alle Wintersorgen,  
Jammer, Qual un Noot,  
Un wat 't gifft an Elend —  
Allns, allns dood.

Nicks as Lust un Lügen,  
Farbenpracht, Gesang —  
Gott in 'n hogen Hēben  
Dusend, dusend Dank.

## De Sünn, de brickt sik noch mal dör.

1851

Hett ok de Rook de Babenhand  
hier in uns' hartleev Vaderland,  
Un is dat düster rund umher, —  
De Sünn, de brickt sik doch mal dör.

Wat ik ju segg. Ik kenn de Sünn:  
Se hett sik blot er Tied un Stünn,  
Denn brickt se dör, so wiß as wahr,  
Un maakt den ganzen Hēben klar!

Hell schient se uns denn up den Kopp  
Un daut dat hart in 't Liew uns up!  
„Rüm hart, klar Kimming“, — is uns' Klær —  
hurrah! De Sünn brickt noch mal dör!

## Tater-Mariken.

In 'n Ruffenwinter, Anno 1812, kehr bi den Buurovaagt in Düwelsbrook en Taterminsch (Zigeunerin) in. Se droog er lütt Deern in 'n Sack up 'n Ruch un bed, wat se dar ni 'n Nach unnerkrupen kann. De Buurovægtich, en Suster vun den Posseter (Præzeptor, Lehrer) harr en good Hart; se pleg de beiden eers düchdig un denn mußt de Tatersch na 'n Hochbæhn rup, wo er mit Stroh un Perdeken en warm Lager trech maakt weer, un er lütj Gær ward unner in de Döns in de Weeg packt. An 'n annern Mornn waar den Vaagt, de noch in 't Bett leeg, meldt, dat de Tateroolsch æwer Nach ut de Bæhnluuk fulln is un dood up 'e Dêl liggt.

Dat ganze Huus is daroun heel trurig un — wat schüllt se nu mit dat lütje Gær maken? Posseter ward ropen, en ooln Jungeselln, de sin Huus dörr dat ool ehrbare Mariken in Ordnung hooln lett. De Tateroolsch ward, as sik dat hört, to Eer bröcht un dat lütj Minsch, wat keeneen bi sik behooln will, nimmt de Posseter to sik in 't Huus. Daræwer is Mariken eers splitterndull, dat de Posseter er mit 'n lütt Gær in 't Huus kummt. Wat schüllt de Lüd darto seggn. Eers beghert se bannig up, will den Posseter de Fründschopp upkännigen. Åwer as se markt, dat de Posseter up sin Stück bestahn blifft, un se dat Kind eersmal in 'n Arm hatt hett un anfängt, dat to begöschen, dar giff se sik tofreden un is darmit inverstahn.

\* \* \*

's namiddags nu, as Mariken er Schötteln wusch en er Kraam buten all torech hett, löst se den ooln Posseter eerst mal an de Weeg af, un de geht sik na sin Gretjen Suster un vertellt de dat all vun A bet Z, woans em dat gahn is, un sin Suster freit sik bannig, un as he man na den Buddel fraagt, seggt se gliek: „Ja, häns, so 'n Buddel heff ik grad nich mehr, de is mi mal twei kamen, awer dat Suugdings un de Proppen heff ik noch, den brukst Du blot up en Halwenplanksbuddel to steken, denn is de Kraam wedder in de Reeg. Åwer as ik seggn wull: Ji mæt den Proppen blot jümmer aftrecken un in

koold Water leggn, wenn dat Kind sagen hett; denn sünst ward de Melk fuer un de Lütj kriggt Lievkniepen un ward süchtig, un schull dat Gær sik mal versluchen, denn sett Ji dat gliek steil up un slaat dat düchtig achter in 'n Rügg, un vun Water un Melk nehm Ji halv een un halv anner, un de Melk an besten vun een un desüblig Koh, minenwegen vun Din Buntkopp, un wenn Ji dar en lütj Stück Zucker insmiet, so kann dat nich schaden, blot nich to veel.“

„Dat wöll wi wul drapen,“ seggt Possetter; „awer een Deel — dar weet ik keen Lock in to sinn 'n, oder ik mutt friegen.“ — „Wat seggst Du, Hans?“ seggt sin Süster. — „Oder ik mutt friegen,“ seggt Possetter un sitt deep in Gedanken. — „Waso meenst Du, Broder?“ seggt de Buurvoegsch un kikt em ganz wunnerlich an, as wenn se nich weet, wo he rutwill. — „Wat is dat denn?“ — „Süh,“ seggt de Possetter, „dat is vun wegen 's Nachts. Heff ik de Weeg vör't Bett, so ward mi dat up de Läng to suur, denn ik schall 's nachts ok man min Roh hebbn, un Mariken kann ik dat alleen ok nich tomoden, — de hett daags ok er Arbeit un nu eerst rech, un laat wi uns dat ümgahn — dat is ok so 'n Saak, un graadut seggt: ik wull de Lütj ok nich gern ahnig wesen.“ — „Un dar weest keen Lock in to sehn?“ seggt sin Süster. „Dar is ja lich Raat: Mariken kann er Bettstell ja man mit na Din Slaapkamer rinsetten, — groot noch is de ja, — un denn sett Ji de Weeg merrn twüschen Ju hin.“ — „Dat is lichter seggt, as dahn,“ seggt Possetter, „dat deiht Mariken nich, un dat is en Saak, wo se sik nich dwingen lett un wo ik er ok nich dwingen mag; denn allns hett sin Grenz. Awer hör mal, Gretjen, wenn ik wüß, dat Mariken dat de, — ik frieg er; denn kunnen wi dat mit Ehren dohn, un se hett dat ehrlich an mi verdeent, un för dat lütj Gær, glöv ik, is't ok beter.“ — „Dat mußt Du sülsen an besten weten, Hans,“ seggt Gretjen, „un wenn dat Din Ernst is, so heff ik dar nicks bi intowenn, un wenn Du dat wullt, kann ik Mariken up düt Flagg ja mal up de Tänen föhln.“ — „Ne,“ seggt Possetter, „um Himmelswilln nich! Dat kann ik beter alleen, un ik heff mi dat faßsett: ik will 't dohn, un wenn sik dat jiggens so hinpaßt, vundaag noch, un de Lüd mäegt seggn, wat se wöllt, dar — na,

Du verstehst mi.“ — „Dar hest Du Recht,“ seggt sin Süster, „dat is fiefelfasel; dat kannst Du mit Ehren dohn un Mariken ok, un Gott gev! — wenn dat so ward, — Unkoop deihst Du nich an er.“

Poffetter blifft dar nu noch bet in de Schummertied, do stickt he denn sinen Proppen mit de Spitz in de Tasch un geiht wedder na sin Mariken, un as he dar ankummt, is de grad bi un wascht de Lütj, un Poffetter fraagt er denn un seggt: „Na, hett de Lütj ok vel schriet?“ — „Ne,“ seggt Mariken, „dat geiht; awer hett he en Buddel?“ — „Buddel grad nich,“ seggt he, „awer en Proppen mit so 'n Dings up,“ un kriggt em ut de Tasch, „den bruukt wi blot up en halwenplanksbuddel to steken.“ — „So 'n Ding heff ik noch,“ seggt Mariken; „faat he de Lütj mal en Ogenblick an, ik will dat glik torechmaken,“ un se geiht na Kæk un deiht dat, un Poffetter geiht mit sin lütj Dochder up un dahl un kikt er an, un denn schient he wedder deep in Gedanken.

Nu, — Mariken kummt al wedder rin un seggt: „Nu wöll wi dat glik mal mit den Buddel versöken; mi schall verlangn, wat se dat Dings wul anfaat,“ un se nimmt de Lütj up den Schoot un stickt er dat Ding in 'n Hals, un — ne! noch will dat nich. — „Dar is doch Luft in?“ seggt se un suggt dar sülsen mal up, un: „Jawul,“ seggt se, „gahn deiht,“ un stickt de Lütj dat wedder rin, un richtig! nu kummt dat Gær dar achter, un kiek! wa dat suggt un möppert un sik plegt, un de ool Poffetter freit sik as en lütj Kind.

„Dat schall wul gahn,“ seggt he, „awer een Deel, dat weet ik nich, wa dat warnn schall.“ — „Waso? wat meent he?“ seggt Mariken un leggt grad de Lütj in de Weeg. — „Ja,“ seggt Poffetter, „ik meen, 'keen vun uns schall nu 's nachts de Lütj bi sik hebbn un er weegen un to hand gahn, wenn er wat ankummt?“ — „Dor bruukt he sik nich um to quäl,“ seggt Mariken, „ik nehm de Weeg 's abends mit na min Kamer, un he is nu jawul nich mehr bang, dat ik Em dat Kind wedder wegdrög.“ — „Dat grad nich,“ seggt Poffetter, „awer, Mariken, dat kann ik Di nich tomoden un an 'n Sinns wesen, Du hest daags Din Arbeit, un nu eerst rech, un Din Roh 's nachts groot

nödig.“ — „Un he ok,“ seggt se. — „Ik will Di wat seggn,“ seggt Possetter, „wi kunn Din Bett mit in min Slaapkamer setten un de Weeg in de Mitt; süh! denn kunn wi uns dat ümgahn laten.“ — „herr,“ seggt Mariken mit eenmal, „wo denkt he hin! Dat is doch wul nich Sin vulln Ernst? — un wenn dat Sin Ernst wesen schull, denn will ik Em man gliek seggn, dat dar nicks ut ward, un is he eerst herr bleben, un dat mit Rech, as ik nu inseeg, — up düt flagg bliev ik herr, un ik will mal sehn, 'keen mi darto dwingen will!“ un darbi kikt se em an, as wenn se seggn will: „Wenn Du mi nu wat wullt, denn kumm rut!“ — To'n Spektakel laat ik mi nich maken!“ seggt se noch. — „Warr man nich gliek wedder dullerhaar,“ seggt Possetter, „dat is ok noch lang nich min Ernst; awer wenn Du mi versprickst, dat Du mi ruhig un bet to End anhörn wullt, denn will ik Di mal kort un ernsthaftig wat seggn.“ — Mariken, de dat lütj Gær weegt, lett vör Wunner de Weeg en Ogenblick stahn un kikt em an un seggt: „Na, dat schall mi doch verlangn, wat he mi to seggn hett!“ — „Ja,“ seggt he, „eerst versprick mi dat un segg „Ja.“ — „Na — Ja denn,“ seggt se, „denn laat he dat mal hörn.“ — „Süh,“ seggt Possetter, „ik weet keen bētern Raat, as wi beiden mæt uns friegen, un wenn Du so wullt, as ik, denn fiern wi Kinddöp un hochtied up eenen Dag.“ — hier swiggt he still un nimmt sik en sidibuß un stickt sin Piep an, un as Mariken nu seggt: „Is he nu klaar?“ do seggt he noch: „Du schaft mi richtig verstahn: wi lept denn eben so tohopen, as nu, denn ut slet un Narrnkraam schall dat nich so warrn, dar sünd wi beiden æwerhin; awer ik meen: dat is bēter för uns un an End ok för dat lütj Gær. So,“ seggt he noch, „nu bün ik klaar; Du kannst Di darup bedenken; ik verlang nich, dat Du gliek ‚Ja‘ seggn schaft,“ — un he stickt sin Piep wedder an, wil sin ool Philister em wedder utgahn is. Mariken haalt hoch Lust, un as Possetter sin Piep wedder in 'n Brand hett, seggt se: „Is dat Sin vullkamen Ernst?“ — „As ik segg,“ seggt Possetter — „min vullkamen Ernst.“ — „Good,“ seggt se, „nu kiek he mi mal graad an; denn will ik Em ok mal wat seggn, un dat is ok min vullkamen Ernst: So wahr as ik hier vör Em un unsen herr-

gott sitt, dar heff ik nich eenmal an dach, dat ik Em noch mal friegen kunn, ok nich, as wi noch jung weern; awer ik seeg nu sülben in: dat kann nich anners gahn, un wenn he will, kann 't minenwegen losgahn, wenn 't schall, un de Lüd mägt seggn, wat se wöllt, dar — na, — dat is vun unsen Herrgott!“ — „Good,“ seggt Possetter, „dar heft min Wort un min hand,“ un giff t'er de hin, un se giff t'em er, un de beiden sünd nu fast, un blot de Dood kriggt er wedder vuneen. — „Awer nu mußt Du ok ‚Du‘ to mi seggn,“ seggt Possetter. — „Ne,“ seggt se, „dat blifft all bi'n Ooln; awer wenn ik eerst Sin Fru bün, denn schall min Bett in Sin Slaapkamer rin, un de Weeg schall twüschen uns stahn; so lang helpt wi uns wul un slaat uns wul so dör.“ — Un se helpt sik ok so lang, un is dat ok ja nich lang mehr hin. — — —

Un dat is richtig so, as wenn Gotts Segen nu eerst recht bi den ooln Possetter introcken is; denn dat is em nu eerst recht un ganz gemütlich in sin Kaat, un dat kummt em so vör, as wenn sin ool Mariken lang so rug nich mehr is, as fröher, vel stiller, gedülliger un liesamer, wenn 't ok noch mal so 'n lütj Battailje mit giff t, un he kann dat nu al drief t mit wagen un sin Piep in Gedanken in dat blanke mischen Spienapp utpurren — Mariken seggt em nicks, un sin Karkenböcker hebbt nu ok Roh un Fräden vör er, denn er lütj Dochder steiht dar ok ja mit inschreiben up unsen Herrgott sin Folio un Namen.

So geiht denn een Dag na 'n annern in Roh un Fräden hin, un de Lütj nimmt sik sichtbarlich un ogeneschienlich to: wat hett se al för lütj nüdlische, dralle Been un wat för lütj witte, runde Arms, örndlich en lütj Kuhl up 'n Ellbagen un rein so 'n weeke runde Backen, man so to'n Inbieten, un so 'n lütjen söten Zuckermund, — en Kind as ut 'n Deeg wöltert, so nüdlisch un pummelig — en Zuckerpummel vun Gær! Un dat kriggt ok noch mal gnęterswarte haar un swarte Ogen, dat is nu al to sehn.

So waßt de Lütj denn ünner Gotts Segen up, tru un hartlich verplegt, un ward jümmer grötter, — kann nu al up all veer krupen un steiht al ganz alleen an 'n Stohl up, löpt ok wul vun een Stohl na 'n annern oder vun Possetter sin Arms in Mariken er, wenn de beiden sik hükert



hebbt, seggt ok al nett mit an, wenn ę wat ankummt, — vergitt dat awer ok noch mal mit. Süh, nu vergitt se dat al wedder, — steiht ganz still in de Eck, — un Possetter will sik en Spaaß maken un seggt: „Töf, Du aische Deern; kannst Du nich anssegn? Mariken hett eerst eben utsegt un witt Sand streit! Ik mutt wol man mal de Root kriegen!“ un he ęert so, as wenn he sik dat Stück Dings ut de School haaln will. As Mariken dat awer man hört un süht, seggt se: „ęe schull sik man blot mal ünnerstahn un mi dat Kind slagn! — Kumm Du man na mi, min Dochder; he schall Di nicks dohn.“ — „Na,“ seggt Possetter, „dat mark ik al, Du warst dat Gær noch nüdlich vertrecken!“ — „Soo?“ seggt se, „ęe meent man jümmer — slagen! ęe schull Sin unartigen Schoolkinner man wat ęeben; awer min lütj Mariken lett ęe mi in Roh un Fręden.“ — „Süh! süh!“ seggt Possetter, „weeft ok, wat in Gotts Wort steiht? — Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es!“ — „Dat is all recht good,“ seggt Mariken, „awer all mit Ünnerscheed, un dat hett all sin Maat un sin Grenz, un bi ęm is dat Slagen al so in de Gewohnheit. Ünnerstah ęe sik nich, un haal ęe mi de Root! Wat weet so 'n lütj Gær darvun, — un ęe hett dar ja nicks mit to dohn, un dat giffit sik vun sülben.“ — „Na, denn laa't!“ seggt de Ool un ęert, as wenn he heel verdreetlich is, smustergrient awer so in sik, un vun Muuln is keen Ręd.

Un dat giffit sik ok, Mariken hett Recht, un dat lütj Gær ward jümmer nüdlicher un jümmer grötter, kann al wiesen, wa groot — „So groot!“ un „Kuchenbacken“ — „Schuuv in 'n Aben! Schuuv in 'n Aben!“ — un waßt jümmer wieder un lustiger ut 'n Dreck, kummt naßen ok bi Possetter in de School un lehrt den groten A in de Hahnenfibel un Schrieben un Ręken un de Geboten un dat Christendoom un to Wihnachen: „Also hat Gott die Welt geliebt,“ — hett en kloken Kopp un nimmt sik bannig up un ward jümmer schöner, hett so 'n witte Tänen un so 'n fiene Hut, so 'n ganz ęetjen bruun un swarte Ogen un ęnęeterswarte Haar! Kiekt dat Gær man blot mal an, ji kennt dat garnich wedder! — Wenn de Tateroolsch ę nich sülben sögt harr, schull man glöben, se harr dat Gær en Prinzessin ut de Weeg stahln, so nüdlich un prächtig süht dat Ding ut! —

Se lehrte ok allns, un nich blot bi Possetter in de School, — ok bi Mariken: Schötteln waschen, Kaffee kaken, neihn un knütten, un stoppen un flicken, un həkeln un sticken, un ər Naamdook kann sik al sehn laten. Hett se den ooln Possetter nich al ganz alleen en Samtkapp maakt för sin ooln griesen Kopp un en Paar swart wulln Fingerhandschen knütt, dat em sin Finger nich verklaamt, wenn he up de ool koold Örgel fingereert, wo he so al sin Plaağ mit hett, un em dat nich all to'n heiligen Christ beschert? — Wat ər Ogen man vun Mariken seht, dat könnt ər hann maken, un in de School is se de Best.

As se föstain Jahr oold is un Ostern ut de School schall, do is se för ər Öller al düchtig rutwussen, un wahrhaftig bi Gott! as se in de Kark bi de annern Deerns in 'n Gang steiht un insęgent warnn schall, süht se bi de annern ut, as wenn se würrlich en Prinzeß weer, up un dahl! De ool Possetter kikt ok stief vun sin Örgelbæhn up ər hindahl, un sin ool Mariken kikt vun nerrn, un all hebbt se ər in 't Oog: de Ooln un de Jungn, un as nu de ool herr Paster mit sin witten Kopp ər sin hand up ęrn lütjen Engelskopp leggt un ər insęgent un seggt: „Behalte, was Du hast, daß Dir niemand Deine Krone raube! Der herr segne Dich und behüte Dich. Der herr hebe sein Angesicht auf Dich und sei Dir gnädig. Der herr lasse sein Angesicht leuchten über Dir und gebe Dir seinen Frieden! Amen.“ — Do sitt den ooln Possetter dat hart baben in 'n Hals, un de Tranen staht em in de Ogen, un sin Kinn flüggt em ganz liesen up un dahl, un sin hann hett he fohlt, un he będ.

\*     \*     \*

So gaht en paar Jahr hin in Roh, Sređen un Arbeit. Tater-Mariken waht up to en staatsche Jungdeern, un all hebbt ər Freud daran, de beiden Ooln un all, de mit ər tohoopkaamt. För alln mag Claas ər bannig gern lieden. Claas is en smucken, verstännigen Bengel, awer man wat still un verlaten. He is de Sæhn vun den Buurn hans hinnerk un sin Fru Appelmütjen, wat en Süster vun den Possetter is. Awer hans hinnerk un Appelmütjen wüllt, dat he de rieke Trina friegt, de Dochder vun den Buurvaagt, en lütj Vaddersch (Nichte) vun Appelmütjen, denn ər Moder is ok en Süster vun den Possetter. Claas sin Moder hett nu al ünner de hand bi Trina ər Ooln anfraagt un se sünd all darmit inverstahn, dat Claas un Trina en Paar ward. För Claas kümmt nu en slimme Tied. He will sin

Moder nich towedder sin, denn se seggt, se wör dat nich æwerlewen, wenn he Tatermariken un nich Trina friegen wör. Åwer he kann doch de Seev to sin lütt Marieken nich ünnerkriegen.

\* \* \*

„Vader,“ seggt Claas do malins to sinen Ooln, „kaam he mal eben mit na 'n Saalbæhn rup.“ — „Wat wullt Du denn dar?“ fraagt de Ool. — „Ik wull Em man en Wort alleen seggn,“ seggt Claas. De beiden stiegt denn rup. „Vader,“ seggt Claas, as se baben sünd un de Tranen kaamt em in de Ogen, „ik kann dat mit Moder nich länger ansehen; segg he ęr: ik will de Trina hebben.“ — „Gottlof un Dank!“ seggt de Ool, „un un' herrgott segen Di för düt Wort! Ik wull Di nich dwingen; ik heff dat wul seggt: wenn Du Di man eerst besunnen harst, denn wör noch allns good. — Jung,“ seggt he, „ik glöv, dat is ok hoch Tied; ik will glik hindahl un ęr dat seggn — naßen will ik Di ropen.“ De Ool geiht sik denn hindahl, so flink as he man kann, un de Oolsch is grad in de Slaapkamer un list in ęr Psalmbook. „Moder,“ seggt he, „weeft wat? he will de Trina nu hebben.“ — „Wat seggst Du?“ seggt de Oolsch un dreiht den Kopp in End, as wenn en Minsch ut 'n Droom upwaakt un sik eerstan nich so recht besinnen kann. „he will de Trina hebben,“ seggt de Ool, „un ik schull Di dat seggn.“ — „Js dat wiß?“ seggt se. — „Ja, ja,“ seggt he, „as ik segg, un ik heff dat ja jümmer seggt, he müß sik man eerst besinnen un mit sik sülden torecht warrn.“ — „Vader,“ seggt se, „dat kann ik so noch nich glöben.“ — „Wat ik Di segg, Moder“ seggt he; „he hett mi na 'n Saalbæhn ropen un dar hett he mi dat seggt; ik will em glik haaln, denn kannst Du dat ja ut sinen eegen Mund hörn, wenn Du nich glöben wullt,“ — un de Ool geiht hin un haalt den Jung.

As se bi de Oolsch ankaamt, sitt de dar un weent un seggt: „Na, min Jung, Du heft Di nu besunnen un wullt de Trina hebben?“ — „Ja, Moder,“ seggt he un dat Kinn flüggt em up un dahl, as he sin ool Moder süht mit dat Psalmbook in de hand. „Denn kumm her,“ seggt se, „denn büst ok wedder min ool leev Jung; ik harr dat ok nich aflewt.“ Un se faat em bi de hand an un seggt: „Dat

ward Di gewiß suer; awer dat is Din Glück, un dat giffst sik, un dat anner geiht nich. Up de Deern weet ik nicks, un dat se nicks hett — dat is dat ok nich; awer bedenck dat anner all un de arm Trinadeern. Ne, dat güngn nich.“ Claas seggt nicks, he steiht stief as en Pahl, un de Tranen glinstert em in de Ogen. „Is dat nu ok richtig Din Ernst?“ seggt se noch. „Ja,“ seggt Claas ganz verzaagt. „Na, min Jung,“ seggt se, „denn is 't ok all wedder good, un uns' herrgott ward uns wul bistahn, dat ok wedder allens sinen Schick kriggt.“ Nu steiht de Oolsch denn up un kriggt sik en Stapel Spetsches her un seggt: „Süh dar, min Sæhn, de kannst Du Trina as Gottspinn geben up „Ech un Tru“, wenn Du Di dat Jawort haalst; wenn wi de Saat eerst in de Eer hebbt, wöllt wi sülben mit Di hinföhrn un dat all wedder in de Reeg kriegen.“

Un so wiet is dat good, so to seggn — wenn ok noch langn nich good. De Oolsch besinnt sik bi lütjen wul, vun Dag to Dag jümmer mehr; awer wat er Claas is, de ward vun Dag to Dag jümmer drömeriger un stiller, as wenn he sin ool Moder de sware Last vun de Schullern nahmen hett un sik sülben wedder upleggt, un jüsterment hett he dat ok dahn, wiel he glövt hett, he kunn se mit sin jungen Knaken wul beter dregen, as sin ool Moder; awer wat dat Unglück is, de Last liggt nich up de Knaken, ne, up sin Seel un sin hart, un de hett he en betjen tovel tomoot, un de hebbt nu er sware, grote Dracht. Ja, all wat minschenmæglich is, awer wat to vel is, dat is to vel! He geiht dar still bi lang, un wiel he de leht Tied al jümmer so still west is, fallt er dat eerstan nich up, un wenn he sik mennigmal in 'n Perstall satt weent, so süht dat keen Minsch, dat weet blot uns' herrgott un he sülben, un wenn de keen Insehn deiht, denn is de Saak noch grad eben so leeg, as se west is, un vellicht noch leeger, un wenn uns' herrgott keenen Raat weet, ik weet keenen. He mutt 't ja weten.

Toleht ward dat mit den Jung awer noch jümmer leeger, un de Ooln kummt dat doch sonderbar vör, de Oolsch ok, de em jümmer scharp in 't Oog hett, un as Claas mal in 'n Perstall is un weent, kummt grad de Grootjung rin un will den lütjen Zütjen börnen, un Claas geiht flink ut

de Achterdaer, dat de Jung dat nich süht, as sin ool Moder dar grad achter steiht un stillswiegens en Band ünner de Dackleck inkleien will, wo se en lütj Deern de Wortjen mit afbunn' hett, un as Claas sin Moder süht, verfehrt he sik, un as sin Moder em süht, verfehrt de sik ok un seggt: „Jung, heft Du weent?“ — He begrippt sik flink un seggt: „Waso, Moder?“ — „Du heft ja ganz rode Ogen!“ seggt se. „Ne, dat nich,“ seggt he; „mi hett man en Strohhalm in 't Oog steken un nu traant se mi all beid,“ un as he dat seggt, ward he æwer un æwer root, so root as sin Ogen. „Jung,“ seggt se, kumm mal mit rin na de Döns.“ He geiht denn mit. „Jung,“ seggt se wedder, „ik glöv, Du lüggst; Du heft doch weent. Segg, fehlt Di wat?“ — „Ne, Moder,“ seggt he, „mi fehlt nicks.“ — „Di fehlt doch wat,“ seggt se, „Du warst mi vun Dag to Dag jümmer stiller, un wat dat bedüd, dat weet ik; segg grad ut: kannst Du de Mariken nich verwinden?“ — „Wat fraagt Moder dar na?“ seggt he; „dat is vörbi.“ — „Na,“ seggt se, „ik weer al bang, dat Du Di dar wat vun to Kopp nahmen harst.“ — „Ne, Moder,“ seggt he, „dat is ut; ik heff Er ja seggt, dat ik Trina hebben will.“ — „Na,“ seggt se, „denn is 't ok good; denn wef' ok vergnügt; Sünndag, will 's Gott der herr, wöll wi ok hin, un denn schast Du Di dat Jawort haaln.“ — Un darmit is dat ut. Claas geiht wedder rut un an sin Arbeit un nimmt sik nu noch duller in Acht, as sünst, dat sin ool Moder nicks markt, un wenn de em süht oder sin Ool, denn dwingt he sik mit Gewalt un snackt un behrt so, as wenn he vergnügt is, un lett sik nicks ankamen, so suer as em dat ok ward.

De Sünndag kummt nu ran. Dat Wedder is so schön, as dat in 'n Oktobermaand man jiggens wesen kann, de Nasommer is richtig schön, un de Fleegen spelt noch örndtlich in de Sünn, un se wöllt nu mit Claas hin, dat he sik dat Jawort haalt un sin lütj Bruut den Gottspinn giff up „Ech un Tru,“ un se hebbt ern besten Staat an: Hanshinnerk sin Lakenschjack mit de groten süßern Knöp in, de dat Stück en Mark Lüksch köst, un sin Meerschumpiepie mit dat süßern Beslag up, de sin Oolsch em noch as Gottspinn ggben hett, as se sin Bruut worrn is, un Claas is nie vun ünneren bet baben, hett sogar en splinterni-e Pietesch, un

he sitt al vör up 'n Wagen, un de Grootknecht holtt de ooln wehlichen Kracken wiß, un de beiden Ooln stiegt ok al up; dat is 's namiddags, so hinner Klock twee.

Jochen un Gretjen un Trina ahnt sik vun nicks, un wat de beiden Deerns sünd, de Trina un Lena, de sünd sik en betjen na er Süster Mariken gahn, denn so vel hoolt se vun er, un de drie Deerns sitt bi Possetter vör de Dör, ünner den groten Kastanjenboom, de achter 't Finster steiht, un de lütjen Deerns neiht un knütt un vertellt sik wat, vun düt un dat, un vun dat anner weet lütj Mariken keen Starbenswort; denn Trina hett ja nicks seggn dörfst un hett ok reinen Mund hooln, so suer er dat ok worrn is. Dar sitt se, un dar sitt se schön in 'n Schatten un könnst lang den ganzen Weg kiken, wat dar passeert; dar passeert blot nich vel.

As se dar nu so sitt, do is Claas al mit de Ooln ünnerwegens, un je neger he na Düwelsbrook kummt, je swarer ward em to Sinn un je duller kloppt em dat Hart, un as he dicht vör 't Dörp is, noch en lütje viertel Stünn dar vun af, do fangt de een ool Bleß so mit 'n Steert an to slagen, un dat is grad en sief Minutens Tied vör den ooln Holtvaagt sin huus, mit dat Hirschhorn an 'n Gebel, wat dar buten alleen vör 't Dörp liggt, un de ool Bleß de sleit un sleit un kriggt dat jümmer hilder, un sleit mit den Steert awer 't Lei, un hett dar en Përfleeg ünner, vun de tagen, breeden, un Claas nimmt de Pietsch un will de weg stækern; awer knapp söhlt de ool Bleß, dat em dar noch mehr ünner Steert kettelt, as he tospringt, un de anner spielt de Ohrn un springt ok to, un nu springt se all beid, un Claas holtt wiß un stramm un will dat Lei ünner Steert utkriegen, un dat will em nich glücken, un ward argerlich un verdreetlich, em is so ja al so snaaksch, un will grad de Pietsch nehmen un dar mal örndlich räwer ballern, un de Ool seggt noch: „Man sarch! Man sarch! Man mit Sanftmütigkeit!“ — do kummt dar grad to 'n Unglücken den ooln Holtvaagt sin groot Köter vun Waldmann dör 'n Knick brëken, achter en groten griesen Kater her, un de Për kriegt dat mit de Angst un den Düwel un „hest du nich, kannst du nich!“ — dar gaht se hin! — un an hooln un Stüern is nich to denken.

Ool hāshinnerk mutt Claas man vun achtern üm 'n Liew faten, dat se den Bengel nich vun 'n Wagen riet, denn dat is noch so 'n ooldmodfschen, de vör apen is, un Appelmütjen schriet, un as dat een Achterrad æwern Kantsteen geiht, dat de ool Wagen meist ümkippt, do will se blangn up den Tritt stiegen un rasspringen, schier as wenn se unklook is: keen Roh un keen rein Gewæten hett, un wenn hāshinnerk ok schriet: „Sitt doch man still! Moder, hool Di wiß!“ — an hooln is bi ęr ok nich to denken, un hāshinnerk kann ja den Claas nich loslaten, un se pett to un haakt mit den Rock fast un steiht mit een Been up 'n Tritt un mit dat anner in de Luft, un ęr ward grön un gel vör Ogen, un dat geiht all vël flinker, as ik ju dat hier vertelln kann, un de Pęr ward jümmer unkloker un dat geiht sin Daag nich good! — De Lüd kaamt all ut 'n huus un loopt achteran un wöllt de Pęr griepen: hāns Münster lett al sin Tüffeln in 'n Stick un up hasensöcken achterin, awer nu loop du un denn faat de unkloken Kracken mal an! Un wenn dat bi Peter Langloh üm de Eck geiht, wo he sinen groten Barg Buschholt liggen hett, denn riet se de Oolfsch vun 'n Wagen un se ward rædert bi lebendigen Liew.

„Wat is dat?“ seggt binah de dree Deerns to gliker Tied, de den Wagen dar günt ansufen kamen seht. „Gott! dat sünd hinnerkohm sin Blessen,“ seggt Trina, un de Deerns schriet, un wat de Mariken is, de smitt ęr Knütthaas an de Siet, löpt hin, un de Deern is jawul unklook! — Se stellt sik dat Deusterhaal! vör de Bucht merrn in 'n Weg hin un hett ęr Schört bi beide Ecken tofaat un holt de hoch in 'n End, vör ęr Gesicht un weiht dar mit up un dahl un seggt: „Sch—sch! Sch—sch!“ as wenn se höhner wegjagen will, un de ward ok rædert! — „Deern, wahr Di! Och Gott!“ Och Gott!“ — Ik maak de Ogen to; 'keen kann dat sehn!

Wat is dat! Wa is dat mæglich! De Pęr stah, un de Mannslüd hoolt ęr wiß, un Mariken liggt in 'n Weg as dood. — Hett se wat kregen? — Ne, de Pęr sünd vör ęr Schört bangn worrn un an de Siet sprungn, oder wat Claas wat naholpen hett, genug: se sünd mit den Distel in Langloh sinen Busch jaagt un darin fast worrn, un de Mannslüd hoolt ęr nu ja wiß, un lütj Mariken hett sik man beswöggt un kummt nu ja al wedder to sik sülben, un Appelmütjen

is vun 'n Tritt sackt un hett sik ok beswögt, un is mit ernal Kopp an 't Rad fulln, un ernal Vörkopp blött, un — „mein Gott! de Oolfsch is doch nich dood?“ — Is man good, dat de Pär staht — „Un man gliek een na 'n Smidt,“ seggt hans Münster, „dat he de Oolfsch de Ader sleit!“ — Awer de ool Possetter, de mit sin ool Mariken dar nu ok al is, de seggt: „Se blött al dull nog, dregt ernal man gau na min huus un wascht ernal mit Essig un koold Water — hörst Du, Mariken?“ Lütj Mariken, de nu al wedder ganz bi sik sülsen is, geiht ok mit, as se de Oolfsch dar för dood hindregt, un hanshinnerk un Claas ok, un de beiden sünd liker slagen un trostlos, un de annern Mannslüd bringt de Pär na Jochen-Vaagt lang, wo Trina un Lena al vörut- lopen sünd un dat Mallör vertellt hebbt, un haalt Vader un Moder, de wieder in 't Dörp lang wohnt, binah up 'n annern End, ok na Possetter hin.

Bi Possetter leggt se Appelmütjen nu up 't Bett un wascht ernal mit Essig un koold Water un laat ernal rüken, un — ne! — Awer de Pulsader sleit ernal noch,“ seggt Possetter un hett sin Süster bi de een hand to faat, „wascht man jümmer to un jümmer frisch Döker up un laat ernal man rüken,“ un richtig! toleß haalt se Luft un rifft sik mit de anner hand de Ogen, un maakt de apen un seggt: „Wo bün ik?“ — „Du büst bi Dinen Broder,“ seggt Possetter un eit ernal æwer de Back, un se kikt sik rund, un so bi lütjen kummt ernal dat wat bekannt vör, un is ernal, as wenn se ernal hanshinnerk un Claas süht un will in 'n End kamen, un süh! dar sackt se wedder hin un maakt de Ogen wedder to. „Er is wedder slim,“ seggt ol Mariken, „Mariken, laat ernal rüken!“ un richtig! dat helpt, de Ogen kaamt wedder apen un bliest nu ok apen, un se köhlt un wascht ernal noch jümmer to. As se nu bi lütjen jümmer mehr to sik sülsen kummt un de annern reeglans ankikt, ok Jochen un Gretjen, de mittlerwiel al mit Trina un Lena ankamen sünd, seggt ool hanshinnerk: „Na, Moder, wa is Di denn?“

„O,“ seggt se, „ik besinn mi al wedder. — hebbt Zi ok wat kregen?“ — „Ne,“ seggt hanshinnerk. — „Claas ok nich?“ fraagt se wedder. — „Ne,“ seggt de Ool, „uns fehlt nicks, wenn Di man blot nicks fehlt.“ — „Hett Din Kopp ok leden?“ seggt Possetter. — „Ik glöo nich, hans,“



seggt se, „mi ward nu al heel wat anners to Moot.“ — „Mariken,“ seggt Possetter to sin Dochder, „kunnst nu man eerst Kaffee kaken, denn kann Mütjen en Taß swarten Kaffee drinken, dat lett nicks Böf to.“ — Mariken geiht na Kæk; awer Appelmütjen seggt: „Laat mi man eerst en Glas Water kriegen,“ un se bringt dat, un de Oolsch drinkt un seggt: „Süh so, nu ward mi beter. — Kinners, wa is awer allns so kamen?“ — „Dat wöll wi Di nasen vertellen,“ seggt Possetter, „nu ligg man still un slaap en betjen; wi wöllt so lang na Döns gahn, un Du, Mariken,“ seggt he to sin Oolsch, „Du kannst so lang bi er blieben.“ — De annern gahnt denn mit Possetter all rut, un de ool Mariken mit ern ooln zitterigen Kopp blifft bi Appelmütjen, un er ool Kopp de flüggt un bewert er noch duller, as sünst. — „Och,“ seggt Appelmütjen to er, as de annern rut sünd, „wat hans wul meent? ik un slapen! Weest Du nich, wa allns so kamen is?“ — „Ja,“ seggt Mariken, „wenn Di dat man nicks deiht, — sünst will ik Di dat ja gern vertellen.“ — „Dat deiht mi nicks,“ seggt Appelmütjen, „de Schreck un de Angst is dat meist west.“ — „Ja,“ seggt Mariken, „dat harr ok slimm nog warn kunnt, un 'keen weet, wa dat aflopen weer, wenn de Mariken dar nich west weer.“ — „'keen, seggst Du?“ fraagt Appelmütjen. — „Unf' Mariken,“ seggt Mariken. — „Waso?“ seggt de Oolsch. — „Ja, denk Di blot an!“ seggt ool Mariken. „Mi ward noch grön un gel vör Ogen, wenn ik dar blot an denk. De Deern hett sik merrn in 'n Weg hinstellt un er Schört in de Höch hooln un darmit weiht, un dar sünd de Per bang vör worrn un sietwärts na Naber Langloh sinen Busch rinlopen.“ — „Dat hett de Marikendeern dahn?“ seggt Appelmütjen. — „Ja,“ seggt ool Mariken, „de Deern harr rædert warn kunnt! Naher leeg se ok in 'n Weg un harr sik beswögt.“ — „Mein Gott!“ seggt Appelmütjen, — „dat hett de Deern dahn! — Gott vergev mi all min Sünden! — Gott,“ seggt se nu to Mariken, „roop mi dat Kind mal rin.“ — Ool Mariken geiht denn rut un will Mariken ropen, un as se na Kæk kummt, — de is graad awer Possetter sin Slaapkamer, wo Appelmütjen liggt, — do steiht de lütj Deern vör 'n Fühherd un kaakt Kaffee un er Gesich is er wedder ganz glönig vun de groten

Löchen up 'n Heerd, un as Mariken er nu röppt, geiht se mit. — As Appelmütjen den lütjen Engel nu süht, winkt se er un seggt: „Kumm mal her, min leev Dochder, — un Du heft Di merrn in 'n Weg hinstellt, vör de dulln Per?“ — „Ja,“ seggt lütj Mariken. — „Deern,“ seggt Appelmütjen, „wa büst Du dar to kamen? Du harst ja rædert warrn kunnt!“ — „Dat weet ik sülben nich,“ seggt lütj Mariken, „ik seeg, dat dat de Blessen weern, un do wull ik se möten.“ — „Du büst en raar Kind,“ seggt de Oolsch in 'n Bett, „ik bedank mi denn ok eerst mal, un wi ward uns noch wieder sprêken,“ un darbi eit se de lütj Mariken æwer de glönigen Backen rein so fründlich un leevlich, as man dat garnich bi er gewennt is. — „Nu gah man wedder hin un kaak Kaffee,“ seggt se, „dat ik wat to drinken krieg,“ un as Mariken wedder rut is, seggt se to de ool Mariken: „Doh min den Gefal'n un roop mi minen Hjanshinnerk un Claas mal her, æwer alleen, un denn laat uns mal en Ogenblick för uns, — hörst Du?“ — Un ool Mariken geiht un röppt de beiden, un se kaamt. — „Kinner,“ seggt se, as de man eben de Dær tomaakt hebbt, „wat hett dat leev Marikenkind dahn! — Nu seggt mi nicks vun dat anner, un Claas, wenn Du de Mariken noch hebbn wullt, so in Gotts Namen! un mit lütj Trina will ik wul snacken; de lütj Deern kriggt ok wul noch en goden Mann; denn düt is vun unsen Herrgott, un gegen den will ik mi doch nich upsetten. Ne, Gott vergev mi all min Sünden! — Segg, Claas, wullt Du de Mariken noch hebbn?“ — „Ja,“ seggt Claas un dat is em, as wenn em en groten Steen vun 'n Harten fulln is, „wenn Moder dat ok will un geern will, denn will ik dat: ik harr ahn Mariken ok doch nich leben un glücklich warrn kunnt.“ — „Jung, nu warr ik klook,“ seggt de Oolsch, „warüm heft mi dat tolest nich seggt, as ik Di darna fragen de?“ — „Ik weer bang, dat Moder dar to vel æwer kreeg,“ seggt Claas, „un ik luer nich up Moder ern Dood,“ un darbi stah't em de Tranen in de Ogen. — „Nu will ik Di wat seggn,“ seggt de Oolsch, „nu schast Du er hebbn, so wahr as en Gott in 'n Himmel is!“



## Fanny.

In Dingskarken, dat is en anderthalv Stünns Tied vun Hamborg af, dar stünn vör Jahrn ok mal so 'n Paar tohoop, — ik meen: so 'n groten Palaft un so 'n lütje Rökerkaat; de grote Palaft steiht dar zwarßen noch, awer de lütj Rökerkaat is mal afbrennt.

As se awer noch tohopen stünnt, do wahn in den groten Palaft en hambörger Senater — ne, wat segg ik? — en hambörger Senatersch, denn de ool Senater weer ja al lang dod, un in de lütj Rökerkaat wahn so 'n lütjen Melkbuurn, un de ool Senatersch harr Banko un Milljonen, un de lütj Melkbuur harr grad so veel in de Melk to krömen, as he bruuk: he harr sin Broot.

De ool Senatersch weer nu al bedüend to Jahrn un wahn dar buten nich blot to Sommerlust, ne, ok in 'n Winter, denn se wull er paar Lebensdaag, de se noch na harr, dar in Roh un Fräden un in ern Herrgott besluten, un er eenzigst Dochder, de ok man wat schwach un kränklich weer, un de er Dochder, also de Oolsch er leev Dochderkind, de lütj Fanny, de müssen er dar Sellschop dohn un weern ok al beid veel leewer dar buten, as in de Stadt, un wat de Oolsch er Swiegersæhn weer, en groten hambörger Koopmann un lütj Fanny er recht Vater, de keem jede Wæk so na Börsentied en paar Mal rutföhrn, un denn weern se all tohoop un vergnügt un tofräden.

Ja, to Jahrn weer de Oolsch al ganz bedüend! Se harr al en sneewitten Kopp, sehn kunn se man dör de scharpste Brill, hörn kunn se ok nich recht mehr, gahn eerst ganz nich un se föhr sik sülsen in so 'n lütjen Rullwagen in de Stuuw rüm; awer kindsch weer se noch lang nich, ne: se harr ern Kopp up de recht Sted, er hart eerst recht,

un up en anner Art un Wief' seeg un hör se dreeduppelt, un er eegen Weg güng se sülsen; mit een Wort: se hör noch to de oole Welt, to de ooln Dütschen, kunn zwarßen fix Französch un Engellsch un so 'n Geschichen, awer ok er good Mundvull Plattdütsch, as de ooln Hambörger all, wenn ok en betjen anners as de Buurn.

Wat nu er nöchst Naber weer, de lütj Melkbuur, so weer dat en Mann in de besten Jahrn, harr ok sinen Kopp för sik un gesunnen Minschenvrstand darin, un sin gesunnen Gliedmaten an 'n Liev, un de bruuk he denn ok, wo se good för weern, ok för anner Lüd, awer besunners för sin hartleev fru un sin eenzigsten Sæhn, den lütjen Chrischan, en Jung vun en Jahrer söben, un sin hart weer em dör un dör gesund, — kort to seggn: he weer so 'n rechten, echten Dütschen, Plattdütschen, de mit sinen Herrgott up sin eegen Knaken stünn, liekto un ehrlich, un hól sik an dat Sprickwort: „Be' un arbei“ un: „Fürchte Gott, tue recht und scheue niemand.“ —

De ool Senatersch harr nu ok ja en lütj Kind, er eenzigst Dochder er eenzigst Kind, bi sik: de lütj Fanny, un de weer söß Jahr oold, grad en Jahr jünger as Chrischan, denn de beiden er Geburtsdag weer up een Dag, den söfteinsten September, wenn de Zwetschen anfangt, riep to warn.

Düß beiden lütjen Gærn weern nu lang nich so wiet vuneen, as de beiden hüs', wo se in wahren den, besunners nich, wenn de lütj Fanny so ganz alleen in er Grootmoder ern groten Gaarn spēln de un er mennigmal de Tied unbannig lang wör un Chrischan in sinen Vater sinen lütjen Gaarn up de Bleek ut luter Langwiel un vör Tiedverdrieu koppheister schöt; denn de groot Plank weer man twüschen de beiden hüs', un twüschen de beiden Gaarns weer man blot en Dornknick, un dar weer noch darto en Lock in, wo jümmer de Hunn dörlöpen, un twüschen de beiden Lütjen er hart weer noch garnicks, un Französch un Geschichen kunn 'n se noch beid nich: Fanny blot hoch un Platt un Chrischan blot Platt un sin Mundvull hochdütsch, un weer Fanny den Jung up hochdütsch awer, — up Plattdütsch weer Chrischan de Baaf. —

Wunnert ju nu man jonich, dat de lütj Buurjung al

sin Mundvull hochdütsch kann, denn so as de lütj Fanny en Grootmoder hett, de ool Senatersch, so hett de Jung en Grotvader, mütterlicher Siets, un dat is de ool Possetter in 't Dörp, un de is stockblind.

De ool Mann weer nich mehr in 't Amt, wenn ok noch jümmer in Würden, un he seet mit sin blinden Ogen up en lütj Pangschon. Sin Nasolger in 't Amt weer sin eegen Sæhn, Wilhelm heet de, un weer den lütjen Melkbuurn sin Fru er recht Broder.

Düß Wilhelm weer en swartköppigen, schieren un smucken Kerl, harr dat Sinige rieklisch lehrt un noch en barg darto; denn eerstan harr sin Vader, de ool Possetter, en goden Grund bi em leggt; naher harr de ool klook herr Paster an 'n Ort em blang de Schooltied düchtig mit in de Lehr un in 't Examen nahmen, wenn he sinen eegen Sæhn, Fritj heet de, de up en Preefter studeern schull, vör 't Brett harr un er dat »mensa, mensae, mensam« — so klüngen dat nämlich, wenn de beiden Jungns sik verhörn den — gehörig inrens', dat se ern Kraam wüssen, as en Vader-unser, un anner Geschichten ok, un bi Saken, de darna weern, harr de Bengels er hart ok wat afkröggen un weer bi'n Düwel nich vergeten; un to goder leht is de Wilhelm in Kiel noch up dat Seminar west un dar so blangnbi, wenn sik dat so hinpaßt hett, mit herr Paster sinen Fritj na de hoch Pastornschool gahn, Universität as so 'n Ding heet, un hett dar mit tohört, wat de Studenten vörlesfen worrn is un hett denn 's abends mit herr Paster sinen Fritj düchtig tohopen lehrt un studeert, dat er de Kopp knackt hett, — so as se dat vun lütj up tohopen gewennt west sünd.

Düß Wilhelm weer nu twee Jahr vun 't Seminar to huus west un grad so lang in sinen Vader sin Amt un Würden as Possetter, Köster un Kanter, un in de Kark spel he de Örgel un dat güng, as smert, un siet en Jahrs Tied weer he mit herr Paster sin Dochder versriegt, un de weer vun er veerteinst bet twintigst Jahr in Paris west.

herr Paster harr nämlich en Swester, un de harr en Mann, dat weer en Baron; se weer also en Fru Baronin, un wat he weer, er Mann, de weer „Gesandter“ — so nömen se dat — an 'n Französchhen Hof.

Wiel de Baron nu ok en Dochder harr, de he up en heel hogen foot ertrecken laten wull un wiel se geern Sellshop hebbn schull, so müß herr Paster sin Male na Paris un wör ok up en heel hogen foot mit ertrocken, — un weet Ji, wa hoch? — so hoch, dat se mennigmal eenen achter sik hatt hett, de er so 'n Ding vun 'n Steert nadragen hett, „Slëp“ as dat heet.

As se nu awer wedder to huus kamen is, hett se ok wat kunnt: Französch, Italiensch, Engelsch un — Plattdütsch — nich dood to maken! un Gott weet, wat all, un speñ hett se kunnt up en flügel — na, ik segg di! — Wilhelm kunn ok: mit de rechter hand un mit de linker un mit beid hann' un æwerkrüz, awer de Male weer em up düt flagg doch en flagg æwerlegen as vun Dingskarken na Paris.

Düß Male dat weer nu den jungen Köster-Wilhelm sin fru, un en nüdliche fru, un en nette fru, un en Seel vun fru, un en kloke fru; denn as se vun Paris to huus kamen is un den smucken Köster-Wilhelm wedder sehn hett un em neeger kennen lehrt, do hett se seggt: „Ik bün wiet kamen un ik bün hoch kamen un ik heff wat sehn un wat belëpt un wat kennen lehrt, awer so 'n nüdlichen, smucken un guden Minschen as den Köster-Wilhelm heff ik doch narms andrapen. „Vadder,“ hett se do malins to den ooln herrn Paster seggt un is em üm den hals fulln un hett em mit beide Arms ümsaat, „Vadder, dar baben, wo se een de Slëp nadreßt, dar hör ik nich to huus un dar heff ik mi nich glücklich föhlt, — giff mi den Kösterwilhelm, ik kann nich ahn em leben!“ — „Min Dochder,“ hett herr Paster do seggt, un de Tranen sünd em in de Ogen kamen, „nimm em Di in Gotts Namen un Gott segn Ju!“ un so hett Wilhelm er kregen, un as herr Paster dat Jahr darup doodbleef, grad en viertel Jahr na sinen Friß, de noch Esel-melk drünk un doch an de Swindsucht starben müß, do harr sin Dochder en goden Mann un weer versorgt.

As ik nu man seggn wull: Kinner harrn de beiden jungen Lüd noch nich un weern ok noch keen Utsichten, dat dar welk kamen wulln, un de ool Posseter, de bi er in 'n huuf wahn un dat so good bi er harr, wat he zwarßen nich sehn kunn, awer deep in 'n harten föhln un sinen herrgott dafür dank, den wör nu mennigmal so Sommer-

daags in 'n huuſ' de Tied unbannig lang un denn müch he geern mal in 'n Gaarn rin un ſik ſünnen un de Blomen rüken un ſin Immen fleegen hörn un de Vagels ſingn, un denn ſchull he ja man eenen hebben, de em in 'n Arm haak oder bi de hand anfaat un em leien de, un dat kunn keen Minsch beter, as ſin hartleev Swiegerdochder oder de lütj Chriſchanjung, wenn Male grad nich kunn.

Wenn denn de ool blinn' Poſſetter an den Lütjen ſin hand in 'n Gaarn up- un dahlgüng oder rundüm, denn ſnack he mit den Lütjen un plegg wul to ſeggn un ſtunn denn ſtill: „Jung, hör mal, woans de Immen ſummt; wat maakt ſe dar?“ — „Süh dar,“ ſeggt lütj Chriſchan denn, as wenn ſin ool blinn Grootvader ſehn kunn, „dar krüppt ſik een ganz na en Roos rin! Kik, Großvadder, wa ſe krabbelt! — un nu ſitt ſe ganz ſtill.“ — „Weeßt ok, wat ſe dar maakt?“ fraagt denn de Ool. „Se ſuggt ſik honnig,“ ſeggt de Lütj; denn den kenn he wul, wiel he al mennigmal as en lütj Kind, as he noch en Pierock anharr, an Grootvader ſin honnigpreß lickt hett, wenn de den honnig utpreß. „Dat is recht, min Sæhn,“ ſeggt de Ool, „ſe ſuggt ſik honnig. In all de Blomen un ok in de Roſen dar is inwendig wat Söts in un nu ſöcht de lütj Imm ſo langn mit ern lütjen Rüffel rüm, bet ſe dat funn' hett, un denn ſitt ſe ganz ſtill un ſuggt dat dar all rut; blot wenn dar Gift mit in is, denn rögt ſe dat nich an un lett dat darin; awer mit den söten Kraam flüggt ſe to huus un maakt dar söten honnig ut, — den kennſt Du ja. Paß mal up, min Sæhn, wa gau kannſt Du dat behooldn?

Eine kleine Biene flog emſig hin und her“

un de lütj Chriſchan ſegg em dat denn na, —

„und ſog Süßigkeit aus allen Blumen,“

un ſo to, bet Chriſchan dat ganze Stück fix un farrig kann. Denn ei't he ſinen Jung æwer de Backen un ſeggt: „Dat is schön, min Sæhn; nu plück mi mal ſo 'n Ding vun Roos af,“ un wenn Chriſchan dat dahn hett, denn ſpelt de ool Mann darmit un rükt dar ok mal mit an, un denn gaht de beiden na de Löw hin un ſett ſik dar dahl, de ool Poſſetter up de Bank un lütj Chriſchan up ſin dree lütjen nüdlichen Bookſtaben, platt up de Eer un ſeggt denn: „Großvadder, vertellſt Du mi nu ok wedder en Geſchich?“ — Un denn

führt de ool blinn Mann so hell un heemlich ut, as wenn em dat Hart in 'n Liev lacht un de Sünnenschien up beide Backen, un he fangt denn mit sin Bloom an to spēln un vertellt den Lütjen denn, toerst up Plattdütsch un naher up Hochdütsch, vun den lütjen Mosis in 'n Kasten un vun de Königsdochter, un wat de lütj Mosis för en düchtigen Kerl worrn is, un vun Joseph un sin Bröder un vun den bunten Rock, un vun den lütjen Jesus in de Krüb un vun all de leeven Engel un wa se em naher en Kranz vun Doorn up 'n Kopp sett hebbt un em an 't Krüz nagelt, de groten Nagels grad dör sin Hann' un föt, un wa he doch för er bēd hett, — un so 'n Geschichen mehr, un denn sitt de ol Lütj so still, as wenn he ok bēden deiht, un de Tranen staht em mennigmal in de Ogen, un kikt sinen blinden Grootvader in de blinden Ogen rin, wat de nich sehn kann.

So güngn dat nu eenen Dag un alle Daag, un darbi lehr de lütj Chrischan denn so na un na sin Mundvull Hochdütsch un anner Saken, un sin lütj Hart dat weer em darbi vull un groot.

Ja, ja, de ool blinn Possetter weer en ooln frommen un deepsichtigen Mann, un wa schön kunn he vertellen, as weer he sülsen en Kind, so truhartig un darbi so indringlich, as wenn he dach: „Min Wilhelm is ja mit Gotts Hülp so dennig worrn, dat Herr Paster sin Dochter keenen betern funn' hett un min hartleev Swiegerdochter worrn is; 'keen weet, wat mit Gotts Segen noch ut düssen lütjen Bengel warrn kann: am End stickt dar ok noch en Schoolmeister in,“ un denn plegg he den Lütjen wul mit to fragen, wat he warrn wull, wenn he ut de School weer, un de sä denn: „Grootvader, — Possetter, as Du!“ un denn nehm he sinen lütjen Possetter mang de Kneen un ei em æwer de Backen un mummel so wat in 'n Bart, wat de Lütj nich verstahn kunn, un sin ooln blinden Ogen lüchen em örndlich, wenn de Sünn darup schien un blich dar ut sin Tranen rut.

Un sünst güngn de lütj Chrischan bi sinen Wilhelm-unkel in de School, un de nehm em ok good vör, as all sin Schoolkinner, un lesen kunn he ok al, un sin Tante hett ok al seggt: „Töf man, bald kaam ik ok noch!“ un wa en Appel up Französisch heet un en Beer un düt un dat, dat hett se em ok al mal seggt. —



Also dat laat ju nich wunnern, dat de Jung al sin Mundvull hochdütsch kann, un sin hart is ok in gode hann', as en Bloom, wo sin ool Grootvader mit spēlt, bet sik mennigmal de Himmelsdau daran hingt. —

Lütj Fanny spēl nu ok towielen bi er Grootmoder, awer wiel de Oolsch so bannig harthörig weer, kunn se mit er leev lütj Dochderkind nich so spēln, as de ool Possetter mit den lütjen Chrischan, un doch weer de ool lütj Fanny ok en Bloom, un de Oolsch er Bloom, un wiel de Oolsch nich good mehr hörn un sehn kunn, so rük se dar blot an un küß er den lütjen roden Siehelmund un de roden Backen.

Slimm un duersam weer 't awer doch, dat dat mit de Oolsch er Gehör nich so recht mehr wull; denn wenn se er hartleev Dochderkind so küssen de un de lütj Fanny er leev Grootmoder denn sichel, wat dat lütj Krætending so bannig verstünn': er mit de lütjen hann' so vergnügt un lustig up de schrumpeligen Backen klopp un sä: „Du liebe, süße Großmama!“ denn kunn de Oolsch dat wul föhln, woans dat meent weer, awer nich hörn, wat de lütj rode siehelmund sä, un denn müß eers lütj Fanny er Mudder oder en Mamsell, de dar to sett weer un de se en „Gesellschaftsterin“ nömen den, dat Puußrohr herkriegten, un denn steek de Oolsch sik dat in 't Ohr, un up de anner Siet puß de Mamsell denn rin un sä: „Sie jagt immer: Meine liebe, süße Großmama!“ un so 'n Wort weer denn al jümmer ut de tweete hand un lang nich mehr ut 't eerste hart. Awer wenn de Oolsch lütj Fanny er Wort ok ut den tweeten Mund harr, so harr se lütj Fanny ern lütjen roden siehelmund dar doch dich bi, un se frei sik denn un nück mit den Kopp un geev de lütj Deern en sieg un en paar Rosinen; denn Geven un Glücklichmaken dat weer de Oolsch er Dufendleben, un de Armen un Kranken in 't Dörp weet daroun natofeggn un de lütj siehelmund eers recht. —

Na, wie geseggt, düß beiden lütjen Gærn, de Chrischan un de Fanny, weern lang nich so wiet vuneen, as er beiden hüf', wenn se in ern Gaarn spēln den un er de Tied lang wör, un de lütj Fanny kröp denn wul mal mit dör dat Lock in den Doornknick un löp na Chrischan hin un wraaf sik mit up de Bleek un wull ok mit koppheister scheeten,

awer darin weer Chrischan doch ę Baaf; en anner Mal reep se ok wul den Jung, un de kröp denn vun düß Siet dör dat Lock, na lütj Fanny in den groten Gaarn rin, un denn nehm he sik en Stock, dat weer sin Pferd, un reed darup, un lütj Fanny tröck sik denn en witten Blumenstock ut de Eer, mit en grönen Kopp up un slög dat Been awer un reed ok mit, un denn spēln se „Draguner“, un denn güng dat lustig „Galopp“ un allns weer idel Gottlof un freid, — bet de ool doov Garner dat wieß wör un na en Bohnenschacht greep un den lütjen Chrischan ut den Gaarn bröch, dat he heisterkopp up all veer, as so 'n Hund, dör dat Kruuplock güng. — „Hunn un Jungs!“ seggt de ool Garner un draut mit de duppelte Fuust; denn de Hunn kann he ok nich utstahn, wiel se em jümmer dör de Löcker loopt un up sin Blumenbeet un dar Löcker in kleit un allerhand Schanden doht, un lütj Fanny seggt denn: „Du sollst ihn nicht schlagen; ich sag 's zu Großmama!“ — De dat denn awer all nich hörn kann, dat is de ool Garner un futert up sin eegen Hand denn los.

Düß ool Garner weer en ooln eegen Mann, en veerschrötigen Kerl, harr dat in de Läng un in de Breed, un sin Gesicht weer voller Sünnepleck, rode Haar harr he ok un en dubbelt Kinn, vun wegen en lütj korthaarige Prügeltatschon in sin jüngern Jahrn, wo dat bi upklöwt is; denn he weer wat hitig vun Natur, kaak so licht up as en Welgenputt un greep denn glied na en Stück Dings, dat eerst, dat best. Dar weer nu wul vel sin Dowigkeit mit Schuld an; denn wiel he nich hörn kunn, bruuk he sin Ogen so vel duller, un de seegen meist Tied bannig scharp un lurig ut, un in sin Gesicht weer so wat Unglövshes in, un all Minschen harr he scharp in 'n Kieker, un wenn denn man de een mit den annern snack, so meen he, se snacken vun em, un wenn de een denn man lach oder all beid, denn meen he, se lachen awer em un sinen roden Kopp un sin dubbelt Kinn, un weer dat denn grad in 'n Kroog un harr he en paar gröne Bittern drunken, denn löp em gar to licht de Gall awer un he füng an to futern un to zackerreern un dat wat luud, wiel he dat ja sülsen nich hörn kunn; — sünst awer weer de ool Kerl so uneben grad nich.

So verstünn he also de Minschen man slecht, lütj Kinner eerst recht nich, denn sülsen harr he keen, un anner Lüd er drogen Jungs de harrn em mennigmal ok würlklich mit för 'n Narrn, un darüm kunn he de Hunn un Jungs am allerwenigsten utstahn un sä denn jümmer, wenn he fluchen un zackerreern de: „Hunn un Jungs hört achter de Dær!“ — wo he ok so 'n groten Bullenbieter harr, æwer an de Kød. —

Zwar weer he en Garner, un en fixen Garner, un sin Kraam weer all proper un akraat, un schöne Blomen harr he ok, spel dar awer nich mit, as de ool Possetter, un rükt dar ok nich an, ne! wenn man em seeg, denn hark oder schüffel he, as müß he jümmers en Stück Dings in de hand hebbn un dat en hölten, un harr he dat nich, so greep he darna un weer 't ok man na en Bohnenschacht, um den lütjen Chrischan dar mit ut den Gaarn to bringn, un dat Asigt vun alln weer, — he slög dar ok driest mit to.

Dütmal weer de lütj Chrischan em awer to flink west, un de Bohnenschacht weer blot to lang, sünst harr he em dar wul mit nasmeten, as na en hund; nu bleev em also nicks anners æwer, as he müß dat Lock tomaken un dat de he denn ok un steek dar en paar utraad Stickbeernbüscher in un en betjen Sleedorn.

Dat is nu ok all recht good, man schaad, dat dat nich vel helpt. — Ji hebbt wul eher al mal Müß hatt. Dat Rackertüg maakt eenen allerwegen Löcker un nicks as Undæg un Schann'. „Töf, de Löcker tomaken!“ — un wi haut un kielt, bet se all to sünd. „So, ji kaamt nich wedder; seht to, wo ji wat to freten kriegt un unsentwegen hungert dood.“ — Prostmahl-tied! — den annern Morgen sünd alle Löcker wedder apen un noch en paar nie bito. — „Dar slaag sik de Schinner mit!“ — Ja, dat hett sik wat to slagen; könnt wi verlangn, dat de armen Dinger dood-hungern schöllt? — Dar sünd se ok vel to klook to. — Na, Chrischan un de lütj Fanny schöllt ja doch ok man leben, un Langwiel is de Dood, de Gærn er eerst recht, blot dat de ok to klook sünd un sik to helpen weet, un wenn er dat in er lütj hart un Seel dringt un driff un twee tohopen speln wöllt un könnt nich, wiel dar Doorn un Stickbeerbüscher in er Kruuplock stekt, denn weet se

Raat un leggt Hand an, wenn 't ok en betjen weh deiht, un maakt dat Lock wedder apen, — denn se schöllt ja man leben! —

„Chrischan,“ seggt Fanny, as se en paar Daag achterna wedder in er Gaarns sünd, — „Chrischan, kumm en betjen her! He is nich hier!“ — „Ik kann man nich,“ seggt Chrischan; „dat Lock is to.“ — „Wi maakt dat wedder apen,“ seggt Fanny, un se treckt vun er Siet un Chrischan vun sin, un eher se sik dat vermoden sünd, is dat Lock wedder apen, — un se sitt wedder hoch to Per un sünd dar wedder baben up un hebbt örndlich Hasselnstöck in de Hand, dat sünd er Säbels, un so ried se denn wedder in vulln Galopp un vuller Gottlof in 'n Gaarn rüm, in de groten Grandstiege rundüm, un je länger, je lustiger, un de ool doov Garner is ganz vergeten, un ried grad bi dat grote Drievhuus vörbi — „Hunn' un Jungs!“ seggt do de ool Garner, de grad ut dat Drievhuus rutkummt, un en Blumenputt hett he in de Hand, un Chrischan neit ut, as wenn he en Düwel sehn hett, un de Garner achterin un smitt sinen Blumenputt an de Siet, dat he in dusend Granatenstücken flüggt, un dicht vör dat Kruuplock kriggt he den Jungen faat, un kriggt em twüschen de Kneen un maakt em krumm un gifft em wat mit sinen eegen Säbel up sin lütj rund Achterstück un jonich vun schlechten Enn, un de Jung schriet, as wenn he steken ward, un lütj Fanny schriet eben so dull un seggt: „Ich sag 's zu Großmama! Ich sag 's zu Großmama!“ — De dat awer all wedder nich hörn kann, dat is de ool Garner, un he tellt blot achter up de Büx un noch en betjen deeper dör, bet de lütj Chrischan sinen richdigen Podexvoll weg hett. Knapp lett de Ool den Jung nu awer los, so is de lütj Gast ok up all veer, as so 'n Hund, dör dat Kruuplock hindör un huult sik to Huus.

Bideß is de lütj Fanny nu ok na er Grootmoder lopen, un wiel dat merrn in 'n Sommer is, so hinner Klock drie, so sitt de Ool sch ganz alleen in er Stuuw up 'n Sopha un nückkoppt un druselt grad en betjen, as lütj Fanny dar bi er anhuuln kummt, wovun de Ool awer nicks hört un süht. Lütj Fanny awer löppt hin un tuckst er an dat Kleed un an de Hand, bet de Ool sch denn upwaakt, sik de Ogen riff, de Brill upstülpt un lütj Fanny weenen süht un sik bannig

versehrt. „Was ist Dir, mein Kind?“ seggt de Oolsch un ritt an de Klingelklock, as wenn se den Sünndag inluden schall, un as de lütj Fanny nu seggt: „Er hat ihn geschlagen! O weh! O weh! Er hat ihn geschlagen!“ wat de Oolsch zwarben nich hörn un verstahn kann, do kummt mittlerwiel ok al de Mamsfell anlopen, as weer dar süer in 'n huus', un de hört dat denn, wat lütj Fanny seggt, un versteiht dat denn ok. De Oolsch stickt sik nu also in Dusendangst ę Puuęrohr in 't Ohr un de Mamsfell puuęt dar up dat anner End rin un vertellt ę de ganze Geschich, so as se lütj Fanny de affraagt hett, un as de Oolsch dar nu so recht achter kummt, maakt se eerstan en bitterböş' Gesich, denn awer ward se wedder fründlich, treckt de lütj Fanny an sik ran, ei't ę æwer de Backen un tröst ę un seggt: se schall man still wesen, dat schall nich wedder passeern, un lütj Fanny giff sik denn ok so bi lütjen tofředen. —

Mittlerwiel is nu awer ok de lütj Chrischan na huus kamen un hollt sin linker hand achter vör de Bux un mit de rechter rifft he sik de Ogen un huult, un sin Vater steiht grad up de Dęl un hett den Ploogstæcker in de hand un will plögen, un sin Moder, de ęrn Jung so barmhartig huuln hört, kummt rut de Döns to störten, na de Dęl, un de Ooln fraagt binah to glieker Tied: „Jung, wat huulst? Wat fehlt Di?“ — „De Gar — Gar — Garner hett mi tagelt,“ stamert Chrischan un snuckert. „Büst denn unartig west?“ seggt sin Vater. „Neę,“ seggt Chrischan. „Wat heft denn dahn?“ seggt de Ool wedder. „Ik heff mit Fanny „Draguner“ spēlt,“ seggt de Lütj. „Wieder nicks?“ seggt de Ool. „Neę,“ seggt Chrischan un snuckert, — un bi de Tied hett sin Moder em de Bux al achter losknöpt un süht mal to, wa den Lütjen sin dree Bookstaben utsehn doht, un de sünd nu graad so root, as en richtig Gepietschten, un ik will dar wat up verwetten, dat se morgen oder æwer-morgen so bunt sünd, as weern se mit alle Farben vun 'n Regenbagen prent, un as de Vater dat süht, löppt em ok de Gall æwer, — denn dat kunn em ok mit passeern, wenn 't ok nich hüpig keem, wiel he up düt flagg ok so 'n rechten echten Dütschen weer, — un wull nu grad so, as he güngn un stünn, mit den Ploogstæcker in de hand un in de eerst hį, na den ooln Garner hin un em mal de

Leviten lezen; awer wat de Moder weer, de kreeg em bi'n Arm to faat un sä: „Christoffer, laat na! Bliev hier, Christoffer! De Garner is wat hijig un Du büst nu ok hijig, dat kunn nich to'n Goden gahn, un 'keen weet, de Jung kann ja mäglich unartig west hebbn.“ — „Dat is all eendohnd,“ seggt Christoffer, „denn kann he mi dat seggn oder em en Jackvull geben, as sik dat hört un gebührt, awer man nich so! He kann em ja wat toschann slagen! Ne, dar will ik nicks vun wëten; darför bün ik sin Vader!“

De Oolfsch hollt em noch jümmer wiß un tüscht un hett richtig ęr Spill mit em, un 'keen weet, wa dat Spillwark aflopen weer, wenn nich graad de ool fru Senatersch ęr Kæksch, de Anna, in de Grootdær kamen weer un vun de ool Senatersch gröt: wat de lütj Chrischan dar nich mal hinkamen kunn, un denn wull se em glik mitnehmen.

„Nu kiken S' man blot mal her!“ seggt Christoffer to Anna un wiest ęr Chrischan sinen Roden; „is dat en Saak, so en Jung to slagen?“ — „herr, du mein Gott!“ seggt Anna un sleit de hann' tohoop, wat hett de ool Baar em toricht! Na he ward sinen Text awer ok kriegen; de Oolfsch is splitterndull, un ik stah dar garnich för in, dat se em nich wegjaagt!“ — „Gott, Christoffer,“ seggt do sin fru, „dat schull mi doch duern! He is doch sünst so uneben garnich un bringt Di mennigmal ok doch ja Gurken, de Du so geern magst, un de Gravensteener Appelboom hett he Di ok doch geben un sülben an de Bleek implant, un kann he eenen Gefalln dohn, so is he dar doch mit sliet æwerer bi de jümmer bi de hand as en Schohböst, — schust leewer sülben mitgahn un för em bēden.“ — „Wenn Du meenst, Moder,“ seggt Christoffer un sett sinen Ploogstæker an de Siet, „denn will ik dat dohn; denn knöp em de Bux man to un wasch em sin Gesicht en betjen af.“ —

As de Oolfsch dat nu dahn hett, geiht Christoffer denn mit Anna un den Lütjen af, un as he mit den Jung bi de ool Senatersch ankummt, süht de wat bannig böß' un verdreetlich ut; lütj Fanny is bi ęr un Mamsell ok, un ęr Puußbrohr hett se noch in 't Ohr un dat anner End hett Mamsell in de hand.

„Gun Dag, Mamsell! Gun Dag ok, fru Senaterin!“ seggt Christoffer un giffet ęr de hand, un Mamsell sett em en Stohl hin un Christoffer sett sik dahl.

„Na, herr Nachbar,“ seggt de Oolsch, „de Ool hett den Lütjen slagen? Is dat slimm worn?“ — As Christoffer sik dat nu wedder vörstellt, stiggt em de Hih noch mal wedder en betjen in de Höch un he seggt: „Dat will ik węten! He hett en schöne Buxvull kregen! Kiken S' man blot mal her, fru Senaterin!“ — un he will upstahn un den Jung de Bux afknöpen; awer Mamsell seggt: „Laten Se man, herr Nachbar, wi glövt dat so,“ un se röppt dör dat Puuþrohr: „Er sagt: der Kleine habe eine tüchtige Portion Hiebe bekommen!“ — „Warte, Alter!“ seggt de Oolsch un draut mit 'n finger, un denn' fraagt se: „De Lütj kann doch keenen Schaden darvun nehmen?“ — „Dat schull man ja nich denken,“ seggt Christoffer; „wi kriegt em dar naher koold Waterlappens up,“ — un Mamsell seggt in 't Puuþrohr: „Er denkt es nicht, hofft es mit kalten Umschlägen zu kurieren.“ — „Dat dohn Se man, herr Nachbar,“ seggt de Oolsch, „un mit den Ooln warr ik naher noch spręken.“ — „Gott, fru Senaterin,“ seggt Christoffer, „węsen S' den ooln Mann awer man nich to hart; em is jawul mit eenmal en Luus æwer de Leber lopen un de Hih so upstęgen, un bi Chrischan treckt se wul wedder ut, wenn wi em dar man eerst koold Waterlappens upkregen hebbt,“ — un Mamsell puuþt: „Er sagt: Frau Senatorin sollen dem Alten nur nicht zu hart sein; er habe es wohl nur in augenblicklicher Aufwallung und Uebereilung getan, und mit dem Kleinen werde es sich schon bessern.“ — „Nu, nu,“ seggt de Oolsch un nückt mit den Kopp, un ęr ool Gesicht süht ganz fründlich ut; „awer wedder passieren schall dat nich, dar will ik för sorgen. — Na, Du lütje Chrischan,“ seggt se do, „denn kumm mal her,“ un as de Lütj hin na ęr geiht, giffet se em en Fieg un ei't em æwer de Backen un seggt: „Nu kummst Du wul garnich wedder un spelst mit Fanny?“ — Chrischan schüttelt mit den Kopp un dat heet: „Ne.“ — „Großmutter,“ seggt lütj Fanny un drängt sik na de Oolsch ran, „er soll aber doch wiederkommen und mit mir spielen!“ un as Mamsell de Oolsch dat wedder seggt hett, seggt de: „Soll er auch, mein Kind,“ un kloppt lütj Fanny up de

Backen un straakt ęr dat Haar in de Höch — „das soll er auch — nich wahr, Herr Nachbar, Se verlöwen dat? — Wo dat Lock is, will ik en lütj Portj maken laten, un den Ooln will ik wul Bescheed seggn; ik will em naher noch glik schrieben.“ — „Nich mehr as geern,“ seggt Christoffer; „blot de Schooltied æwer kann he nich un wenn he sinen blinnen Grootvader leien mutt,“ un Mamsell seggt de Oolfsch dat wedder. „Na,“ seggt de Oolfsch to den Lütjen, „kannst Du denn ok al lesen?“ — un de Lütj nückt mit den Kopp. „Ja,“ seggt Christoffer, „sin Grootvader un Unkel nehmt em good vör; sin Grootvader vertellt em Geschichen ut de Bibel un sin Unkel lehrt em lesen un schrieben un reken un anner Geschichen, un buten Kopps kann he ok al wat.“ — „Dat is ja prächtig,“ seggt de Oolfsch, as Mamsell ęr dat wedder seggt hett; „dat müch ik mal sehn.“ — „Jung,“ seggt Christoffer, „stell Di mal hin un beđ mal: „Also hat Gott die Welt geliebt!“ un Chrischan fohlt sin hann’ un fangt denn an:

„Also hat Gott die Welt geliebt,  
 Daß er aus freiem Trieb  
 Uns seinen Sohn zum Heiland gibt.  
 Wie hat uns Gott so lieb!“ —

Un de Oolfsch süht dat, wa andächtig as de Jung dar steiht, un freit sik un hett sülsen de hann’ fohlt, un as Mamsell nu noch dör ’t Puufrohr seggt; „Er betete einen Gesangvers mit kindlicher Andacht und reiner, schöner Aussprache und Betonung,“ do nückt de Oolfsch wedder so recht behaglich mit den Kopp un seggt: „Gott segne Dich, mein Kind! — Wie alt bist Du denn schon?“ — „Sieben Jahr,“ seggt Chrischan, un Mamsell seggt: „Er sagt sieben Jahr, und das auf Hochdeutsch.“ — Un de Oolfsch nückt wedder mit den Kopp un fraagt: „Wann ist denn Dein Geburtstag?“ — „Den fünfzehnten September,“ seggt Chrischan, — „wenn de Zwetschen riep ward,“ seggt Christoffer, un Mamsell puußt dat wedder dör ’t Rohr. — „J—i!“ seggt de Oolfsch, „dann ist ja auch Fannys Geburtstag! Nun, Kinder, den Tag sollt Ihr zusammen feiern, wenn es Gottes Wille ist.“

As Christoffer nu upstahn un weggahn will, seggt de Oolfsch: „Herr Nachbar, noch een Wort: Dat freut mi, dat



Er Kind so 'n gude Gelegenheit hett, wat to lehrn; för min lütj Fanny, de ik hier ja ümmer bi mi heff, ward dat nagraad ok Tied, dat se anfangt, wat to lehrn; schull Er ool Herr Schwiegerpapa dat wul verlöwen, dat Fanny ok mit tohört, wenn he den Lütjen Geschichten ut de Bibel vertellt?“ — „Gewiß deiht he dat,“ seggt Christoffer, „nich mehr as geern; dat will ik wul in de Reeg kriegen, un bald kriggt min Chrischan ok noch Stünn bi sin Tante, de in Paris west is, denn de Jung will affluts Possetter warnn, un sin Grootvader meent ok ja, dat dar wul een instickt, un wenn 't Gotts Will is un ik man to dat Geld raden kann, schall he dat ok warnn, — denn, wull ik man seggn, kann Fanny ok ja geern vun de Stünn wat afkriegen.“ — „Dat is ja prächtig!“ seggt de Oolsch, as Mamsell er dat all wedder seggt hett, „dar lett sik noch mal wieder æwer spræken. — Na, Du lütje Possetter,“ seggt de Oolsch nu noch to den Jung, „denn öv Di man good, un wi ward uns ok noch wieder spræken.“

As se nu „Adjüs“ seggt un de Hand geben hebbt, gaht de beiden denn wedder to huus un de lütj Chrischan en bëtjen stief, wiel de ool manschestern Bux em achter orrig schüert, un as se nu weg sünd, seggt de ool Senatersch to Mamsell, se schall sik mal sedder un Papier herkriegen un dat mal upschrieben, wat se er vörseggn will, un as Mamsell nu paraat sitt, geiht dat los, un as se klaar sünd un Mamsell de Oolsch dat vörlist, is dat en Breef an den ooln Garner un to glieker Tied en lütj kort un bündig Strafkapitel, wat sik wuschen un kämmt hett; dar steiht nämlich in, dat he, wat de ool Garner is, in Tokunft den lütjen Chrischan in Roh un Freden laten schall, un wenn he sik dat noch mal ünnersteiht, so is he de längst Tied er Garner west, denn „brutale“ Lüd will se nich in er Broot un Deensten hebbn, un denn schall he darför sorgen, dat dar, wo dat Lock in den Doornknick is, en lütje Portj hinmaakt ward, wo de beiden Gærn dörgahn könnt, wenn se tohopen spēln wöllt, denn dat schöllt se, — se, Madam, will dat hebbn, un darna schall he sik richten. Punktum! —

As de ool Garner den Breev kriggt un em richtig to Kopp hett, futert he eerstan up sin eegen Hand ganz bannig un seggt: „hunn un Jungs! Kuschen maet f! hunn un

Zungs hört achter de Dær!“ Awer Chrischan hett naher doch Roh un Fräden vör em, un wenn he den Ooln ok noch jümmer in 'n Kieker hett un em dree Schritt ut 'n Wëgen geiht, so deiht de em doch nicks, wenn he em mennigmal ok ankikt mit en Gesich, as wenn he eenen uphett un will den annern bi 'n Kopp.

So is also de Fräden twüschen de beiden Hüf' wedder herstellt, un de Lütjen sitt wedder forsch to Për un sünd dar wedder baben up, un allens is wedder vull freid un luter Gottlof!

\* \* \*

„Gottlof,“ seggt Christoffer sin Fru, as he mit den Jung to Huus kummt un sin Oolsch dat all vun A bet Z vertellt hett, wat dar vörfulln is, „gottlof,“ seggt se, „dat dat so in Fräden afgahn is; ik heff för den Ooln örndlich Angst utstahn.“ — „So is 't ok am besten,“ seggt Christoffer, „un ik frei mi, dat ik nich glik in de eerst Hitz hinpopen bün.“ — „Ja,“ seggt sin Fru un grient so 'n betjen up er eegen Art, as wenn se seggn will: „Wenn Du mi nich harrst un Din eegen Hart, — wa schull Di dat gahn!“ un seggt denn ok: „Wenn ik Di nich hooln harr un Anna nich kamen weer“ — „Moder,“ seggt Christoffer un grient ok so up sin eegen Art, as wenn he sik wat schamen deiht, — „Moder,“ seggt he also, „Recht hest Du, awer swiegen mußt doch.“ — Un sin Oolsch weet wul Bescheed, woans se den Christoffer nehmen mutt un wa wiet as se gahn kann, denn se hett en richtigen Wahrsegger in sik, wat de hochdütschen „Takt“ nömen schöllt, de Plattdütschen awer ok hebbt, wenn 't Ding ok anners heeten deiht; se swiggt dar also vun still. — „Min Hitz hett sik ganz afköhlt,“ seggt Christoffer, „un den Jung sin treckt ok wul wedder ut; wasch em de Striemen un abend man mit Brannwien af un krieg em dar man koold Waterlappens up.“ —

Dat geschüht denn ok, un as se to Bett gah, slaapt se all lieker gesund, lütj Chrischan ok, blot dat he up de verkehrt Siet liggen mutt, un gesund un munter waakt se ok wedder up.

Richtig! — weer Chrischan sin lütj Podex güstern as en füerrode Sünn, de upgeiht, so süht he vundaag ut as en

Regenbagen, de noch nich klaar in de Farben is; awer de hitt is dar rut, un dat is good. — „Un dat will sik wul wedder verdeeln,“ seggt Christoffer, „awer so as dat anschient un so fuerrod as vun morgen de Sünn an 'n Hegen upgeiht, giff dat vundaag noch en heeten Dag un ward dat noch en Patschon Sweet kösten.“

Un darin hett he man gar to Recht; denn he hett en swaar un suur Geschäf.

's morgens, Klock drie, wenn de Hahn to'n eersten Mal kreiht un de Pær anfangt to kloppen, — so to seggn: mit de Sünn steiht he up, un denn fodert he sin beiden Pær, un wieldeß, dat sin Fru den Kaffee kaakt un de Puckkantüffeln upbraad, puckelt he sin Melk vun de Buurn tohoop, wo he se vun pacht hett, denn sülden hett he keen Köh, un wenn he darmit klaar is un röhmt hett, hett sin Fru al mit de Maschin afboddert, — dat is so 'n Ding as en Nudelkasten, — un er Kalwer börnt un de Swien fodert, un denn et de beiden wat un drinkt Kaffee, un lütj Chrishan, de denn noch in 'n Bett liggt un de braden Kantüffeln in de Pann zirßen hört, röppt denn: „Moder, giff mi ok en paar!“ un Christoffer seggt denn: „Ne, Jung, dar lockst Du de Müs' mit in 't Bett; stah up, denn kriggst welk af.“ Denn liggt de lütj Chrishan awer ganz still un seggt keen Wort, awer wenn Vader un Moder nu rutgaht un de Melktunns uplaad un de Pær vörspannt, denn is de lütj Moschü een, twee, drie! ut 'n Bett rut un süht mal to, wat dar ok noch en paar Kantüffeln inbleben sünd, un findt he denn welk, denn maakt he sik darawer her un verpuht se, un ik will weten — se smeckt! — un wenn sin leev Moder nu naher de Pann ruthaalt, denn bært se so, as wenn se nicks markt.

Christoffer sitt denn awer al up 'n Wagen un kutscheert sik na Hamborg.

Hier in Hamborg bringt he nu eerst sin twee Ammer Melk na 'n Bäcker, na Nobiling an 'n Goosmark, un wat de Ooldgesell is, de maakt en suer Gesich, wiel he dar al up luert hett, un doch kunn Christoffer nich eher, wiel 't ool Dohr so laat apen maakt is, — awer Utschells giff vun morgen doch nich; naher häkert he nu sin anner Melk un sinen Rohm an sin Stratenmark un an sin Kundschaft

ut un puckelt sin Melk wedder vuneen — un denn mennigmal noch den velen Verdruß un de Utschells un al de leeven Klagen, dat de Rohm so dünn is un de Melk suer worrn, un denn noch all de leeven Judenfreileins mit de swarten Haar un de swarten Hann', de so 'n fief Treppen hoch hindahskaamt mit en groten allmächtigen Putt, wo man meist en lebennige Katt in versupen kann un denn seggt: „Milchmann, für 'n Dreier Rahm, aber nicht so dünne.“

Dar geiht Christoffer nu so ganz sarchen un sachtmödig bi lang, up Schoh, wiel se up de harten Steenen vel lichter un komoder sünd, as de swaren Steweln, un de Hasen up güntsiet de Bux, wiel 't sik so hörn deiht, un in'n Buscherunter vun wegen de Hitt, un de Sweet geiht em dör Hasen un un Buxen — un wenn 't dat noch all weer!

Kummt he nu 's namiddags so hinner Klock dree to huus un hett eben sin betjen Eten to Liew un hebbt sin Për man en Snootvull freten, denn mutt he glik wedder forsch to Ruum: mit de Ploog oder mit en Wagen, mit de fork oder mit de Seffel, un denn is dar düt un denn is dar dat un alle Hann vull to dohn. — So geiht een Dag na 'n annern in Sweet un Arbeit hin. —

Na 'n Verloop vun en paar Daag is dat ok wedder so. Knapp is he vun Hamborg to huus un hett man eben wat eten, so schickt de ool Senatersch rüm: ob herr Nachbar nich so good sien wull un in ern groten Garn dat Gras afmeihn, wat Christoffer al mehrmal dahn hett un ok geern deiht, wiel he dat Gras so schön för sin Për bruken kann, un de Oolsch is dat geern los, wiel se keen Köh un Zegen un Vehwark hollt.

In ern Gaarn hett se nämlich en groten Grasplatz un ok noch anner, de lütjer sünd, de de ool doov Garner all mit Grasaat beseiht hett un örndlich afzirkelt, blots to'n Zierraat, un dat süht ok wükklich nüddlich ut, wenn dat Gras nich to lang is, un darüm schall Christoffer dat nu ja afmeihn.

Na, he geiht denn ok hin: he mit Seffel un hark up de Nack un Chrischan mit de leerige Schuuvkaar vörup; — Sanny is ok al in 'n Gaarn un paßt up.

De grote Grasplatz liggt nu t'enns dat grote herrschastenuus, dicht achter so 'n lütj Summerlusthuus, wat

an dat grote anbuut is un mit Loov un Rankenwark dicht bewuffen, „Veranda“ nömmt se dat Ding.

Ja, dat is eendohnd, so 'n Ding laat ik mi gefallen! — dat heet in 'n Sommer un bi so 'n fitt as vundaag, wo de Fisch in 't Water sweet; denn dar sitt man köhlich un in 'n Schatten, un de ool Senatersch hett sik dar ok al rin kutscheert mit ęren lütjen Kullwagen un sorgt för 'n Winter, dat heet: se knütt wulln Strümp för de armen ooln fruuns in 't Dörp; denn dat is en Stück Arbeit, wat se noch in 't Geföhl hett un dar nich so scharp na to kiken bruukt, un üm de hand mutt se wat hebben, wiel ęr so vęl an 'n Harten liggt.

Se sitt also in dat lütj Lusthuus, as Christoffer den groten Grasplaz afmeiht un süht sik dat dör de Brill mit an, wa de beiden Lütjen, Chrischan un Fanny, dat Gras uplaad so wiet un so good, as se könnt, un naher maakt Christoffer de Kaar verdann vull, snört dat Gras mit en Reep dahl un lett en End frie, wo Chrischan an vörut trecken will.

As Christoffer nu de Kaar uphaakt un Chrischan den Reep anfaat un vöruttreckt, do faat de lütj Fanny up de anner Siet an un treckt ok mit, un dat süht ut, as wenn Christoffer mit twee ut de Lien föhrt, un is man good, dat he düchtig hoch uplaadt hett, sünst güngen de beiden Lütjen wul mit em un samts sin Schuuvkaar dör, denn dat is gar to 'n krall un wehlig Tügs, un Chrischan sleit ördntlich achterut, denn sin Bux de schüert em nu nich mehr, un kiek! — lütj Fanny ok.

So föhrt se in den groten Grandstieg bi dat Lusthuus vörbi, un de Oolsch un ęr Dochder seht sik dat Fohrwark mit an, un dat hart lacht ęr in 'n Liew, so freit se sik, un de Oolsch seggt ut luter Freid: „herr Nachbar, dat sünd ja en Paar wahre Staatsper! — „Ja,“ seggt Christoffer, „en Paar rechte Passper!“ un Fanny ęr Moder nimmt dat Puugrohr un seggt de Oolsch dat wedder, un de beiden freit sik denn bet deep in de Seel.

\* \* \*

So speelt de beiden Lütten denn nu Dag för Dag mit'nanner un kriegt tohoop Privatstünn bi den ooln blinn Possetter, de sik süns ja al hett to Roh setten müßt. Ok de Ooln vun de beiden „Passper“ hebbt er Freud daran, kaamt ok mal mit tohoop, un darbi ward denn asmaakt, dat Male, de Fru vun den Schoolmeister, de en Pasterdochter un wied in de Welt rumkamen is, de beiden Kinner tohoop noch besonneren Ünnerricht, för alln ok in frömde Sprachen, geben schall; un de deiht dat ok vun Harten geern.

\* \* \*

Ja, up een Art is dat al to marken, dat uns' Herrgott den Jungen segent hett, denn de Bengel hett en helln Kopp un is bannig lichtlehrig, un de lütj Fanny is ok jonich up 'n Kopp fulln. — „Dat is richdig en Vergnügen,“ seggt Chrischan sin Tante, „so 'n Kinner to lehrn!“ — un so 'n Lust as de beiden Gærn hebbt, un so as Male dat versteiht un mit er vergnügt hart darbi is, so nehmt de Lütjen sik ok bannig up. As se twee Jahr speelt hebbt, könnt se al so 'n lütj nüdlische Stücker tohopen spelen, veerhändig nömmt se dat, dat dat en Lust un freid is un man sik staunen un wunnern mutt, dat so 'n Buurjung so 'n flinke Fingern hett, awer öben doht se ok, as güng dat för Geld, un de ool Possetter is er Bisitter un paßt up 'n Kraam un tellt un pett den Takt un seggt mit: »cis! cis! un nich c!« denn he hett scharpe Ohrn, un wenn he de Oolsch mal besöcht, de ool Großmudder Senatersch, denn mutt he den Chrischan jümmer mitbringen un denn mäet de beiden Lütjen de beiden Ooln un Fanny er Mudder un ern Vater, wenn de ok grad dar is, wat vörspeln up so 'n groten Flügel, un se freit sik denn alltohoop, un mit dat Engelsch geiht dat eerst recht fix, wiel Male er nich blot Engelsch ut de Böker lehr, sunnern ok forsch un fix mit er snacken deiht, un so blangbi lehr se ok gliek Französch mit, so ganz in 'n Speln, ahn dat de Gærn dar besunners wat vun markt. —

Einmal nu, as se ok so tohopen spielt hebbt, seggt de Oolsch to Chrischan, wat he ok noch en Stück ut de Bibel so buten Kopps kann, un as de Jung nu „Ja“ seggt, seggt se, wat he er denn nich mal so 'n Stück wedder vörbuden will, — denn de Oolsch hett er arpartigen Gedanken, — un as dat nu losgahn schall, tüscht se dat eerstan un fraagt

den ool Possetter, wat dat för en Stück warrn schall, un as de nu seggt: „Coloffer 3, Vers 12 bis 25,“ do lett se sik er groot Bibel bringn, mit de grawe Schrift in, un sleit sik dat Stück up un list dat eerst mal andächtig still för sik dör, un as se dat dahn hett, fangt Chrischan denn an: „So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, herzliches Erbarmen, Demut, Sanftmut und Geduld“ usw., un de Oolsch kikt em scharp na 'n Mund, un dat is er, as wenn se dat hörn un verstahn kann un Chrischan er Preefter is, bi den se in de Kark geiht, un as de Jung nu to Enn is, seggt se: „Schön, mein Kind; Du bist ja ein kleiner Paster! Du mußt noch studieren!“ un Fanny er Vater kikt sik den Jung so up en Art vun de Siet an, as wenn he denkt: „Eenerlei, de kann noch warrn!“ seggt awer nicks.

As de ool Possetter nu naher wedder to Huus un de Jung weg is, vertellt he Wilhelm un Male dat all wedder, un Male meent ok, de Jung mutt studeern. „Kopps hett he darto,“ seggt de ool Possetter, „un he kann dat up een oder anner Art villicht to wat bringen, awer wo schall dat Geld man herkommen?“ — „Ja,“ seggt Wilhelm, „dat is de Knütt.“ — „O“, meent Male, „kummt Tied, kummt Raat. Dat een un anner könnt wi ja sülsen an em dohn, un Du, Wilhelm, kannst em ja Latinsch lehrn; denn lehrn mutt de Jung wat; dat weer ja Sünn un Schann, wenn dat ut den Jung nich rutkeem, wat dar instickt!“ — „Ja,“ seggt Wilhelm, „dat will ik geern dohn, denn heff ik min Latinsch ja to'n wenigsten ok nich ümsünst lehr.“ — Also kriggt Chrischan ok latinsche Stünn bi sinen Wilhelm-Unkel, un de remst em dat ok todeger in, so as dat bi em maakt is, un de Jung lehrt ok: »mensa, mensae, mensam« un wat dar tohört, un dat geiht dar fix un flietig un lustig her.

Blot de ool Possetter ward al wat stump un kümmerlich; he is nu al in sin twee un söbentigst Jahr un sitt de meist Tied in sinen groten weeken Lehnstohl, den de ool Senatersch em mal to sinen Geburtsdag schenkt hett, un to sin Stärkung un dat he bi Kräften blifft, drinkt he alle Daag to sin Fröchstück, wat Male em al ganz sien hacken mutt, wenn dat fleesch oder so wat is, wiel he dat sünnich nich mehr bieten kann, — drinkt dar also en good Glas Wien to: Madeira oder Malaga, as up de Zettels an de

Buttels steiht, denn de hett em de ool Senatersch ok schenkt „zur Stärkung in den alten Tagen.“

Un dat schall würrklich good dohn! Ik heff dat zwarßen nich sülsen an mi utprobeert, wiel mi de Wiendruben to suer sünd, as den Doß in de Fabel, awer de ool Senatersch, de ok er Glas mit drinkt, de mutt dat an sik sülsen utprobeert hebben, denn bet in er tachtentigst Jahr hett se dat al bröcht.

Awer nu schient dat ok mit er an 't End to gahn, denn in ern Kullstohl kummt se nich mehr rin; se mutt Dag ut un Dag in dat Bett höden un nich grad, wiel se hartenskrank is, ne; se is blots so schwach un kümmerlich, un de Kräft un de Wien wöllt er nich mehr bistahn. 'nau namen, liggt se dar eegentlich heel kümmerlich to; awer er ool Gesich mit de sneewitten haar süht doch ganz still un tofreden un gottergeben ut, un man kann er dat ansehen, dat se mit ern herrgott un all er Geschichen up 't Rein is un dat se blot gedüllig up er Tied un Stünn luert, wo uns' herrgott er afropen deiht.

So is dat up en Sünndag, grad up 'n eersten Pingst-morgen; de Kulengräber hett eben lüd, dat de Kark angahn schall, un de Karkenlüd gaht an de Oolsch ern Gaarn vörbi, mit de Psalmböcker ünner Arm un vör in 'n Buffen, un vun de anner Siet kaamt noch jümmer Hambörgers mit Gundagstöck un Paraplüs un witte Kleeder un gaht in 't „Grüne,“ do seggt de Oolsch to Mamsell, de bi er vör 't Bett sitt: se schall mal er Dochder un ern Sæhn un lütj fanny ropen, de bi Chrischan in 'n Gaarn is, wo se sik de Hambörgers un de Karkenlüd ankikt, un as Mamsell dat deiht, kaamt se ok all an un Chrischan ok mit, denn de is dar so to seggn, as Kind in 'n huus', un as se nu all bi de Oolsch rümstaht, seggt de to Mamsell, — obwul dat dar ganz hellig Dag is un de Pingstün hell in de finstern schient, — se schall mal en Licht ansteken un er er Brill geben, dat se beter sehn kann, denn dat is dar so düster. Dat fallt er nu all orrig up un fanny er Mudder kriggt sik dat Snuckern, un as lütj fanny dat so süht, treckt sik er lütj hart ok bannig tohoop, un all seht se ganz ernstfast ut, un Mamsell stickt en Licht an un giffet er de Brill, un de Oolsch sett sik de up de Näs'. As se de Brill nu up hett,



mutt Mamsfell ęr grad upsetten un ęr en paar Küssens achtern Ręgg stęken, un as de Oolsch nu grad sitt, seggt se: „Recht helle ist es hier doch nicht, und doch, liebe Kinder, möcht ich Euch so gerne noch einmal sehen, denn ich fühle es, daß mein Ende naht.“ — Nu geiht denn dat Gesnucker un Weenen eerst recht an, wovun de Oolsch awer nicks hörn un ok wul nicks sehn kann, un se lett sik denn ok nich störn un seggt: „Meinen lehten Willen kennt Ihr längst, liebe Kinder, und dabei soll es bleiben, auch meinen Wunsch betreffs meiner lieben kleinen Fanny und des lieben Christian, wenn Gott es so fügt. Der Herr sei mit Euch und beschere Euch dereinst ein seliges Ende. Grüßt mir die liebe Küsterfamilie und gebt mir zum lehten Male Eure Hand.“ — Dat doht se denn nu ok un küßt ęr, un wa weent un snuckert se, dat örndtlich dat Hart sik ruckt! — De leht, de ęr de Hand giff, dat is Mamsfell, un as se dat dahn hett, leggt se de Oolsch wedder dahl, wiel se noch en betjen slapen will, as se seggt, un as se nu liggt, slöppt se ok so ganz sanft un selig in un so fast, dat se up düsse Eer nich wedder upwaakt. — Nu wedder dat Weenen un Snuckern, un lütj Fanny hett de Oolsch bi de kole Hand tofaten un ęr Mudder küßt ęr den doden Mund, un wat Fanny ęr Vadder is, de geiht up un dahl in de Stuuw, lett den Kopp in 'n Bussen hangen un süht ganz ernsthaft un wittfnutig ut, un de Hann' hett he up 'n Ręgg, un de Tranen staht em in de Ogen un denn un wenn drögt he de mit sinen witten Taschendoock af, un Mamsfell sitt achterto in de Eck un weent, un Chrischan weet garnich, woans em is: dat duert em so mit Fanny.

Na, laut wi de Oolsch denn slapen un günn wi ęr de Roh; se hett se ehrlich verdeent.

Düt weer 1840, as Fanny twölf un Chrischan dörtein Jahr oold weer.

De Oolsch hett richtig ęr Tied utlęwt, un doch harrn se ęr noch so liebensgeern behooln, un nich blot ęr Kinner, nę! dat ganze Dörp. All duert se daræwer, Christoffer un Lena eerst recht un Wilhelm un Male un de ool Possetter, un de ool blinn Mann süft hoch up un seggt: „Gott heff ęr selig! — De eerst, de nu kummt, dat bün ik!“ — un

wa duert de ooln armen Fruuns eerst, de se so vël Goods dahn hett!

Nu, de Oolsch mag dat jawul al bi ęr Lębenstieden so bi sik sülben bedacht hebben, dat so 'n tachtig Jahd doch eegentlich vël to kort sünd, as dat man dar nog Godes in dohn kann, darüm hett se ęhr Milljonen ok nich mit-namen, sonnern hier all up de Eer laten un sik noch en Dag na ęrn Dood up ęr eegen Händ tonamen, wo se noch Glück un Sęgen stiften will, un dat is de Dag, wo ęr Testament apenmaakt un aflesen ward. Dat is en groot Stück Papier mit en groot Siegel up un bündig un pünktlich vull schreęben, wo ik man wat vun behooln heff, un dat is dat:

To 'n eersten wull se dar buten, as se dat ok al bi Lębenstieden mit warmen Munn' so bestell un anorneert harr, in Dingskarken up 'n Karkhof, dicht achter ęrn groten Gaarn, begraben warrn, — wat ok so worrn is; denn so 'n Karkhof, as in Dingskarken, kann man langn föken: twee Foot deep in de Eer un luter witt Sand, un de vör sinen sęligen Dood mit sinen Herrgott up Rein un Schier kamen is, de kann in den schiern reinen witten Sand wul liggen, as in en Bett mit witte reine Lakens up.

To'n tweeten: ęr ool doov Garner schall jährlieh hunnert Mark Tolaag hebben, so lang he noch Garner is, un wenn he sinen Kraam nich mehr vörstahn kann un afgangh mutt, denn schall he sin Broot in Roh un Freęden ęten un bet an sinen Dood frie Hüsen, frie Süern un dat Jahr blank un baar 600 Mark hebben, in veer Termins un up 'n Stichdag utbetahlt.

To'n drünnen: Gewisse arme Lüd, de all namhaft maakt sünd, schöllt een för alle mal hebben: de een 50 Mark, de anner 100, de drütt 250 un so to.

To'n veerten is fastfett, wat ęr Kutscher un Anna un anner Lüd hebben schöllt, de in ęr Broot un Deensten stahn hebbt, — all kriegt se ęr Part.

To'n föften: De Schooldeenst in Dingskarken, de an Inkünften nich æwer Maten groot is „und damit für dieses wichtige Amt immer ein tüchtiger Lehrer gewonnen werden möge,“ de schall veer Tunn Land hebben vun de Oolsch ęr, wat an dat Kösterland stött, un dat

„für ewige Zeiten“; denn ursprünglich hett dar ok en Kaat stahn mit twölf Tunn Land bi, wo nu de grote Palast steiht, un düt Land hett de Oolsch bet herto jümmer an so 'n lütjen Söfsteinstel-Buurn verpacht hatt un em mennigmal de Pacht ganz oder to'n Deel schenkt, wenn dat mal nich besunners jahrt hett, wiel se seeg, dat de Mann strep un vörwärts wull un pünktlich un ehrlich weer un dar nu ok al babenup seet, as de Oolsch doodbleef.

To'n söften: Hinrich Chrischan X, wat er Naber Christoffer X sin Söhn is, de schall 3000 Mark Banko, „sage und schreibe: Drei Tausend Mark Banko“ hebben, dat he en düchdigen Possetter warnn kann oder ok studeern, wenn 't Gotts Will is un he dar leewer Lust to hett, un wat er Bibel is, mit de grawe Schrift in un wo se em den Spruch in schreben hett mit er ool zitterige hand: „Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen und hüte Dich, daß Du in keine Sünde willigest noch tust wider Gottes Gebot,“ Tob. 4, 6, de schall he ok hebben, as en Angedenken an er sülsen.

Un nu noch all de Krankenhüs' un Lütjkinnerschooln un Geschichten in Hamborg! Is man good, dat dat all pünktlich un büninig dahlschreben is, Swart up Witt, en Minschenkind kann dat garnich all so behooln, dat müß denn al so 'n Kopp wesen, as Chrischan em mang de Schullern hett, — wat dar rinkummt, dat sitt.

„Na,“ seggt de ool Possetter mal to Wilhelm, as de Oolsch er Testament aflesen is, „wa is dat mit Chrischan sin Latinsch? Studeern kann de Jung nu ja; de Oolsch hett de Knütt ja löst.“ — „Wenn he noch en paar Jahr so biblifft, as he darvör is,“ seggt Wilhelm, „so schall em dat up düt flagg nich fehl'n un vör de annern Saken is mi ok nich bang; awer wa ward dat mit dat Griechisch un Hebräisch?“ — „Eerstan,“ seggt Male, de dat hört, „wöll wi den Jung noch en paar Jahr behooln; naher mutt he up 't Johanneum na Hamborg.“ — „Dat is ok wul dat Best,“ seggt de Ool, un dat geiht nu in de ole Wief' up frisch wedder los: „hest du nich, so kannst du nich!“ — awer se könnt, utnahmen de ool Possetter.

De ool Mann ward vun Dag to Dagen jümmer stumper un elendiger un sitt toleht de meist Tied in sinen groten

weeken Lehnstohl un mutt vël hosten un kröchen, un sin Kräft verlaat em jümmer duller, un so dull as Male em ok hegt un plegt un em Eier kaakt un Warmbeer un Eierbeer un Supp, un em Armritters backt un Frikadelln, de he noch to'n besten bieten kann, un de leev Fanny em ok eenen Wienbuddel na den annern mitbringt, wenn de vörige leerig is, un ok en Stück Lachs mit un anner Geschichen, — dat helpt allens nicks: vör den Dood is keen Kruut wuffen, un twee Daag vör sinen Geburtsdag bliff de ool Poffetter dood, sünt weer he grad vullut veerunsöbentig Jahr oold worrn.

Och, de ool blinn Mann hett sik up sin lehten Daag noch bannig quäl'n müßt, blot kort vör sinen Dood hett he noch en lichte Stünn hatt, un se hebbt all bi em rüm weent un snuckert: Wilhelm un Male un Christoffer sin Fru (Christoffer is grad in Hamborg west) un Chrischan un Fanny, un de Ool hett dat hört un is bi vulln Verstand west un hett seggt: „Leewen Kinner, weent doch nich so, dat ward bi lütjen Tied, dat ik de Ogen mal wedder apen krieg,“ un as he dood west is, hett Wilhelm em de Hann sohlt un em sin blinnen Ogen todrückt. Christoffer sin Lena is do rutlopen un hett sik in de Kæk up den Süerheerd dahlsett un weent, un as Chrischan er nagahn is un dat sehn hett, woans sin Moder dat Kinn up- un dahlflagen is un er de Tranen æwer de Backen lopen sünd, do hett he er bi de Hand anfaat un is luudhals an to snuckern fungn, as wenn sin Hart em springen schull, un do hett sin leev Moder seggt: „Jung, ween doch nich so; den drütten Dag steiht Grotvader ja wedder up!“

Æwer eerstan hebbt se den Ooln ok to Bett bröcht un mit witt Sand todeckt, ok wat Gröns up sin Grab plant un en Rosenbusch, dar ok en lütj Denkmal upsett mit sinen Namen up un Matth. 25, 21, — wieder nicks, un hebbt em in goden Andenken behooln, — un de, de düt schrifft, hett den ooln frommen Mann ok vël to danken un deiht dat noch hüt düssen Dag un segent em darför. —

So seggt een ool Fründ na den annern Adjus un be-giffit sik to Roh, un wenn de Dood mal mit sin kole knækern Hand na so 'n Familie rinlangt un he en goden Griff dahn hett, denn is dat mennigmal, as wenn he örndlich Lust to

sin Geschäft kriggt un langt jümmer forscher na, wenn 't ok Tranen köst un Wehdaag maakt — wat fraagt he dar na! Up dat flagg is he en isern hinnerk un en Ursaak findt he licht, — un is't ok man dat Hambörger Süer.

Dat is nämlisch den fofsten Mai 1842. Christoffer is mit sin Melk na Hamburg un 's namiddags Klock veer noch nich in, Klock sief ok noch nich, un sin Fru is al heel unruhig un besorgt un geiht in 'n Gaarn rin un kikt na Hamburg ræwer, un Fanny er Mudder is ok grad in 'n Gaarn un Lena klaagt er dat, dat Christoffer, er Mann, noch nich to Huus is un kann dat nich begriepen. Do kummt grad de ool lütj puckelig Snieder Möller vun Hamburg, en heel vergnögten un lustigen Mann, besonnners wenn he so 'n lütjen halben ünner de Müß hett, un en heel plietschen Kerl vun Pfiffikus; denn he hett in sin jungen Jahrn vel reist un sik darbi „das hochdeutschsnacken so degger angewöhnt, dat he dat garnich mehr nalaten kann, besonders wenn er mit ‚gebildete Leite‘ zu tun hat,“ un dar reKent he allens to, wat hochdüttsch snacken kann, as he sülsen. De kummt also vun Hamburg, un as he bi de beiden fruunslüd ankummt, seggt Lena: „Gott, Möller! kaamt Se vun Hamburg?“ — „Ja,“ seggt Möller, „dar is holland in Noot! Ganz Hamburg brennt!“ — „Mein Gott!“ seggt Lena, un Fanny er Mudder seggt: „Wat seggn Se?“ — „Ja, Madam,“ seggt Möller, „ganz Hamburg tut brennen! Auf den höxter ist es angegangen, bei'n Tischler; der hat Liem gekocht un den Putt umgestoßen mang die hubel-spöhn.“ — „Ganz Hamburg, sagen Sie?“ seggt Fanny er Mudder. „So schlimm wird's doch wohl nicht sein.“ — „Was ich Sie sage, Madam,“ seggt Möller, „un was die Engelländer sein, die haben sich schwarz gemacht un sind Mordbrenners un stecken jümmer mehr an, un welche davon die haben sie schon koppheister in die Alfter reingeschmissen.“ — „Gott, Möller!“ seggt Lena, „hebbt Se denn nicks vun minen Mann sehn?“ — Un Möller is nu so in de Fahrt un so mang dat hochdüttsche verbistert, ok vun wegen Fanny er Mudder, dat he ok hochdüttsch mit Lena snackt un seggt: „Er tut den Bäcker Nobiling an 'n Goosmarkt seinen Weeten un sein Korn nach Eppendorf rausfahren, denn sie packen all aus, un ich sollt man sagen:

in en Dagger drei keem er wul nicht zu Haus.“ — „Gott, wat en Upstand!“ seggt Lena, „un dat grunst mennigmal, as wenn se in Hamborg mit Kanonen scheet.“ — „Ne,“ seggt Möller, „das tun die verfluchten Mordbrenners, die Engelländers; die tun die Häuser, wo das Feuer noch weit vun ab is, unterminen un denn springen sie es in die Luft.“ — „Es muß doch schlimm sein,“ seggt Fanny er Mudder, „und es wundert mich nur, daß mein Mann noch nicht geschrieben hat; ich will sogleich einen Boten zu Pferde hineinschicken, daß er mir Nachricht bringt, und der soll auch bei Ihrem Manne vorreiten,“ seggt se to Lena. — „Gott,“ seggt Lena, „dat is schön! un denn sien Se so good un laten minen Mann seggn: he schull sik doch jo in Acht nehmen,“ un darmit geht Fanny er Mudder af, un Snieder Möller röppt er noch na: „Lassen Sie den Baden man jonich reinfahren, denn alle Wagens werden vun die Polizei arretiert un müssen Möbel fahren, un was der Baad wiederkommen tut, is auch noch groß die Frage; mir haben sie auch bei die Sprütten gehabt un ich habe so'n Stundener drei dabei geschickt, bis ich sie zuletzt heimlich ausgenäht bin.“ —

Nu, slimm nog weer dat ok mit dat Füer, un Christoffer is in twee mal veeruntwintig Stünn nich to Huus west, hett Korn un Möbeln un Geschichten na Eppendörp föhrt un den Weeten un dat Korn hett he sülsen de Treppen hindahl-puckelt un sik darbi in 'n Sweet arbeit, un denn hett he sik Dag un Nacht up 't Pferd sett un binah jümmerlos föhrt, ok för anner Lüd, de he garnich kennt hett, un dat um Gottswilln, för garnicks, un is darbi kold worrn un naher krank un jümmer leeger, un hett sik so hinsükt un hinkrampelt bet na den veerteinsten Mai dat anner Jahr, un den neggenteinsten Mai hebbt se em ok na 'n Karkhof dragen un mit witt Sand todeckt.

Na, vun düssen Jammer will ik nicks seggn.

Lena is nu mit ęrn Chrischan un ęrn Jammer un ęr Schicksal moderseeln alleen in ęr lütj Kaat, un an de Wand hingt en Bild, dar is dat Hambörger Füer up, wa de Niklaitorn brennen deiht, wat en Hambörger Börger den Christoffer schenkt hett un darünner schreben: „Bei der großen Feuersbrunst taten sich edle Herzen kund,“ un en annern

Hambörger hett den Christoffer in de „Hambörger Narichten“ fetten laten, un Herr Paster, de ni-e, hett Christoffer noch grad, as he vun Hamborg kamen is un bi 'n Disch seet un Speck un Klütjen eet, den lütjen Saß vörlesen un to Christoffer seggt: he frei sik un weer stolz darup, so 'n Mann, as em, in sin Gemeen to hebben, un hett den Chrischan noch vermahnt, sinen braven Vater natostreben, wobi er noch all de Tranen in de Ogen kamen sünd, un vun den Hambörger Magistrat hett Christoffer ok noch en koppern Medalj krügen, de bi dat Bild vun den Hambörger Brand an de Wand hingt.

Dar sitt Lena nu bi, un dat kann ik ju seggn: is je en Minschenkind unglücklich west, so de Lena; denn mit ern Christoffer hett se meist allns verlorn: er Glück, ern Brotversorger un er Geschäft, denn 'keen schall dat nu fortsetzen? Zwar hett Christoffer de leht Tied, solang he krank west is un nich mehr kunn, en Knecht hatt; awer de Melkhannel na Hamborg hin, as Christoffer em bedreew, is en Geschäft, wat sik mit fremde Lüd atleen garnich bedrieben lett, oder schall er Chrischan nu den Preester an 'n Nagel hangen, wo he up studeern deiht, un en Melkbuer warnn?

So sitt sin arm leev Moder nu dar un weent un quält sik, un er lütj Huus, wat sünst er Himmelriek west is, dat is er nu so groot, denn dat Best fehlt er darin: de Hauptstütt is dahlbraken un darmit er ganze Himmel infulln, un gode Raat is dür.

Wilhelm un Male doht zwarßen, wat se könnt un seggt: dat Best is, se verköfft er Huus un ern Kraam un treckt mit Chrischan na er hin; so lang'n, as se en Stück Brot hebbt, schall se ok keen Noot lieden, un Lena er K'raters, de er vun Gerichtswegen sett sünd un toglied Chrischan sin Vormünders, de meent dat ok, dat dat Best is, wenn se verköfft; awer Lena will dar nich recht up bieten, denn wenn er Himmel ok dahlbraken is, — dat is er doch to hart, dat se dar rut schall. Un in so 'n Laag, as Lena er, mutt eener west sin, wenn he weten will, wat dat to bedüden hett!

Jede Eck un Winkel in er lütj Huus is vuller Glück un Gotts Segen west; nu is er Himmel dahlbraken un dat grote Unglück darawer tohopensfulln, un vun dat Glück is bitterwenig mehr to sehn, un 'keen rümt nu den Schutt bi

Siet, dat dat Glück, wat noch heel un ganz darünner liggt, an Daags Licht kummt un Gotts Segen un Sünnerschienen dar wedder up hindahl lacht? — „Nächst unsen Herrgott bün ik dar wul am besten in 'n Stann' to,“ mag Fanny er Dadder denken un geiht sik mal in Schummerabends Tied, as Chrischan al so 'n Wekener veer mit den Knecht na Hamborg föhrt is un Melk verköfft hett, ganz alleen as Naber na Lena rüm un sett sik bi er dahl un fangt mit er an to snacken un seggt: dat he blot kamen is, üm mal mit er æwer er Laag un Tokunft en Wort to snacken, un wenn he er helpen kann, so oder so, so will he dat geern dohn, un fraagt er denn allns af, wat he wæten mutt un seggt denn toleht, as he markt, wa weh er dat deiht, dat er Chrischan nu ja keen Preefter warrn kann un wa unnog se ut er lütj Kaat rutgeiht, dat he Raat weet; he will er dat mal örndtlich vörstelln un utenanner setten, un denn kann se sik dat ja gehörig na alle Kanten mit er Swägeresch un mit er K'raters un annere gode Frünn' æwerleggen.

He meent nu so: Chrischan mutt ünner alln Umständen studeern un se mutt er huus un er Landwesen verköpen, un as Lena nu bi dat Verköpen wedder an to weenen fangt, seggt he: se schall em man ruhig bet to End anhörn, nämlich: he sülsen will er dat afköpen — denn bruukt sin Kutschper un Geschichen nich jümmer bi den Kröger in 'n Stall to stahn, wat em al langn verdreettlich west is, un en Dufener tein Mark will he er för de Stell geben, womit se rieklisch betahlt is, un denn behollt se ja noch so vel na, dat se vun er Zinsen leben kann, un so langn, as se lewt, schall se dar in er huus bewahren blieben, dat will he er schriftlich geben, un wat Chrischan anbelangt, so schall se man unbesorgt wæsen: dat ward noch mal en düchtigen Studenten un en düchtigen Kerl.

Na, dat is nu mal en Wort! Dat löst de Bost! As Lena dat hört, do loopt er de Tranen ok man so de Backen hindahl, as wenn er en groten Isklumpen merrn in 't Hart updaut is, un se wischt sik de Tranen af un seggt: „herr Nachbar, dat kann ik man nich verlangn!“ — „Nu,“ seggt herr Nachbar, „Se verlangt dat ok ja nich; awer na min Meenung is uns dar beid am besten mit gedeent; æwer-



leggen Se sik de Saak nu gehörig un denn seggn Se mi Bescheed," un darmit seggt he „Adjüs“ un geiht sik af.

Nu, dar hört nu grad nich vel Æwerleggen to, un as se all meent, se schall doch man mit beid hann' tolangn, un Wilhelm un Male ok meent, se schall dat man mit Dank annehmen, do deiht se dat denn ok un de Saak is bald in Richtigkeit; blot ęr Christoffer is un blifft ęr weg. Up düt flagg hett nu uns' hęrgott am besten för Trost sorgt un dat mit den Chrischanjung; denn hett Lena ęr hart betherto twüschen Christoffer un ęrn Chrischan deelt, so hangt se dat nu so bi lütjen ganz un gar an den Jung, un de weet dat denn ok so bi lütjen wedder ganz vull to maken mit Freid un mit Glück.

So sitt Lena also as Wętfrau in ęr lütj Kaat un neiht un spinnt för Geld, un Chrischan studeert nu eerst recht un hett dat duppelt hild, un geiht sin Moder ęr Spool up 't Spinnrad rundüm un ward jümmer vuller, so gaht em sin Saken un sin Gedanken in 'n Kopp rundüm un de ward nich leeriger, un löpt dat Spinnrad lustig rundüm un snurrt, so sitt de Jung in deepe Gedanken un is verständig un still, örndlich ernsthaftig un seggt mennigmal to sin leev Moder: „Wenn ik man eerst groot un en Preefter bün, denn schaft man mal sehn: denn schaft Du bi mi wahren un denn will ik Di ok good dohn un Di up Din ooln Daag verplegen, so as Wilhelm-Unkel un Tante dat bi Grootvader dahn hebbt,“ — un denn freit sin leev Moder sik un kikt ęrn Jung so glücklich an un seggt: „Dat is good, min Sæhn; Du büst en goden Jung un meenst dat good; awer ut düff Kaat gah ik wol nich rut.“

De eerst, de nu awer ut de lütj Kaat rut mutt, dat is Chrischan; he kummt na hamburg up de hoog School, un de Tied æwer, dat he dar is, wahnt he bi Fanny ęrn Dadder, de en groten Palast in de Esplana hett, un hier is he ok, so to seggn, as Kind in 'n huus un in gode hänn, un dat fehlt em an nicks, up de hoog School ok nich, ok nich an Griechisch un Hebräisch un so 'n Geschichen, un he weet darmit ümtospringen, as de Katt mit de Muus.

Sünndags föhrt he denn meist Tied mit Fanny ęrn Dader buten rut oder ok, he geiht to Foot un besöcht sin leev Moder un Unkel un Tante, un in de Ferien is he ok

jümmer buten un studeert, dat em de Kopp knackt, un ward jümmer grötter un jümmer klöker, un Fanny waßt stramm achterin, un de beiden hooft so vël vun eenanner, as wenn se Broder un Swester tohopen sünd, un weet dat ok meist nich anners, un dat is mit de beiden, as man seggt: een Putt un een Steert, un se ward dar buten ok tohopen konfermeert. —

So geiht dat nu so fort bet 1847, as Chrischan twintig Jahr oold is un na Kiel schall up de Universtät.

Wat is de Jung in de höch schaten un wat is de Bengel en Kerl worrn! „Örndlich as en Herrn lett em dat,“ seggt de Buurfruuns, „un noch jümmer de ole Chrischan, so nett un liekto un darbi so smuk un en Prachtstück vun Jung! Dar kann sin Oolfsch sik örndlich wat up inbilden un stolz up wesen!“ — Un Recht hebbt se; dat kann sin Moder ok; denn de Engel, de dar instickt, de is nu al mit en halv Oog vun buten to sehn, un en smuckern Bengel is wul up hunnert Miel Wegs nich to finnn! So 'n Jung de schall söcht warnn! —

Un Fanny? — Ja, dat segg mal so! — Rosen kennt ji ja all. Nu denkt ju mal en Muschroos, so leevlich un schön, as se up unsen Herrgott sin Eer man wassen kann un de nu grad apenbreken will. — Hebbt ji ju nu so 'n dacht? — Na, denn rükt dar mal an! — Dat könnt ji nich un ik ok nich. Nu maakt denn mal beid Ogen fast to un stellt ju mal en Kind vör vun Fanny er Jahrn, meist negentein Jahr oold, en richtig Engelskind, inwendig un butenwendig lieker leevlich un smuck, en richtigen Oogappel vun unsen Herrgott, wo he nicks an spaart un nicks an vergeten hett. Steiht dat leev Engelskind nu so vör ju? — Na, denn is dat Fanny leibhaftig, so as se lēwt un lacht. — Nu küßt er denn mal! — Ja, dat müchen ji wul, — schöllt dat awer wul blieben laten, un ji ward dat nu wul insehnn, dat ik ju dat leev Engelskind nich leibhaftiger vör de Ogen hinstelln kann, — un is dat ok man good: ji kunnen ju eerst wat in 'n Kopp setten un denn harr ik de Schuld. Och, wat will so 'n Muschroos dargegen bedüden! — „Awer dat smeckt doch na Dagels,“ sä jen' ool Fru, do kaak se Dubensupp up en Telken, wo en heister up seten harr. — So vël is hunnertmal gewiß

un dat laat ju geseegt wesen: wenn dar en Minschenkind in de ęr Ogen un in de ęr ęhart un an de ęrn lütjen roden Siehelmund fast ward, de kummt in Ewigkeit un dree Daag nich wedder los! —

Nu, dat is en Glück för Chrischan, dat he blot an Fanny ęr ęhart fast is, as en Broder an sin leev Süster, — he weer sünst wul garnich vun ęr wegekamen, na Kiel hin, un ok en Glück för Fanny, se harr em sünst wul garnich weglaten.

As Chrischan nu awer afreist na Kiel hin un ęr all „Adjüs“ seggt, Fanny ok, do is dat in ęr Ogen doch nich so ganz richtig un de ward natt un so blinkern, as wenn dar wedder so 'n Drüppen Himmelsdau an so 'n Ding vun Veilschen hingt, un as se sik de ęhand ęęvt, mutt se doch richtig weenen, un drückt em de un will de garnich so recht loslaten, as wenn he ęr doch to dull an 't ęhart wussen is, un se hollt so lang wiß, as 't man jiggens ęeiht, un do ęeiht se weg, för sik alleen un weent sik ut, un den Chrischan is ok bannig snaaksch to Moot, as noch nich eenmal in sinen Leben, un so wat kennt he garnich un mutt man maken, dat he wegkummt.

Ja, de beiden mæt en barg vun enanner hooln; denn naher, as Chrischan weg is, do fehlt de Fanny wat, un as he in Kiel is, do fehlt em ok wat, un beid weet se garnich so recht, wat dat eegentlich is: so 'n snaaksch ęgeföhl, so 'n Art — ja, seggn lett sik dat nich, un beid tröst se sik up ęr eegen ęhand: Chrischan darmit, dat Kiel nich ut de Welt is un he en düchtigen Paster un en düchtigen Kerl warrn will un lehrn un studeern, dat em de Kopp knackt, as schull dar noch mehr her, as de eerst Charakter, un Fanny darmit, dat doch nich jümmer studeert ward un dat dat ok doch mal Ferien mit giff. —

Chrischan smitt dar sik denn ok örndtlich vör un gönnt sik nich vęl Tied to anner ęgeschichen; wat he awer sünst mitmaken mutt, dat deiht he ok, un wenn dat örndlich un lustig hergeiht, denn is he dar sülben mit bi un treckt sik lang nich torück; denn anfroren is he nich un jo keen verdrögt Peterfilnwörtel un en geborn Stubenstinker oder en „Philister“, as de Studenten seggt, — bewahre! — Ne, dar hett sin Tante Male mit ęr lütj frisch vergnögt

hart alleen vör uppaßt, denn so 'n Kerls kann se nich utstahn, de sünd er en Brëkmittel, un as Chrischan sin Utstüer maakt is, na Kiel hin, un tofällig de Rëd darup kamen is, wat Chrischan nich ok en Slaaprock hebben müß, Fanny harr em nämlich sülben eenen neihn wullt, do is se luudhals an to lachen fungen un hett to Fanny seggt: „Verzeih, liebes Kind, — Schlafrock und Schlafmütze gehören zusammen, und nun denke Dir den Christian einmal unter einer weißen Zipselmütze, die doch nur zum weißen Haupte gehört!“ — un hett do de Fanny en Kuß geben un er up de Backen kloppt för ern goden Willn, — un nu ok noch, wenn se em schrifft na Kiel hin, denn rißt se em dat binah jedes Mal dick un düttlich in, dat he sik darvör wahrnt un in Acht nimmt.

\* \* \*

Do keem Achtunveertig de Dörjahrsstorm in't Land, un dat füberwark keem in 'n Gang: in Frankriek slögen de Löchen toerst ut't Dack, wiel dar jümmer en barg Stroh up 'n hochbæhn liggt un rieklich Pulwer in 'n Keller un anner Saken, de licht füber fangt, un do jaag de Stormwind dat füber binah æwer dat ganze Stück vun den Erdball, wo wi up wahnt, ok na uns, na 'n Norden her, Kopenhagen nich to vergeten, un weer dat en anner füberwark, as dat hambörger Anno Tweeunveertig.

Wi Schleswig-holsteener sünd vun huus ut nu grad nich för downen Dunst un blinden Larm, för Qualm un füberwark, un kaamt nich licht in 'n Brand, „æwer wat to dull is, dat is to dull!“ seggt Dirk Beermann, do setten se em dat Meß an de Kehl. —

„Wg lauen dat Sleswigg ond Holsten bliuen  
„ewig tosamende ongedelt.“

Christian I.

Dat is en oold Recht, denn uns' herrgott hett se tohopen bröcht, un: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“, — dat steiht ok al in de Bibel; æwer wat nu de Dänen weern, dat heet: Moschü Satan sin Anhang un handlangers ünner er, — denn wi wöllt keenen Minschen to nah rëden, ok de Dänen nich, — de wulln nu mal unsen herrgott sin Wort ümstöten

un dat Recht piel up 'n Kopp stelln, un nehmen den Eed vör de Knee un bröken em twei, as en mören Knüppel, un sä 'n: „Duneen schöllt s', un geiht dat nich anners, so — rut mit 't Spitt!“ — un de Rootröck rücken an. —

Lang nog harrn de Dänen er Weg un Chausseen al mit un' Spetschendahlers brügg't, un' Landskinner up Dänsch kommandeert un wat up den Bündel geben, sief-untwintig oder föftig, un de Schann mit Brannwien afwuschen, — in un' Ämter un Würden, as an de Post, an 'n Toll usw. er Hannemanns herfett, mit Rieksmünz un Geschichen, un anner so 'n Kerls mehr un uns bi jede schickliche Gelegenheitforsch un stramm æwer 't Ohr haut, un toleht wulln se uns nu noch so bi lütjen de Tung utrieten, dat heet: de dütsche, un to allerleht, as de Rootröck anrücken, do wulln se uns noch gar mit er Spitt vun Käsmes up 'n Puckel schrieben, dat wi Dänen weern. Wat seggt ji darto? — „Dar hört doch würklich alle Gemütlichkeit up!“ plegg Sanner to seggn, do leht he noch, un de Schleswig-Holsteener sä 'n: „Wenn 't denn eenmal nich anners wesen kann, — uns nich toweddern, — denn man to!“ — un Prinz Friß nehm eerst mal mit en Handvull Landskinner Rendsborg in, un wiel wi noch nich mehr Soldaten harrn, as de Handvull, ok keen Kanonen un Geschichen, de richtig to bruken weern, — denn so 'n Kraam harr Hannemann al lang vörher æwer 't Water un in 'n Drögen bröcht, — do sä 'n de Kieler Studenten un Turners: „Eerst Noot mutt wehrt warn!“ as jen' ool Fru, do steek se den Backeltrog ünnern Grapen un mök dat Süerwater heet, — un marschieren af na Bau, de flint up 'n Nacken un en Käsmes an de Siet, de een harr allenfalls noch en Pistol in 'n Boffen, denn: „Een helpt 't Anner,“ seggt en ool Sprickwort, — un in 'n Lann' güngen de Stormklocken un Larmtrummels, un ool Jud Schimmel in Seburg, seligen Andenkens, de slög en Wirbel, as wenn ganz Seburg brennen de mitsamts de Kalkburg, un wat de Semmelchristen un Jungkerls weern, wo ik to hören de, un vël vun dat Jungvolk in Schleswig-Holsteen, de sä 'n: „Wat Recht is, mutt hindör! — Eenen Dood sünd wi unsen herringott man schuldig! — En Esel blifft to huus!“ — un marscheern achterin, un dütsche Studenten möken Bröder-

schafft mit ęr in Rendsborg un gängen ok mit, — harrn awer man alltohop en Büß mit en Fűrslott, — schütt dat nich, so klappt dat doch! — un man kunn sik dar so licht keenen Schaden mit dohn un sik de Fingern darmit afscheeten; awer wat de hauptsaak weer: dar weer doch so 'n dreekantig Ding vun Bajonett an, un de darmit twüschen de korten Rippen kettelt ward, de schall sik ok wul doodlachen, un en Spitt vun Käsmef kreegen se in Rendsborg ok, un Schooh un Steweln smeeten se dar man jümmer so vun baben hindahl, koppheister ut de Luuk, un de welk hebben wull, de nehm sik welk, denn — wegsmietten leeten se sik ja jümmer. —

Kinners, wat weert en Tied! Jungs wörrn Kerls un un ool Lüd wörrn Kinner! Ređ up 'n Disch un ünnern Disch! — un de Dokter Stamerjohann sä in 'n Börgerverein: „W-w-w-we-we-wenn w-w-w-wi-wi-wir di-di-die Per-per-per-per-personalunion nicht aufheben, so ko-ko-ko-kommen uns die Dä-dä-dä-dä-Dänen noch v-v-v-v-vo-vo-vo-vo die Stadt!“ — un Jochen hihig, de Murer, sprüng do up un sä: „Verdammi!“ sä he un slög mit de doppelte Fuust up 'n Disch, — „dar sünd wi noch sülben mit bi!“ — Kinners, wat weert en Tied! De Schleswig-Holsteener garnich wëdder to kennen! Dat Best dar her un nicks to good! — un de ooln Spetschendalers mit ęr Grönspanangeficht de keemen an Dages Licht, ut Kisten un Kasten un Strümpenschächt un achter de Oken ut, as wenn en ganz annern Geist æwer ęr kamen weer, un in dree Jahrn 43 967 542 Mark mæglich maakt, dat dat man so puff un — verpufft! un likers keen Koppwehdag un Kniepen! Wat seggt ji darto? — Nicks to good un to dūr — de eegen Kinner nich mal! — un lustig un forsch güng dat mit „Schleswig-Holstein stammverwandt,“ — „Bin ich gleich ein Huffschmidt nur,“ — „Freiheit, die meine,“ — „Noch ist Polen nicht verloren“ un anner Stückschen na Schleswig un Flensburg rup, un Moot un Kourasch weern groot un de Blasen ünner de Söt nich lütj; awer am allergröttsten weer de Wuut up de Dänen un de Lust, en barg vun de Rootröck dahl to ketteln un doodtoscheeten. — Nu, de Dänen meenen dat grad eben so ehrlich. — De Kieler Studenten un Turners kreegen sik denn ok bald dat Kloppen mit ęr, dat weer bi Bau, un

wi annern müssen bi Flensburg uppaffen un stünnen twee bi twee achter en grote Steenenmuur un hören dat Scheeten un kunnen de Tied nich aftöben, bet de Rootrück keemen un weern er gern tomöt gahn un de Kieler to hülp kamen; awer uns' Graf un uns' Oberstleutnant, wat eegentlich en Afkaat weer, — uns' beiden Kommandürs, — de wulln dat nich hebben, un bi Bau güng dat: „Ledder üm Ledder, sleist mi, slaag 'k di wedder!“ — un se slögen sik richtig, un de Studenten un Turners wehren sik as Kerls, leeten sik doodscheeten un æwern hupen stēken un de Knaken tweiflagen, — müssen awer doch toleht dat Spill verlopen; denn to vël is to vël! un gegen Backaben lett sik nich jappen un gegen Kanonen ok nich good, wenn man sübben keen hett.

Na, dar hett mennig arm Bloot vun Jung in 't Gras bieten müßt, un uns' Chrischan, de ok jümmer mit in de vörst Reeg west is, wiel he meen, de Achtersten dröpen de Kugels am eersten un den dat jümmer in de Ohren sus 't hett, as wenn sin ool blinn' Grootvader to em sä: „Jung, hörst wul? En düchtigen Ker!“ — uns' Chrischan harr doch ok so 'n Ding vun 'n blau Bohn afkrēgen un dat baben in sinen linken Arm, grad dör dat dicke fleesch hindör, un he frei sik man, dat he sinen rechten noch bruken kunn, un den bruuk he denn ok, wo he good för weer; denn harr he den dänschen Kastelljäger nich mit sin Spitt vun Käsmēß æwern hupen stēken, de em up eegen hand gefangen nehmen wull, so harr he ok wul mit na Droning-Maria rupmüßt un bi de Afreif' singen kunnt, as de Papagei: „Nu geht de Reis' los!“ — do leep de Katt mit em to Bæn, — un harr dar up 't Schipp to Tiedverdriew ok „Marschierlangsam“ griepen kunnt, jeden Dag sin gewisse Tall, un er en Dumen up 't Oog drücken, — denn de Wuut up de Dänen weer to groot.

So awer güng dat good, un de Dänen kunnen achteran fleiten. Nu, dat den se awer ok, denn er Kugels fleiten bannig, un er Söß- un Twölspünners brummen un hulen dar lang, dat een angst un bang warrn kunn. Denn as se mit er Kanonen bi uns annern ankeemen, up düß Siet vun Flensburg, bi Chrischansen sin Mæhl, do harrn wi ok keen, un se kunnen uns drapen un wi er nich, un wi

kunnen ok nich gegen de Kanonen jappen, un wenn wi scheeten wulln, denn versä'n de ooln Füerflæt mit, un dat bliß blot vun de Pann, — gefährlich Saak för 'n Snurrbart, de eenen harr, un welk harrn en bannig groten, — un as wi nu na uns' Kommandürs keeken, do weern de beiden æwer alle Bargen, as wenn se staben un flagen weern, — denn se weern hoch to Pær, — nich to hörn un to sehn! — un wi stünn' vör 'n Rest un vör de Kanonen un kunnen dar, wi geseggt, nich gegen jappen, un as se uns mit de ooln grawen utfälligen Dinger gar to dicht up 'n Liew keemen un up 'n Pelz brennen, as wenn en Minschenleben keen Geld köst, do den wi er denn eerst mal den Gefal'n un neihn ut, eerst in 'n Schritt, awer as de ooln asigen Kugels uns de Eer un de haid man so mir nicks, dir nicks üm de Ohrn un in 't Gesicht smeeten, do güng dat Draff, un de een smeet sinen Brootbüdel weg, de anner sin æwerleidigen Stewel un Schoo, un de nich gar to grote Blasen ünner de fõt harr, de güng Galopp, un so leepen wi, üm uns' Kommandürs intohaln un er to fragen, wat wi paar Mann up all de Dänen un er Kanonen alleen Storm lopen schulln oder wat, denn ahn Kommando, dat weer nich verlöot, — dar stünn en Kugel up oder Peter Muus sin sack, — un as wi uns' Kommandürs wedderfunn harrn, do weer 't al vel to laat un wi müßen ok torüch mit de Studenten un Turners un all de annern, de mit en blau Oog darvun kamen weern.

Awer wa weer uns Minschenkinner to Moot! — De Angst vör 'n Dood un de Rootrück weer 't grad nich; dat sünd se naher wieß worrn bi Ohlenhof un Hoptrup, un as wi örndliche Soldaten weern — bi Kolding un in jede Slacht, un Gott in 'n hogen himmel weet 't: uns' Schuld is 't nich west, dat 't so keem, as 't keem un as dat harr nich kamen schullt; awer hier, mit dat Füerflott in de hand un mit den besten Willn achtern Bostdook sik för nicks un wedder nicks, so för 'n Ei un Botterbroot, dood un to'n Kræpel scheeten to laten, ahn de mindste Utsicht, baben up to kamen un wat uttorichten, blot so 'n Art Kanonenfoder, — dat weer en bitter Geföhl! Keen kann dat vör sin Moder verantwoorden! — Darto de groten Blasen ünner de fõt, den dünnen Sommerpolkarock æwern Liew un nich



mal en Perdek, de uns al so lang verspraken weer, uns nachts so up den kolen footborn un up de kole Eer to leggen, — wat sik awer lehrn lett, — un denn mennigmal, wat slimmer is, keen Speck un keen Broot, nich Matt un nich Drög — na, kort to seggn: hebbt Minschenkinner de Näs hangen laten, so sünd wi dat west.

Un is dat en Wunner? — Mi hett mal so 'n ooln Junggeselln, dat weer en Snieder, so ünner veer Ogen vertellt, as ik em fragen de, wa he to sin twei Angesich kamen weer, denn he seeg ut, as wenn he sik mit en Kater kleit harr — „Jung,“ sä he do, „wa kann de Minsch mit de Näs bi't Fett kamen! Drömt mi haal's der Kuckuck! leht's nachts: ik seeg di en lütj snickere Deern na 'n Melken gahn, rein so nüdülich un pummelig, dat mi de Mund watern wör; ik also nich to fuul un achter er in un will er en Dütj updrücken; awer dat Ding is jawul noch so kettelig un wehrt sik un will nich still hooln. Na, wat schull ik dohn? Ik bruuk also Gewalt un hool er wiß, un grad, as ik er örndlich ‚eeenen‘ updrück, — mit eenmal fahrt mi dat in 't Gesich, dat mi dat füer ut de Ogen flüggt un mi binah hörn un Sehn vergeiht, — un as ik nu upwaak, — wat is 't? — Do is 't min ool asige Katt, de ik ümfaat heff!“ — „Na,“ sä he do noch, „dat weer denn doch noch duller, as wenn ik mit min best Himmelsbettfeh dahlbraken weer!“ —

De Snieder mag Recht hebben; uns Frieschärlers weer up en Art ok so to Moot, un wi geseggt: de Näs hüng uns bannig up 'n Bossen, un as wi naher na Kluvensik keemen, an den Kanal, un Bottermelksupp mit Backbeern un kaakte Wepsen kreegen, do wull dat ok noch nicks anslagen un de Kopp sik nich richten, bet wi mit eenmal Musik hörn den. „Wa 's dat?“ — Wi smeeten de Lepels dahl un dat rut, un buten, in de Allee, marscheern de Preußen, mit de Pickelhuben, un as se uns seegn, do fülln se uns üm den Hals un drücken un schütteln uns de Hand, un wi er, un se geeben uns en Stück Kommisbroot un wi er en Stück Speck, un uns' Kopp rich sik wedder in End un nu laat hannemann man kamen! —

\* \* \*

Krischan, mit sin Lock in 'n Arm, weer eers na Rendsborg kamen in 't Lazarett, denn na Altona un as dat dar ok so vull weer, schicken se em up sin Wunsch to Huus. Dar weer denn eers de Jammer groot, denn sin Wunn seeg heel slimm ut. Awer se hëgt un plëgt em, för alln ok Sanny, de em so rech vun Harten leev hett, un in de Nacht dar drömt em denn:

He is in 'n Himmel, un de hett en Dëk, so 'n Gewölw, as uns' Himmel hett, wenn de Sünn ünnergeiht, awer doch noch anners un vël dusendmal schöner, un in den groten Himmelsaal dar sitt he mit all de frommen un heiligen Engel in, he merrn twüschen sinen ooln blinn Grootvader, de nu awer wedder sehn kann, un twüschen sinen Vater, Christoffer, un grad æwer em dar sitt de ool hartleev Senatersch, de nu ok wedder hörn un sehn un gahn kann. Dar sitt he denn: en Engel mang all de leewen Engel, un all seht se so fromm un heilig, so glücklich un selig ut as lütj Kinner, wenn er Engel er küßt un se in 'n Slaap so eenzig glücklich lachen doht; blot wat he sülsen is, Chrischan, he is de eenzigst darmang, de trurig un slagen is un de Näs' na de Eer hangen lett, örndlich beängstiglich is em to Moot, un dat ward jümmer duller, jümmer duller, as wenn 't sin Hart afdrücken will un he in 'n Droom bald luudhals schriet harr, — — do, mit eenmal geiht de Himmelsdær apen un Sanny kummt dar rin un kikt sik ümher, un alle Engel kikt er an, denn en schönern Engel hebbt se in 'n ganzen Himmel noch nich sehn, un as uns' leev Herrgott er süht, nimmt he er bi de Hand un bringt er na Chrischan hin, un de beiden fallt sik nu üm den Hals so schön, as dat in unsen Herrgott sinen Himmel man wesen kann, un uns' Herrgott leggt er sin Hann' up den Kopp un segent er, ganz still, un alle Engel weent un am dullsten de ool Senatersch, de ool Possetter un Christoffer, un as Sanny em nu wedder loslett, do waakt he up un de Tranen staht em sülsen in de Ogen. —

Ja, wat so 'n Minschenkind sik för wunnerlich Tüg tohopfen drömen kann! — Awer schön weer de Droom, richtig schön! —

Den annern Morgen, as he upwaakt un naher upsteiht, so hinner Klock acht, do mutt he dar noch jümmer an denken un is still un in sik un för sik weg, süht ok bannig witt un angrepen ut, awer schön, denn dar is noch

so wat Schöns vun sinen schönen Himmelsdroom in sin schön Gesicht bleben, as harr he dat so rektemangn un geradeswegs mit vun 'n Himmel hindahl bröcht, — un still un in sik gekehrt blifft he ok noch, as sin Male-Tante bald kummt un mal sehn will, wat he maakt un em en Hand mit lehn; as awer Fanny man mit Is kummt, wat er Kutscher al to Per vun Hamburg haalt hett, do ward he anners, un as se man eerst sinen Arm wedder verbunn' un dar en lütje Blas' mit Is upleggt hebbt, do ward he heel munter un kriggt sogar Lust, en betjen na 'n Gaarn to gahn un geiht denn ok.

Wiel Male nu awer wedder to Huus mutt, geiht Fanny to Sellschop mit em, un as se bi de lütj Portj kaamt, gaht se dar dör, na Fanny ern Gaarn rin, un dar sett sik de beiden denn tohopen in de Löv up de Gaarnbank dahl un vertellt sik wat. Dat Wedder is winnerschön. De Nachtigabel singt, wat dat Tüg man hooln will, un lustig summt un brummt de lütjen Immen un suugt sik honnig. Chrischan vertellt vun Bau un vun Hauptmann Schmidt un Michelsen un vun sin Kameraden un vun de Dänen, un Fanny sitt ganz still un kikt em angstig an, un as dat Gefecht wat hißig ward, do kann se sik nich länger hooln, un ganz vun sülsen faat se den Chrischan bi sin gode Hand an un hollet de wiß un drückt em de, un he föhlt dat bet deep in de Seel, denkt an sinen Droom un drückt er wedder, un vun de Nachtigabel hört se all beid nicks, un de lütjen Immen könnt er driefst um de Ohrn summen un brummen un dicht bi er in de Blomen krupen, — dat geiht er all nicks an: so hört blot, wat sik er Mund un Hand vertellt un kikt sik deep in de Ogen un in 't Hart. — „O, Du lieber Christian,“ seggt Fanny un drückt em de Hand so dull as se mit er lütjen Fingern man kann, „ich hätte es nicht überlebt, wenn Du gefallen wärst.“ — „So lieb hast Du mich?“ seggt Chrischan un kann eerstan nicks mehr seggn, denn sin Hart kloppt em to dull, un he drückt Fanny ok wedder so recht vun Harten de Hand, wat sik beter föhln, as seggn lett, un sticket de noch duller an, dat dat to hörn is, woans dat Hart er kloppt un se æwer un æwer root ward, as wulln de Löchen dar baben rut, un se kann sik nich hooln un: „So lieb hab' ich Dich!“ seggt se un fallt em um 'n Hals

un küßt em mit den lütjen roden Fichelmund, dat den  
Chrischan hörn un Sehn vergeiht un he garnich weet, wa  
em to Moot is, un sik allns mit em üm- un rümdreihet:  
he is so verbiefert, dat he keen Wort seggn kann un allns  
mit sik dohn un maken lett, as mit en lütj Kind. — Toleht,  
as he wedder eenigermaten to sik sülsen kummt, do küßt  
Fanny em nich mehr, ne; do liggt se ganz versteken mit er  
Gesich an sin Bost un snuckt un weent, dat er de Tranen  
man so langs de Backen loopt, un he föhlt, wa er dat hart  
kloppt un wa se sik fast an sin Bost drückt, as wull se  
dar rinkrupen, un as he recht tofühet, do hett he er wahr-  
haftig ok ümfaat mit sinen goden Arm. „Fanny,“ seggt  
he do un will sik vun er loosrieten, „Fanny, wenn  
Deine Mutter uns so sähe!“ — „O,“ seggt Fanny do, „das  
wollte ich, so brauchte ich ihr nicht erst zu sagen, daß ich  
nun und nimmermehr von Dir lassen kann — nie, nie,  
lieber Christian!“ un darbi faat se mit er lütjen Arms noch  
jümmer duller na, wiel 't ool lütj Puckerhart er so dringt.  
— „Kind,“ seggt Chrischan, „weißt Du auch, was Du sagst?“  
— „Fühlst Du es nicht, was ich sage?“ seggt Fanny un  
kikt em mittlerwiel an, mit de Tranen in de Ogen. „Du  
sollst mir nur sagen, ob Du mich eben so lieb hast, wie  
ich Dich?“ —

Na, dat is di nu awer mal en Fraag! Bi sinen ooln  
blinn' Grootvader un bi sinen Wilhelm-Unkel, up 't  
Johanneum in Hamborg un in Kiel up de Universität dar  
is he nich licht en Antwort schüllig bleben, de Dänen bi  
Bau eerst recht nich, — hier awer weet he keen Starbens-  
wort to seggn; he seggt darüm ok nicks, faat er awer üm,  
drückt er an sik un küßt er, dat er dat dör un dör geiht  
un se dat ok richtig verstahn un föhln kann, wa leev as  
he er hett, un se is denn ok so ganz tofreden un lett sik  
dat ruhig gefal'n. Wat schall he ok seggn! He hangt  
ganz still un fast an ern Mund, un — denn snack du.

Dat is en Ogenblick! — Ganz still. — Blot de  
Nachtigabel singt er zackermentsches Stückchen, dat een dat  
dör Mark un Been geiht, un de lütjen Immen, de summt  
un brummt; blot de, de sik in en Bloom verkrapen hebbt  
un den söten Honnig suugt, de sünd grad so still as Chrischan  
un Fanny, un ik müch nu man blot weten, 'keen dat vun

de annern lehrt hett: de lütjen Immen vun er, oder se vun de lütjen Immen? — Och, dat stickt dar jawul so in, dat liggt er jawul so in 't Hart, un uns' leev Herrgott hett dat dar jawul rinleggt, dat sin leeven Minschenkinner hier up de Eer al so 'n lütjen Mundsnack vun 'n Himmel kriegt! Ja, ik glöft 't wahrhaftig; denn kiekt man mal den Chrischan un de Fanny an: seht se nich ut, as wenn se al in 'n Himmel sünd? — He vertellt er nu sinen Droom, un de Fanny, — eben hett se noch weent, — wat maakt se för en glücklich Gesicht, as weer se de glücklichste Engel in 'n Himmel, un nu kloppt se den Chrischan up de Back, nu spelt se mit sinen lütjen swarten Snurrbart un nu stickt se ern lütjen roden Siehelmund dar wedder ünner — Kinners, dat is ok gar to schön! —

As he er nu sinen Droom vertellt hett, do sprökt se sik ruhig ut un laavt sik dat to, dat se ewig tohopen blieben wöllt, wenn, as Chrischan seggt, Fanny er Vader un Mudder dar nicks gegen hebbt. — „O,“ seggt Fanny, „die schlagen mir so leicht keine Bitte ab, und diese meine größte und schönste Bitte um Dich, den Liebling meiner Seele, werden sie mit wahrer Freude erfüllen; denn Du bist auch ihr Liebling, und sie haben es schon öfter gesagt, wenn sie sich auch einen Sohn wünschten, so müßte er sein, wie Du, am liebsten Du selber. Siehst Du? — und gewiß, Du bist es schon, denn ich bin ja ihre Tochter!“ — un damit he dat nu ganz gewiß glöft, wat se seggt hett, drückt se dar noch en Stempel up mit ern lütjen roden Siehelmund, un nu mutt he dat wul glöben; un do seggt se noch: wat er Öllern anbedröppt, dar schall he er man för sorgen laten un sik um garnicks kümmern, — dat kann se ganz alleen un de schöllt em kamen; he schall dat blot mit sin leev Moder in Ordnung maken un de darup vörbereiten.

So giff eene Wort dat anner, so küßt eene Mund den annern, un so ward de beiden sik eenig. „Nur eins mußt Du mir versprechen, lieber Christian,“ seggt Fanny noch, „denn ich habe Dich zu wahrhaft, so herzlich und innig lieb.“ — „Und das ist, lieb' Kind?“ seggt Chrischan. — „Sieh mich fest an!“ seggt se do, un as he dat nu deiht un se em mit er Engelsogen ankickt, bittwies' grad in sin

rin, do seggt se: „Du darfst aber nicht wieder in den Krieg; denn sieh, ich würde es nicht überleben, wenn ich Dich verlieren sollte,“ un as se man knapp dat lezt Wort seggt hett, do küßt se em wedder un siehelt as so 'n Engelskind bi em rüm, as wenn se em den Mund man tohooln mutt un se bang vör sin Antwort is. As he sinen Mund nu toleht wedder so vël frie kriggt, seggt he denn: „Das hat meine Fanny nicht im Ernst gesprochen.“ — „O, ich habe es gedacht!“ seggt se, un de Tranen kaamt er wedder in de Ogen. — „Anders konntest Du auch nicht von mir denken,“ seggt Chrischan, „oder Du hättest Dein edles, liebes Herz einem Unwürdigen gegeben; wenn das liebe Vaterland meiner bedarf, so muß ich seinem Recht und seiner Ehre mich weihen, weil Liebe, Ehre und Pflicht es mir gebieten, — und könntest Du im Ernste wünschen, ich sollte meine liebe Mutter in ihrem einsamen Häuschen nicht verteidigen? — Lieb' Fanny, laß mich Deiner würdig sein!“ — As Chrischan düt seggt, recht so, as em dat richtig vun 'n Harten kummt, do liggt leev Fanny wedder mit er Gesicht an sin Bost un weent un snuckert un seggt: „Ja, ich weiß es, Du bist gut, und ich verstehe Dich ganz; aber verzeih', wenn ich mein Herz noch nicht ganz bezwingen kann.“ Un nu kummt de Reeg mit dat Sieheln an Chrischan, un he kriggt er natt Engelsangesich vun sinen Bossen in de Höch un siehelt de leev Fanny so lang un so schön, dat se wedder lacht, mit Tranen in de Ogen. Jung, wat mutt dat schön wesen! — Kumm, laut uns gahn, dat wi er um Himmelswilln nich stört. —

\* \* \*

So hebbt denn de beiden sik dat Wort geeven för 't ganze Lewen, un all sünd se darmit inverstahn, un geet ern Segen darto, Fanny er Öllern un Chrischan sin Moder. Awer as de Larm to 'n tweeten Mal wedder los gung, leet Chrischan sik ni hooln, he gung wedder mit gegen de Dänen, eerst in 'n Sundewitt un denn wieder na Norrn rup, na Kolding hen na Gudsoe un na Sriederiz.

\* \* \*

Un wat de Preußen un Bundestruppen weern, de müssen uns den Rügg un Puckel decken. Schall ik ju dat vun Kolding un Friederiz noch all mal wedder vertelln, bi Kolding den Jubel un bi Friederiz — Ne, dat is to kort her, un wenn ik blot an Friederiz denk, wo nu de tappere Landsoldat up 'n Steen steiht, denn warr ik al kaspraat un slaag mit de duppelte Fuust up 'n Disch, un denn — schriev du! — „De Düwelhaal!“ seggt Snieder Bolten, „ik slaag dusend Düwels alleen dood! — awer na un na,“ un na un na wörrn wi Schleswig-holsteener dar bi Friederiz verkielt un vermessert. Wat sä de breede Draguner Thörming, — he mit de Säbelbeen, — en Schuppen vun Kerl? „Verdammi!“ sä he, „ik schull blot dat Kommando hatt hebben; — de besapen Dänen schulln uns' Schanzen krügen hebben? Se harrn ja all duun in 'n Himmel müß un wenn Petrus er ok reeglans wedder rutfmeten harr!“ un he weer sülben en betjen duun, as he dat sä; awer Kinner un duun Lüd un Narrn seggt de Wahrheit. —

Wi müssen denn ja wedder to Huus, bet up de, de dar begraben sünd, un dat is keen ringn Tall, un anner, — so geiht! — de gesund wegreden un utmarscheert weern, de keemen mit blödige Köpp un as Stackelskräpels wedder torüch un Chrischan as — Leutnant. Ja, de Chrischan weer en bannigen Kerl, un uns' Rittmeister harr den Kuckuck ok wul nich wedder hört oder den dänschen, wenn Chrischan em bi Friederiz nich loshaut un losif't harr, un he weer dar ok keen Schuld an, dat dat dar so aflöp, up nicks ut, un wi annern ok nich — Gott in 'n hogen Himmel weet 't! un de mag sik bi Friederiz nich slecht verwunnert un de hann' baben Kopp tohopen slagen hebben.

Na, wi müssen denn also wedder torüch, dör schöne Ehrenportjen un Geschichen, un uns' leewen, braven Landslud hebbt uns wedder Liew un Seel erquickt, un de lütjen Deerns weern am allernettsten un nüdlichsten, un weer 't belept hett, de ward dat nich vergeten, — un den Chrischan harrn se jümmer all in 't Oog; — de dach awer blot an sin Vaderland un an sin leew Engelskind vun Fanny.

To Huus güng nu dat Exerzeern un Knöppußen un de Düwel un sin Pumpstock wedder vun vörn loos, den ganzen leewen langen Winter hindör, utnamen, wenn de een un de

anner mal up Urlaub weer; Chrischan weer Wiehnachten ok to huus, un sief Daag, un bi sin leev Moder un Fanny.

Alle Wedder awer noch mal, wat mök de Fanny för Ogen, as se den smucken Leutnant seeg in sinen blauen Rock! un wa wunner sin leev Moder sik eerst un sä: „Jung, Di kennt 'n ja garnich wedder!“ Dat weer di awer ok richtig en smucken Kerl, so 'n jungen, leibhaftigen Kriegsgott, un wenn sin Säbel man langs de Straten klæter, denn klopp de lütjen Damen un Deerns achter de Gardinen dat Hart in 'n Bussen, un mennigeen vun er denkt gewiß, wenn de sief Daag Urlaub man eerst to End sünd, dat se em wedder to sehn kriggt, un de sief Daag ward er unbannig lang. Den Chrischan un de Fanny awer garnich. Wa glücklich is dat Kind! Wa siehelt se an em rüm! dat uns' Herrgott in 'n Himmel sik dar awer freit un so bi sik sülden denkt: „Dat is doch nich de dummste Streich, den ik maakt heff, un de leeven Minschen kinner de Leev in't Hart plant;“ denn mennigmal is he up düt Flagg en betjen twiefelmödig, un kann man em dat ok ja grad nich groot verdenken. — Ja, wahrhaftig bi Gott! dat sünd schöne sief Daag, wo mennigeen velleicht tein Jahr vun sin Leven för geev, unbesehns! Awer wa gau gaht se hin, as en Droom, un as Chrischan wedder weg mutt, do is de schöne Droom ut, un Fanny waakt wedder up un dat Weenen geiht wedder an, un sin leev Moder sitt dat Hart ok baben in 'n Hals un weet sik knapp to helpen. Male un Fanny er Moder maet er good Best dohn, besunners bi Fanny; denn dütmal is 't noch leeger, as sünst, un de arme Deern kann sik garnich faten, as wenn he weggeiht un garnich wedder kummt, un Chrischan sin leev Moder is wedder grad so snaaksch un swaar um 't Hart, as eenmal. Wa weent se all, besunners de lütj Fanny! — Arm Deern, wef' man still; he kummt wul wedder.

\* \* \*

To Vörjahr geiht de Larm un Spektakel to'n drünnen Mal los; denn Satan gifft keen Plitt, un: „All good Dingen sünd dree,“ seggt he un rifft sik vergnögt de Süst. Willisen steiht an de Spiß; dat is en bannig kloken Kerl un wi sünd nich bang: Hannemann, nu wahr di! — Un de Dag



vun Idstedt kummt. Uns' Will is isern un dat Isen will, un wi fōten uns an, de Dänen un wi, un dat mit isern Fuusthandschen. Nu fallt de eerste Schuß! „Knipper — knapper! Knipper — knapper!“ en barg achterup, un de Larm is in 'n Gangn. De Ohren stief! Nu kaamt de Kanonen! — Bums! — sōß Kugels mit 'n mal. Dat huult un brummt un grunst un pfeift un singt! — Un in de heid is Plaß; de Kugels stōt narms an, allnsfalls an 'n Kerl, oder 'n Pērd oder en Stücker wat, an 'n Batalljon, an 'n Jägerkorps, an 'n Eskadron, as an uns', un drie Kerls mit mal koppheister vun de Pēr hindahl un Röhling sin Lotte de Kopp weg bet an de Ogen, so in 'n handümkehrn, — un de dar, de schöllt Storm lopen: „Achtung! fällt's Gewehr!“ un nu de Trummel: „Rum — di — dum, Rum — di — dum!“ un jümmer en betjen flinker, un nu en Wirbel: „Rrrrrrum!“ un nu man: „Jüh!“ as: „Rüm alle Neggen!“ un wa se loopt! un welk achteræwer — „rrrrrum.“ Un dar de Jägers: „Erste Kompagnie: ausschwärmen!“ un nu de Hornist: „Lustig ganze Kompagnie, lustig ganze Kompagnie! Tarah! Tarah! Ta — rah!“ un de Kanonen mang hindör: „Auf 600 Schritt mit Kartätschen geladen! — Feuer!“ — „Bums!“ — du holst ruhig to Pēr, den Säbel in de Scheed, un hörst un fūhst dat an, un denn fleegt di de Been in de Stiegbægels un de Tranen kaamt di meist in de Ogen, un denn bittst du de Tänen in 'n Kopp tohoop un knirscht vör Schuum un Wuut — un gottlof! nu dat Kommando: „Eskadron, — Achtung! Gewehr — auf! — Faustriemen fest! — Ga — lopp!“ un nu de Trumpeters, all drie toglied: „Lott is dood, Lott is dood, Röhling liggt in 'n Graben!“ — un nu man to — „Marsch! — Marsch!“ — dat kole Isen in de Siet un nu man grad so up de dānsche Footgar dahl, liek in de höll, up den lebennigen Düwel los! — un du hörst knapp un fūhst knapp un de Pērschuum flüggt di üm Nās un Ohrn un piellik in 't Gesicht! — un Düwelhaal! dar sackt de Pēr bet an de Knee in 't Moor. — Gottlof! uns' Batterie de steiht uns bi, holst dat Gesicht uns frie! Un nu man hindahl, de Pēr bi'n Kopp angefaat un mit 'n Säbel rutgetagelt! Un nu de annern bi Oberstolk — — hurrah! — hannemann is in 'n Buddel. — —

Wa 's dat! Hör de Trummel! „Kamerad, kumm!“ — Wat! torüch? Plaagt he ju? — De Düwelhaal! Hör de Hornisten, wa er Klapphorn klaagt: „hahn in Ruh! hahn in Ruh! Zurück! Zurück! Zu — rüch!“ as wenn en Kluckhehn er Küken lockt, — un nu de Artilleristen un Trumpeters: „Alle Mann zur Reti — rade!“ — De Minschenkinner sünd jawul unklook! — Ja, knirsch du man, du mußt wul gehorchen. — Affneßen sünd wi? — Denn snied wi er vun de anner Siet af! — Knirsch du man, du mußt wul gehorchen. Ja, knirsch du man. —

Ji mäegt nu awer seggn un denken, wat ji wöllt, seggn mutt ik 't: de Schleswig-holsteener un er Landskinner, de Soldaten, hebbt keen Schuld hatt, dat 't wedder up garnicks utfulln is, — dat weet Gott in 'n hogen Himmel! — denkt blot an de „Dreeunveertig Milljonen!“ Seggt, wat ji wöllt, un ik segg dü: hingt de Schleswig-holsteenschens Jungns en Spitt vun Käsmess an de Siet, gept er en gode Flint in de hand un en good Stück Speck in 'n Brootbüdel, sett er Kerls an de Spiß, de er handwark verstaht un gode Kommandürs, un denn maakt er den Kopp blot warm, un de Düwel in de höll is sik nich seker! un wenn dat noch mal för Recht un för Dütschland geiht, denn schöll ji Wunnerdingn beleben, as bi Eckernför, wo „Chrischan de VIII.“ na er Piepen in de Luft danzen müß un „Gesion“ de Segel strieken, — kooldblödige Kerls bi so 'n Affairen: in een hand en Stück Speck, in de anner de Lunt!

Un so 'n Jungns müssen bi Idstedt ern goden Sieg verlopen! Ik muß min eegen Broder dar in 'n Stich laten, heet ok Chrischan un steiht nu ok up de Gedenktafel — un den eenen harr ik man! —

Na, de Näß hangen laten, dat helpt wul wat — dar kummt ok nicks bi rut! Dat dröppt sik wul noch mal wedder! Un dat dröp sik richtig; dat weer bl Friedrichstadt.

Bet awer de Näß un Ohrn harrn de Dänen sik dar ruhig verschanzt, un de Eider un dat Water stünn er bi, sogar de Jahrstied, as wenn se vun uns' Siet vun en Dummens dar to utföcht weer oder wa dumm un wadennig sik dat hatt hett. Dat schall ik nich mal seggn; awer dat weet ik: de Weg' weern so deep, dat se mit er Kanonen

ünnerwegens fastföhrn, as se darhin wulln un de Dänen ut dat Nest rökern, wo se garnich rin kamen weern, wenn 't all sinen richtigen Schick hatt harr — un de Soldaten müssen sülvn Perd speln un de Kanonen ut den Morast rieten — denn de Per döggen dar nich to — un as wi dar mit en Kommando Draguners lang reeden, de uns' Chrischan, as Leutnant, kommandür, un dar Ordonnanzrieders wesen schulln, do seegen wi lecker ut, as wenn wi drie Daag in Rünnsteen legen harrn, denn mal up de een Siet un denn up de anner, un wi harrn naher wat to dohn, dat wi uns' Tüg un Geschirr mit Water un Kardätsch man wedder rein kreegen. Awer „ool Leev ruht nich,“ seggt en ool Sprickwort, „un wenn se ok drie Daag in Rünnsteen liggt,“ un dat is ewig wahr, un uns' Vaderland dat wör uns blot noch jümmer heiliger un leewer; denn uns' Sweet un Bloot back daran, Liev un Seel hüngrn daran un gerecht un heilig weer uns' Saak, un wi weern geern æwer dat Water un æwer de Schanzen reden, wenn 't Ding blot gahn wullt harr. Wenn se noch en betjen töft harrn, harrn wi ja mæglich mit Strietschuh ræwerloopen kunnt; awer ne, dat schall nu losgahn.

De lütjen Dampers bringt al de Jägers un Infanteristen, un se föhrt de Eider lang un laat de Been æwer Bord hangen un singt: „Schleswig-Holstein, stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland!“ —

Nu geiht 't los un gliek wedder mit de ooln grawen, utfälligen Dinger: mit Bomben un Granaten un Kanonen, un uns' Jägers un Infanteristen liggt achter de Schanzen, un wi hoolt en betjen achterto, buten de Schußlien, Chrischan vör uns, un dat donnert un bliht bet in de balkendüstere Nacht rin, un de Nacht hindör, un de Unglücksstadt ward in 'n Brand schaten. Awer darmit kaamt wi nich wieder; wat fraagt de Dänen achter de Schanzen un in er Blockhüf' darna! — Dat Timmervolk mutt dar her, un süh! dar kaamt se achter de Schanzen ut, mit Balken un Bröder up de Nack, un schöllt Brügger slagen æwer de Eider, un de Infanteristen schöllt Storm lopen un de Dänen wiesen, wat en Hark is, nämlich dat dreekantige Ding vun Bajonett, un brickt dat Ding, denn rüm darmit un mit den Kolben up den Kopp, dat dat man so flutsch. Dat Brügger-

slagen is di nu awer ok en Stück Arbeit, wo dat junge Leben bi up de Wüpp steiht, as up en Mus'fall, un de een schütt koppheister un de anner vöræwer un achteræwer un na de Eider rin, all as 't fällt, un dat Stormlophen eerst recht, un wenn Hauptmann Chrischanfen mit sin Kanonen er nich bistunn', denn haal de Düwel dat bi Dag un bi Nacht; awer de Satan wahrt sik, denn dat is recht en Gaudium för em, un dat ward jümmer hitiger un duller, un dat Stormlophen geiht al an, blot jümmer achteræwer un koppheister un na dat Water rin, un se könnt so 'n ool Ding vun Brügg nich klaar kriegen, wiel se er dar jümmer mit de Kartätschen wedder raffegt, as mit en isern Bessen, un er dat Bollwark ünner de Föt in Stücken scheet.

Chrischan kann dat ok al nich länger mehr bi sin Mannschaft uthooln — denn bi so 'n Gelegenheiten sitt eener still, wenn 't he nich nödig hett — un he gifft sinen groten Vossen — en Staatskrack vun Perd, wat sin Swieger-vader em noch schenkt hett un mit gode Louidors betahlt — dat gifft he an eenen vun de Draguners, de em am neegsten holt, dat he em wiß hooln schall, un dat Kommando an den Oberwachtmeister, un geiht sik to foot — un sin Voss de rohrt em noch na — na de Infanterie-Schanz, wo dat söfte Batailljon achter liggt; denn nu is he dar dichter bi un kann dat beter sehn. Knapp is he nu dar, do rückt en Leutnant — Leutnant Kirchhoff weer dat — mit dörtig bet veertig Mann vun 't söfte Batailljon achter de Schanzen ut un schall Storm lopen æwer de lütj Brügg, un de annern Kolonnen hoolt sik parat. De Leutnant geiht sik denn an de Spiz vun sin Mannschaft vörup un Chrischan sik so vun fern achterin, dat he sehn kann, woans dat aflophen ward, un as se nu man de lehten Bröder eben hindragen un dahllegt hebbt, do kommandiert de Leutnant mit sin forsche Stimm: „Batailljon — Kolonne formiert! Fällt's Gewehr! Marsch — Marsch!“ un de Kerls dar up dahl. — „Bums! Rrrrr!“ — as so 'n Schoof Rabhöhner kaamt de dänschen Kartätschenkugels dar anfleegen un dat grad na de Kolonn rin, un de Leutnant liggt dood up 'n Rügg, een Kartätschenkugel in 'n Kopp un een in 'n Hals, as wenn een nich al rieklieh nog weer,

un de een tallföt hier un de anner zappelt dar un de meisten liggt in de Eider un versuupt, un de annern, de noch up de Been bleben sünd, de wöllt trüchut, denn gegen en Backaben lett sik nich jappen. As Chrischan dat hört, suft em dat örndtlich in 'n Kopp un dat is em wedder, as wenn sin ool blinn Grootvadder to em seggt: „Jung, hörst wul? En düchtigen Kerl!“ un he besinnt sik nich langn — ritt sinen groten Dragunersäbel rut — löppt na de Infanteristen hin un seggt: „Jungns, staht fast! Wat fraagt wi na de dänschen Kugels!“ stellt sik an de Spitz un he dar to 'n tweeten Mal mit er up dahl, un de verdamnten Kartätschenkugels, so 'n ganze Dosen voll, de huult un brummt un seggt: „Rrrrüm! Wat fraagt wi na ju Käsmes un na ju Bajonetten!“ — un een Kugel flüggt grad dör Chrischan sin Bost, un dar liggt he, dood up de Sted, un de annern de zappelt un tallföt un swümmt un jammert un schriet, un wat noch Been hett, dat löppt — sünd man en paar un meist ok noch bleffurt; blot wat een vun Wullenwæwer sin Jungns is, de hein, de seggt: „Verdammi! un wenn dat Kopp un Kragen köst, de Chrischan schall dar her!“ un slept em dar mang ut, un as nu de tweete Stormkolonn ankummt, kann he em nich mitkriegen un mutt em liggen laten — un de tweete Kolonn geiht dat nich beter, as de eerste, un de drütte as de tweet un dat Stormlopen will nich flaschen: se loopt sik blot dood un haalt sik blödige Köpp. —

Naher, as de Larm to End is, liggt Chrischan dood in de Infanteristen-Schanz, wo se em hindragen hebbt, un de Offiziers bekikt, em un de Tranen staht er in de Ogen — „Tapfrer Kamerad,“ seggt de Infanterie-Major un kloppt em up de doden Backen, un dat Musikkorps vun de Jägers, de en betjen wieder lang liggt, fangt grad an to spelen:

„Ich hatt' einen Kameraden,  
Einen bessern find'st du nit.“

„Ich hatt'“ — Och Gott! och Gott! — wat Chrischan sin arm leev Moder wul seggt un Fanny! —

As se dat nu to wëten kriegt un Chrischan sin gold Geburtsdagsuhr torüchschickt ward, — Kinner, wat en

Weenen un wat en Gejammer! — — un Fanny will afsluts hin un em haaln. — Dar ward nu grad nicks ut, awer wat er Vadder is un Wilhelm, de reift tohopen hin un wöllt em haaln. As se dar ankaamt, is he al twee Daag begraben; awer dat maakt ja wieder nicks, denn se laat em wedder utgraben, un as se nu den Sarkdeckel losschruben un upböhren laat un tosehn wöllt, wat se ok den Rechten hebbt, — denn up den Karkhof to Süderstapel liggt se dick, — richtig! — do is he dat, de Chrischan, un liggt darin in vuller Uniform un sin Gesicht süht so witt un schön ut, as wenn 't ut Marmel un Alabaster uthaut weer, un is ok so koold, as sin Swiegervadder un Wilhelm em daræwer eit, mit Tranen in de Ogen; ja, schön süht he ut, garnich as so 'n anner Minschenkind, wat sik so still un geruhig up sin Dodenbett afftarft, — ne: dat is richtig en Dodengesicht to'n Küssen! —

Se bringt em denn to Huus un föhrt em in sin leev Moder er Kaat, wo de Kuulngreäber, de de Dodenbänk bröcht hett, de Kutscher un de ool doov Garner dat Sark aflaad un up de Bänk up de Lehmdel dahlsett, un ool Wullenwæwer is ok dar. Buten up de Hoffsted löppt nu meist dat ganze Döörp tohopen, Kinner un groot Lüüd, un all wöllt se den Chrischan sehn, un duert daræwer un lævt em: wat dat vun 'n bannig netten un 'n schönen Jung west is, un æwer sin arm leev Moder un Fanny, un de meisten Fruunslüüd un lütjen Deerns, de hebbt er Schört in de Ogen un weent; awer as ool Wullenwæwer rutkummt un to er seggt: „Kinner, nu gaht man to Huus; morgen schöllt Ji em sehn; eerst kaamt se nu sülsen,“ — gaht se denn ok all weg, deep in Gedanken oder los' in 't Muulwark, as ool Moder Seegersch: „Dat hett 'n darvun!“ seggt se. „Wa suer maakt 'n sin Kinner groot, un naher, wenn I' een bistahn kunn' un man 'n Stütt an er hebbn, denn ward I' een dood un to'n Kräpel schaten. Min Wilhelm löppt nu ok ja mit sinen eenen Arm rüm, de Stackel — as so 'n Spektakel! un betaaln mutt 'n dat ok noch, wat so 'n Larm un Düwelskraam köst! Na, ik schull König wesen un to seggn hebbn: de eerst, de mi vun Krieg anfüng, den schull de Düwel haaln! — an 'n eersten besten Boom leet ik em uphangn! Dat Satansspill!“ —

Och ja, so 'n Krieg bringt vel Elend, un wat is 't nich en Elend un Jammer in Lena er lütj Kaat! De Fanny hett ern Kopp up den Sarkdeckel leggt un snuckt so ganz liesen, as wenn se nich mehr weenen kann un er Tranen al all sünd, un Lena hett er Schört vor 't Gesicht un den Kopp an de Bænledder leggt un weet sik nich to helpen, rein dat Hart kehrt sik er in 'n Liew üm, un Male steiht bi er un tröst bi er rüm, — awer nu tröst du! un Fanny er Vadder un Wilhelm gaht still up un dahl un seht ganz witt un ernstfast ut, blot er Ogen sünd root un de wischt se denn un wenn mit ern witten Taschendoock af, un Fanny er Mudder, och! wat quält se sik üm er leev Kind un hett de Fanny bi de hand to faat, un de ool doov Garner steiht nerrn bi de Grootdær in de Eck un hett en Blumenstruuf in de hand, mit Rosenknuppen in, un rückt dar an un wa blinkert em de Ogen! — un all luert se up den Discher, de dat Sark apen maken schall.

Nu kummt he ok al an, sin Schruuweisen in de hand, un geht ganz still un ernsthaftig an sin Geschäft, un de annern stahd dar nu bi rüm un snuckert un weent, un as de ool Discher de Schruben loos hett, nehmt he un de ool Garner den Deckel af, — un dar liggt he, still un koold, noch eben so as sünst. — De Fanny fallt nu gliek awer em her un will sinen doden Mund küssen; awer wat is dat? — Se blifft ja mit er Gesicht an sin kole Back beliggen? Mein Gott, se hett sik beswög! Nu is Holland eerst recht in Noot; nu helpt er man, dat se wedder to sik sülben kummt! — un se sünd meist all verbiestert. Is good, dat Male dar is; de haalt Essig un koold Water un wascht de Fanny, un Wilhelm un Fanny er Vadder un Mudder de stahd er standhaft bi, un Lena hett nog mit sik sülben to dohn: de liggt wedder mit er Gesicht in de Schört an de Bænledder un kann er Tranen nich möten, denn er Hart is gar to twei. — De ool Garner haalt nu flink en Stohl ut de Döns, wo se Fanny upsett, un so bi lütjen maakt dat arm leev Engelskind de Ogen wedder apen un kummt jawul wedder to sik sülben. De ool doov Garner nimmt nu grad sinen Blumenstruuf un stickt Chrischan den in sin kole hand un eit em awer de kole Back un kiek! twee helle Tranen loopt em awer sin ooln Backen, un he

geiht na de Grootdær hindahl un draut mit de duppelte  
Fuust un seggt: „Verdamnte Dänen! Hunn un Jungns!  
Kuschen mæt s'!“ un seggt dat wat luud, wiel he dat ja  
sülben nich hören kann, un Fanny hört un süht dat, grad  
as se to sik sülben kummt, un springt up, löppt achter  
den ooln Garner in un seggt: „Du sollst ihn nicht schlagen!  
Ich sag's zu Großmama!“ — un se verfehrt sik alltohoop  
un loopt wedder achter de Fanny an un hoot er wiß un  
wöllt er na de Stuuw rinbringn; awer se will nich vun  
Chrischan af, pattu un absluts nich. Denn küßt se em,  
denn eit se em un wedder kikt se em an, as harr se  
gläfern Ogen, un er Mudder sleit sik de hann' æwern  
Kopp tohoop un wringt de un fangt luudhals an to weenen  
un to schrien, un de annern verget den Chrischan meist un  
sünd angst un bang vör Fanny. — Toleht kriegt se Fanny  
denn weg, meist mit Gewalt, un dat to huus, un de Deckel  
ward wedder upleggt up dat Sark.

Den annern Dag kaamt nu de Nawers un de Dörps-  
lüd un seht den Chrischan ok, ool Wullenwæwer wiest er  
den, un se kiek em still un trurig an, un de meisten  
weent, un do gaht se sik denn wedder still un deep in  
Gedanken to huus; awer Fanny kummt nich wedder, denn  
de Dokter, den se haaln laten hebbt, de will dat nich  
hebbn, un se is ok ganz ruhig un so ganz still un lied-  
sam för sik weg, blot dat se towieln so 'n Schuern mit  
kriggt un allerhand snaakschen Kraam un dumm Tüg  
snackt, un se is heel, heel krank. De Dokter meent, dat  
ward wul en Nervenfeeber, awer dat blifft so, as dat is,  
un blifft so bi, blot dat se noch jümmer stiller un liedfamer  
un insikkehrter ward. —

Chrischan ward denn nu naher bi sinen Vater Christoffer  
begraben, up düß Siet, — denn up de anner Siet is Lena  
er Stød, — un ok mit witt Sand un Blomen un Kränz  
todeckt, un dat is nich wiet vun de ool Senatersch er Graff-  
stød, un wenn de er Kinner un Fanny ok man eerst dar-  
twüschen begraben sünd, Fanny an Chrischan, denn reckt  
se grad tohoop, un wenn Christoffer sin lütj hölten Gitter  
man eerst wegreten is un de ool Senatersch er gußifern,  
un um dat Ganze en nies kummt, as dat in 'n Anslag is,  
denn sünd se wedder all tohoop.



Na, Chrischan is dar wull an; awer sin arm leev Moder un Fanny! Och, düt Elend mit den stilln Engel! — Ër Vader hett Ër zwarßen mal wegschickt hatt, na so 'n Anstalt hin; awer to Huus geiht dat doch noch to'n besten mit Ër, denn an „Gesundwarn“ is nich mehr to denken! — un he hett Ër wedder haalt.

Süh, den annern Sommer geiht se bi schöne Daag in den groten Gaarn un söcht Ërn Chrischan, hett awer jümmer een achter sik, de Ër in 't Oog beholtt, un meist Tied Chrischan sin leev Moder, de mit Ër Knütthaf' in de Hand achteran geiht, oder Fanny Ër eegen Mudder süben, un wenn de Stickbeern riep sünd, so plückt se sik Ër lütjen witten Hann ganz vull, un geiht dar en lütjen Buurjung achtern Knick lang, so röppt se em un seggt: „Chrischan, kumm! He is nich hier! Da!“ un holtt em de Stickbeern hin, un welk Jungns sünd bangn vör Ër un loopt weg, un lütj hinnerk Bumann seggt mal to de annern, as se dar achtern Gaarn mit Ër Göf' höd un Fanny Ër röppt: „Jungns, gaht nich hin! Se is 'n Gespenst!“ — blot wat de lütj Jochen Jürs is, den Kuulngräber sinen Lütjen, de noch nich rein snacken kann, de is nich bang un seggt, as se em röppt: „Ik heet nich Kischan, ik heet Nochen,“ un holtt truhartig sin Schört up un lett sik de swartbrunen Stickbeern dar getrost rinsmieten. Un denn ritt de Fanny sik mennigmal en witten Blumenstock ut de Eer, mit en grönen Kopp up, un sleit dat Been awer un will rieden. Ne, dat is gar to trurig antosehn.

Twée Jahr hett de arm leev Fanny noch so rümlopen un Ërn Chrischan söcht, do hett uns' leev Herrgott sik awer Ër erbarmt un Ër ok to sik nahmen in sinen hogen Himmel. Dar is se nu wedder mit Ërn Chrischan tohoop, un denkt man blot mal an sinen Droom torüch; denn wat sik hebbn schall, dat kriggt sik doch.

## De 24. März 1848 in Seborg.

Jud Schimmel mit de Trummel,  
De trummelt döör de Stadt. —  
Wat! Kinners, is dar Süer?  
Seggt mal: wo brennt denn dat?

Un haben up den Toern,  
höört! wa de Stormklock geiht! —  
Nu in de Been, leev Kinner,  
Nu alle Mann bereit!

Dat's keen gewöhnlich Süer:  
En Himmelsfüer is dat,  
Dat flög hier as en Blißstrahl  
Grad in uns' Pulverfatt.

De Dän, de will uns knechten  
Un uns de West uffwing'n,  
Uns' Recht uns ünnerdrücken  
Un uns to Dänen dwing'n.

He will mit blödig Striemen  
Uns up den Puckel schrieb'n:  
„Ji Düttschen, ji sünd Dänen  
Un schöllt dat ewig blieb'n!“

Dat kann uns nich gefallen,  
Dar sünd wi sülb'n mit bi:  
Düttsch sünd wi, wöllt wi blieben,  
Echt Düttsche frank un frie.

Un dat wöllt wi er wiesen  
In — Gammel-Dänemark.  
Wi — Dänen? — Donnerwedder!  
Wi — Dänen? — Ooln Quark!

Un all wi Semnaristen\*)  
Frisch na dat Seminar —:  
„Wi wöllt in 't Feld un frieden!“  
Dat laven wi uns dar.

„Friewillig wöllt wi frieden  
För uns' leev Vaderland  
Un för uns' Recht, dat ole,  
As Kerts, mit hart un hand!“

Un es wi ruter keemen  
Dar ut dat Seminar,  
Stünn up den Platz dar buten  
Ganz Seborg leibhaft dar.

\*) Zu ihnen gehörte der Verfasser, der mit seinen Kommilitonen als Freischärler eintrat und erst im Herbst 1848 zur Kavallerie eingezogen wurde.

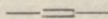
„Hurrah!“ schrien dusend Stimmen  
Un „Loos vun Dänemark!  
Dütsch sind un wöllt wi blieben!  
Wi — Dänen? — Ooln Quark!“

Un wi Jungkerls to Wagen —  
De weern intwüschchen stellt —  
Un gode Frunn güng'n mit uns  
Un mit Hurrah in 't Seld.

Un wat vel Börgers weeren —  
So hoch güng'n do er Sinn —  
Teindalerstüten smeeten  
Se uns na 'n Wagen rin.

Wat weer ju dat en Leben,  
En Jubel weer ju dat,  
Wenn ik daran torüch denk,  
Hægt sik in mi dat Hart!

Un müssen wi verleen  
Ok damals in den Krieg,  
Dat Recht is baben kamen,  
Haal Söbentig den Sieg!



## Ool Moder un Johann.

1850.

Da staht de beiden vör er Kaat:  
Ool Moder un Johann;  
Se hebbt sik bi de Hand tofaat  
Un kiekt sik hartlich an.

Ool Moder sünd de Ogen root  
Un seggt: „Adjüs, Johann!  
Nu gah mit Gott un hool Di good  
Un maak mi jo keen Schann.“

Johann, den steeg dat Hart to Höch  
Un sä keen Starbenswort —  
De Hals, de weer em knakendrog,  
Un still güng he do fort.

Ool Moder keek em na un ween —  
Er Schört, de wörd so natt;  
Johann, dat er weer eenzigs Sæhn  
Un leeg er so an 't Hart. —

Johann, de güngn un wörd Soldat  
Un weer en Kerl in 't Süer —  
Dach an leev Moder in de Kaat  
Un weer bald Bombardier.

Nu kiek mal hin! Kannst er wul sehn:  
De beiden vör er Kaat? —  
De een, de hett en höllen Been  
Un hett sin Moder faat.

De Traan' loopt er de Backen lang:  
Ool Moder un Johann!  
Ool Moder seggt: „Gott Lov un Dank!  
Dat Been, dat is keen Schann!“

---

## De beiden Kameraden.

Se kaamt tosaam vun Jheho,  
Marscheert tosaam in 't Glied,  
Se liggt tosaam up een Klapp Stroh  
Un maakt de Feldtæg mit.

As Brüder hooft de bei'n tosaam;  
Se et datfülle Brood.  
Se hooft tosaam ern ganzen Kraam  
Un staht sik bi in Noot.

Bi Idstedt kaamt de beiden vör;  
Dar heet dat: „Nu Hurah!“ —  
Wa gaht de Kugels dar to Kehr!  
„Un kumm mi nich to nah!“ —

De een de stört mit Sack un Pack  
Koppheifter up de Eer;  
De anner nimmt em up de Nack  
Un slept em na de Bær. —

„Nu sünd wi wul to 'n lehten Mal  
hjer up de Eer tohop —“  
Do brickt he mit den annern dal, —  
De Kugel in 'n Kopp. —

## Reineke Vos.

Aus der Vorrede des Frhrn. R. v. Liliencron.

... Was mir über das Zustandekommen der Arbeit gemeldet ward, erregte mir ein gewiß berechtigtes Bedenken. Der Verfasser sei durch seine Freude an Goethe's Reineke zu dem Wunsch gedrängt worden, dem Volke das, was ursprünglich aus dem Volke stammte, ihm aber durch die fremdartige und hochdeutsche Gestalt, in der es bei Goethe erscheint, entfremdet worden, in seiner eigenen Art und Weise wieder zu erzählen. Er habe bei Beginn seiner Umdichtung das alte niederdeutsche Gedicht gar nicht gekannt. Erst unter der Arbeit sei es ihm zu Händen gekommen und dann auch nicht ohne Einfluß auf die Fortsetzung seiner Arbeit geblieben.

Wer würde dem gegenüber nicht mit mir geurteilt haben: es liege eine grundsätzliche Verkehrtheit in solchem Verfahren; das Goethe'sche Gedicht sei und bleibe, unbeschadet seiner Vortrefflichkeit, doch nur ein Seitensproß am Baume des Tierepos; eine neue Bearbeitung, ganz besonders eine für das Volk bestimmte, also möglichst volkstümlich zu gestaltende, dürfe sich nur auf das alte Original stützen. Wie hatte der Verfasser von Goethe ausgehend den rechten Ton, ja wie hatte er nur den rechten Vers getroffen?

Das Gedicht aber kam und belehrte mich eines anderen. Daß der allein richtige Vers mit richtigem Takt gewählt war, zeigte der erste Blick in das Manuskript, und die Lesung des ersten Kapitels genügte, um zu bewähren, daß der Vers mit Geschick und Leichtigkeit gehandhabt, der Ton auf das glücklichste getroffen war. Ja, es zeigte sich bei eingehender Vergleichung des neuen Gedichtes mit den älteren Redaktionen, daß gerade der Umstand, der mir das meiste Bedenken erregte, der Arbeit vielmehr zum Vorteil gereicht hatte. Wenn der Verfasser sich von Anfang an an den alten niederdeutschen Reineke gehalten hätte, so würde er mit Notwendigkeit in das Verhältnis eines bloßen Übersetzers gedrängt worden sein und würde in nicht abzuweisender Abhängigkeit von seiner Vorlage einfach eine sprachliche Übertragung aus dem Altniederdeutschen in das Plattdeutsch seiner Gegend versucht haben. Ob ein solcher Versuch glücklich ausgefallen wäre, erscheint mir eben so fraglich, als ob er nötig gewesen wäre. Wer wenigstens außerhalb des allernächsten holsteinischen Kreises das neue Plattdeutsch lesen mochte und konnte, der war

auch, mit Hilfe etwa einiger erklärenden Anmerkungen in der Lage, das alte Original zu verstehen und würde sich dann immer lieber diesem selbst zugewandt haben. Ganz anders aber gestaltete sich die Aufgabe, indem der Verfasser auf Goethe's Hexametern fuhte. Hier konnte nicht überseht, hier mußte genau umgearbeitet, mußte völlig frei nachherzählt werden.

Herr Mähl hat sich seiner Freiheit auf die ungezwungenste Weise bedient. Wer sich das Gewagte eines solchen Verfahrens, gegenüber dem weltberühmten Stoff, gegenüber dem Werk unseres größten Dichters, reflektierend klar zum Bewußtsein gebracht hätte, der würde wohl davor zurückgeschreckt sein. Der Verfasser aber ist völlig naiv an sein Werk gegangen, ungefähr wie ein Volksdichter der alten Zeit selbst, dem nichts auf der Welt das Recht verkümmert, den vorgefundenen Stoff so zu erzählen, wie er ihm für seinen Mund gerecht ist und für die Ohren seiner Zuhörer tauglich scheint. Wer hat denn im Grunde ein Recht, den heutigen Volksdichter dafür zu meißern? Es bleibt nur eben die Frage, ob er auch der rechte Mann für sein Unternehmen war.

Was den Inhalt betrifft, so ist Herr Mähl der Übertieferung bis ins Einzelne treu gefolgt. Der von dem Stoffe nicht zu trennenden ergötlichen Derbheit hat er nirgends in falschem Zartgefühl Abbruch getan. Nur ein paar Stellen, die für Kinder- und Mädchenohren in der Tat anstößig sind, hat er unter allerlei launigen Wendungen in der Art verhüllt, daß junge Ohren den eigentlichen Sinn harmlos überhören, und damit hat er dem Gedichte, welches seine beste Stätte doch immer im Familienkreise findet, einen ganz unleugbaren Dienst getan.

Ich habe den auf solche Art „aus freier Saust“ gedichteten Reineke Voh mit Frau und Kindern zu großem Ergötzen gelesen und danach kein Bedenken getragen, dem hochgeehrten Verleger dieser Blätter das Gedicht warm zu empfehlen. Der Herr Verleger verstand sich zu dem Wagnis, es sogar innerhalb hochdeutscher Sprachgrenze drucken zu lassen, wünschte aber, daß ich zur Einleitung ein kurzes Wort hinzufügte. Ich glaubte zur Würdigung der Arbeit nichts Besseres sagen zu können, als wie sie entstanden und wie es mir selbst mit ihr ergangen ist.

Möchten andere und viele mein Vergnügen daran teilen.

## Das veert Kapitel.

As Grimbart Dacks un denn sin Maat  
Nu in de hauptstadt rinnergaht,  
Do kiekt se all ut Fenster rut,  
Dör jede Ruut dar is en Snuut,  
All wöllt se Moschü Rein'ke sehn.  
Doch de is sik ganz stolz to Been,  
De deiht, as is dar garnicks los

Un smitt sik gräsig in de Bost.  
 As he nu vör den König steiht, —  
 Nu hört blot, wa dat Muul em geiht:  
 „Leev Herr,“ seggt he, „du büst en Mann  
 As dat nich bēter gēben kann!  
 Keen is so groot, keen is di gliek  
 hier in dat ganze Königriek?  
 Du büst gerecht un geihst grad dör,  
 Verurdeeltst keenen ahn Verhör,  
 Un wenn 't man jiggens angahn kann,  
 Lettst du ja Gnaad vör Recht ergahn,  
 Ok mi, leev Herr, wat will ik mehr,  
 Schenkst du ja gnädiglich Gehör!  
 Nu frielich, dat klingt wunnerbar,  
 Doch wat mal wahr is, dat is wahr:  
 En truern Knecht, as ik di bün,  
 Herr, kannst du denn ok narbens finn.  
 Ja! dat sprēk ik hier frie un luut, —  
 Herr, frank un frie sprēk ik dat ut!  
 Verkennt mi denn an dinen Hof  
 Ok vel, du kennst mi, Herr, Gottloff!  
 Din Meenung un din Fründschaft, Herr,  
 Dat is mi hier min gröttste Ehr,  
 Infam is't, dat se di bedreegt  
 Un mi so schändlich hier beleegt.  
 Doch du büst een, de sülsen süht,  
 Leev Herr, un du — du kennst din Lüd,  
 An alle Lōgen ward an hoht,  
 Min König kennt mi, dat 's min Trost!“ —  
 Do seggt de König: „hool din Muul!  
 Din Saak, Moschü, de is to fuul.  
 hier helpt keen Smeicheln un keen Rēdn,  
 hier helpt keen Bitten un keen Bēdn,  
 Du kriggst, — dar lett sik nicks bi dohn, —  
 Wat du verdeent heft, dinen Lohn;  
 Denn heft du dahn, wat ik befahln,  
 Un heft du minen Frēden hooln?  
 Dar steiht de Hahn, — nu, Hening, sprick! —  
 Sin hartleev Oolsch bröckst du dat Gnick,  
 Un heft den Mann, du böse Knecht,

Mich üm vgl leeve Kinner bröcht,  
 Un hinz, den Kater, üm sin Oog? —  
 Nu segg mal, is denn dat nich nog?  
 Un du wullt seggn, dat du mi ehrst,  
 Wenn du so min Gebot verkehrst,  
 Dat du wat vun mi hooln deihst,  
 Wenn du, leev Fründ, di so vergeihst!  
 Un denn, wa is dat mit den Baarn!  
 Hett de nich hoot un Prück verloorn?  
 Nu sprick, wenn wat to seggen heft!  
 As Tügen staht hier all de Gäst!“ —  
 „Leev herr,“ seggt Moshü Rein’ke do,  
 „Nu hör mi blot mal ruhig to!  
 Dat’s wahr: de Baar, de kreeg sin Smer, —  
 Doch segg blot: wat kann ik darvör?  
 As Leckertähn is he bekannt.  
 Nu wull he denn hans Hufchembrand  
 Dun sinen Schiebenhonnig haaln, —  
 Natürlich, ahn em to betahln, —  
 Do hett de denn de Dörpslud haalt,  
 Baar hebbt s’ den Moshü utbetahlt  
 Un slögen em den Puckel mör —  
 Mein Gott, kann ik denn dar wat vör!  
 Un hinz, den Kater, mit sin Oog!  
 Ik harr för em to frēten nog,  
 Harr blot grad keen frisch Flesch in ’t huus,  
 Un he — he wull pattu en Muus.  
 Do is he na de Schön hingahn,  
 Hett dar sin gode Mahltied dahn:  
 Keem darbi nämlich in en Sner, —  
 Nu seggt blot: kann ik dar wat vör? —  
 Ik will mi nich lang rümmerstriedn,  
 Heff ik nu Schuld, so will ik liedn.  
 Schall ik nu köppt warrn, rädert, blendt,  
 Dun minetwēgen ok verbrennt,  
 Gar uphungn an den eersten Pahl, —  
 Mi is dat all patti egal;  
 Denn du, leev herr, du heft to seggn,  
 Du kannst di dat nu æwerleggn.“ —  
 Do seggt de Schaapbuck: „Nu is’t Tied,



Dat wi dar ok mal 'n Wort mang smiet  
 Un ok mal mit uns' Klagen kaamt, —  
 De Kerl, de lüggt ja utverschaamt!“  
 Nu kaamt se denn mit alle Mann  
 Un bringt denn all ę Klagen an:  
 De Kater hınz un Wackerlos,  
 De hahn, de Aantj un ok de Goos,  
 De Wulf, de Panter un de Baar,  
 Dat Pęrd, de Esel, de sünd dar,  
 De haf', de Reh buck un de hirsch,  
 De Specht, de Drussel, de Grauirsch,  
 De Wessel un dat Hermelin  
 Un Sęg un Eber vun de Swien,  
 De Oß un ok de Zęgen buck,  
 De Puterhahn mitsamts de Kluck,  
 De hęger un de Adjebar,  
 Kort, all, wat Been hett, dat is dar,  
 Un all bringt se denn, Mann för Mann,  
 ę swaren, bittern Klagen an  
 Vör Nobel sinen Königsthron.  
 Wat schall nu Rein'ke darbi dohn?  
 he is bi allendem nich bangn:  
 he dreiht un windt sik as en Slangn,  
 Snackt as de beste Advokat,  
 Un wenn se meent, se hebbt em faat, —  
 heidi! so is he nich verlegn,  
 Denn neiht he ju up krummen Wegn,  
 As mit de allgröttsten Lęgn  
 Un sin lütj sien spitzfinnig Snuut  
 ę jümmer listig wedder ut.  
 Doch helpt em all sin Ręden nicks,  
 Tolet ward doch uns' Moschü Blix,  
 So dull he sik ok wehrt un strammt,  
 Eenstimmig vun ę all verdammt;  
 Sin Urdeel luut: „Den Ogenblick  
 An 'n Galgen mit den Galgenstrick!“ —  
 Nu 's holland denn in grote Noot,  
 Den Reineke is slecht to Moot,  
 Denn dütmal is he sülben bangn  
 Un Näs un Ohren lett he hangn,

Nu beýt den groten Daugenicks  
 Mal richtig sin Armsünderbüx.  
 Sin Unglück is denn ok ja groot.  
 As se em dar nu binnen doht  
 Un annere den Galgen but,  
 Do seht sin Frünn heel trurig ut;  
 Wa trurig is ęr all to Moot,  
 ęr Fründ, de schall ja in den Dood.  
 De Rein'ke weer ja 'n groten herrn,  
 In hoge Würdn, in hogen Ehrn,  
 Nu schall he vun düß höch hindahl  
 Un denn dar an den Schinnerpahl —  
 „Dat is denn doch bei meiner Seel,“  
 Seggt een to'n annern, „vęl to vęl,  
 So unsen Fründ hier to verleern,  
 As wenn wi nich vun Adel weern!“  
 As se düt nu so seggen doht,  
 Do nehmt se ęren Stock un hoot  
 Un seggt den ganzen Hof: „Adjüs!“ —  
 „hm!“ seggt de König, „dat is miß,  
 Düß leeven Lüd all to verleern,  
 De Hof, de kann ęr nich entbehrn!“ —  
 Doch anners denkt de Isegrim,  
 Leeo Bruun un hinz sünd grad so slimm,  
 Un ganz vergnügt in ęrn Sinn  
 Wöllt s' mit ęrn Ohm na 'n Galgen hin.  
 Do seggt de Kater vuller Grimm  
 To sinen Fründ, den Isegrim:  
 „Jung, nu nimm de Gelegenheit wahr,  
 Betahl den Bruder blank un baar,  
 De dinen Broder, — maak dat wett! —  
 Mal an den Galgen hungen hett;  
 Wa weer de Bengel do vergnügt,  
 Wa hett de Bruder sik nich hægt!“  
 Un to den Baren seggt de Gast:  
 „Du, denk nu an den eeken Knast,  
 Wa se di mal so recht todęgn  
 De Jack vull haut hebbt — sinetwęgn!  
 Nu upgepaßt, nu is dat Tied,  
 Nu rękent mit den Bruder quit;

Denn kummt de Bengel wedder frie,  
 So is dat mit uns all vörbi.“ —  
 Do seggt de Wulf: „Wat helpt dat Rēdn,  
 he schall sin leht Vad'runser bēdn!  
 Verschafft mi blot en goden Strick  
 Un för dat anner, dar sorg ik.“ —  
 Leev Reineke, de Stackelsmann,  
 De hört sik allens still mit an  
 Un seggt to ęr: „Mi wunnert blot,  
 Dat ji keen Anstalt maken doht!  
 he, ģinz, de Kater, dar, dach ik,  
 De wüß wul Raat to'n goden Strick,  
 Un weet he denn ok anners keen,  
 ģingt in de Preesterschün ja een.  
 Un du dar, Bruun un Ifegrim,  
 Bewahre Gott, wa sünd ji slimm,  
 Wa hebbt ji 't hild, wa in de Fahrt,  
 Dat ju leev Ohm nu upknöpt ward!  
 Ji meent, nu ji em ruterföhrt,  
 Ji hebbt em seker bi den Steert!“ —  
 Nu steiht denn König Nobel up  
 Un achter em de ganze Trupp,  
 All sünd se lustig up de Been,  
 Sik den Spektakel antosehn;  
 Is grad so, as all æwerall,  
 Wenn eener hinricht warden schall.  
 Fast as en Muer, so geiht de Trupp,  
 Denn Ifegrim, de hollt darup  
 Un mahnt ęr all to Wachsamkeit,  
 Dat Mofschü Voß nich fleiten geiht.  
 Befunners seggt he to sin Oolsch:  
 „Neiht he uns ut, ik warr katolsch!  
 Du haffst mi mit din eegen Gnick  
 ģier för den groten Galgenstrick;  
 Denn knippt he ut un kummt he frie,  
 So is dat mit uns all vörbi!  
 Un du,“ seggt he to Bruun den Bar'n,  
 „Denk an din fell un an din Ohr'n!  
 ģinz Kater, de good klattern kann,  
 De bind den Strick dar baben an;

Denn wenn he man eerst zappeln deiht,  
 Un em de Aten eerst vergeiht, —  
 Glick is 't so wiet, wenn Gott dat will, —  
 Süh! denn hebbt wi gewonnen Spill.  
 So, Bruun, nu hool den Bruder wiß,  
 Laat mi em jonich ut de Süst;  
 Ik sett bideß de Ledder an,  
 In een Minut, denn is dat dahn. “  
 „Good,“ seggt de Baar, „her mit den Gast,  
 Ik hool em di so langen fast!“  
 Do seggt leev Rein'ke in sin Noot:  
 „Du leever Gott, weer 'k doch eerst dood!  
 Min frünnen, de mi retten schull'n,  
 De hört sik grade to de Dull'n,  
 Sogar den Wulf sin Satanswiew, —  
 Güng mi dat Minsch nich forsch to Liew!  
 De oolen Tiedn sünd rein vergehtn,  
 Do harr s' en Narren in mi fretn! —  
 Du leever Gott, wat 's dat en Welt! —  
 Nu, Kinners, maakt doch to un stellt  
 Doch endlich mal de Ledder an!  
 Je ę daran, je ę darvan!  
 Verschont mi nu nich länger mehr,  
 Denn dat bringt ju ja doch keen Ehr;  
 Min Broder is ja ok hinricht,  
 Doch so lang tögern dehn s' nich!“ —  
 Do seggt de Bruun: „Nu hört mal an,  
 Wa trohig as he puchen kann!“ —  
 Un Rein'ke in sin grote Noot, —  
 Wa is den Stackelskerl to Moot!  
 He denkt: „Du leever Gott, wa is 't?  
 Gifft dat hier denn nu gar keen List,  
 Dat ik mi ut dat Unglück riet?  
 Dat is de allerhöchste Tied.  
 Wat fang ik arme Stackelsmann,  
 Wat fang ik nu doch eenmal an?  
 De König, de is dullerhaar  
 Un dat mit Recht, ja! dat is wahr;  
 Denn heel vël Goods heff ik nich dahn,  
 Ik heff mi stark an em vergahn,

Un dennoch, — keem ik blot to Wort,  
 Villicht fänn dat en goden Ort.“ —  
 Un kort vör sinen lehten Schritt,  
 As he al up dat Ledder sitt,  
 Do seggt he denn, un allns is still:  
 „Nu hört, wat ik noch seggn will;  
 Denn dar is noch so düet un dat,  
 Dat liggt mi gar to swaar up 't Hart,  
 So düet un dat heff ik noch dahn,  
 Will allns ehrlich ingestahn;  
 Ik will nich, dat in düffen Fall  
 En anner för mi büßen schall,  
 Ne, all min Sünden doht mi leed,  
 Laat mi nu bichten, wat ik weet!“ —  
 „Nu kiek!“ seggt een un anner do,  
 „Wa steiht de Stackelskerl dar to!“  
 Un seggt to Nobel: „Du, hör an!  
 Hör, bēdn un bichten mutt de Mann.“ —  
 De König hett nicks intowenn,  
 Un Rein'ke kann sin Sünn bekenn'.  
 „Hjelp Gott!“ röppt nu de Spitzboov ut,  
 Nu mutt dat all mal gründlich rut,  
 Un weg mutt alle Sündenlast!  
 Ik weer noch en ganz lütjen Gast,  
 Ik weer eerst eben vun de Tidd,  
 Do güng ik ju al jümmer mit,  
 Wenn 't wat to stehln un morden geev,  
 Un so wörd ik en groten Deev,  
 Befunners wat de Lämmer weern,  
 De müch ik ganz unbannig geern,  
 Un denn de jungen Zegen, ja!  
 Wa stünn mi dar de Lecker na!  
 So 'n Lämmer- un so 'n Zegenbloot,  
 So jung un frisch, so warm un root,  
 Ne, nicks nich müch ik leever sehn,  
 Herr, du mein Gott, wa smeck dat schön!  
 Ok Gös un flantjen eet ik geern  
 Un höhner, wo s' to hebben weern.  
 Do dreep sik dat mal up so 'n Tour, —  
 Dat weer dicht bi en Klostermuer,

Dar mang de groten Linnenböm, —  
 Dat Isegrimm dar ok ankeem,  
 Un as he mi gewahr warrn de,  
 Do keem he na mi ran un sä:  
 Dat ik vun sin Verwandschop weer,  
 He tell den ganzen Stammboom her,  
 Un ik maak mit den losen Hund  
 Truuhartig dar en fasten Bund:  
 Wi wöllt tohopen jagen gahn,  
 Un fangt wi denn en goden Hahn,  
 En Lamm, en Zegg, wat dat ok is,  
 Min Andeel is mi denn gewiß.  
 Du leever Gott, wa 's mi dat gahn  
 Mit Lamm un Zegg un mit den Hahn!  
 Harn wi vun minetweggn en Perd,  
 Freet he dat Fleesch, ik kreeg den Stert,  
 Weer dat en Offen oder 'n Swien,  
 Denn weer 'n de Hörn, dat Krummholt min,  
 Dat anner slög he mit sin Wiew  
 Un all sin Gæren sik to Liev;  
 Vun sinetweggn, den losen Hund,  
 Harn ik heel geern verhungern kunnt.  
 Doch dat harr — Gott sei Dank! — keen Noot,  
 Darto weer doch min Schatz to groot,  
 An Gold un Sülber, blank un schön,  
 Un an de schönsten Edelsteen,  
 Den ik mi wo vergraben heff  
 Un wo ik in de Noot vun lev.“ —  
 Un Nobel seggt: „Wat seggst du dar?  
 Du heft en Schatz? Hör! is dat wahr?  
 Un wenn, wo heft du em denn her?“ —  
 Seggt Reineke: „Leev König, hör!  
 Mi nützt de Schatz ja doch nicks mehr,  
 Wenn he ok noch vel grötter weer:  
 De Schatz, de is mal stahln worrn,  
 Denn di, leev König, wulln se mordn.  
 Dat is de Spitzbohn blot nich glückt.  
 Ja, Herr, so düt Geheemnis drückt,  
 Dat drückt mi nu al mennig Jahr,  
 Dat is gewiß un dat is is wahr.

Min Vader weer en kloken Mann,  
 He füng sin Saak heel listig an,  
 Grad wull he dar nu mit to Plaz,  
 Do stohl ik em den ganzen Schatz,  
 Un so büst du, leev König, rett,  
 Un wat min Vader is, de hett  
 Vun sinen Schatz keen good nich hatt —  
 He hüng sik up, — he schu dat Rad.“ —  
 De Königin, den Löw sin Fru,  
 As se düet hört, de kriggt dat nu  
 Sik mit de Angst, mit Hitt un Küll,  
 As wenn 't er eegen Leben güll,  
 Un seggt to Rein'ke: „Sprick di ut!  
 Behool nicks bi di, allns rut!  
 Bedenk de lange Ewigkeit,  
 De di nu ja bevörstahn deiht!  
 Segg uns de reine Wahrheit, Fründ,  
 Damit wi weet, woran wi sünd!“ —  
 „Jawul,“ seggt Nobel, „dat is wahr:  
 Hier is min Leben in Gefahr!  
 Dar mutt ik mehr vun weten, Fründ!  
 Un ji dar, wat ji annern sünd,  
 Laat em mal vun den Pahl hindahl,  
 Hinricht ward he en anner Mal!“ —  
 Nu hör mal, ne! wat is denn dat!  
 Den Rein'ke fallt en Steen vun Hart,  
 Un baben vun den Galgenpahl  
 Stiggt he sik denn ganz flink hindahl  
 Un geiht sik nu mit Seelenruh  
 Na 'n König hin un den sin Fru,  
 Dat he er denn vertelln deiht,  
 Woans de Saak noch wieder steiht.  
 „Na, so wiet,“ denkt he, „weern wi nu;  
 Woans nu wieder? Hör! schust du,  
 Um di nu wedder rein to brenn,  
 Den König nich gewinnen könn'  
 Mitsamts de hartleev Königin?  
 Dat kunn am Enden möglich sin.  
 Dat weer en Spaß, en freid weer dat!  
 De annern argern sik ja swart!

Ik glöv binah, ik glöv, dat geiht,  
 Doch leegen mußt, dat't dampen deiht.“ —  
 De Königin fraagt em denn glik,  
 Woans, wadennig un wafük  
 Sik dat denn mit de Saak verhollt:  
 Vun wegn den Schah mit all dat Gold,  
 As ok vun wegen dat Komplott,  
 Un seggt to em: he schall bi Gott  
 Un bi sin eegen Selligkeit  
 Er allns seggn, woans dat steiht.  
 Un Rein'ke seggt: „Leev Königin,  
 Segg mal, wat kummt di in den Sinn?  
 Ik mutt nu starben, dat is wahr,  
 Dat krümmt mi denn ok nich en haar,  
 Doch schull ik noch vör minen Dood  
 Min Seel besweer'n? Bewahr mi Gott!  
 Ne, beter, ik beken min Sünn,  
 Un mutt ik ok min leeve frünn  
 Darbi verklagen un verradn, —  
 Ik kann ja doch min Seel nich schadn!  
 Denn, wat is slimmer, segg mi mal,  
 As Seelenangst un höllenqual,  
 Un wa schull ik bi all min Sünn  
 Wul Trost un wul Vergebung finn!“ —  
 Den König is ganz swaar üm 't hart,  
 He seggt to Rein'ke: „hör! weest wat?  
 Is, wat du seggst, ok all so wahr?  
 De Wahrheit, weest du, de is raar!“ —  
 „Ik will,“ seggt Rein'ke, „ünnergahn,  
 Will nich gesund hier vör di stahn,  
 Ik will verflucht wesn, dat 's gewiß,  
 Wenn düt nich reine Wahrheit is!  
 Ja, herr, mi is dat hart to swaar,  
 Un wat ik segg, is wiß un wahr.“ —  
 Do seggt to eren leeven Mann  
 De Königin: „Süh em mal an!  
 Duert he di nich, as he dar steiht  
 Un schier in Angst un Qual vergeiht?  
 Un denn bedenk: wenn he bekennt,  
 Ward mennig Unheil vun uns wend,



Drüm laat uns eerst mal ganz vun vörn  
Un gründlich de Geschichte hörn, —  
De annern, de swiegt so lang still.“ —  
Do seggt de König: „Dat 's min Will:  
Zi annern hooft nu all den Mund,  
Ik will de Saak eerst up den Grund.“ —  
Seggt Reineke: „So is dat recht,  
Un ik, leev herr, ik, as din Knecht,  
Will di de reine Wahrheit seggn;  
Heff ik ok grad nicks vörtollegn  
An Breef, Geschichten un Papiern,  
So schaft du doch de Wahrheit spürn,  
Verlaat di ganz up mi, leev herr,  
De starben schall, de lügg nich mehr.“



## Staarmaß.

Na, wullt du mi hebbn,  
Lütj Anna-Kathrin,  
So segg nu blot: „Ja!“  
Un denn büßt du min.“

So singt de lütj Maß  
Un sleit mit de Slünk —  
Wa is he verleevt,  
O kiekt mal dat Ding!

Un se seggt nich: „Ne!“  
Un ward nu sin Fru  
Un giffst sik em hin  
Up Ech un up Tru.

Un nu buut de beidn  
Tohopen er Nest —  
Wat is dat en Glück,  
Wat is dat en Sest!

Un nahsten de Gærn,  
herrerje, wat en Freid,  
Is luter Gottloos  
Un luter Zuchhei!

Unsn herrgott laat s' sorgen,  
Un se doht er Pflicht,  
Dat anner, dat quält er  
Un kümert er nich.

So 'n Lēben laat 'k gahn:  
Keen Sorg un Verdruf,  
Is richtig en Lēben  
Dull Lēben un Lust!

## Kanarrnhahn.

Ja, ja, lütj Vogel, dat is wahr,  
Du deihst di richtig suer:  
In eenen At'n singst du dar  
In din lütj Vogelbuer. —  
Süh! dat is ok min een un all,  
Seggt de Kanarrenhahn;  
Wenn ik min ol lütj Leed nich harr,  
Wa schull mi dat wul gahn! —

## Kuckuck.

Kuckuck in 'n Hēben,  
Wa langn sall ik lēben?  
Kuckuck up 'n Pahl,  
Dat segg mi en mal.  
Dood bliffst du en mal,  
Seggt Kuckuck up 'n Pahl,  
Doch ewig schast lēwen,  
Seggt Kuckuck in 'n Hēben.

## Ut: Don Quixote.

En plattdütsch Volksbook.

Ut frie Hand na den „Don Quixote“ vun Cervantes æwerfett  
vun Joachim Mähl.

(Verlag vun H. Lühr & Dircks in Garding)

Ut „Dat Wort an den Leser“, wat de Rutgewer dat Book mit up den Weg gewen hett: „Is Don Quixote toerst blot en Kerl, de sik rein unklook lest hett an all de Ritterböker un nu ut luter Groofspurigheit mit sinen Stallknecht Sancho Panfa in de Welt treckt, um de Helden, vun de he lest hett, natoopen un sin Mitmischen dor grote Dahten in Verwunnerung to setten, en Mensch, de so verrückt un æwersnappt is, dat he Windmæhln för Riesen, Schaap för Soldaten, Weertshüs för Burgen un Slösser anfüt un sik æwerall, statts en Königrik to gewinnen, de schönsten Prügel weghaalt, vun de Sancho Panfa jedesmal sin good Deel mit afkriggt, so verschuut sik doch bi lütten sin Ideen vun dat, wat de Ritters in de Welt to dohn harrn un na sin Meenung noch to dohn hebbt, ümmer mehr na de gode un edle Siet hin. Un he, de Don Quixote, de so al vun Natur en heel goden, ehrlichen Kerl is, voll Gemöt un mit sine Maneern, Takt un Bildung, ward ümmer mehr en Bild vun de Art Lüd, de man ok hütdaags noch gern „Idealisten“ nennen deiht, so een vun dat Slag, de ümmer mit den Kopp baben in de Wolken rümlöpt un darbi æwer ęr eegen Söt fallt un mit de Näf' bald hier, bald dar anstöt un sik æwerall in 'n Himmel, man blot nich up de Eer torecht sinn' könn.

Un Sancho Panfa, de toerst wieder nicks is, as en dummen Buern, de nicks anners kennt as Freten un Supen un de blot mittreckt, wiel he glöot, dat bi de velen Königrieken, de sin Herr gewinn' ward, ok 'n paar Inseln för em mit affalln ward, he waßt sik ümmer mehr ut to dat, wat den Idealismus hier ünner ümmer so eklig in 'n Weg steiht, to en Bild vun de platte, gewöhnliche, nüchterne Wirklichkeit, de den Ritter ümmer, wenn he de Söt vun de Eer verleret, to rechte Tied wedder bi de Rockslippen kriggt un em toröppt: „Um Gotteswillen, Herr, wat maken Se? Dat schüllt Soldaten sien? Ik seh wieder nicks as luter Schaap!“

## Woans Don Quixote mit de Windmæhlen fechten deiht un sünst so 'n Heldendahten mehr.

As de beiden noch truhartig so snacken doht, ward se dor so en dörtig bet veertig Windmæhln gewahr, un knapp hett Don Quixote de dar in 't Oog, seggt he to Sancho achter sik: „Sühst Du, fründ,“ seggt he, „dat Glück, dat is uns günstig; kiek blot mal hin: en Stücker dörtig grote Riesen, de luert dar al up uns. De will ik nu mal forsch to Liev un ę de Lamp utpußen, denn düsse Brutt will ik mit Stump un Stæhl vertilgen, un wat se hebbt an Geld un Geldeswert, dat schall na unsen Snappsack rin. Junge Di! Dat ward en Krieg, uns' herrgott schall sik dar in 'n Himmel öber frein!“

„herr,“ seggt Sancho Pansa, „wat för Riesen? Ik kann keen sehn.“

„Nich?“ seggt Don Quixote, „kiek dar doch blot mal hin: se dar mit de langen Arms, so wul en paar Miel lang.“

„Ne,“ seggt Sancho, „herr, ik kann förwahr keen sehn; wat Se dar seht, sünd ja keen Riesen nich; ik seeg dar nicks as luter Windmæhln, un wat de langen Arms dar wesen schüllt, dat sünd ę Flügels, de de Wind ümdreihet un wieder nicks.“

„Sancho,“ seggt de Ool, „dat kennst Du nu nich beter, denn so wat heft Du Di noch nich belept — wat ik Di segg: sünd nicks as Riesen, fründ, un wenn Du bangn büst, denn bliev Du hier trüch un będ en Vaterunser, ik will bideß dat Stück mal mit ę wagen un ę mal stramm to Liev.“

Knapp hett de Ool dat seggt, do giff he sinen hingst de Sporen un as en Donnerwedder up de Riesen los. Nu kummt he ran un röppt ę to: „Nu staht as Kerls un laat dat hart nich in de Büxen sacken; ik bin man ganz alleen, de ju wat will! Kaamt rut, segg ik, so as ji wussen sünd; ik will ju mal de West utswingn!“ Do, as he dat so seggt, kummt dar en Windtog an un dreihet de Mæhlnflügels üm, un Don Quixote, de nu nich anners meent, as dat se em wat wöllt, denkt an sin hartleev Dulcinea, de em ja bistahn ward up Lęben un Dood,

drückt sin Lanz sik wedder an de Rippen un suust in vulln Galopp up eenen vun de Flügels dahl un stickt em dör un dör, so dat sin Lanz in dusend Stücken springt un he mit Rosinante trüchlangs achteröver geiht und wiet in 't feld rinfleegt.

Sancho Pansa arbeit mit de Affsäz up sinen Esel un maakt, dat he na sinen herrn kummt, un as he dar nu ankamen deiht, liggt dar de beiden, un Don Quixote, sin herr, de kann keen Glidd nich rögen. „herr, Du mein Gott,“ seggt Sancho, „dat 's en schön Taß Tee! heff ik Se dat nich seggt, leev herr, dat dat Windmæhln weern un keen Riesen nich? Dat kann ja doch en Blindn in 'n Düstern sehn!“ — „Man ruhig, Sancho,“ seggt de Ool, „dat bringt dat Kriegshandwark so mit sik: denn mal babenup un denn mal unnerdahl, un denn so, wat ik glöben do, de Freston wedder hett mi düffen Schabernack hier spelt, as leht mit minen Saal un all min Böker, un nu de Riesen hier in luter Mæhln verwandelt, un blot, wiel dat he mi den Ruhm nich gönnen deiht; aber, paß man up: ik drieb em dat noch mal to huus, so wahr ik Don Quixote hier heet, un dat is nich geflucht.“

„Dat mag uns' herrgott geben,“ seggt Sancho ganz benaut un kriggt den Oln mit völer Mög denn wedder up de Been un na den Rosinante rup, de frielich, spatlahm as he is un nu eerst recht, wat orrig humpeln deiht un een ool Achterbeen bi sinen hahnentritt unbannig treckt, un so ried se denn fort un na den hollwegg vun Lapice. hier, meent nu Don Quixote, hier mutt dat Arbeit geben, wiel hier ja heel vö! Minschen reisen doht.

„Awer, herr,“ seggt do Sancho, „ward dat nu nich Tied, dat wi eerst 'n huppen eten doht? — ik ward al flau in 'n Magen, un dat klätert mi al in 'n Liew!“ — „Ik mag noch nich,“ seggt Don Quixote, „ik heff noch keenen Appetit; wenn Du al magst, leev fründ, scheneer Di nich, Du hest den Snappsack ja to hand, un itt.“ Dat lett Sancho sik nu ok nich tweemaal seggen; he sett sik recht behaglich up sin Esel hin un kaut un kaut un lett sik dat good smecken, un denn un wenn nimmt he den Schlauch vör 'n hals un spölt mal na un nimmt en goden Sluck, un dat so mutt em munden, denn all Näf'lang nimmt he sik so eenen.

Bi lütjen stiggt em nu de Kraam to Kopp — dat kummt vun all sin Nippeln — un ward sik recht so sêlig up sin Tier to Moot un drinkt sik gar Kuraasch, dat he so denken deiht: „Is doch en lustig Leben, so ümhertotehn, un laat de Riesen nu man kamen, so as se wussen sünd, min herr un ik, wi wöllt er wul de Bicht verhörn!“ un fehlt nich vël, röppt he up eegen hand „hurra“ un swenkt vör Lustigkeit mit sin ool Mûh.

As uns' beid'n frunn dar nu noch so verhanneln doht, kaamt dar twee Kerls an vun Benedikt sinen Orden, en paar fromme Brüder vun de heiligkeit, un ried den Anschien na beid up Kameelen, denn wat er Esels sünd, — Muulesels heet de Dinger, — sünd meist so groot, un wat de Kerls sülben sünd, so dregt se Reisebrill'n un Sünnenschirms. Achter er föhrt noch en Kutsch, de ward bewacht vun veer bêt sief Mann hoch to Pêr un vun twee Eseldrieverjungen uterdem to foot. In de Kutsch nu sitt en feine Daam, de na Sevilla reisen will, na êrn Mann, de up Geschäften reist na Indien hin, un de hett mit de beiden ersten Kerls, dar up er Esels un mit er Schirms un Brilln, nicks to dohn un sünd tofällig hier man grad tohopenkamen. As Don Quixote er dar nu all gewahr ward'n deiht, seggt he to Sancho, sinen fründ: „Du, wenn nich allns drüggt, belet wi wat; denn wat de beiden Swarten sünd, dar vör, so sünd dat sêker en paar Zauberer, de in de Kutsch dar mit en lütj Prinzessin œwer alle Bargen wöllt; dar will 'k er awer 'n P vör schrieben un, leev fründ, dat ward en Daht, as keener noch nich dahn hett, as ik, den Don Quixote, blot ganz alleen.“

„Ward wul en Daht, as mit de Mæhlen, herr,“ seggt Sancho Pansa; „denn wat de beiden Kerls dar sünd, de hört ja to den heil'gen Benedikt, un in de Kutsch dar sünd wul reisen Lüd. Sehn S' sik vör, leev herr, ik raad Se dat, dat Se de Düwel nich verblenden deiht.“

„Sancho,“ seggt de Ool, „ik heff Di dat al eenmal seggt: so 'n Kraam versteihst Du nich, paß up, glik schast Du sehn: de Don Quixote hett recht.“

Knapp hett he düt man seggt, ritt he wedder merden in den Weg, de Kerls tomöt un röppt er to: „Zi heiden-volk un Düwelskerls, glik up de Stell gëpt Zi de lütj

Prinzessin frie, de Ji dar in de Kutsch gefangen hebbt, wo nich, so bed hier gliek Ju leht Vaderunser, denn ik stek Ju dör un dör!“

De beiden Kerls maakt grote Ogen un verwunnert sik nich slecht un seggt to Don Quixote: „herr Ritter,“ seggt se, „wi tweebeiden hier, wi sünd keen heiden un keen Düwels nich, sünd blot twee Mönche vun Sankt Benedikt, un wat dar in de Kutsch is, weet wi nich, — de geiht uns garnicks an.

„Süh!“ seggt Don Quixote, „nu sünd Ji tamm un nu könnt Ji mal nüdlich snacken; awer ik kenn Ju al lang'n: Ji sünd entfamtes Röberpack!“ un ahn en Wort noch wieder to verlern, drückt he sin Lanz sik wedder an de Rippen, giff sinen hingst mit beide Been de Sporn un jagt denn up den eenen Unglückskerl dar dahl, dat he em wul muusdood vun sinen Esel steken harr, wenn he em nich tovörkamen weer un noch to rechten Tied lebennig rappersprungn. As nu de Unglückskerl sin Maat dat marken deiht, woans dat Laken schorn is, haut he sinen Esel mit de Sporn in de Siet un af geiht he, grad as de Wind, un nu, leev Don Quixote, nu fleit em na. Bideß is Sancho Pansa sik vun sinen Esel klattert un geiht sik na den Mönch, de up de Eer ligg'n deiht, un will em nu sin Bux un Tüg uttrecken. Do kaamt de Jungens vun de Mönche an un fraagt em nu, wat dat bedüden schall. „Uttrecken will 'k den Kerl,“ seggt Sancho Pansa, „dat is min Recht, denn wat min herr hier is, hett em besiegt, un wat de Kerl bi sik hett, is nu uns' Büt.“ — „So—o?“ seggt de Jungens, „wi wöllt Di hier bi Büt!“ un wiel Don Quixote nich bi er is, — de hollt dar günnert bi de Kutsch un snackt dar mit de Lüd, — do kriegt se unsen leeven Sancho bi den Kripps un haut em dar ganz gottserbärmlich dör: se stöt em mit de föt un tufelt em an 'n Bart, dat de meist in de Wicken geiht un laat em denn toleht halv dood dar ligg'n: de ganze Kerl, de rippt un rögt sik nich. In de Tied stigt de Mönch sik wedder up sinen Esel un maakt, dat he dar wegkamen deiht un jagt sinen Maaten na, de günt al up em töv; de beid'n bekrüzt sik denn, as harrn se den Düwel sehn, un weg sünd se, as staben un as flagen.

Don Quixote, de hollt, as wie gefeggt, noch bi de Kutsch un seggt nu to de Daam: se kann nu reisen, as se will, denn wat er Röbers sünd, de liggt in 't Sand, he hett se vun er Tiern rünnersteken un er befriet, un nu schall se em blot den eenzigsten Gefalln dohn un up er Reif' ok na Toboso reisen un denn sin Dulcinea dar vertelln, wat he för en grote heldendaht hier dahn hett, he, Don Quixote, de heldenritter vun la Mancha.

All, wat Don Quixote hier nu so seggn deiht, dat hört en Rietknecht vun de Daam mit an, un as de Bengel markn deiht, dat Don Quixote de Kutsch nich fahr'n laten will, — se schall eerst wedder umkehr'n na Toboso, geiht he sik na den Ooln ran un kriggt em bi de Lanz to faat un seggt: „hör, Fründ, lettst Du uns nu nich gliek hier reisen, — bi Gott den herrn! — ik hau Di hier to Appelmoos!“

„Junge, Fründ,“ seggt Don Quixote, „wenn Du en Ritter weerst, as ik, ik slög Di — haal 's der Kuckuck! — alle Tänen in, doch so — so duerst Du mi.“

„Wat!“ seggt de Rietknecht, „ik keen Ritter! — Hund, Du lüggst! Smiet mal Din Lanz hier weg un krieg hier mal Din Käsmes her, — denn schaft mal sehn, wa ik hier mit Di umspring'n doh, grad as de Katt, Fründ, mit de Muus!“

„Dat schaft Du sehn!“ seggt Don Quixote un kriggt sin Käsmes her, „Di schall ja doch de Düwel haaln!“ un sett sik denn up sinen hingst in Positur. De Rietknecht up sinen Esel treckt nu ok denn blank. En Glück för düssen Bruder is, he is dicht bi de Kutsch un kann sik dar en Küffen nehmen vun den Siß, wat he as Schild good bruken kann, un, Kinners, nu — herr Je! — maakt beide Ogen to, nu geiht dat Spillwark mit de beiden los. De annern wüllt zwars Fräden stiften, doch dat is ümsünft.

De Rietknecht langt nu ut un haut den Don Quixote en Nummer Een vun baben up sin linke Schuller, de Zu man grad so wesen müß, so ut'n ff, dat dat man so pfeift, he harr den Ooln sin Schild dar nich en Deel vun aspareert, he harr den Kerl grad in twee scheve halve Stücken haut. De Slag, de dröhnt den Ooln mächtig dör de Knaken un he röppt mit lute Stimm: „O Dulcinea,“ schriet he, „harten-



lena, heff Erbarmen un stah mi handfast bi!“ un darbi suust sin Käsmes in de Luft un wütend rennt he mit sin Rosinante up den Rietknecht dahl, he un sin hingst den ganzen Mund vull Schuum, — un wat de Rietknecht is, hett ok sinen Sabel hoch un denn sin Küssen vör sik, as en Schild, — is gräßlich antosehn. De Rietknecht langt nu wedder to'n eersten vun er ut un dat mit en Gewalt, — dar waßt keen Gras, wo he hinhaun deiht, un haut den Don Quixote vun baben wedder up de Schuller, wo he al „Eenen“ kregen hett, den em keen Katt nich aflück'n deiht, doch düt Mal to den Ooln sin Glück man mit en flachen hieb, wiel dat sin Sabel in de Luft sik ümdreihet hett, sünst harr uns' leeve Don Quixote den Kuckuck wul to'n lekten Mal hier ropen hört; so geiht em blot sin halve Rüstung fleiten mitsamts en Stück vun sinen h'elm un noch en halo Stück vun sin linke Ohr.

Na, is en Minschenkind jemal in Wut geraden, so nu uns' Don Quixote! He spiet nu richtig Süer un Flammen! Mit beide hann faat he sin Käsmes an un richt sik pieliek in de Bægels up un hoch in 'n Sadel un haut nu up den Rietknecht los, as wenn he Arven döschet, un as de Stackelskerl sik nu ok decken deiht mit sin leev Küssen, — de Don Quixote kennt keen Erbarmen un haut em up den Pannkopp rup un in dat Angesich, as wenn dat Steenen hageln deiht, un den armen Schelm dat Bloot ut Mund un Näs un Ohrn löppt, un dat he vun sinen Efel fulln weer, harr he em gau nich um den hals umfaat un daran fast sik hooln. So geiht denn dat ool Tier, al fülben un klook worrn, nu mit em af, un duert nich lang, so liggt de Kerl dar langher up de Eer un kennt sinen Herrgott nich.

Mit aller Roh süht Don Quixote sik nu dat Spillwark an, un as he dar den Stackelskerl so ligg'n süht, springt he vun sinen hingst hindahl un up den Stackel to, sett em sin Käsmes up de Bost un schriet, he schall sik nu ergeben as en Rott, oder ok, he sticket em dood un maakt em en Kopp körter. De Stackelskerl kann keen Wort seggn, — he is total beswögt, — un slecht weer em dat gahn, en ganze Stünn, harr nich de Daam dar in de Kutsch dat Spillwark mit ansehen un er dat duert; de löppt nu flink

na Don Quixote un bitt em nu vun Himmel bet to Erden, he schall doch den Stackel gnädiglich dat Leben schenken.

„Dun harten,“ seggt nu Don Quixote, „doh ik dat geern, — en Ritter, de is ritterlich un sleit en Daam nicks af; awer een Bedingung is darbi, dar mutt ik up bestahn: he hier, de Ritter, mutt mi swörn, dat he hin na Toboso reist, na Donna Dulcinea hin, min Snudelpopp vun Hartensdaam, un to ęr seggt: „de Ritter Don Quixote, de hett mi schickt; ik ligg hier as en Sklaav.“

De Daam, de kriggt en blassen Schreck un seggt ut luter Angst natürlich: „Ja,“ dat dat so warnn schall, un wat se sünst all seggt, un Don Quixote seggt denn: „So schenk ik em hiermit dat Leben, obwul he sünst den bitteren Dood verdeent hett un keen Gnad un keen Erbarmen nich.“



### Wa Don Quixote un Sancho Pansa sik nu gemütlich ünnerhooln doht.

Mittlerwiel hett uns' leev Moschü Sancho sik ok eeniger-maten wedder vun sin Jackvull verhaalt un is sik wedder in de Been kamen; dat Spillwark mit sinen herrn un den Rietknecht hett he sik genau mit ansehn, un dar is em mennigmal grön un gel bi vör Ogen worrn un hett binah nicks anners dahn, as unsen herrgott anfleht, he müch sinen herrn doch de Babehand kriegen laten un en grote Insel gewinnen, wo he denn ja Statthöller vun warnn kunn oder Kommandant. As he nu marken deiht, dat düt gräufige Spillwark en End hett un sin herr dar babenup is un wedder stolz up sinen Rosinante stiegen will, do geiht he denn hin un holtt em den Stiegbægel an un seggt: „Nu hören S' awer ok, leev herr, un vergeten dat nich, wat Se mi verspraken hebbt vun wegen de Insel; denn nu hebbt wi se ja mit Glanz gewonnen, un ik segg Se dat: ik will dar en Regiment up föhrn, as sin Daag noch nich in de Welt west is.“

„Ja, Sancho,“ seggt Don Quixote nu to em, „so gau is dat nich to; düt hier, dat weer man so 'n lütj Schar-

müzel, wo dat keen Insel bi lohnen deiht, sunnern blot blöddige Köpp un halve Ohrn; awer heff man Geduld: de Inseln kaamt ok noch, un Du warst nich blot Statthöller, dat seeg ik nu al in, sunnern noch en heeln barg mehr, denn Du heft dat Tüg darto.“

Sancho freit sik nu nich slecht; he küßt ut luter freid un ut Gerührsamkeit den herrn de hand un helpt em na den Rosinante rup, stiggt sübn up sinen Esel, un af riet se un lustig up en Krattholt to, wat nich wiet vun er liggan deiht. Wa zackelt se dar lang! De herr vörop, wat sin ool hingst man draben kann, un Sancho achteran, kann blot nich mit den Rosinante æwer un schriet sinen herrn to: he schall doch töben un dat en betjen sachter angahn laten. De Ool holtt denn ok still un tövt so langn, bet Sancho nakamen is. Do seggt de Sancho denn: „herr, wæten S', wat mi infulln is? Ik glöv, wi dehn am besten, wenn wi uns na en Kark rinflüchten dehn; denn wenn he, de Rietknecht, den Se so dat Eenmaleen verhört hebbt mit er Käsmess dar, uns bi de Bröderschaft verklagen deiht, de kunn' uns infangn, as en Puttvull Müs, un uns denn up Nummer Seker setten, un hebbt se uns eerst dar, leev herr, denn kaamt wi in en Ewigkeit un en dree Daag gewiß nich wedder los, — ik kenn dat Slag.“

„Unnödig Angst,“ seggt Don Quixote, „denn heft Du jemals hört, leev fründ, dat je en Ritter vör 't Gerich west is? Dat hett keen Not un is sin Daag noch nich passeert un wenn ok, ik weet nich: wa veel homicidien he up sinen Seelensack hatt hett.“

„Omecilien?“ seggt Sancho Pansa, „herr, de kenn ik nich, un darvun weet min hart nicks af; awer wat ik weet, herr, dat is dat: dat se, vun de Bröderschaft, sik dar stark um bekümmern doht, wenn sik de leeven Lüd so ünner Gottes frien himmel stramm de Jack vull haut un sik de Knaken twei, — dat weet ik, herr, un wat ik weet, weet ik so good un seker, as de Preefter up de Kanzel, wenn ok nich ganz so vel.“

„Na,“ seggt Don Quixote, „un wenn de Kerls dat wulln, — glöbst Du denn, dat ik mi denn dat vun er gefallen leet? Se schulln Di man blot mal scheef ansehen oder mit en fingerlidd anrögen, ik wull er doch ja wiesen,

wat en hark is: ik meen min Käsmess hier! Un segg nu mal uprichtig, Sancho, hest Du al mal so 'n Ritter sehn, as ik hier bün, de up den Dood un Düwel losgahn deiht? So 'n hett dat doch noch all sin Daag nich geben!"

„Ne, wat de Wahrheit is,“ seggt Sancho, „dat is wahr; dat mutt 'k den herrn laten: he is en Zackermenterskerl! un ik so müch mi jonich mit em slagen.“

„Dat will 'k weten, Sancho!“ seggt de Ool. „Bün jonich achtern Tuun geboren: ik bün en Ritter un en Eddelmann, un Gott gnad den, de mi up 'n Liekdorn pett!“

„Dat süht Se liek,“ seggt Sancho, „doch, leev herr, wüllt Se nu nich Er Ohr eerstmal verbinn'? dat blött ganz niederträchtig, un Scharpie un Salvo heff ik in min Snappsack.“

„Den Kraam,“ seggt Don Quixote, „den harrn wi garnich nödig, harr ik mi blot en Buddel Balsam maakt, vun den — Sieberfraß; denn harr 'k an een Drüppen nog un kunn dar Medizin un Tied bi sparn.“

„Wat för 'n Balsam, herr, un wat för 'n Buddel,“ seggt Sancho Pansa, „segg Se dar?“

„Dat is en Balsam,“ seggt de Ool, „vun ganz besunnern Kräften, — ik heff dat ganz Rezept darvun in 'n Kopp, — wo eener nich den Dood un Düwel nich to fürchten bruukt. Wenn ik den maken doh un gev em Di, un mi haut denn vun minentwegen eener merden dör, verkrüzt, vun een Siet na de anner, oder ok vun baben dahl, bet nerden up den Sadelknoop, un Du nimmst man de Stücken, so lang as se noch warm un smiedig sünd, un paßt er ganz genau tohoop, un giffst mi denn man glik en Stuck ut düssen Buddel un vun den Balsam in, denn bün ik wedder heel un wedder 'n ganzen Kerl, so good as nu un jümmer.“

„Dat Di de Deuster, herr!“ seggt Sancho Pansa; „denn hörn S' mal, leev herr, denn will 'k Se mal wat seggn: denn geben Se mi blot düt een Rezept, un ik so schenk Se all de Inseln un den annern Kraam; denn, herr, dar köft denn ok jawul en Gramm vun so en Marker tein?“

„Sör tein Mark,“ seggt de Ool, „kannst Du al 'n Liter maken.“

„Herr, Du mein Gott!“ seggt Sancho, „Herr, warum hebbt Se denn den nich al lang maakt oder mi dat lehrt, wa he to maken is?“

\* \* \*

Na so snackt un redt se wieder, leggt sik toleh in 't Gras dahl, sadelt den Rosinante af un laat em grasen. Dar kümmt dar so 'n Schoov Koppelknechen an mit en lange Snoor Per achter sik.

\* \* \*

De Koppelknechten, de de Knaken ok al mör sünd vun dat Rieden un nu den schönen kölligen Platz hier andrapen doht mit all dat leeve Gras un dat schön Water, de hooft hier ok nu still un maakt dat grad so as Don Quixote un Sancho, un wat er Per dar sünd, de laat se ok dar grasen un bi dat Water drinken. „Doch wie gerufen,“ denkt nu Rosinante un faat sik dar en schöne Schimmelftuut in 't Oog un draaft sik dar up los. Nu kiekt den Bengel blot mal an, wa he sik in de Boß smietn deiht un wa krumm un stolz as he den Kopp driggt un denn — wa läufig eerst to Been, as weern dar Springfeddern in, rein as — ja, wa schall ik man gliek seggn? as weer he up de Jungmähl west, vun Spatt un Hahnentritt keen Spur to marken; keen harr dat in den Bruder söcht un vun den Bruder dacht? Doch: „Alter schüht vor Torheit nicht,“ seggt en ool Sprichwort, un wahr mutt dat ok wesen; denn kiekt man mal den Rosinante an: wa kompläfangn un wa verleevt de Bruder is. He rükt sin hartleev Schimmeldulcinea örndlich in de Nüstern, dat heet: he küßt er mal, un wat för 'n Wonne mutt dat wesen, denn he rohrt un kriescht vör luter Lust un vör Vergnögen; awer wat sin Schimmeldulcinea is, versteiht em wul nich recht, denn dat ool Tier dreiht sik mit eenmal üm, kielt achterut un giff den Rosinante dar en Perkuß so vun achtern, — na, ik segg ju, de 's nich slecht, dar kann sik een dat Muul na wischen. Dar kunn em nu de Appetit wul bi vergahn; doch dat is grad, as wenn he nu noch duller ward un em dat reizen deiht, he ward nu noch verleepter as vörher, denn en Dulcinea, de will he ja hebben, dar hett he sinen Kopp up sett, un hier, meent he, hett he 'f

ja funn, un keen kann seggen, wa dat Spillwark aflopn weer, wenn sik de Koppelknechten dar nich mang mischt harrn: de kaamt dar nämlich antolopen mit ęr Knüppels un haut den Rosinante up de Knaken un gevt em dar en fell vull, as he in sinen Leben noch nich kregen hett, dat em de Buukgört platzt vör luter Angst un Wehdaag un he dar störten deiht un still beliggen blifft.

Knapp ward Don Quixote dat man gewahr mitsamts sin Sancho, as sik de beiden in de Been kaam' doht un: „Sancho,“ seggt de Ool to sin fründ, „dat sünd keen Ritter nich, as mi dat schient, dat is man Lumpenpack, un darüm muß Du mi hier dütmal fast to Sieden stahn — de Kerls, de mutt ja doch de Düwel haaln!“

„Den Donner,“ seggt Sancho, „herr, dat is so 'n Saak: se dar, se sünd en Stieg Stück Mann, un wi hier sünd man twee, vielleicht man annerthalb!“

„Dat 's eenerlei,“ seggt Don Quixote, „ik stah för hunnert!“ un ahn dat he en Wort noch wieder seggt, he mit sin Käsmes up de Kerls dahl un Sancho nu denn in de schönste Wuut stramm achter sin herrn in. De Don Quixote, de haut denn nu ok glik den eenen vun de Kerls forsch in de Schuller; awer nu so — heft Du nich gesehn! — sünd all de Koppelknechten dar un haut de beiden Kerls dar den eenen na den annern dal un richt ęr dar ganz unbarmhartig to, un as se mehr as nog hebbt, laat se ęr dar liggen un ried darvun. Don Quixote, de liggt dicht bi sinen Leidensgefährten, den Rosinante, up de Eer, un Sancho nich heel wiet vun sinen herrn af.

Sancho kummt nu am ersten wedder to Besinnung un to sik sülsen, un as he sinen herrn dicht bi sik liggen süht, röppt he ganz gottserbärmlich un seggt: „herr,“ seggt he, „leev herr! herr Don Quixote!“

„Wat wullt Du, Sancho?“ seggt sin herr.

„herr,“ stöhnt Sancho, „herr, min armen Knaken! harr'k man en Sack, dat ik s' na huus hindregen kunn! herr, geben S' mi nu doch bloot en goden Stuck, Se weeten wul: vun den — Sieberfraß heet he ja wul, denn mæglich is he ok am End för tweie Knaken good.“

„Ja, ja, dar heft Du recht,“ seggt Don Quixote, „harr ik arm Unglückskerl hier nu man welken bi mi; wi hebbt

ja leider Gotts noch keenen maakt; doch Sancho, hör! dat swör ik Di: in en paar Daag wöll wi em hebben, oder ik will nich gesund hier stahn! He is to schön, de Drank; harrn wi em hier, uns weer nicks weg.“

„Ja, herr,“ seggt Sancho nu, „nu seggen S' mal, wat meenen Se: wa langn mäet wi hier wul in düffen Toftand noch so liggn?“

„Ja, Sancho,“ seggt sin herr, „dat is swaar to bestimmen; doch ik heff sülben Schuld, wat slaag ik mi mit Kerls rüm, de gar keen Ritters sünd, as ik, dat is bloot en gerechte Straf för mi, un darüm will ik Di man seggen un mark Di dat för alle Tokunft: draapt wi mal wedder mit so 'n Volk tohoop, as düsse Kerls, ik meen mit so 'n Gefindelvolk, de mi nich ebenbürtig un keen Ritters sünd, denn geihst Du ganz alleen up ęr dahl un lettst mi ganz buten vör, — dat segg ik Di! — ik will mi mit so 'n Lumpenpack nich wedder slagen, denn dar hebbt wi man all beid Schaden von.“

„herr,“ seggt Sancho, „herr, dat seggen Se wul; doch, wat mi so anbedrapen deiht, ik bün vun huus ut nich för Larm un Striet un nich för Slæg un Prügels, besonners, wenn dat up min eegen Puckel darbi affehn is, ik heff min hartleev Oolsch to huus un all min leeven Gærn, wo ik as Vader ja för sorgen mutt un ęr ernährn, darüm, leev herr, as ik man seggen wull un nehmen S' mi dat nich öbel: ik do ungeern en Minschen wat to-weddern, wenn se mi bloot in Ruh un Fręden laat, un schulln se mi wat dohn, will ik ęr dat vun harten geern vergeben, dat mäet nu Ritters wesen oder anner Slag vun Kerls, vun minentwegn gemeene Lüd, ik gah ęr geern tein Schritt ut 'n Węgen un wenn dat ok noch wieder is, wenn 'k mi man bloot nich mit ęr slagen schall — dat heff ik lumpsch in 'n Kieker kregen.“

„Sancho,“ seggt nu Don Quixote, „ik schull mi vör Wehdaag man bloot so utspreken können, as ik wul wull, denn wull ik Di mal heel wat anners vertellen. Du büst ja doch en groten Bangnbüx un en groten Dæmelklaas! Büst Du nich recht bi Trost? — Wat meenst Du, Fründ, wenn wi en Insel nu gewinnen doht un ik Di dar nu infett as Kommandant, meenst Du denn wul viellicht, dat

Du as Bangnbüx un as Dæmelklaas dar denn wat warft un dar Kommando hooln kannst? Dat bill Di jonich in! Ne, ne, leev Fründ, glöv jonich, dat de Lüd, de so erobert ward un denn en Herrn kriegt ganz gegen ernal Willn, dat de so licht sik geht un fögen doht — mit Sanftmut, dat mark Di jo, richt dar een jonicks ut, dar mutt een Haar um alle Tähnen hebben un denn sinen Kopp grad up de rechte Sted.“

„Herr,“ seggt Sancho, „all recht schön, ok mit dat Reden; Se hebbt dat in de Wörd, as de Katteker in den Steert, man bloot ik wull, dat ik för all de Reden hier en goden Plaster harr, de mi de Wehdaag ut de Glieder trecken de, denn mi sünd de Knaken bannig mör. Könnt S' noch nich upkamen, Herr? Versöken S' mal; denn wüllt wi Rosinante ok en Hand mit lehn un em helpen, dat he wedder upkamen deiht. He hett dat zwar grad nich um uns verdeent, denn sin verleeften Schruhn dankt wi uns' Prügels un uns' Koppwehdaag. Heff jümmer glöot, dat he so tamm un sinnig weer un al in sin vernünftigen Jahrn, un nu noch sowat an den ooln Bruder to beleben! Keen harr sik dat doch vun den Bengel dacht! Dat hett he nu dafür, un dat sünd nu de folgen! Em schadt dat frielich nich, awer wi, leev Herr, wi mäet dar nu mit ünner lieden. Ne, Herr, dat is doch wahr: so licht lehrt man doch keenen Minschen kennen; dat harr 'k nich vun den Bruder dacht, dat he noch up sin ooln Daag sik up so 'n Wietlöftigkeiten verfalln kunn! — Du leever Gott, un wi mäet dar nu mit för büßen!“

„Sancho,“ seggt nu Don Quixote, „wat maakst Du dar so 'n Redens vun; dat lett sik nu eenmal nich ännern, dat bringt uns' Handwark nu eenmal so mit sik; uns' Prügels hebbt wi weg un de lickt uns keen Katt nich af, un Di, leev Fründ, schulln se doch nich vel dohn, denn Du heft ja en gode Swart, de wat verdregen kann, awer wat schall ik denn seggen? Min Hut, de is man sien un jo keen Sahlenleder nich, un doch, Fründ, hörst Du mi hier klagan? Dat hört nu eenmal, wie gefeggt, so to uns' Handwark, un dar so mäet wi uns mit trösten un, weest Du wul: de inaarn will, de mutt ok seien.“

„Dat is wul wahr, leev Herr,“ seggt Sancho, „man bloot so 'n Aarn, de up uns' Puckels afdöschet ward, de



heff ik doch in 'n Kieker un denn so kummt se mi to oft; wenn wi tweebeiden noch mal so 'n Aarn belept, denn glöw ik, herr, denn is wul dat uns' leht, denn aarnt he uns wul in — Se wæten wul: he, mit sin Hipp.“

„As wi geseegt, leev fründ,“ seggt Don Quixote, „dat is nu so un lett sik mal nich ännern; denn dat is al vun Adams Tieden her so west, un all de Ritters hebbt sik dat belept: will man wat warrn, mutt man wat wagen, denn de nicks waagt, de gewinnt ok nicks — wa mennigeen is nich bloot dör sin suust wat worrn un so hoch rupkamen in de Welt, leeg he vörher ok hunnertmal al in de Knee. Darüm man nich verzagt, dat End, dat wüllt wi læwen, un denn bedenk doch ok, dat so 'n Art Prügels, as wi kregen hebbt, dat de nich schimplich sünd; denn wat hier uns Gesehe sünd, so för de Ritters schreben, Duellgesehe ward se nömt, dar heet dat groot un breet: wenn Di en Schoster slagen deht mit sinen Leesten un en Snieder mit de El, wat düsse Lüd so grad to hann' hebbt, so mit er handwarkstüg, un haut Di gründlich dar mit dör, so heft Du doch keen Prügels kregen. Du büst, verstah mi recht, ganz ritterlich behandelt worrn, so as wi eerst vun de Koppelknechten; denn harrn se nich er Krüppenstangen, womit se uns so todeckt hebbt? un keen vun er harr en Doldj, en Säbel oder gar en Lanz, oder, Sancho, heft Du so 'n Stück Dings bi düsse Kerls sehn?“

„Ne, herr,“ seggt Sancho, „dar so heff ik nicks vun sehn, dar leeten een de Kerls ja gar keen Tied nich to, de Prügels regen ja man so up eenen dahl, un sünd s' ok rittermäsig west, so as Se seggt, leev herr, un jonich schimplich, so doht se doch ganz rittermäsig weh un in en lütje Ewigkeit warr ik er nich vergeten.“

„Wat dat so anbedröppt,“ seggt Don Quixote, „de Tied, leev fründ, heelt alle Wunden un de, de darin nich ganz utheel'n doht, de heelt de Dood.“

„Dar hebbt Se recht, leev herr,“ seggt Sancho wedder, „is awer doch ganz asig, herr, wenn eener dar so lang 'n up luern mutt, tomal, wenn een wat langn leben schall; ik mutt dat ehrlich ingestahn, so 'n Ding vun Plaster weer mi leever, dat een de Wehdaag gliek uttrecken de.“

„Nu swieg darvun still,“ seggt Don Quixote, „darmit kaamt wi nich wieder; laat uns man mal na Rosinante sehn; ik glööv, he hett vun uns am meisten leden.“

„Wunnern schull mit 't nich,“ seggt Sancho nu, „wiel dat he ok ja 'n Ritter is; wat mi bloot wunnern deiht, leev herr, dat is, dat min ool Eselstuut dar so mit heeler hjuut vun afkamen is.“

„Keen Unglück is so groot,“ seggt Don Quixote, „so is dar doch noch Glück bi, denn wenn wi dat ool Tier nich harrn, wat schulln wi hier nu wul anfangn in unſ Laag; nu mutt de Esel mi stats Rosinante deenen, dat ik en Sloß upsöken do, wo ik mi wedder utheeln laten kann. De Esel, dat is ja keen Tier, dat eenen Schann maakt; denn wat hebbt dar nich to all Tied för grote Lüüd up ređen, unſ heiland ja sogar, un Du so rittst em ok ja alle Daag.“

„Dar hebbt Se wedder recht, leev herr,“ seggt Sancho, „dat kummt dar blot up an, woans as een em rieden deiht: wat een dar grad un stolz up sitt oder darup hängt, as en natten Sack oder as en füertangn æwern hund.“

„Dat schaadt nicks, Sancho,“ seggt sin herr, „denn Buuln un Löcker, de een in de Slacht sik upsackt as en Ritter, de staht en ritterlich un de schändt en nich ut, dat sünd blot Ehrenteeken un en groten Staat, also kumm nu man in de Been un pack mi up Dinen Esel rup, dat wi to Stell un na en Sloß hinkaamt; denn bald, fründ, ward dat düster, un in de Nacht kann mi dat nu hier grad doch nich gefallen.“

„Ik meen doch, herr,“ seggt Sancho, „dat Se am leevsten buten weern, so in de frie Gotteswelt, in Wind un Wedder, un wenn 't ok Katten sniet un hunn' hagelt?“

„All na Umständen, Sancho,“ seggt nu Don Quixote, „dat is ok so, as Du seggn deihst, wenn eener grad nich wieder kann oder wenn he dat ut Leev deiht to sin Dulcinea — denn kann en echten Ritter dat to dull nich gahn. Awer süm nu nich, leev fründ, un laad mi up den Esel up, — dat Tier kunn ok noch sünst en Unglück drapen, as den Rosinante hier.“

„Denn weer de Düwel los, leev herr,“ seggt Sancho, „wenn wi dat Malör noch babenin beleben schulln, denn

will 'k doch leever glik an 't Wark un sehn, wat ik nich upkaam kann!“ Darmit krabbelt he sik denn so ganz bi lütjen so wiet in de Höch, dat he up all veer darstahn deiht, grad as sin Esel, un stöhnt un flucht un schimpt nich slech; krumm as en Slihbagn tömt he denn to allerleht mit grote Mög sinen Esel up, treckt em na Rosinante ran un mit de beiden Tiern na sinen Herrn. Nu leggt he sinen Herrn, den Don Quixote, denn langher æwer sinen Esel, grad as en Sack, bindt Rosinante achter den Esel sinen Steert, treckt sin Esel an den Kopp, un langsam, as de düre Tied un as en Liekentog treckt he mit de Gesellschaft af, un na en lütj Miel Wegs dröppt he to'n Glücken denn en Weertshuus an, wat Don Quixote natürlisch för en Stoß ansüht un hooft deiht, un dar gevt se sik denn nu eerstmal dahl. Ik wünsch er gode Roh un Beternis.



### Noch en lütj Dulcineagegeschich un wat se för Folgen hett.

In 't Weertshuus nimmt de Weert er denn ok fründlich up, un as he nu den Stackelskerl vun Don Quixote genau betracht, fraagt he Sancho Pansa, wat den Ooln fehl'n deiht. „Och,“ seggt Sancho do, „min Herr is blot vun 'n hogen Felsen full'n un hett sik en paar Rippen braken.“ — „Herr, du mein Gott!“ seggt do den Weert sin Oolfsch, ganz rührsam un heel week to Moot, „denn bringt em doch man rin, dat wi em glik verbinn doht; de arme Minsch mutt ja verbunn' warrn un smert!“ Se röppt denn glik er Dochder, en prächtig nüdlich Kind, un seggt, dat se er darbi helpen schall mitsamts er Kæksch Kathrin. Wat düß Kathrin nu is, de Kæksch, so is ju dat en Fruunsminsch absonnerlicher Art, un dat verloht sik — Deusterhal! — de Mäg, sik de eenmal genau eerst antosehn. Wat hett de Deern för 'n Mund un wat för Lippen! De Mund geiht meist vun een Ohr bet dat anner, un wat er Lippen sünd, de striet sik, keen am dicksten is; dick ümkrempt sünd s' na

beide Sieden hin, un so to 'n Küssen wie geschaffen; er Näs', dat is en platten Klumpen, en Klumpen vuller Unglück un Verdruß, as wenn er de mal inslagn worn is un so besitten blēben, un Ogen hett de Deern: dat een, dat grillt un mit dat anner scheelt se grulig! Un sünst, wat er so so anbedrapen deiht, wat is 't en staatsches Kind! Dree gadlich Käf' un noch dree Pannkookn hoch, so is de ganze Pummel nu meist in alle Kanten lieker dick, un denn na babento wat duuknackt mit en krummen runden Puckel — en Prachtstück, Kinners, segg ik, sonnerglieken! — Na, de kaamt denn all tohop, den Ooln to verbinn un to smern. Dicht bi dat Weertshuus in en Stall, wo sünst en Eseldriever blot in wahren deit un blot de Weert sin Stroh in ligg'n hett un sünst so 'n Nussel- un Rumpelkraam, dar maakt se denn den Ooln en Bett torecht, nich wiet daroun, wo ok de Eseldriever slöppt, dat heet: se sett dar 'n paar ool Bänk tohop, leggt dar denn oole ruge Brēder æwer un darup denn en ool Ding vun Matraz, man dünn un langher vull vun dicke Knüß un harte Buuln, de wedder todeckt mit en linn Laken, so groff as Bohnenstroh, as wenn er selig Enn up feudels gliek berēkent is. Dar leggt se unsen Ooln nu in un dar liggt he nu as en Prinz.

Ja, as en — Prinz! segg ik, mit vulln Bedacht, denn ik weet wul, leev Kinners, wat ik segg. Meent nich de Ool, he liggt dar in en Sloß, un kummt he sik nich sülben vör grad as en — Prinz? — Dar ward he nu noch in bestärkt, as nu de Oolsch dar ankaam' deiht, den Weert sin Fru, mit er leev nüdlich Dochder, de Don Quixote för en Prinzessin estemeert, un denn noch mit dat Prachtstück vun Kathrin, de er dar lüchen schall, wenn se den Ooln verbindt un smert.

Als nu de Oolsch den Ooln smern will un all sin leeven Striemen süht un all de Buuln, seggt se: „Dat hett he bi dat Falln krēgen? — dat süht mi meist so ut, as harr he Prügels krēgen!“ — „Ne, ne, Madam,“ seggt Sancho, „dat hett he vun dat Falln krēgen; denn de ool Felsen dar, de weer so vuller Zaken un vull scharpe Ecken, un dar fall blot mal eener up, denn schall dat wul to sehn un ok to föhln wesen.“ — „Mein Gott,“ seggt do de Oolsch, „wat en Malör; he harr sik ja dat Gnick dar brēken kunnt!“

Denn moët wi em man düchtig smern un rieben un em dar düchtig kole Lappens up de Buuln leggen.“

„Man blot nich alltovel,“ seggt Sancho, „un hegen S' ok en paar för mi, denn mi deiht de Puckel ok ganz gräsig weh.“ — „Büßt Du ok so fulln?“ fraagt de Oolfsch den Sancho un kiekt em fraagwies' an. — „Ne, dat grad nich, Madam,“ seggt Sancho, „awer as min herr so falln de vun babn hindahl, un ik dat so anseeg, do wörd mi grön un gel vör Ogen un, as ik nu man markt heff, is ok min fell dar grön un gel bi worrn, denn ik heff en gar to empfindlich huut.“

„Dat kann wul angahn,“ seggt nu de lütj Dochder, „denn mi drömt mennigmal, dat ik baben ut en Torn falln do un garnich an de Eer kaam' kann, so in de Luft behangen bliev, un waak ik denn an 'n Morgen up, denn is mi grad, as weer ik lahm un twei in alle Glieder.“

„Dat is de Saak, leev Kind,“ seggt Sancho, „blot, dat ik nich drömt heff, so as Se, sonnern allns persönlich sülb'n belevt mit waken Ogen.“

„Wa heet de Ritter?“ fraagt mit eenmal nu Kathrin. — „He heet,“ seggt Sancho, „Don Quixote un stammt her vun la Mancha; dat is en Kerl, de Sinesglicken söcht, so 'n Tweeten giff't nich mehr: en Ritter dör un dör!“ — „So 'n Ritter,“ seggt Kathrin, „wat is dat eegentlich för en Kerl?“ — „Dat weeft nich mal,“ seggt Sancho, „wat en Ritter is? — Denn will 'k Di dat mal seggen: dat is en Kerl, Deern, de vundaag de schönsten Prügels kriggt un morgen König is un dar wedder baben up un denn nicks anners to verschenken hett, as luter Königskronen un so 'n Kraam, un all düß Saken kriggt keen annern, as sin Rietknecht ganz alleen, as to 'n Exempel — ik.“

„Wat!“ seggt do den Weert sin fru to Sancho, „so 'n Art Kerl is Din herr, un denn heft Du noch nich mal 'n Graffschaft, as ik seeg, oder heft Du al so een!“ — „Bethen noch nich,“ seggt Sancho, „dat is noch to fröh; wi sünd man eerst en Monatstied ünnerwëgns un hebbt so wat betherto noch nich drapen, ok fallt dat wul mit vör, dat eener fallt un doch nicks findt, oder ganz wat anners findt, as wat he söken deiht; awer so vel, dat is ok gewiß, Madam, — wenn blot man eerst min herr wedder fix is

un gesund un ik nich lahm bleibn do, denn tusch ik nich mit unsen König — dat is gewiß!“

All, wat se hier nu snacken doht, hört Don Quixote dar in sin Bett mit an, richt sik, so good he kann, in Enn un kriggt de Oolsch, den Weert sin Fru, warm bi de Hand to faat un seggt er denn, dat se vun Glück seggn kann, so 'n Kerl as he is, in er Huus to hebben, he will sik fülbn nich læwen un nich rühmen, vun wegen den Geruch, den Eegenlov ja hett, un meent, sin Sancho kann er dat ja all vertellen, un seggt denn ok noch to de Oolsch: he ward er dat in alle Ewigkeit un länger nich vergeten, wat se hier an em deiht, un wenn he nich al 'n Dulcinea harr, nu wuß he — doch, mehr dörf he nu nich seggen, indes he wörd re ewig nich vergeten mitsamts er Dochter un Kathrin. —

Dat Fruunsvolk versteiht em zwarsen nich, ward awer doch en betjen root, besonners de leev Oolsch, un wiel se so 'n Art Spraak nich kennen doht, hoolt se den Ooln för en ganz besonner Wesen, för en ganz anner Stag vun Minschen, as de se sünst so kennen doht, un sünd denn ganz besonners höflich up er Art un doht em to Gefalln, wat se man könnt, un wat de Deern is, de Kathrin, verbindt nu ok den Sancho noch, den dat ebenso nödig deiht as sinen Herrn, den Don Quixote.

Düß Kæksch, Kathrin, is æwerhaupt en Deern vun en heel week Gemöt: se kann nich good en Minschen lieden sehn; kann se so 'n Stackel trösten oder helpen oder en Gefalln dohn, is se mit fliet daræwer ut. So is de Eseldriever, de ja nich wiet vun unsen Ooln slöppt dar in den Stall, heel unglücklich daran: he kann des Nachts nich slapen, un wat dat bedüd, dat weet blot de, de 's Nachts mal Tähnweh hatt hett oder so un den de Nacht unbannig lang ward — so 'n Stackel, de is richtig to beduern. Wovun as dat nu kamen deiht, dat he, de Eseldriever, 's Nachts nich slapen kann, dat weet ik nich; ik weet bloot, dat he an dü Unglück lieden deiht, un se, wat se is, de Kathrin, de weet dat ok, un, weekhartig as se is, hett se Erbarmen mit den armen Stackel un deiht em 's Nachts Gefellschaft mit, de Tied em to verdrieben: vertellt sik wat mit em un snütert em ok mit, un he ut luder Dankbarkeit, he snütert er denn wedder, un so geiht denn de Tied ja flinker

hin un up de angenehmste Art. Dat is en heel mitleidig Seel, de Deern, un harr se Don Quixote un Sancho ok up düß Art deenen kunnt, se harr er 'n besten Slaap daran spandeert. Don Quixote kann nämlich ok nich slapen, vör luter Wehdaag nich, un Sancho, de dicht bi em liggt, grad æwer em, den geiht dat nich vël beter, un betjen wieder lang, na achtern to, dar liggt de Eseldrieuer, un de hett ok noch beide Ogen apen. Jedereen vun er hett nu sin eegen Gedanken: Don Quixote denkt an den Weert sin nüdlich Dochder, an de — Prinzessin, as he meent, un an sin hartleev Dulcinea vun Toboso, de Eseldrieuer denkt an sin Kathrin, wat ja sin Dulcinea is, un Sancho denkt an all de Inseln, de he ja hebben schall, un denn an all de Prügels, de he al weg un kregen hett. So liggt de dree dar still in 'n Düstern. Do — wat is dat? — sliect dar een lisen in den Stall sik rin — in 'n Ünnerrock, mit barde Föt un denn en Nachtmütz up. Wahrhaftig, kiek! dat 's de Kathrin; — se will de Stackels dar wol trösten, to 'n wenigsten er 'n Eseldrieuer. Richtig! se föhlt sik lisen so in 'n Düstern lang, dicht bi den Ooln sin Bett vörbi un kriggt den bi de hand tofaat. De Ool, de dat gliek föhlt, denkt bi sik sülben, dat dat den Weert sin Dochder, de Prinzessin, is un em dar trösten will, un holst de hand denn wiß, richt sik in Enn, so weh as em ok all sin Knaken doht, un will de lütj Prinzessin nu mal an sik drücken ut luter Dankbarkeit, un darbi ritt he er denn dahl, dat se so trüchlangs up sin Bett to sitten kummt. He eit er mal ins æwer un beföhlt er denn. „Ja, ja,“ seggt he, „dat is se, up un dahl! Wat hett se nich för feine Backen un wat för Haar un denn er Antog: luter Sied, mit Gold un mit Korallen dick behangen, un nu noch gar er Duft un er Geruch, un allns mi to Leev un mi to Ehrn!“ De Ool is ganz verzaubert un verzückt un faat nu noch mal strammer na — denn so 'n Art Glück un Selligkeit ward een nich all Daag baden.

De Deern, de markt nu, dat se an den verkehrten Mann kamen is un is verdreetlich un heel argerlich un arbeit denn in 'n stilln, wat se nich loskamen kann. So lisen geiht dat awer doch nich af; de Eseldrieuer hett dat allns hört un Unrat markt. He kummt sik also in de Been

un geiht up Don Quixote sin Lager to, un as he nu dat Spillwark markt, do ward he falsch un sleit den Ooln mit de Fuust grad in sin Angesicht, dat em meist hörn un Sehn vergeiht, un em dat Bloot ut Mund un Näs rutlöppt, un noch nich nog, he kummt sik so in Wut, dat he babn up den Ooln springt un em mit beide Söt pett, langher, vun nerrn bet baben. Dat kann nu de ool Bettstęd nich verdręgen — perdoh! — brickt se tohop un liggt mitsamts den Don Quixote in 'n Dutt. Vun düssen Larm un vun düt Pultern waakt nu de Gastweert up, nimmt sik en Licht to händ un geiht hin na den Stall un will mal sehn, wat dar passeert un dar för dulle Dinger vörgahn doht. Dat kriggt he denn ok bald to sehn. De Deern, de nu dat Licht gewahr warrn deiht, de will sik flink versteken un krüppt sik achter Sancho hin, wo se sik dükern deiht, hier, meent se, kann ę herr ę nich gliek sehn.

Darin hett se ok recht: de Weert süht ę nich gliek, weet awer lang Bescheed, wiel dat he sinen Funken kennt mit sin mitleidig Seel un sin week hart, un schriet denn gliek: „Wo büst Du, Deern, Du ool Funken? — wullt Du mal gliek an 't Licht!“ — De Deern, de drückt sik jümmer wieder dahl un kummt den Sancho dar to Liew, de doch en betjen indrus 't wesen mutt, — denn de, de waakt nu up un ward so halwęgs munter, un do so is em dat, as wenn he Alpdrücken hett un em de Nachtmard rieden deiht. He in sin Noot nimmt nu sin Süst to Hülp un sleit un stött nu üm sik, as nicks Goods, as wenn't sin Lęben güll, na alle Sieden hin un dröppt denn ok Kathrin mit un nich slegt. De Deern, as se nu anners sik nich helpen kann, de fangt nu ok dat Slagen un dat Krahen an, un Sancho, as dat jümmer ernster ward, de kummt sik in de Been un prügelt sik dar mit den Eseldriever sin hartleev Dulcinea rüm. As düt de Eseldriever süht, de up den Sancho dahl, un nu de Weert denn up de Deern, de ja de Schuld hett vun den ganzen Larm, un — heft Du nich gefeh! — dösch se dar upenanner los, un as den Weert dat Licht nu ok noch utgahn deiht, do ward de Kuddelmuddel ju eerst richtig good, do haut se sik in Düstern, dat ę dat Füer man so ut beide Ogen flüggt: dat is en heidenlarm!



To'n Glücken geiht de Bettelvaagt dar grad vörbi, de ok toglied Nachtwächter is, sin Amtschild up de Bost, un as de nu den Larm dar hörn deiht, do he denn rin un will mal sehn, wät dar los is. Sehn kann he nu nicks, denn dat is balkendüster dar, awer hörn so vgl mehr, un schriet nu, wat he schrien kann: „In Dreedüwelsnamen, Roh un Freuden hier!“ un as he sik in 'n Düstern nu so wieder föhlt un grabbelt, kriggt he den Don Quixote bi sin Bart to faat un seggt: „Respekt hier vör de Obrigkeit!“ un ritt em an den Bart. Nu markt he awer, dat he 'n Doden faat hett, as he meent, denn in den Kerl, den he faat hett, is ja keen Aten un keen Luut nich in, un de rippt un rögt sik nich, un so schriet he denn: „Mord! maakt alle Dörn to, denn hier is ja een doodslagn!“

Dat helpt; nu ward se ruhig, denn se verfehrt sik alltohoop. De een, de löppt nu hier hin un de anner dar, blot Don Quixote un Sancho bleibt geruhig up ęr Stell. De Bettelvaagt, de lett den Bart nu los un will en Licht sik söken, dat he den Mörder infangn kann, awer keen vun alltohopen is to hörn un to sehn, un ok in Spanien ward keen uphungn, wenn se em nich bi'n flicken hebbt, — so mutt he denn düt Spillwark so verlopen.



## Ool Vader Trepkau.\*

Den ooln Vader Trepkau hebbt ji wul nich mehr kennt?

Dat weer en ooln wunnerlichen Mann! He weer noch so een vun dat ole Slag: en Kerl vun ool Korn un Schroot, vun buten un vun binn, awer darbi resolut un stünn as en Eekboom up sin Stück. He wahn to min Kindstieden in Rugenbargen, harr dar en schönen Hof un weer as de riekste Klauert in de ganze Umgegend bekannt, denn he wuß genau, dat söftig Schilling up en Spetschendaler güngn, un heel grote Stücken up ęr, wenn he dar ok grad nich up seet.

Sin Fru, dat weer den ooln Daagt Peter Timmermann sin Süster, vun de Hinschen-Stell, un enen Sæhn harr he ok man: Claashinnerk heet de, un weer en Prach- un Staatskerl vun Jung.

De Ool weer sünst man liekto un gradweg, un wenn he eenerwegen stolz up weer, so up sinen Claashinnerk un up sin Hoffstęd, — un dat mit Recht.

Awer en Narrn harr he in sinen Jung doch nich fręten, nämlisch sodennig nich, dat he em de weeke Sied geev: he müß dar för good mit ran un schu sik denn ok för keen Arbeit nich, un wenn he ok al in sin siefuntwintigst Jahr weer, so leep he doch vör den Ooln as vör de Pietsch, — un wat den Ooln sin Oolsch weer, Claashinnerk sin Moder, so heel se wul ęr good Regiment in huus, blot nich æwer den Ooln, denn den sin Bibelspruch weer up düt Slagg:

\* Ut „Geschichten frisch ut Leben un deep ut Hart.“ Verlag Otto Meißner, Hamburg.

„Ik bün ik, un Mannshand baben!“ un so 'n Tüffelregiment estemeer he ganz lang nich.

Nu, sin Oolsch un Claashinnerk weern grad nich bang vör em, harrn awer doch en Heidenrespekt; denn de Ool plegg mit to seggn, wenn dat dar Saken na weern: „Ik bün ik, un eerst kaam ik sülden, un denn kaam ik noch eenmal, un denn kaamt ji ok noch lang nich!“ un meen denn sin leev Moder un sinen Claashinnerk, un de beiden kennen em to good un wüssen denn Bescheed; sünst awer leet de Ool sik ok wul en Saak mit ünnerdüden un wull nich grad alleen mit sinen Kopp dör de Welt, sunnern ok mit sin Hart, un dat seet em up de recht Sted.

Un gegen sin Deensten weer he grad eben so. De harrn er good Mundvull Eten un Drinken bi em un jo keen Kwerlast, un up en Daler Lohn keem em dat ok nich an, awer se müssen em denn ok na 'n Kopp un na de Müß wesen. Darüm harr he denn ok jümmer gode Lüd, un wenn se man dat eerst bi em gewennt weern un man eerst en halo Spint Solt mit em verteert harrn, süh, denn verniern se sik nich licht un güngn vun em weg, dat schull denn al wesen, dat sik een vun er verheiraten wull oder wat eegens warnn, — un Takeltüg un upsternatsche, näskloke Bengels un rappmulige un wiesfnutige Deerns, de gegenan kabbeln oder klöker wesen wulln, as he sülden, un de nich up 'n Deenst un up 'n Kraam passen, de harrn sik slech bi em vermeedt, un so 'n Slag sack he sik jonich alltolang up, sunnern sä blot to er: „Min Soehn oder min Dochder, Di kann ik nich bruken; gah mal na 'n Schoolmeister hin un laat Di utröken, wat Du verdeent heft, un denn segg mi Bescheed,“ un wenn se denn wedder kaamt, denn seggt he blot: „Süh dar, dar heft Du Din Geld un noch en Drüttel baben in, wo Du min Gesundheit för drinken kannst, un nu gah mit Gott un kumm mi nich wedder æwern Süll. Adjüs!“ Up düsse Art harr he also jümmer gode Lüd, un dütmal hett he ok noch en besunners lütj nüdlige Lütjdeern, Stina Könksch heet de. Er Moder is en Weetfru un wahnt in dat neegste Dörp in de Armenkaat, wil se al wat swächlich is un sik alleen nich mehr helpen kann, un er lütj Stina Dochder stütt er denn ok redlich mit to. Dat is en bannig lütj flinke un knapp-

hannige Deern un dat steiht er all so adrett un nüdlich an, dat de Oolfsch, Claashinnerk sin Moder, er bannig in 't Oog un in 't Lov hett un grote Stücken up er holtt, un wi gefeggt: nüdlich is dat lütj Krätending vun nerrn bet baben, un wenn se mennigmal so recht schelmsch mit lachen deit, denn hett se rein so 'n lütj nüdliche Kuuln in er lütjen roden Backen, dat dat en Lust is antosehn! — Un dat mutt Claashinnerk weten, denn de hett dat nich eenmal, — wul hundertmal mit ansehn, un dat schient meist so an, as wenn he dar örndtlich up paßt. —

Nu, dat kann ik em nich verdenken, denn so wat seeg ik ok för min Leben gern, wenn so 'n lütj Krätending noch ganz unschüllig is, as lütj Stina, up en Art noch so 'n Kind; awer en gefährlich Saak is dat jümmer un mennigmal ja sogar lebensgefährlich. Wenn he sik nu in dat lütj nüdlich Kind verkiekt un vernarrt, — he weer nich de eerst, den sowat passeer, — un ik dar sünst ok nicks gegen heff — im Gegendeel! so müch ik em dat doch vun wegen sinen Ooln nich wünschen; denn dat weet ik ut Erfahrung: so 'n Paar leev Minschenkinner sünd lichter tohoop bröcht, as vuneen, un wenn se eerst aneanner fast sünd, richtig fast! — un schöllt sik denn wedder loslaten, denn geiht dat ahn hartblöden nich af, un dat deit denn unbannig weh, wo Tähnwehdaag garnicks gegen is — denn so 'n Ding vun Tähn kann man ja allnfalls uttrecken laten, awer dat anner blifft mennigmal sitten up Lebens-tied, — un so as ik den Ooln taxeer, giff he dat wul al sin Daag nich to, dat Claashinnerk un de Deern sik kriegert un ut de beiden en Paar ward, wenn dat am Enn noch Ernst mit er warrn schull, — un dat süht dar meist „na“ ut.

Denn wenn de Claashinnerk dat man vör anner Ogen wagen kann, smitt he jümmer en heel fründlich Oog up de lütj Stina oder eegentlich all beid, un wenn dat sünst ok keen Minschenkind markt, de lütj Deern fallt dat doch tolek up un kiekt em wedder mit an, wenn ok eerstan man wat schu un heemlich, un wenn se dar ok bet æwer de Näs un Ohrn rood bi ward, wenn er Ogen sik grad draaft, un dat passeert bi so 'n Gelegenheiten ja mal mit, denn keen kann dat vörher jümmer so genau aspassen!

Bi lütjen ward se nu awer ok jümmer drifter, denn dat is gar to schön, den Claashinnerk antokieken: is so 'n goden Bengel un jümmer so fründlich un nett un noch darto so ganz unbannig smuck! Un as 't denn so geiht: de beiden leeven Minschenkinner kiekt so lang, bêt se sik vun beid Sieden fast kèken hebbt, — richtig fast! — un am leevsten ünner veer Ogen un allenen sünd, dat er dar keen Minsch in störn kann, un wil dat ok nich jümmer so hinpassen will, schient dat meist so an, as wenn Claashinnerk dat dar en bêtjen na intorichen weet, — un he maakt sik ok grad geern wat mit in de Schön to dohn, wenn de lütj Stina dar in Schummerabendstied noch Torf un Bülten ruthaaln mutt, na de Kæk hin, dat se den annern Dag wat to böten un to brennen hebbt, un denn snackt he ok wul en Wort mit er un se mit em, wenn er dat hart dar ok bannig bi kloppen deit vun wegen de Angst, dat de Ool er dar begaan kunn. Awer dat mutt man er all beid laten: bedachtsam un vörsichtig sünd se, to 'n wenigsten toers un in 'n Anfang, un dat Begaan hett so licht keen Nood, — un dat is ok doch gar to schön! — besunners en bêtjen wieder to, wo se mennigmal so in 'n Schummern tohopen staht, dicht tohopen, — denn se moet ja lifen wesen un dörfst ja nich to luud snacken, — dat er Mund sik al vun sülden findt, binah in 'n Düstern, un dat is denn eerst recht söt un ganz unmaten schön!

Dar kann en Mund sik wul verbistern un en Minschenkind sik wul vergeten, wenn so en Mund an den annern fast is, so still un deep un söt, un blot dat hart een puckert, un sik allns mit een rümdreht un man nich hörn un nich sehn kann! — un so geiht de beiden dat ok; denn as se wedder malins tohopen staht, so in de Schummertied, un an garnicks denkt, do — o Wedder de Katt! — mit eenmal kummt Claashinnerk sin Moder üm de Eck un sleit de hann tohoop, — un dar steiht se un kann keen Wort seggn, denn so hett se sik versert.

„Och Gott! Och Gott!“ seggt Stina un fangt an to ween un neit ut, na er Kamer hin, un Claashinnerk steiht dar bi de Oolsch un weet eerstan ok keen Wort to seggn. — „Zung!“ seggt de Oolsch to em, „wat maakst Du dar?“ — „Dat hett Moder ja sehn,“ seggt Claashinnerk. —

„Jung!“ seggt se wedder, „plaagt he Di? — Wenn Vader dat sehn harr, — dat güng all min Daag nich good! — Segg, heft al länger wat mit de Deustersdeern to dohn hatt?“ — „Ja,“ seggt Claashinnerk, „un ok noch lang nich to'n lekten Mal; denn de Deern is min Deern un schall min Deern ok blieben!“ — „Na, dat laat Vader blot hörn!“ seggt de Oolsch, „ik ängst mi nu al des Dodes!“ — „Un hörn mutt he dat doch,“ seggt Claashinnerk, „un is dat vundaag nich, so is dat morgen oder to siner Tied; denn anners ward dat min Daag nich, un de Deern will ik hebbn un mutt ik hebbn, un dat mag denn dohn, wat dat will!“ — „Och, Jung, swieg doch man still,“ seggt de Oolsch, „dat Vader dar nich achter kummt; he bringt uns beid mit en Knüppel ut 'n huus un de Stina Deern eerst recht!“ — „Dat schull he sik blot ünnerstahn!“ seggt Claashinnerk, „de Deern hett keen Schuld, un wat dar upsteiht, dat kummt up mi, un de Deern verlaat ik nich un wenn dat ok dat Leben köst!“ — „Du büst eben so 'n Stiefkopp as Din Oof,“ seggt sin Moder, „dat mark ik al, un vun minentwegen kannst Du er ok ja gern kriegen, mi nich toweddern, denn up de Deern weet ik nicks as allns Goods; awer Du kennst Vader ja! Keen schall em dat bibringn?“ — „Dat do ik sülben,“ seggt Claashinnerk, „wenn sik dat mal so hinpaßt; hool Moder blot reinen Mund un verraad se uns nich.“ — „Ne, ne, min Jung,“ seggt de Oolsch, „dat geiht nich. Dat giff Mord un Doodslag! Ne, leever will ik em dat sülben anbringen un mal bi em vörsöhln, so suer as mi dat ok ankamen ward, un Di denn Bescheed geben.“ — „Min'twegen,“ seggt Claashinnerk, „awer, Moder, vun dat, wat se hier sehn hett, hollt se reinen Mund.“ — „Na,“ seggt de Oolsch, „meenst Du denn, dat ik de Kaat mit eegen hand anstecken warr! Laat uns man gahn, dat de Ool uns hier nich ok eerst begeiht!“ — un se gaht denn weg.

De Oolsch geiht nu na lütj Stina hin, de in er Kamer sitt un huult un weent, un red er to, se schall doch dat huuln un Ween nalaten, — de Saak is ja so al slimm nog, — un doch vernünftig wesen un den Kraam nich verraden, un wat se darbi dohn kann, — an er schall dat nich liggn, so will se er Möglichst dohn, dat dat nich utkummt, un de Saak to Schick, un wenn 't Gotts Will is,

schall se den Claashinnerk ok wul kriegen, un lütj Stina is denn ok vernünftig un lett sik wedder begöfchen, ward awer doch nich eher wedder getrost un vergnügt, as bet Claashinnerk er süben tröst hett un seggt: se schall sik man ganz up em verlaten, — er oder keen, un he steiht för er in.

Sowied is dat nu good, awer woans nu wieder? — De Oolsch is dar to 'n schlimmsten an un hett Dag un Nacht keen Roh un grübelt dar jümmer æwer na, wo se dat hart hernehmen schall, den Ooln dat up en glimpfliche Art un Wief' bitobringn; denn dat is en richtig Kunststück. Awer so 'n fruunshart is lang nich up 'n Kopp fulln un weet sinen Faden fein un richtig intofädeln, un as se nu mal morgens, en paar Daag na düffen Uptog, bi den Ooln in 'n Bett liggt un se all beid waken doht, do seggt de Oolsch keen Wort, süzt awer denn un wenn bannig hoog up. — „fehlt Di wat, Moder?“ seggt de Ool. — „Och Gott ja!“ seggt se. — „Wat is dat denn?“ seggt he. — „Och, mi liggt wat bannig swaar up de Seel!“ seggt se. — „So-o?“ seggt he, „denn laat dat mal hörn.“ — „Ik mag Di dat man gar nich seggn,“ seggt se. — „Na,“ seggt de Ool, „denn beholl dat för Di.“ — Süh, dat hett se hebbn wult. Nu is se jüsterment noch grad eben so wied, as se west is, un wieder will se eerstan ok nich. — „Ik bün man bang, Du schellst, wenn ik Di dat segg,“ fangt se wedder an. — „Denn is dat beter, Du behollst dat, wi gefeggt, för Di,“ seggt de Ool ganz geruhig un will noch gar nich dull un verdreetlich warnn, un se will doch so geern, dat sik dat Gewitter vörher al en betjen breken schall. — „Un doch kann ik dat alleen man nich uthooln un länger mit mi rümdragen,“ seggt se wedder. — „Na,“ seggt de Ool, „denn sprick Di ut un maak een vörher den Kopp un de höll nich eerst warm! Hest wat, denn laat dat hörn, un schall ik dat nich weeten, so hool Din Muul! Du weest, dat ik för lange Vörreden nich bün!“ — „Na,“ seggt de Oolsch, „denn heft: Claashinnerk will pattu un absluts un' Stina friegen un se em!“ — un knapp hett de Ool dat hört, so he as en Donnerwedder ut dat Bett rut un in de Bücks un Steweln rin, ahn en Starbenwort to seggn, as harr de Bliß in sin Bettstęd slagen, un æwer alle Bargen is he.

De Oolſch liggt in 'n Bett un zittert un flüggt an Arm un Been un denkt: „Dat geiht all ſin Daag nich good! He bringt de beiden mit dat eerst beſt Stück Dings vun Knüppel ut 'n Huus!“ Awer ne, dat bliift ſo ſtill un ruhig, as dat is, un as ſe nu upſteit, do liggt noch allns in 'n Slaap, Claashinnerk ok noch, un ſe weckt em up un he de annern, un do vertellt ſin leev Moder em dat mit Vader, un is in duſend Ängſten. „Wo ſchull Vader wul wēſen?“ ſeggt ſe. „Süh mal to, wo he is!“ — Keen Mīnſch weet 't: de is æwer alle Barga, as wenn he ſtaben un ſlagen is! un de Oolſch kriggt ſik dat Huuln un Snuckern, un Claashinnerk ſeggt: „Wēs ſe doch man ſtill, Moder; he will wul wedder kama, denn Vader is ja keen Kind nich mehr.“

Ja, un wo de Ool wul ſtickt? — Ik weet 't un will ju dat vertelln. He is ſik gliiek ſo ſtantepeh na dat Nawer-döörp gahn, wo de Stina ę Moder in de Armenkaat wahn, awer nich na düß ool Fru. Ne, he hett dar en Ohm wahn, Hanshinnerk-Ohm, en ooln bejahrten Mann, wo he grote Stücken up hollt, un is ok en groten Buurn un eben ſo 'n wunnerlichen Knast as ool Vader Trepkau ſülben. Dar kummt he denn an, as ſe dar eben den lehten foot ut 't Bett hebbt un grad Kaffe drinken wöllt. „Gun Morgen, Claas!“ ſeggt Hanshinnerk-Ohm to unſen Ooln; „na, wo karrt Di de Düwel denn al ſo fröhtidig her? un süht ut, as harrn ſe ju æwer Nacht all doodſlagen un Du weerſt alleen mit lebennigen Liev darvun kama! Sett Di ran un drink en Taff' mit, — heſt gewiß noch nicks genaten, — un denn vertell, wat Di al ſo fröhtidig up 'n footſtieg bröcht hett.“ — „Ne, wat to dull is, dat is to dull!“ ſeggt Vader Trepkau un ſett ſik dahl. „Denk Di blot an: min Claashinnerk will pattu un abſluts min Stina friegen!“ — „Is 't dat all?“ ſeggt Hanshinnerk-Ohm. — „Ja,“ ſeggt Vader Trepkau, „un is dat nich al nog?“ — „Waſo?“ ſeggt Hanshinnerk-Ohm, „döcht de Deern denn nicks?“ — „Dat nich,“ ſeggt Vader Trepkau, „im Gegendeel!“ — „Süht de Deern denn nich na wat ut?“ ſeggt Hanshinnerk-Ohm wedder. — „Wat en fraag!“ ſeggt Vader Trepkau; „Du kennſt ę ja! dat is ja de ool Könksch ę Dochder, hier ut ju Armenkaat, un up düt ſtagg, will ik weeten,



kann se sik sehn laten!“ — „Na, will se em denn villicht nich hebbn?“ fraagt hāshinnerk-Ohm wedder. — „Ob se em will!“ seggt Vader Trepkau. — „Na, sūh denn, so laāt se em kriegē!“ seggt hāshinnerk-Ohm, „denn is dar ja nicks in ’n Wegen! Wat ēr fehlt, hett Claashinnerk ja dreeduppelt!“ — „Adjūs!“ seggt Vader Trepkau, springt sik up un geiht sinen Gang un lett richtig sin Tass’ Kaffee up ’n Dīsch stahn, un sin ool hāshinnerk-Ohm, de kennt em un lett em still betēmen.

De Ool stēwelt sik also in depe Gedanken na dat Armenhuus lang, wat ganz up ’n annern Enn vun dat Dōrp liggt, un Stina ēr Moder steiht grad bi de Waschbalj un wascht. „Gun Morgen, Moder Könksch!“ seggt Vader Trepkau. — „Gun Morgen, Vader Trepkau!“ seggt de Oolsch; „na, ok al up de Been?“ — „Mutt wul,“ seggt de Ool; „de Fruunslūd laāt een ja keen Frēd.“ — „O,“ seggt de Moder Könksch un lacht, „dar plegg he sik sūnst doch nich groot an to kehrr!“ — „Nē,“ seggt de Ool, „awer je öller as man ward, je duller stēkt se de Hörn ut, un am Enn nehmt se een noch allns æwern Kopp! Denk Di blot an: Din Stina will absluts min Claashinnerk friegē!“ — „herr, Du mein Gott!“ seggt Moder Könksch un meent, ool Vader Trepkau hett sik dat Spaßen, „un he will ēr gewiß nich hebben!“ — „Ob he will! Eerst recht!“ seggt de Ool, „un ik bün nu man hier un will em dat Jawort haaln.“ — „Vader Trepkau,“ seggt Moder Könksch un ward sik ganz ernsthaftig utsehn, „he plegg sūnst doch keen ringn Lūd för en Narrn to hebbn; oder hett min Dochder sik wat to Schulden kamen laten, dat he dat nu up mi ool Fru utwetten will?“ — „Fallt mi garnich in!“ seggt Vader Trepkau, „Din Deern hett sik nicks to Schulden kamen laten; dat is en brave, nette, flitige un smucke Deern, un so ’n Swiegerdochder kann mi wul gefalln, un wi sünd uns dar ok al æwer eenig, un wenn Du dar nu blot nicks gegen heft, sūh, denn kann dat vun unsentwegen losgahn, wenn dat schall, un dat is min vullkamen Ernst, so wahr as ik Claas Trepkau heet!“ — „Mein Gott!“ seggt Moder Könksch, „so wat lēvt ja nich! Wa hett uns’ herrgott dat hatt?“ — „Dat is sin Saak,“ seggt Vader Trepkau, „un wi mæt nu ok sehn, dat wi uns’ Saken in de Reeg kriegt,

un ik wull Di man seggn, dat Du Di paraat hollst, denn Sünndagnamiddag schick ik Di Pèr un Wagen un laat Di mitsamts Din Saken afhaaln; Du schaft bi uns Ooln in 't Oolndeelshuus wahren, up de anner Sied, denn dar is Plaß nog.“ — „Ne, Kinners!“ seggt Moder Könksch wedder, „wa is dat möglick! Dat aslew ik nich!“ — „Denn mußt Du dood blieben,“ seggt Vader Trepkau, „awer blot nich vör de Hochtiéd, — dat segg ik Di! — un naher findt sik dat wieder. Adjüs!“ — un darmit geiht he sinen Gang.

Ool Moder Könksch steiht dar ganz verduht to un weet knapp, wat se darvun hooln un denken schall, bêt se denn toleht èr Waschbalj stahn lett un sik na Vader Trepkau sinen Hanshinnerk-Ohm hingeiht un de èr Bescheed giff.

Vader Trepkau sülden pett sik wedder to huus, wo he so hinner Klock tein ankummt, un lütj Stina steiht grad bi'n Füerheerd un bött ünner. „Gut Morgen, min Dochder!“ seggt de Ool. „Na? un Du wullt min Swiegerdochder warrn un steihst hier in de Kæk un böttst ünner? Gah hin un binn Di en reine Schört vör, un denn gah na Döns rin; denn min Swiegerdochder, dat is nich min Kæksch!“ — Lütj Stina schriet luudhals up, wil Claashinnerk èr noch nicks seggt hett un se vun nicks wat asweet un nich anners meent, as dat de Ool achter de Schönengeschich kamen is un èr nu mit en goden Text aflohn will. — „Deern!“ seggt de Ool, „wat fehlt Di? Ik meen, Du wullt minen Claashinnerk hebbn un he Di ok, un denn — blarrst. Wenn Du em nich wullt, denn sprick Di rein ut, un wenn Du em wullt, so schaft Du em ok wul kriegn; denn Du büst en raar Kind un en fixe Deern, un so 'n Swiegerdochder kann mi wul gefalln,“ — un darbi faat he èr bi dat lütj runne Kinn an un knippt èr in de Backen un seggt: „Dat Roren un Ween kannst naher dohn, — nu kiek mi mal an un lach mal ins!“ — Un de lütj Stina Deern de lacht em to, mit Tranen in de Ogen, up so 'n eegen Art, as wenn de Sünn sik in so 'n Ding vun Dau- drüppen speegeln deiht, dat dat den Ooln dör un dör geiht un he seggt: „Stina, min Dochder! min Sæhn Claashinnerk is lang keen Döskopp un schall Di wul gefalln.“ Un de lütj Deern is mit eenmal rein so glücklich, dat èr lütj hart wul springn kunn, un dat helpt allns nicks: se mutt mit

den Ooln na de Höns rin, wo sin Moder noch up dusend Ängsten sitt un vun nicks nich weet, un de Ool seggt denn to er un hett lütj Stina bi de hand to faat: „Moder,“ seggt he, „hier heft Din Dochder; un hool s' Di achter de hand un lehr er noch en betjen good to, denn se is noch jung un smiegsaam un nimmt good an — un wo is Claashinnerk denn?“ — „De is to Ruum un söcht Di,“ seggt de Oolch, „denn keen Minsch wüß ja, wo Du staben un flagen weerst.“ — „Na,“ seggt de Ool, „denn ward he mi wul finn, wenn he wedder kummt,“ un knapp heit he dat seggt, do pett Claashinnerk ok al in de Dær. „Sun Morgen, min Sæhn!“ seegt de Ool; „nu laat dat Söken man na; hier finnst Du all, wat Du söchst: Dinen Vater, Din Moder un Din Stina. Dat is nu allns in Orrnung, un Sünndag namiddag föhrst Du mit de beiden Schimmels hin un haalst Stina er Moder ok her, — se weet vun allns Bescheed, — un bi uns Ooln in 't Oolndeelshuus schall se wahren, un to harwst, will 's Gott, der herr, schall de Preefter ju tohopengeben un damit — Punktum!“



## En Stückchen vun min hartleeven Vader.\*

Min sēlig Vader dat weer en heel plāseerlichen Kerl un jonich up 'n Kopp fulln, un vertelln kunn he, — ik wull blot, dat ik so kunn! Nu, he wüß awer ok in alln Stücken schicklich sin Haken antoflagen, so to'n Exempel vun Bispill gliek, as he permittiert worrn is vun de Soldaten, vun de Glückstädter Jägers, wo he siner Tied bi stahn hett.

„Do,“ plēg he mi sūlm to vertelln, „mök ik mi denn up 'n Stieg na huus, holl un boll in 'n Magen un hungrig as en Wulf, twee Kopperveern in min Vermögen: een an min Uhrkēd un een in de Tasch. Ik gah denn un gah un warr ünnerwēgens en Weerts huus gewahr.

„In de höll“, so as up dat Schild stünn, un ik denn rin. Dar decken se grad den Disch up, as ik dar ankeem, denn dat weer üm de Middagstied, un ik dach al so bi mi sūlm: „Süh,“ dach ik, „dat dröppt sik ja verdüwelt!“ un födder mi en lütjen Sluck un en Glas Beer. Dat kreeg ik denn ok, im æwrigen kunn ik mi awer æwer 't Muul wischen, denn keen Huppen wör mi anbaden. Ik lē also min Kopperveer up 'n Disch, kreeg min Dütjen wedder rut un güng mi af.

Do duer dat nich lang, so seeg ik wedder en Weerts huus an de Straat: „In 'n Himmel“, as hier up dat Schild stünn, un ik denn ja wedder rin.

Hier seeten se nu ok grad bi'n Disch un eeten witte Bohnensupp mit rökert Swiensrippen in, un as ik dat so seeg, do dach ik: „Gotts een Donner!“ dach ik, „dar mußt

\* Ut „De lebennige Dodenkopp“ un annere Vertelln. Heft 18 vun de „Plattdütschen Volksböker.“ H. Lühr & Dirks' Verlag, Garding.

du wat vun af hebbn, un wenn dat ok mehr as en Saak is!" — födder mi also wedder en Lütjen un 'n Lütjen un lē dat up 't Luern; awer, den wedder nicks anbaden wōr, dat weer ik.

Do seggt dar mit eenmal de ool dicke Oolsch to mi, de seet achtern Aven un harr dat Upfülln: „Na, Landsmann," seggt se, „wat giffst dat denn Nies?" — „O," sä ik do, „oēl weet ik grad nich, awer eben weer ik dar günt „In de höll", dar harr en Tæt dree Fahlns kregen." — „Dree Fahlns?" seggt de Oolsch. — „Ja," segg ik, „dree Stück." — „Mein Gott," seggt de Oolsch, „wa schall nu awer dat een ool lütj arm Deert vun Fahln wat to supen kriegen, denn de Oolsch hett ja man twee Tidden?" — „O," sä ik do, „de mutt ok wul mit drögen Mund tosehn, wenn de annern wat kriegt, so as ik hier ok." — „Gott de bewahr een! Mein Gott!" seggt de Oolsch, „wa kunn ik dat doch vergeten! Will he en happen mitēten?" — „O," sä ik nu un keem in de Been, „wenn dat Nöddigen affluts un pattu keen Enn hett, denn bün ik so frie un sett mi mit ran, — un ik will wēten," plēg mi Ool noch to seggn, „dat hett mi smeckt!"

---

## Grootvader an Grootmoder ēr Sark.

Nu weet de Ool keen Wort to seggn  
An sin leev Oolsch ēr Sark;  
Hett ēr blot bi de hand to faat,  
As malins in de Kark.

De Tranen staht em in de Oog'n  
Un lief' beēt em dat Kinn,  
Un allerhand Gedanken gahst  
Em still dær sinen Sinn.

So steiht he dar — un wat ik glōv? —  
De oole frame Mann  
Truut sik sin hartleev dode Oolsch  
Still för den himmel an.

## Wat in dit Book steiht:

|  | Siet |
|--|------|
| En Wort an den Leser . . . . .                   | 3    |
| Jean. En lütj Denkmal . . . . .                  | 9    |
| Dörjahrsleed . . . . .                           | 181  |
| De Sünn, de brickt sik noch mal dör . . . . .    | 181  |
| Ut: Tater-Mariken . . . . .                      | 182  |
| Ut: Sanny . . . . .                              | 197  |
| De 24. März 1848 in Seburg . . . . .             | 252  |
| Ool Moder un Johann . . . . .                    | 253  |
| De beiden Kameraden . . . . .                    | 254  |
| Ut: Reineke Vosj . . . . .                       | 255  |
| Staarmaß . . . . .                               | 268  |
| Kanarrnhahn . . . . .                            | 268  |
| Kuckuck . . . . .                                | 268  |
| Ut: Don Quixote . . . . .                        | 269  |
| Ool Vader Trepkau . . . . .                      | 292  |
| En Stückschen vun min hartleeven Vader . . . . . | 302  |
| Grootvader an Grootmoder er Sark . . . . .       | 303  |



**66** Auf die nachfolgend angezeigten, im Verlage von **H. Lühr & Dirks in Garding** erschienenen Werke, die von der berufenen Kritik aufs wärmste empfohlen wurden, sei ganz besonders hingewiesen:

**Don Quixote.** Ein plattdätsch Volksboof. Ut frise Hand na den „Don Quixote“ von Cervantes öwerfett von Joachim Mähl. Geheftet 2,— Mf.; fein in Leinen gebunden 3,— Mf.

Der kühn erscheinende Versuch, das Meisterwerk des großen spanischen Dichters Cervantes ins Plattdeutsche zu übertragen, ist Joachim Mähl in ganz köstlicher Weise gelungen. Er hat dem weltberühmten „Ritter von der traurigen Gestalt“ einen plattdeutschen Rock angezogen, der diesem wie angegossen paßt, und alle die tollen Streiche und Fahrten des übergeschnappten Helden werden in einer so urwüchsig-originellen Art erzählt, daß jeder Niederdeutsche seine helle Freude daran haben wird. Mit gleicher Meisterschaft ist die prächtige Figur des „swienplietschen“ Stallknechts „Sancho Pansa“ herausgearbeitet; ihm hat Mähl eine solche Fülle der treffendsten plattdeutschen Redensarten und Sprichwörter in den Mund gelegt, daß man seinen spanischen Geburtschein völlig vergißt. Dieser „Don Quixote“ ist eine wertvolle Bereicherung der niederdeutschen Literatur, die allen Freunden der plattdeutschen Sprache und eines kräftigen Humors manche genufreiche Stunde bereiten wird.

**De lebennige Dodenkopp** un annere Vertelln vun Joachim Mähl. Hest 18 der „Plattdätschen Volksböker“. Geh. 40 Pf.

Enthält die köstlichen plattdeutschen Erzählungen: De lebennige Dodenkopp. — Woans min Grotvader to min Grotmoder kamen is. — Wat sik leev hett, dat brüdt sik. — En Stückchen vun min hartleemen Vader. — Wat min ooln 48er Kriegskamerad mi vertellt hett. — Respekt mutt sik eener verschaffen können.

In gleicher Ausstattung und zu demselben Preise wie das vorliegende „Mähl-Gedenkboof“ erscheint:

**Johann Meyer-Gedenkboof.** Rutgebn to sin 100. Geburtsdag

In diesem Buch ist all das Schöne zusammengestellt, das sich so reichlich in dem poetischen Lebenswerk Johann Meyers findet. Es verdient ebenfalls einen Ehrenplatz in jedem plattdeutschen Hause.

**Unsere plattdeutsche Muttersprache.** Beiträge zu ihrer Geschichte und ihrem Wesen von Gustav Friedrich Meyer. Geheftet 1,20 Mf.; gebunden 2 Mf.

„Dies Buch bildet eine Bereicherung für unsere Muttersprache wie wohl kaum eines seit Groth und Fehrs. Es ist ein Werk, dessen Segen nicht nur auf sprachgeschichtlichem Gebiet liegt, trägt es doch zur Wiedergesundung der Muttersprache und so zur Erhaltung unserer Eigenart ein gut Teil bei.“ Paul Jessen.

**Krieg und Hütte.** Epische und lyrische Versdichtungen in hochdeutscher Sprache von Johann Hinrich Fehrs. — 4. Auflage. — Ein starker Band auf holzfreiem Papier, gebunden nur 4 Mark.

Inhalt: Aus der Jugendzeit (Selbstbiographie). Krieg und Hütte. Eigene Wege. Kurt Reiner. Sauls Tod. Ripa. Traum und Nebel. Mädchenlieder. Zwischen Hecken und Halmen (hochdeutscher Teil). Perseptor, ein Kulturbild.

**Ut Ilenbed.** Veer Geschichten von Johann Hinrich Fehrs. De Biller sünd von H. Vogeler-Worpswede. Besorgt is disse Utgaav von den „Jugendchriften-Ausschuß des Kieler Lehrervereins.“ Erschien bereits im 21. bis 25. Tausend! Preis 65 Pf.

Enthält die vier köstlichen Erzählungen: Üm hunnert Daler. — Nisch to Mark. — De Spinnfru. — Niklas. — Ein bekannter Volksmann schrieb: „Das Buch müßte man in jede Hütte bringen, es ist für die reifere Jugend wie für das Alter eine Quelle edelster und erquickender Unterhaltung.“

**Moderleev.** Von Heinrich Hansen. Rutgeb'n von'n Plattdütschen Landesverband för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck. 3. Auflage. Steif geheftet 1,50 Mk.

Das treffliche Buch enthält 18 plattdeutsche Erzählungen, Skizzen und Gedichte, ernste und humorvolle, in bunter Abwechselung. „Moderleev“ verdient die wärmste Empfehlung für den Familienkreis, sowie für Volksunterhaltungs- und Vereinsabende.

**Grüne Blätter.** Gesammelte Dichtungen von Paul Crede. Zweite sehr vermehrte Auflage. Fein in Leinen geb. 4 Mk.

Johann Meyer sagte in einer längeren Besprechung dieser feinsinnigen hoch- und plattdeutschen Sammlung: „... Wenn wir nach der Ursache fragen, warum die Credeschen Gedichte so anheimeln, so müssen wir zweierlei betonen, einerseits das reiche, tiefe, allem Pessimismus fernstehende und noch von keinem welt-schmerzlichen Nebel angehauchte Gemütsleben dieses Dichters und andererseits den Adel in seiner Diktion. Crede empfindet eben wahr und warm, und darum ist es auch wahr und warm, was er uns wiedergibt.“

**Lena Ellerbrof.** En plattdütsch Stückschön ut ole Tieden von Paul Crede. 2. Auflage. Neben der Ausgabe in den „Plattd. Volksbüchern“ ist eine feine Geschenkausgabe auf dickem gerippten Papier erschienen. Steif geheftet 1 Mk.

„Deutsches Literaturblatt“: „Paul Crede bringt uns hier eine Novelle, die an Feinheit und Sauberkeit der Zeichnung und an tiefer Tragik sich vielleicht mit den besten Erzeugnissen Theodor Storms messen kann — sie ist ein wahres Kunstwerk zu nennen. Sie spielt im vorigen Jahrhundert in einem holsteinischen Dorfe. Aber welche Tiefen der Menschenseele werden uns hier in den einfachsten bäuerlichen Verhältnissen aufgedeckt! . . .“



**Lach man mal!** Ole un nige lustige Geschichten, vertellt von Fritz Wischer. Mit Biller von Else Dirks. — Inhaltlich vermehrt im 16. bis 20. Tausend. — Steif geheftet 1,20 Mk.

**Izehoer Nachrichten:** „Mit diesen lustigen Geschichten hat der allbekannte plattdeutsche Vortragskünstler Fritz Wischer schon Tausenden seiner Zuhörer herzliche Freude bereitet. Auf die immer wiederholten Bitten hin hat er sie jetzt zu Papier gebracht, und von Künstlerhand sind dazu köstliche Bilder gezeichnet. So ist ein Buch entstanden, das so recht geeignet ist, uns einmal alles Schwere und Ernste der Zeit vergessen zu lassen und in fröhlichem Lachen Herz und Gemüt zu erfreuen und zu erfrischen.“

**Die Halliggräfin.** Roman von Albert Petersen.

Geh. 1,20 Mk., geb. 2 Mk.

Eine junge fremde Gräfin wird auf ihrer Reise durch alle Gauen Deutschlands von der Eigenart des Landes und der Bewohner an der nordfriesischen Küste und auf den ihr vorgelagerten Inseln so gefesselt, daß sie eine einsame Hallig zum Eigentum und zu ihrem Wohnsitz erwirbt. Die anschauliche Schilderung von Land und Leuten in Stille und Sturm, sowie das tragische Schicksal der hochgemuten Fremden halten den Leser von Anfang bis zum ergreifenden Schluß in Spannung.

**Maler Peters und sein Sohn Jakob.** Eine Erzählung für jung und alt von Eduard Alberti. Geh. 50 Pf.

Diese anziehende Erzählung spielt größtenteils während der bewegten Jahre von 1848—50 in Friedrichstadt. In den beiden Helden der Erzählung lernen wir ein edles Künstlerpaar kennen, dessen bewegter Schicksalsgang den Leser fesseln und rühren muß. In scharfen Gegensätzen sehen wir die Licht- und Schattenseiten des Lebens ergreifend sich austun, während ein origineller Humor mildernd dazwischen tritt. Ein Jugend- und Volksbuch in bestem Sinne.

**Nordseekstrand und Inselnd.** Eine Anthologie von E. Frahm und J. Petersen. Preis geb. 1,20 Mk.

„Deutsche Roman-Zeitung“: „Diese eigenartige Sammlung bringt von 34 Dichtern an 80 Gedichte, welche sich alle auf die Natur und das Leben der deutschen Nordseeküste beziehen. Die Auswahl ist eine geschmackvolle. Wir empfehlen das hübsche Bändchen aufs wärmste allen Lesern, besonders denjenigen, welche Land und Leute selbst kennen.“

**Die versunkene Kapelle.** Eine Mlei-Sage von J. Staacke. Gebunden 1 Mk.

„Plöner Wochenblatt“: „... Die Schilderungen der majestätischen Natur wie der handelnden Personen sind gleich trefflich gelungen. Die einfache, klare Sprache hat einen eigenartigen Reiz, die lebhafteste Schilderung damaliger Sitten und Gebräuche fesselt das Interesse des Lesers in hohem Grade und der erschütternde Schluß wird noch lange in der Erinnerung nachzittern.“



300050843401

**Bilder von Föhr.** Von H. Philippfen.

Dritte verbesserte Auflage. Steif geh. 1,20 Mk., geb. 1,80 Mk.

Das Buch will dem Binnenländer ein zuverlässiger Führer sein, der ihm Aufschluß über die ihm so ganz fremde landschaftliche Umgebung erteilen und, wenn er vorgegeschichtliche oder naturwissenschaftliche Studien liebt, ein kundiger Helfer sein kann. Der Verfasser gibt eine geologische Uebersicht der Insel Föhr, zeichnet die vorgegeschichtliche Zeit Föhrs, gibt Bilder aus der Geschichte der Insel und schildert in fesselnder Weise die Nordsee und das tierische und pflanzliche Leben darin.

**Sagen und Sagenhaftes der Insel Föhr.**

Von H. Philippfen. Zweite Auflage. Steif geh. 1,20 Mk., geb. 1,80 Mk.

Volksagen bilden einen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte eines Volkes, ganz besonders, wenn sie sich bis in die vorgegeschichtliche Zeit zurück verfolgen lassen. Wenige Volkstämme verfügen über einen solchen Sagenschatz, wie die Inselriesen, wegen der Abgeschlossenheit ihres Landes und weil ein Hauptzug des friesischen Charakters der Hang am Alten ist. Philippfen versteht es meisterhaft, die fleißig gesammelten 125 Sagen einfach und volkstümlich wieder zu erzählen, so daß Alt und Jung ihm gespannt zuhören.

**Fischen un Aftern.** Plattdütisch Dichtungen von Albert Schwarz. Gehestet 1,20 Mk., in Keinen geb. 2,— Mk.

**De golln Vogel.** Holsteensch Volksmärchen von Gustav Friedrich Meyer. Steif gehestet 1 Mk.

Diese Sammelausgabe von Heft 3, 8 und 23 der „Plattdütischen Volksböcker“ enthält die verschiedenen plattdeutschen Märchen aus „Ik will di wat vertellen,“ ferner die „Tiermärchen“ und die fabelhaften Geschichten von „Dumm Hans.“

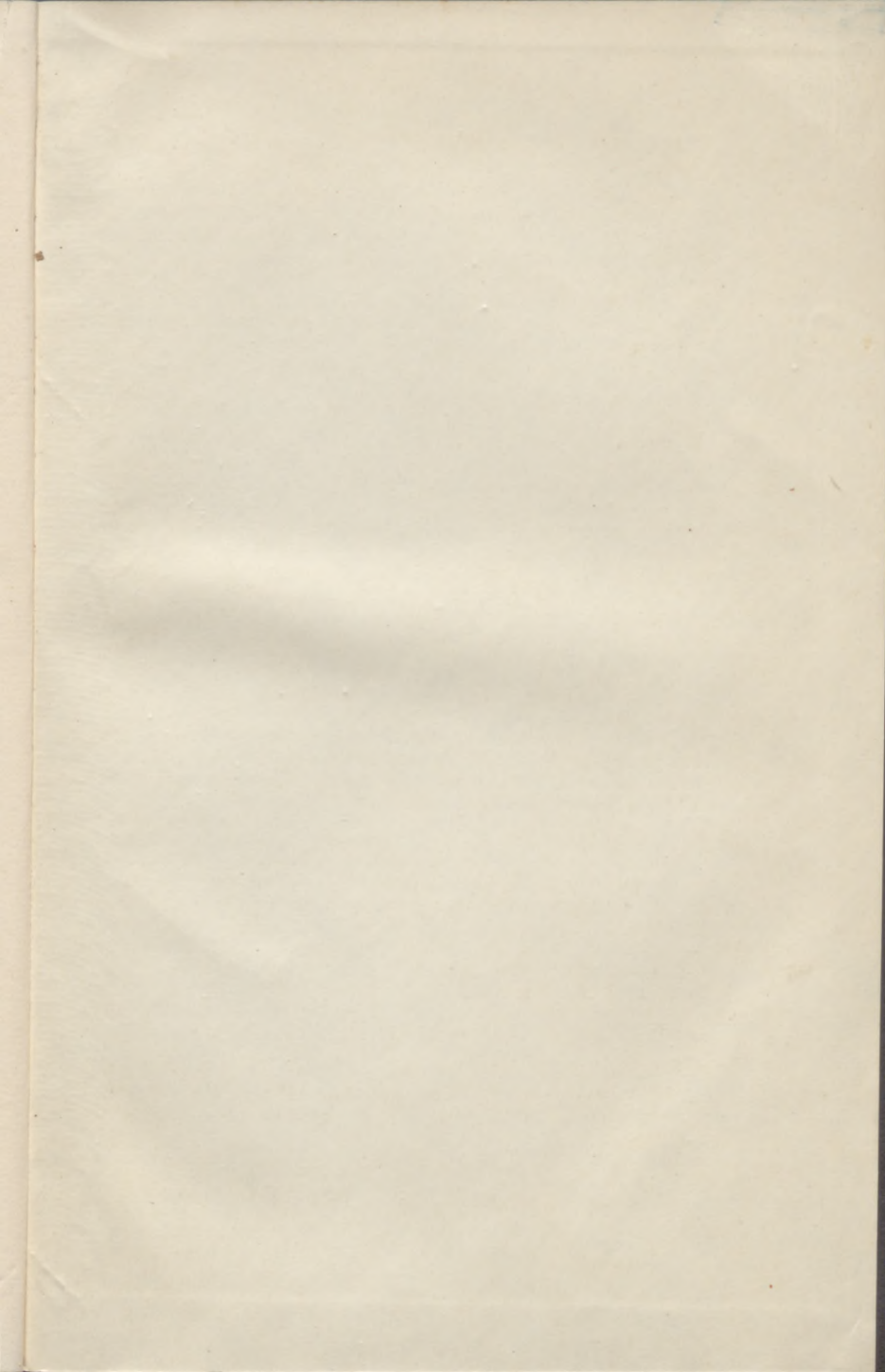
**Plattdütische Volksböcker.** Rutgeb'n von 'n Plattdütischen Landes-Verband för Sleswig-Holsteen, Hamburg un Lübeck.

In dieser Sammlung bester plattdeutscher Kost für jung und alt, für Haus und Schule sind Hefte von Klaus Groth, Joh. Hinr. Fehrs, Joh. Meyer, Fritz Lau, Paul Crede, G. f. Meyer, Otto Garber, H. f. Blund, Gust. Stille, Joachim Mühl, Sophie Dethlefs, Johann Kruse, August Jwersen, Heinr. Hornig, Wilh. Plog, Otto Franz Grund u. a. erschienen. — Preis jeder Nummer nur 40 Pfg. Die ganze Reihe sollte in jedem niederdeutschen Hause zu finden sein. Verzeichnisse sehen gern zu Diensten.

**Für Liebhaber Bühnen** erscheinen in unserm Verlage fortlaufend wirkungsvolle einaktige und mehraktige hoch- und plattdeutsche Theaterstücke. Verzeichnis oder Auswahlsendungen bitten zu verlangen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder von

**H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.**





300050843401

**Bilder von Föhr.** Von H. Philippfen.

Dritte verbesserte Auflage. Steif geh. 1,20 Mk., geb. 1,80 Mk.

Das Buch will dem Binnenländer ein zuverlässiger Führer sein, der ihm Aufschluß über die ihm so ganz fremde landschaftliche Umgebung erteilen und, wenn er vorgegeschichtliche oder naturwissenschaftliche Studien liebt, ein kundiger Helfer sein kann. Der Verfasser gibt eine geologische Uebersicht der Insel Föhr, zeichnet die vorgegeschichtliche Zeit Föhrs, gibt Bilder aus der Geschichte der Insel und schildert in fesselnder Weise die Nordsee und das tierische und pflanzliche Leben darin.

**Sagen und Sagenhaftes der Insel Föhr.**

Von H. Philippfen. Zweite Auflage. Steif geh. 1,20 Mk., geb. 1,80 Mk.

Volksagen bilden einen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte eines Volkes, ganz besonders, wenn sie sich bis in die vorgegeschichtliche Zeit zurück verfolgen lassen. Wenige Volksstämme verfügen über einen solchen Sagenschatz, wie die Inselriesen, wegen der Abgeschlossenheit ihres Landes und weil ein Hauptzug des friesischen Charakters der Hang am Alten ist. Philippfen versteht es meisterhaft, die fleißig gesammelten 125 Sagen einfach und vollstündlich wieder zu erzählen, so daß Alt und Jung ihm gespannt zuhören.

**Öschen un Atern.** Plattdütisch Dichtungen von Albert Schwarz. Geheftet 1,20 Mk., in Leinen geb. 2,— Mk.

**De golln Vogel.** Holsteensch Volksmärchen von Gustav Friedrich Meyer. Steif geheftet 1 Mk.

Diese Sammelausgabe von Heft 3, 8 und 23 der „Plattdütschen Volksböcker“ enthält die verschiedenen plattdeutschen Märchen aus „Ik will di wat vertellen“, ferner die „Tiermärchen“ und die bößlichen Geschichten von „Dumm Hans.“

**Plattdütsche Volksböcker.** Rutgeb'n von'n Plattdütschen Landes-Verband för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck.

In dieser Sammlung bester plattdeutscher Kost für jung und alt, für Haus und Schule sind Hefte von Klaus Groth, Joh. Hinr. Fehrs, Joh. Meyer, Fritz Lau, Paul Crede, G. f. Meyer, Otto Garber, H. f. Blundt, Gust. Stille, Joachim Mähl, Sophie Detheffs, Johann Kruse, August Jwersen, Heinr. Hornig, Wilh. Plog, Otto Franz Grund u. a. erschienen. — Preis jeder Nummer nur 40 Pfg. Die ganze Reihe sollte in jedem niederdeutschen Hause zu finden sein. Verzeichnisse sehen gern zu Diensten.

**Für Liebhaberbühnen** erscheinen in unserm Verlage fortlaufend wirkungsvolle einaktige und mehraktige hoch- und plattdeutsche Theaterstücke. Verzeichnis oder Auswahlendungen bitten zu verlangen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder von

**H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.**



4.80

nd A

III

43632

Biblioteka Główna UMK



300050843401